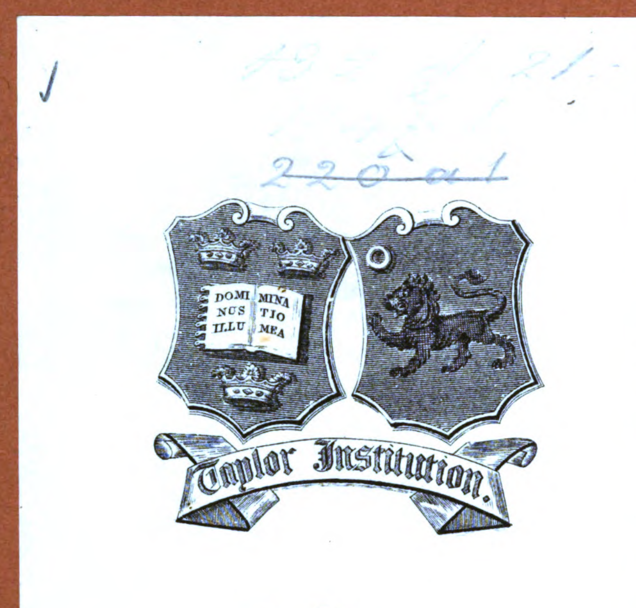
Jahrbuch des Vereins für Niederdeutsc... Sprachforsch...

Verein für Niederdeutsche Sprachforschung


DOMI MINA
NUS TIO
ILLU MEA
Taylor Institution.



Jahrbuch

des

Vereins für niederdeutsche Sprachforschung.

Jahrgang 1876.

II.

BREMEN, 1877.
Verlag von J. Kühtmann's Buchhandlung.
U. L. Fr. Kirchhof 4.

Druck von Diedr. Soltau in Norden.

Inhalt.

Jeber die Grenzen des Niederdeutschen und Mittelfränkischen.

Vortrag,

gehalten zu Köln am 7. Juni 1876 in der Sitzung des Vereins für niederdeutsche Sprachforschung.

Wenn man die deutschen Mundarten in hoch- und niederdeutsche inteilt, so befinden wir uns in Köln auf neutralem Boden. Wir sind isammen gekommen in der Hauptstadt des ripuarischen Franken-ndes, und gerade die Franken haben auch in ihrer Sprache bewiesen, ass sie vor allen den Beruf dazu besassen, die getrennten Stämme eutschlands zu einer politischen Einheit zu verbinden. Es ist der nzige deutsche Stamm, welcher in seinen nördlichsten Abzweigungen is reinste Niederdeutsch bewahrt und andererseits seine Sprache durch anigfache Abstufungen und Mischlinge bis zum Oberdeutschen hin-urchgebildet hat. Der fränkische Uebergangsdialekt nun, auf den h Ihre Aufmerksamkeit für kurze Zeit hinlenken möchte, welcher is sprachliche Mittelglied zwischen dem Niederrhein und Oberrhein, vischen Niederdeutschland und Oberdeutschland bildet, — er hat bis tzt noch nicht das Glück gehabt, sich eines allgemein anerkannten amens zu erfreuen: man hat ihn den niederrheinischen, ripuarischen, ordrheinfränkischen, nordfränkischen, mittelrheinfränkischen, mittel-änkischen, kölnischen genannt. Gegen die meisten dieser Namen oer liegen, abgesehen davon, dass sie bis jetzt nicht durchgedrungen nd, gar manche Bedenken vor, und ich möchte darum die erste Ver-immlung des Vereins für niederdeutsche Sprachforschung, die auf ieinischem Boden tagt, freundlichst einladen, bei dem noch nicht rite etauften Kinde Pathe zn stehn und dasselbe in ihre besondere Obhut nd Pflege zu nehmen.

Die Mundart kölnisch zu nennen, geht nicht wol an, obgleich öln immer die bedeutendste Stadt im Bereich derselben war. Gerade eil es eine Uebergangsmundart ist, finden wir eine bunte Manigfaltig-eit der Sprache und vielfache Abweichungen unter den einzelnen rösseren und kleineren Orten, und so dürfen wir als kölnischen Dialekt ur den in der Stadt selbst gesprochenen bezeichnen. Sehr verwirrend

hat der Name niederrheinisch gewirkt; denn er schliesst das Gebiet des rein niederdeutschen Frankenlands mit ein und ist zum Teil daran schuld, dass nicht selten ganz verschiedene Mundarten zusammengeworfen sind. Derselbe Mangel haftet an dem Namen nordrheinfränkisch oder nordfränkisch; denn auch dieser würde das niederdeutsche Franken nicht ausschliessen. Weniger zweideutig ist es, wenn wir von einer ripuarischen Mundart reden; allerdings bilden die ripuarischen Gaue den Kern und Mittelpunkt des Gebietes, in welchem unser Mischdialekt herscht. Allein die Grenzen beider decken sich nicht genau, und zudem ist es wünschenswert, die Namen für die fränkischen Mundarten so zu wählen, dass sie untereinander in Beziehung stehen. So erscheint es am zweckmässigsten, wenn wir die Mundarten am Rhein als niederrheinfränkisch, mittelrheinfränkisch und oberrheinfränkisch oder kurzweg als niederfränkisch, mittelfränkisch und oberfränkisch bezeichnen, zu welchen Namen alsdann das Ostfränkische als die Mundart im Lande der Mainfranken hinzukommt. Mittelfränkisch haben auch bereits M. Heyne und Braune unseren Mischdialekt genannt.

Ueber die Lautlehre des Mittelfränkischen liegen uns aus der letzten Zeit einige gut orientierende Arbeiten vor. Sein Verhältnis zum Niederländischen im Mittelalter behandelt Braune in den Untersuchungen über Heinrich von Veldeke (in der Zeitschrift für deutsche Philologie IV.), die Grenzen der Mundart gegen das Niederfränkische und Niedersächsische hin sucht derselbe in einem trefflichen Aufsatz „zur Kentnis des Fränkischen" in den Beiträgen zur Geschichte der deutschen Sprache und Literatur I. genauer festzustellen, indem er dabei ältere Urkunden und die Sprachproben bei Firmerich heranzieht. Wahlenberg hat 1871 im Programm des Apostelgymnasiums zu Köln das Mittelfränkische in Bezug auf die Lautverschiebung eingehend behandelt und über die Zwischenstufen zwischen ihm und dem Niederdeutschen zuverlässiges Material mitgeteilt. Für den Siegerländer Dialekt, welcher im Südosten die Grenze der Mundart bildet, hat Heinzerling in seiner Inaugural-Diss. (über den Vocalismus und Consonantismus der S. M.) 1871 eine Darstellung des Lautstandes, mit Rücksicht auf die anstossenden Mundarten, geliefert. Die auf der Grenze zwischen Mittel- und Niederfränkischem stehende Mundart von Krefeld stellt die gediegene Abhandlung von Röttsches im 7. Bande der Zeitschrift für deutsche Mundarten dar.

Die angrenzenden niedersächsischen Dialekte haben gleichfalls ihre Bearbeiter gefunden. Mustergiltig ist die Darstellung, welche Fr. Woeste in Kuhns Zeitschrift für vergleichende Sprachforschung II. von der Mundart in den Kreisen Iserlohn und Altena geliefert hat; derselbe hat ausserdem in der Zeitschrift für deutsche Mundarten die manigfachsten Beiträge zur Grammatik des Südwestfälischen mitgeteilt. Eine Lautlehre des Süderländischen geben Honcamp im Archiv für neuere Sprachen und Humpert im diesjährigen Programm des Gymnasiums zu Bonn.

Was das Niederfränkische anlangt, so müssen wir vom Niederländischen hier absehn, da es sich als Schriftsprache behauptet hat; die niederfränkischen Mundarten der Rheinprovinz dagegen sind bis jetzt etwas stiefmütterlich behandelt worden. Veraltet und nur den Vokalismus oberflächlich berührend ist der Aufsatz von Geerling im Jahresbericht des Gymnasiums zu Wesel von 1841 über das Clevische. Den Dialekt von Mülheim a. d. Ruhr hat H. Kühne (vam Hingberg) in seinen Erzählungen „Ut auler un neier Tied" (Leipzig, 1872 u. 1873) mit Glück angewandt[1]) und in der Vorrede zum ersten Bande einige Bemerkungen über die Laute gemacht.

Durch diese und andere Arbeiten sind allerdings schon manche Bausteine herbeigeschafft, und es ist bereits einige Klarheit in das Wirrsal der Dialekte am Niederrhein hineingekommen. Allein bis jetzt ist doch nur ein erster Anfang gemacht, und es bedarf noch tüchtiger Arbeit und des Zusammenwirkens verschiedener Kräfte, ehe wir über den heutigen und älteren Stand unserer Mundarten genügend aufgeklärt sind. Ein besonders dringendes Bedürfnis ist eine, bis ins Einzelne gehende, zuverlässige Feststellung der Grenzen zwischen dem Mittelfränkischen einerseits und dem Niederfränkischen und Niedersächsichen andererseits. Denn die starke Bewegung in der Bevölkerung, welche die rege Industrie der Gegenden mit sich bringt, hat schon hier und da kleine Schwankungen herbeigeführt und verwischt überhaupt allmählich die Besonderheiten der Mundarten. Jetzt würde es sich noch lohnen, die Grenzen und Uebergänge derselben, wie sie augenblicklich vorliegen, zu verzeichnen. Denn, soweit meine Beobachtungen reichen, würde damit der Stand der Mundarten so fixiert werden, wie er wenigstens in den letzten drei Jahrhunderten gewesen ist, und wir hätten in dem so zusammengestellten Material eine brauchbare Unterlage auch für die Behandlung der älteren Dialekte. Ich selbst bin nur in der Lage, für einen kleinen Strich der Grenze, wo ich seit längerer Zeit meinen Wohnsitz habe, zuverlässige Mitteilungen zu machen, möchte aber die Gesichtspunkte, von denen ich bei meinen Nachforschungen ausgegangen bin, kurz darlegen, einmal um über etwaige irrtümliche Voraussetzungen Aufklärung zu empfangen, sodann um Andere zu ähnlichen Untersuchungen in ihren Gegenden anzuregen und womöglich eine Vereinigung recht vieler Kräfte zu einer methodischen Untersuchung des Gegenstandes herbeizuführen.

Für mich bildete den Ausgangspunkt eine Frage, die eigentlich erst am Schluss in Betracht gezogen werden dürfte, die viel besprochene und für die ältere Geschichte unserer Gegenden so wichtige Streitfrage, wie sich die Franken und Sachsen aus den in frühester Zeit genannten einzelnen kleineren Stämmen zu grösseren Völkerbeständen zusammengefunden haben, und wie etwa dieser Process noch heute in den Volksdialekten erkennbar sei. Ist das letztere wirklich der Fall,

[1]) Ganz kürzlich erschien von demselben „Schloss Broich un sin Vöartied Gedich in 9 Bildern." (Mülheim a. d. Ruhr, 1876).

dann haben wir darin allerdings ein Moment, welches die so dürftigen historischen Nachrichten einigermassen ergänzen könnte.

Bei der Entscheidung darüber, welche Stämme sich als Franken vereinigt haben, geben uns die alten Gaunamen den sichersten Anhalt. Ganz im Nordosten des Gebiets der Franken liegt die Twente, ein Beweis, dass die Tubanten zu ihnen gehören. Südlich schliesst an diesen Gau das Hamaland an mit der Düffel als Untergau (Deventer im Norden, Xanten im Süden und Emmerich in der Mitte bezeichnen die Gegend): es ist das Land der Chamaven. Die Rheininsel nebst dem südlichen Ufer der Waal bewahrt noch heute als Betuwe die Erinnerung an die alten, nie ausgewanderten, wenn auch von den Saliern unterworfenen Bewohner, die Bataven. Von hier aus setzten die salischen Franken, deren Kern die Sigambern bildeten, ihre Eroberungszüge nach dem Süden fort und verbreiteten fränkische Sprache und noch weiter fränkische Herschaft durch Belgien nach Gallien hinein. Kehren wir zum Rheine zurück, so grenzt an den Süden des Düffelgaues der Hettergau, gröstenteils auf der linken Rheinseite (wir dürfen hier Geldern als geographischen Mittelpunkt ansehn), ein schmaler Streifen reicht aber auch über den Strom hinüber, wo Stirum nach urkundlichem Zeugnis zum Hettergau gehört. Dieser ist der Wohnsitz der Chattuarier, welche — wenigstens ihrem Hauptteil nach — von dem rechten auf das linke Rheinufer übersiedelten und die von den Saliern verlassenen Wohnsitze einnahmen. Alle die bisher genannten Stämme bewahrten im Ganzen rein-niederdeutsche Sprache, sie bilden das Gebiet des Niederfränkischen. Dieses reicht also auch auf die rechte Rheinseite hinüber und muss hier sprachlich gegen das nahe verwandte, gleichfalls rein-niederdeutsche Sächsische abgegrenzt werden. Dazu müssen wir, weil der Consonantenstand der gleiche ist, den viel schwankenderen Vokalismus, insbesondere aber Eigentümlichkeiten der Declination und Conjugation zu Hilfe nehmen. Im Norden hat sich das Niedersächsiche in breitem Strom, wie über das Friesische, so auch über die vorgeschobenen Posten des Niederfränkischen ergossen: das letztere hat in der Twente und in dem nördlichen Teile des Hamalandes und der Veluwe weichen müssen. Nach der Mitteilung des Herrn Prof. Kern aus Leiden geht in ersterem die Grenze beider Dialekte jetzt über Wichmund, in der Veluwe über Doesborg an der Issel. Wann diese sprachliche Invasion eingetreten und was die Veranlassung dazu gegeben hat, bedarf noch näherer Untersuchung.

Südlich von den Niederfranken setzten sich die Ripuarier aut beiden Ufern des Rheines fest, auf dem linken nahmen sie das Land der Ubier ein, welche letzteren so aus der Botmässigkeit der Römer in diejenige ihrer Stammesgenossen übergingen. Denn die ripuarischen Franken sind nach der wahrscheinlichsten Annahme eine Vereinigung fränkischer Stämme von der rechten Rheinseite, welche teils auf die linke übertraten und das Gebiet der Ubier eroberten, teils in ihrer Heimat einen Streifen Landes am rechten Rheinufer behaupteten. Hier bewohnten sie noch vier Gaue: den Auelgau um die Sieg, den Deutz-

gau, welchen die Dhünn und Wupper durchfliessen, den Keldagau mit der Düssel, die an ihrer Mündung der Stadt Düsseldorf den Namen gibt, endlich den Ruhrgau mit Duisburg und dem altberühmten Kloster Werden. Auf der linken Rheinseite gehören zu Ripuarien folgende Gaue, die ich gleichfalls in der Reihenfolge von Süden nach Norden aufzähle: der Bonner-Gau von der Ahr bis etwas unterhalb Bonn, westlich daran grenzend der Eifel- und der Zülpich-Gau, weiter am Rheine abwärts der Kölner-Gau und (mit Neuss als Hauptort) der Nievenheimer Gau, diesen beiden zur Seite im Westen der Jülich-Gau. In dem beschriebenen Gebiete der Ripuarier am rechten und linken Ufer des Rheins ist recht eigentlich das Mittelfränkische zu Hause; nur müssen wir auf der rechten Seite des Stroms den nördlichsten Gau, den Ruhrgau, ausschliessen: er hat niederdeutsche Art und Sprache. Auf der linken Rheinseite dagegen reicht das Mittelfränkische über die Grenzen Ripuariens hinaus. Im Norden liegt zwischen diesem und dem niederdeutschen Hettergau noch der Mülgau, über dessen politische Zugehörigkeit die Ansichten sehr auseinander gehn. Innerhalb dieses Gaues läuft die Grenze zwischen Mittelfränkisch und Niederfränkisch. Auf derselben liegen die Städte Krefeld und Kempten. Das letztere z. B. hat (wie ich vernehme) von der oberdeutschen Lautverschiebung bereits ch für k im In- und Auslaut angenommen, braucht dagegen die niederdeutschen Formen des Pronomens wei und gei für die mittelfränkischen wir und ihr, ferner ich habbe statt ich han, während es in den Verbis ich don, gon, ston und schlon das dem Niederdeutschen in seinem jetzigen Sprachstande abhanden gekommene n beibehält. Das Gebiet des früheren Mülgaus bedarf also besonders sorgfältiger Untersuchung. Zum Glück fehlt es hier nicht an berufenen Forschern, welche in der Gegend zu Hause sind. Rötsches hat, wie ich vorhin erwähnte, bereits Krefeld behandelt, und Norrenberg in Viersen hat teils in seinen Beiträgen zur Localgeschichte des Niederrheins, (z. B. Chronik der Stadt Dülken S. 193 ff., Geschichte der Herlichkeit Grefrath S. 88 ff.), teils in „des Dülkener Fiedlers Liederbuch, herausgegeben von Dr. Hans Zurmühlen“ (Viersen 1875), für Sammlung von Volksliedern und Volksreimen Anerkennenswertes geleistet und auch kurze Andeutungen über die sprachlichen Eigentümlichkeiten gegeben, sowie eine besondere Behandlung des Dialektes der Gegend zugesagt (vgl. Liederbuch S. 144).

Im Südwesten reicht der Mülgau bis zur Mündung der linksrheinischen Ruhr (Roer) in die Maas. Von da ab liegen vor den ripuarischen Gauen die Südspitze des Maasgaus und der Ardenner-Gau. Wie weit in beide hinein das Mittelfränkische reicht, kann ich nicht bestimmen. Im Süden bilden die beiden Moselufer mit dem Trierschen gleichfalls ein Vorland, dessen dialektiche Verhältnisse noch nicht genau erforscht sind.

Auf der rechten Rheinseite grenzt das Mittelfränkische im Osten an das Südwestfälische. Es ist dies das Gebiet der Brukterer, Chattuarier und vielleicht noch anderer Stämme, die sich anfangs

den Franken angeschlossen hatten, aber am Ende des siebten Jahrhunderts durch siegreiches Vordringen der Sachsen von diesen dauernd unterworfen und zu deren Lande hinzugezogen wurden. Am bestimmtesten wird dies in Bezug auf die Brukterer und den nach ihnen benannten Boroctra-Gau (zwischen Lippe und Ruhr) überliefert. Es geschah im Jahr 694, als Suidbert eine grosse Anzahl Brukterer getauft hatte: die Sachsen schienen in dem vordringenden Christentum zugleich eine Gefahr für ihre politische Selbständigkeit erblickt zu haben, sie fielen in das Land der Brukterer ein und töteten oder verjagten die Christen. Suidbert nahm seine Zuflucht zu Pipin und erhielt von diesem einen Landstrich am Rhein zum Geschenk, wo er das Kloster Kaiserswerth gründete. Das letztere gab den Stützpunkt für das Christentum auf dem rechten Rheinufer ab, und die verjagten Christen aus den Brukterern mögen sich wol zum Teil um dasselbe angesiedelt haben. Ausser den Brukterern litten die rechtsrheinischen Chattuarier durch die Angriffe der Sachsen, ihr Land wurde z. B. 715 von diesen verwüstet und ohne Zweifel blieb ein Teil davon in deren Händen. Denn wir finden auch in Westfalen einen Gau Hatterun, dessen Name unzweifelhaft auf die Chattuarier hinweist. In ihm lag Herbede am südlichen Ruhrufer, unmittelbar an der Grenze des Boroctra-Gaues. Ich möchte daraus den Schluss ziehen, dass die spätere Grafschaft Mark und vielleicht ein Teil des Sauer- oder Süderlandes eben jenes Gebiet der Chattuarier (vielleicht auch anderer kleinerer Stämme) ist, welches die Sachsen damals eroberten. Die neu erworbenen Striche der Brukterer und Hattuarier bildeten das Land der Westfalen, d. h. der Westmannen. Sie waren durch die Vertreibung der zahlreichen Christen und die Verheerungen des Krieges ohne Zweifel stark entvölkert und wurden von den Engern, welche den Kern des Sachsenvolkes ausmachten, zum Teil neu colonisiert. So ward in ihnen niederdeutsche Art und Sprache befestigt, oder wenigstens durch die politische Trennung dauernd gesichert. Denn wir dürfen kaum annehmen, dass die oberdeutsche Mundart schon damals bis in diese Gegenden hinein sich geltend gemacht hatte; haben doch die linksrheinischen Chattuarier bis heute ihre niederdeutsche Sprache festgehalten. Zwischen diesen Chattuariern auf dem linken Stromufer und den westfälischen Gauen, Boroctra und Hatterun, schieben sich wie eine Art Keil auf der rechten Rheinseite die nördlichsten ripuarischen Gaue, der Ruhr- und Keldagau, ein. Bedenken wir nun, dass der erstere niederdeutsch geblieben, der letztere wenigstens stark mit niederdeutschen Elementen versetzt ist, so drängt sich uns die Vermutung auf, dass wir in ihnen Reste von Brukterern und Chattuariern haben, die sich beim siegreichen Vordringen der Sachsen, durch Anschluss an die Ripuarier, behaupteten, und so ihr Christentum und ihre Zugehörigkeit zum Frankennamen retteten[1]). Wenn wir dies annehmen, haben wir unter den Ripuariern gleichfalls Brukterer und Chattuarier.

[1]) Ich könnte mich zum Beweise hierfür auf das Leben des h. Suidbert von Pseudo-Marcellinus berufen, wo Ratingen (bei Düsseldorf) in das Land der Brukterer

Bei einer solchen Mischung der Stämme erklärt es sich auf das Einfachste, wie hier eine reinliche Sonderung der Mundarten unmöglich ist; daher das Auftreten der so zahlreichen Mittelstufen zwischen Niederdeutsch und Mittelfränkisch, wie wir sie im Ruhr- und Keldagau finden. Eine Stammmischung mag auch auf der linken Rheinseite die ähnliche Erscheinung im Mülgau herbeigeführt haben.

Suchen wir nach den Merkmalen, die uns die Grenze zwischen Niederdeutschem und Mittelfränkischem erkennen lassen, so steht natürlich die *Lautverschiebung* oben an. Aber gleich bei diesem Schibboleth der Unterscheidung treten uns Schwierigkeiten entgegen. Die oberdeutsche Bewegung im Consonantismus ist bei ihrem Vorschreiten nach Norden je mehr und mehr erlahmt, sie hat sich im Rheinland z. B. nur sehr unvollständig in der ripuarischen Mundart geltend gemacht, an der Grenze derselben ist ihr der Atem fast gänzlich ausgegangen, nur einzelne schüchterne Vorläufer hat sie selbst in niederdeutsches Gebiet hinein entsendet, indem sie dem k in einzelnen Wörtern Abbruch getan. So sind wir denn schon bei diesem Hauptmerkmal genötigt, statt eine scharfe Grenzlinie zu ziehen, eine Art von neutralem Gebiet auszusondern, innerhalb dessen wir gewisse Zonen der Lautverschiebung unterscheiden, wie dies z. B. Wahlenberg in seiner vorhin erwähnten Abhandlung mit Glück versucht hat: die äusserste dieser Zonen hat bei sonst ganz niederdeutschem Lautstande vom Oberdeutschen bloss ch statt k im In- und Auslaut angenommen, eine zweite duldet *ausserdem* oberdeutsches z (ß) und niederdeutsches t neben einander. Wo von t nur *dat*, *wat*, *et*, *dit* und vielleicht noch *allet* übrig geblieben ist, da haben wir das eigentliche Mittelfränkische anzunehmen.

Zu Hilfe kommen uns bei der Ausscheidung dieser Uebergangszonen noch andere grammatische Eigentümlichkeiten. Das Mittelfränkische hat in *mir* und *wir* den Schlussconsonanten gerettet, das Niederdeutsche verlangt *mî* (wofür auch das accusativische *mek* eintreten kann) und *wî*, *fî* oder *wei*. Dort lautet der Plural der 2. Person *îr* (ihr), im Niederdeutschen *gi* (*ji*), *gei* (*jei*), oder dualisch *get* (*jet*). Das letztere hat schon in der ältesten Zeit in der ersten Person des Präsens beim Verbum *haben* (alts. hebbjan) die Endung n aufgegeben (alts. hebbju, in den neueren Mundarten hef oder heb), das Mittelfränkische hat mit den oberdeutschen Volksdialekten die Endung gerettet und verlangt *ich hann*. Ebenso stehn niederdeutsch *ek*, *sî*, *dô*, *gô*, *stô*, *slô* (*schlô*) mittelfränkischem *senn*, *donn*, *gonn*, *stonn*, *schlonn* gegenüber. Ausserdem kommt in Betracht die Eigentümlichkeit des Mittelfränkischen, der ersten Person im Präteritum schwacher Verba ein n anzufügen, z. B. *ech menden* (ich meinte), und die Bildung der drei Personen des Plural. In Hinsicht auf den letzten Punkt steht das Mittelfränkische mit dem Niederfränkischen zusammen dem Sächsischen gegenüber, dies hat die Endung *et*, die andern *en*. Indes

---

verlegt wird. Allein das genannte Buch ist eine grobe Fälschung später Zeit und ohne jede Autorität. Vgl. Bouterwek, Swidbert, der Apostel des bergischen Landes, (Elberfeld 1859) S. 16.

ist der Unterschied für die heutigen Dialekte nicht mehr so durchgreifend, da en schon frühe in niedersächsisches Gebiet eingedrungen ist.

Dies sind einige von den wesentlichen grammatischen Unterschieden, wie ich sie in hiesiger Gegend kennen gelernt habe. Es würde zu weit führen, wollte ich mich auf die lexikalischen Besonderheiten in beiden Mundarten einlassen; ohnedem sind sie weniger durchgreifend und örtlich beschränkter als die andern. Doch will ich wenigstens zwei Wörter anführen, die auf der Grenze des Keldagaues, gegen Westfalen hin, gute Dienste leisten: die Wiesen werden auf fränkischer Seite banden oder bänden, in Westfalen wîschen genannt; die Kornähren heissen dort ôdern, hier åren.

Wenn wir alle diese Merkmale zusammen nehmen, so können wir wol einer jeden Zwischenstufe nach den vorwiegenden Momenten ihre Stellung innerhalb des Mittelfränkischen oder Niederdeutschen anweisen. Wir werden aber am sichersten verfahren, wenn wir nicht darauf ausgehen, eine scharfe Grenze zu ziehen, sondern, wie ich es vorhin vorschlug, einen Gürtel von zwei oder auch mehr Zwitterstufen zwischen die Mundarten legen. Die Untersuchung erfordert sorgfältige Beobachtung und genaue Lokalkentnis, sie kann im Allgemeinen nur von Ortskundigen mit Sicherheit ausgeführt werden; die Verwertung und Znsammenstellung der Resultate muss dagegen von philologisch gebildeten Germanisten vorgenommen werden. Denn die Angaben selbst der tüchtigsten Kenner eines Lokaldialektes können für die allgemeine Beurteilung der Frage nicht genügen, sobald jene nicht überhaupt sprachlich durchgebildet und mit den älteren Dialekten hinlänglich vertraut sind.

Wie sehr die Annahmen der Ortsangehörigen täuschen, kann man z. B. in Elberfeld und Barmen beobachten. Hier ist die landläufige Sage, worauf der Eingeborne wie auf ein Evangelium schwört, die Schwarzbach, ein kleines Rinnsal im Osten Barmens, auf der Grenze der Rheinprovinz und Westfalens, scheide märkisch-westfälischen und rheinischen Dialekt, wie man die mittelfränkische Mundart zu nennen pflegt. Wie liegt es aber in Wirklichkeit? Elberfeld und Barmen ziehen sich langgestreckt im Wuppertal, ziemlich genau in der Richtung von West nach Ost, zwei Stunden weit hin. Der Dialekt des östlichsten Teiles von Barmen, noch diesseits der vielberufenen Schwarzbach, ist ganz nahe verwandt dem unmittelbar anstossenden westfälischen von Schwelm. Und wie sollte es anders sein? Dieser Teil von Barmen gehörte bis in's 17. Jahrh. hinein zur Pfarrei von Schwelm, und mitten durch Barmen ging eine alte Landwehr, die wir wol als die ursprüngliche politische Grenze zwischen Frankenland und Sachsen betrachten dürfen. Der westliche Teil von Barmen war nach Elberfeld hin eingepfarrt, und sein Dialekt ist noch heute dem Elberfelder gleich, hat aber in dem laufenden Jahrhundert nach Osten hin weiter um sich gegriffen und die dortige Mundart etwas zurückgedrängt. Indes auch der Elberfelder Dialekt ist vorwiegend als niederdeutscher zu bezeichnen: eine entschiedenere Annäherung zum Mittelfränkischen verrät erst

der Dialekt des im Westen angrenzenden Dorfes Sonnborn; zwischen dieses letztere und Elberfeld müsste man demnach die Grenze zwischen Niederdeutsch und Mittelfränkisch verlegen, wenn man überhaupt eine solche durch eine scharfe Linie bezeichnen wollte.

Was die Mundart von Elberfeld anlangt, so beharrt der Consonantismus fast ganz auf niederdeutschem Stande: t[1]) und k[2]) sind kaum durch z (ß) und ch beeinträchtigt; das Pronomen der 1. Person im Plural lautet fî, das der 2. dualisch get; man hat die 1. Sing. ohne n in ek, hef, sî, dô, gô, stô, schlô. Daneben finden sich allerdings Eigentümlichkeiten des Mittelfränkischen, die indes z. T. weniger entscheidend sind, wie die im Plural des Verb durchgehende Endung en. Eine grössere Hinneigung zu diesem Dialekte verrät das n in dem Sing. Präter. der schwachen Verba (ek menden), und die häufige Nasalierung von n und nd, z. B. sténg (Steine), kléng (klein), honk (Hund), Pl. höng u. ä.

Manche der Sprachformen oder Wörter, welche jetzt in Elberfeld durchgedrungen den starken Einfluss der benachbarten rheinischen Mundart bekunden, sind noch gegen Ende des vorigen Jahrhunderts nicht so allgemein gewesen. Damals war z. B. die 1. und 3. Sing. Prät. des Zeitworts sein noch in der Form ek (hå) was nicht unüblich, jetzt lauten dieselben nur ek (hå) w^{a}_{o}ăr. Auch Spuren in älteren Aufzeichnungen leiten uns zur Annahme, dass wenigstens seit 1500 in Elberfeld ein wesentlich niederdeutscher Dialekt herschte. Nur darf man sich dabei nicht auf die gerichtlichen und sonstigen öffentlichen Urkunden beziehen. Diese sind anfangs in der mittelfränkischen Mundart abgefasst, wie sie im Herzogtum Berg als offizielle Sprache üblich war, später tritt an deren Stelle die hochdeutsche Schriftsprache. So beginnt z. B. eine Urkunde von 1552:

„Wir Jaspar Krummell Belgen eheluidt Thoin samen khundt allermennichlich vnd bekennen offentlich in crafft dieses briefs Dasz Nachdem wir denn Erbarn Peter Teschemecher Mergen eheluiden ehern erben luidt eines kouffbrieffs daruber vfgericht verkofft hauen vnsern haluen hoff, huissz, garten, schuir, veldt, bosch, heubroich, vnd blech (wie dasz alles vurgerorter kouffbrieff gemein vnd jnsonderheidt viszdruckt gnandt die Krummels mirck), jn wilcherem kouff wir vnsz verschreben vnd verplichtet jnnen den ehegemelten keuffern alsulchen erffgoit losz vrej ahen einige viszguldt scholt ader beswernisz — zu liebern.“

Wir sehen hier, wie der Schreiber bemüht ist, das Schriftdeutsch

[1]) Die Verschiebung des t findet sich nur in bêss (bis), herz, witz. Die beiden letzten sind aus dem Hochdeutschen wahrscheinlich erst in jüngerer Zeit eingedrungen: für herz findet sich in manchen Wendungen noch die alte Form, z. B. et dôt mek wêă am hatten; witz in witzich und witzknôsel ist offenbar der Schriftsprache entnommen, obgleich es die Bedeutung etwas verändert hat und mehr die Neigung, sich vorzudrängen und durch vorlautes Wesen geltend zu machen, bezeichnet.

[2]) k für ch behauptet sich, abgesehen von hochdeutschen Wörtern, die auch sonst ins Niederdeutsche eingedrungen sind, wie frech u. ä., mit sehr wenigen Ausnahmen. Nach meinen Beobachtungen sind es nur secher (sicher) und die Endsilbe lich, welche die Lautverschiebung durchmachen.

anzuwenden, aber nicht selten in das ihm geläufige Mittelfränkische zurückfällt. Man würde aber irren, deshalb das letztere für die Muttersprache der Aussteller jener Urkunde zu halten, die aus eingebornen Elberfelder Familien stammen. Wie diese sprachen, verrät die Aufschrift des einen von ihnen auf dem Rücken der Urkunde:

„Dusse verschrybonge dusser gunterssmyrckenn hebb yck Jasperen Crumell vnd Beylkenn syner huysfrauwe oyck affgekafft vnd oyck betalt vnd oyck dayr vertycht vnd vytganck dayr vp entfangen yss yn dat vertychs boeck tho Elueruelld geschreuen. Peter Tesschemeker myne hant."

Nur aus solchen Aufzeichnungen ganz privater Art lassen sich Schlüsse auf die Mundart einer Gegend in älterer Zeit machen. Alle Urkunden, die irgendwie einen öffentlichen Charakter an sich tragen, sind hierfür nicht zu verwenden. Allerdings wird in Folge dieses Umstandes das Material für die Untersuchung über den früheren Stand der Mundarten wesentlich beschränkt.

Bemerkung.

Ich hatte versprochen, den obigen Vortrag für das Jahrbuch umzuarbeiten und zu erweitern. Inzwischen hat Herr Dr. Wenker in Düsseldorf durch Vermittelung der königl. Regierungen aus einem grossen Teile der nördlichen Rheinprovinz von Volksschullehrern Aufzeichnungen über den Stand der Dialekte erhalten, welche in ihrer Gesamtheit für die wichtigsten Punkte, die in Frage kommen, eine Uebersicht der heutigen mundartlichen Verhältnisse ermöglichen. Bevor nun Herr Dr. Wenker die Resultate seiner dankenswerten Nachforschungen veröffentlicht hat, was in nächster Zeit in Aussicht steht, würde es ungeeignet sein, eine Umarbeitung des obigen Vortrags vorzunehmen. Derselbe war von mir nur dazu bestimmt, die Sache auf der Versammlung in Köln anzuregen und Mitarbeiter zu gewinnen. Ich würde ihn darum jetzt ganz zurückgezogen haben, wenn nicht Herr Dr. Lübben den bestimmten Wunsch ausgesprochen hätte, dass ich ihn, trotz der veränderten Umstände, ohne weitere Verarbeitung, für das Jahrbuch überlassen möchte. Ich bin auch um so lieber darauf eingegangen, weil ich hoffen darf, dass vielleicht die eine Seite, welche er hervorhebt, die Behandlung der älteren Mundarten den einen oder andern der Leser unsers Jahrbuchs veranlassen könnte, geeignetes Material dafür zu veröffentlichen.

ELBERFELD. W. Crecelius.



Niederdeutsche predigt des 15. jahrhunderts,
über: Non sum.

Die Rostocker Gymnasialbibliothek besitzt 2 kleine niederdeutsche papierhandschriften, als geschenk des früheren directors, herrn prof. L. Bachmann; die eine enthält die nachfolgende predigt. Sie besteht nur aus 8 blättern sehr kleinen 4.-formats, von denen die beiden ersten als halbbogen den in eine lage vereinigten 3 andern halbbogen vorgeheftet sind. Nur 14 seiten sind voll beschrieben, auf der 15. stehen noch 14 zeilen; die erste seite enthält deren 23, incl. der aus 3 bestehenden lateinischen evangelienangabe, die übrigen 13: 22 bis 24. Der mittlere halbbogen der lage hat als wasserzeichen den buchstaben **a**. Die handschrift gehört dem 15. jahrh. an und ist dem dialecte nach sicher links der Weser geschrieben; an Westfalen erinnert das 3malige getrennte sch: mens-chen; und das wort wyshke, das nach dieser schreibart auch wis-ke zu sprechen ist; nach dem westen hin führt auch die zweimalige nennung des Rheins.

Der ursprung der predigt ist nach deren inhalte anscheinend auf einen Augustiner zurückzuführen, daher würde sich auch die entschieden reformatorische haltung vielleicht erklären lassen, z. B. die auffallende zurückschiebung von fasten und wallfahrten.

Einige spuren deuten auf übersetzung aus dem hochdeutschen, oder auf eine gegend mit hochdeutschem einfluss; es kommt einmal vor: ich für ick, dyr für dy; yr, ire für er, ere; is für it; vielleicht gehört dahin auch: zweimal alt für olt, der gebrauch von klein statt luttich und wyrp statt smyt. Fraglich ist mir, ob das zweimal vorkommende biblische 'he go unde loynte nycht'? (hey ga unde loynde nycht) auch dahin zu zählen ist: „er bekannte und leugnete nicht". Nur in dieser formel hat die handschrift „unde", sonst nur „und". Ich habe natürlich alle diese formen neben einander beibehalten, ebenso wie die nicht ganz gleichmässige schreibweise. Doch wechselt die letztere nur 1) zwischen dem häufigen y und i, umgekehrt —lik und —lyk; 2) zwischen ck und k; 3) in Verdoppellung von g, in seggene, seggen, segget, sege, seget (cf. leget); von d: nedersloch, nederste, nedder; von t: wette (wisse), wetten, wettene, wetenheit; etten, ettet; ittelik; das ff scheint mehr schreibgewohnheit für den auslaut zu sein: bleff, sterff, hoff op, verhoff, wyff, lyff; so auch leyffte und gestiffte; doch ist gaf (gab) geschrieben. — Nicht als wechselnde schreibweise

sondern als dialectischen doppelgebrauch fasse ich hey (er) neben he, „dey und de und dey“, nesten, neisten, negester; ebenso auch die wenigen a neben und anstatt o: wart=wort, affte=offte, as aff (als ob)=off, warde=worde (verba), af und aff=of (oder), ga und go (er bekannte), jedes mit einmaligem vorkommen. Einmal ist für gut: got geschrieben, offenbar wegen des gleichklangs: dat luter got (bonum), dat got (deus) is. Doch kommt auch zweimal wu vor statt wo (=wie, dagegen war=wo) und einmal vul neben vol. Got (deus) wird declinirt: godes, gode, nicht gades. Das weiche z ist neben s und ss seltener: je einmal in deze (neben dese, desser, deseme, desen, dus, dusem, dusse, dusser, dussem, und gar dose), lezen, zelycheit, zeile, zeyle, spyzene, alzo, zweimal in wyze, dreimal in wezen (gewezen).

Ein umlaut ist in unserer predigt noch nicht vorhanden, was ein verhältnismässiges alter bezeugt. Dagegen wird länge des vocals einmal durch nachklingendes y (doyn=thun), und oft, doch nicht regelmässig, nach a und o durch e angezeigt, welches sich öfter nicht streng von der endung scheiden lässt: gedaen, gaet, gaen, gegaen, scharraes, gewaer; broet, doet (Tod), noet, loes, doech (taugte), toech (zog), begoet, doen, doet, moet (muss); einmal guet.

In bindung kommen vor: bystu=byst du, isset=is it (3 mal), wert=were it, doet=dot it, salme=sal me, wamme=wan me, met=me it.

Von den pron. pers. und poss. finde ich die formen:

1. ik (ick, einmal ich), myner, my, my — wy, dat. uns — poss. unse. 2. du, dy (dyr), dy — gy und y, dat. yu, accus. yu und u — poss. dyn. 3. sing. hey und he, em, en — sey, gen. er, dat. er, — it (et), einmal id, is — men und me — sik. — plur. se (sey), dat. en, acc. sey. — poss. syn. — er (yr) — plur. er (ire).

Im praesens plur., 3. pers. wechseln die endungen en und et: dey vragen und vraget, sey (se) vyndet, gaet, staet, sey willen; auch wy willen. — Von besonderen conjugationsformen notirte ich aus: kostent 3. praes. sing., antwerde=antwerdede, doech st. imperf. von dogen, taugen; ganck, imperat, vergl. Mnd. Wb. II. S. 9 v. gan; verheuen part.=erhoben, geofent=geübt oder offen gezeigt? vergl. in der ouinge don=üben und offnunge=Eröffnung, Offenbarung; dorgan transit.: „de warheit heuet se dorgangen=durchdrungen. Dahin zu rechnen ist auch der gebrauch von ley, conj. leyte, geleyten als formen von laten, sik laten=sich ergeben, neben dem ‚eyn laten‘ als subst. und ‚gelatenheit‘ fast =otmodicheit vorkommt.

An declinations- oder genus-eigenthümlichkeiten bemerke ich: eyn geistelick menschen, eyn mensche (neutr.) dat solde etc., van hoge dingen, van der negester warheit, eyn harden guden groten werk (nom.), eyn harden kleinen dynck, eyn sundersche (neben eyne), uns allen (acc.), welken we (welches weh); vragers (plur.).

An constructionen möchte ich aufmerksam machen namentlich auf den gebrauch des genetivs: wat meren (quid historiarum) sy; wat unsprekelykens wesens, also seker is my dus wesens, wat vyndet men dusser phariseen; vyndet se er nicht; alles willen loes syn, sik

eines jars trosten. Den dativ bietet: so gaet sey eyner anderen vrage an; eme duchte.

Auffällig ist der häufige gebrauch der conjunctive: sy (3 mal), syst, were (8 mal, 1 mal wer=were), — hebbest, hedde (2 mal), — werde, werdest, worde (2 mal), — solle, solde, — wy moten, — kunde, — do=thue, dede, — helde, wysten=wüsten, geschey (2 mal), leyte=liesse, sei=sehe, brenge, vonde, gunne, verheue, kenten, kere, komen, verlonen, erschene, sterue, wenede.

Die negation ist noch stets gedoppelt; seltsam ist die Construction: dey arger en is dan alle nycht=ärger als alles nichts, alle vernichtung.

Für den wortschatz weise ich hin auf: eyt=icht (ebenso wat), eckerdes, euer=aber?, gelesten=gelusten, geraken=finden, antreffen cf. Mnd. Wb. II S. 63. v. gerack; den ausruf gotsene und gotsene entrone (wie wir noch rufen: Gott so! die längere formel entstanden aus: got sone in dynem trone?), eynen tran marges in dynen benen=eine thraene Markes (neben blodes droppen), dat punte (punctum), quelen na=sich mühen um, dat scharraes, hier doch kaum der slavische sarras der Sereschaner, sondern eine fressende krankheit, vielleicht der scharbock (Scorbut); slecht in der nebenbedeutung ‚gerade‘, smeiken, venie oder veme?, verkrygen, verquetern, sik verunwerdigen=sich erniedrigen, verwerden (perire, heute: ‚hen werden‘), wetenheit=wissenssucht, neugierde, wyshk=stark, ernst.

Abbreviaturen finden sich im ms. äusserst wenige: der strich für nachfolgendes n, m oder d, letzteres nur in ‚und‘; der apostroph für er.

Der text der predigt ist bekanntlich der anfang der pericope des 4. adventsonntages: Joh. 1, 19—28.

Niederdeutsche predigten oder vorlesungen, wahrscheinlich ähnlicher art, wurden im 15. jahrh. im Hamburger dom gehalten. Vergl. über das dortige lector-canonicat Ed. Meyer, Gesch. des Hamburger Unterrichtswesens im Mittelalter. In Rostock machte 1439 der pfarrherr, professor juris und universitätsrector Heinrich Bekelyn eine stiftung, deren inhaber sonntäglich in der Marienkirche das Credo, das Vaterunser und die übrigen hauptstücke des glaubens in niedersächsischer sprache deutlich verlesen und erklären sollten. Vergl. Allgem. Deutsche Biogr. II s. 298.

Miserunt iudei ab iherosolimis sa | cerdotes et leuitas ad iohannem | ut interrogarent eum: tu quis es? | [1])

Dey ioden unde dey phariseen dey | santen to iohannes und vrageden wey | hey were. Off hey were helyas? He go unde loynte nycht und sprack: Non sum. Bystu dan Christus? Non sum. Off eyn propheta? Non sum. — Kynder dusser phariseen vyndet men vele, dey umme geyn nutte offnynge en vragen. Dey ene vraget na wertliken dingen, wat dey und de und dey do; wat meren in den steden,

[1]) Ev. Joh. 1, 19—21.

in den landen, under den heren sy, wat under den luden sy geistliken und wertliken, und wat geschey van dusem und van deme, und en is to male wol myt nyen meren. Och der groten schande under geistliken luden. Des solde sick eyn geistelick menschen ummer schamen to seggene oft to wettene enyge mere. Wat geit enen geistliken menschen an allet dat desse werlt ge-(S. 2)lesten mach?

Dey anderen vragen van wetenheit, dat sey gerne vele wysten und van hoge(!) dyngen to verstane und to seggen konnen.

Dey derden vraget op eyn versoken, dat sey wetten wat in den luden sy, und komet und smeiket, als dei ioden spreken: meister, wy wetten dat du warhafftich byst; also dot duse. Vyndet sey dan ere wyse in den luden, so isset alle guet; und vyndet se er nycht, so en doech aller don nycht. So gaet sey eyner anderen vrage an und gaet alzo umme vragen, dat sey ere verkarden wyze beschermen, und en willen sick dar an nycht laten genogen, wat men en ok synget off seget.

Dey veirden dat synt gude vragers, der er herte und zeyle quelet na deme aller leyvesten wyllen godes se ettet, se slapet, se werket, se gaet, se staet: Och wo gerakede wy den allerleyvesten willen godes unses gemynneden vaders!

Dey vifften de en vraget nycht, dat synd vollenkomene menschen, dey synt over dat vragen gekomen. Euer war vyndet men se in dussen luden[1])? It (S. 3) en is geyn wonder want Sunte Augustinus und Aristotiles spreket: Dat vragen komet van wonderen. In dusen en is geyn wonderen; wante dey warheit heuet sey dorgangen.

Dose boden vrageden Johannem, wey hey were. Wat antwerde der hemel vorste, dey morgensterne, dey erdesche engel Johannes? Hey sprack: Non sum, hey ga unde loynde nycht: Non sum; als alle menschen[2]) wolden des namen verlonen, und geit aller menschen doyn dar op, we sey eckerdes namen verlonen und verbergen: Non sum. Sey wyllen alle gut syn off schynen, dat sey in geiste off in naturen felen.

Leyue kinder wey[3]) desen grunt allene geraken kunde, dey hedde geraket den aller nesten, kortesten, slechtesten, sekersten wech to der hogesten, neisten warheit, dey me in der tyt veruolgen mach; to dussem en is neymant to alt noch to junck, noch to kranck, noch to dum, noch to arm, noch to ryke. Dat (S. 4.) were: Non sum; Ick en byn nycht!

Och wat leget so unsprekelykens wesens an deseme: Non sum. Och desen wech en wyl neymant wanderen; wy wyllen ummer gut syn, men kere dat ummer, war men dat kere. Gotsene entrone! wy synt und wy wyllen und wy wolden eyt syn. Hyrmede synt alle menschen also gevangen und gebunden, dat sick neymant laten en wil; eme weren lichter teyn werke to done, dan eyn gruntlick laten; hyr inne alle strit, alle arbeit den wertlyken[4]); se wyllen hyr umme guet unde vronde und mage hebben und waget zeile und lyff, op dat se wat

[1]) Aber wo findet man sie unter diesen Leuten? [2]) mens-chen ist abgebrochen. Damals als, fast=obwol. [3]) wey fehlt im Ms. [4]) ‚Eme weren — laten‘ ist wol Klammersatz und zu ‚hyr inne — wertlyken‘ zu ergänzen: is gevangen=ist enthalten.

syn. Dar proue en ittelick sick seluer ane, der kloster und klusen vul[1]), dat eyn itlick io wat wezen und schynen wil. Lucfer[2]) in deme hemel dey hoff sick op und wolde wat syn; dat toech en hyrneder in dat aller deipeste und in den grunt des nych-(S. 5)tes dey[3]) arger en is dan alle nycht Dyt toech unsen vader Adam und unse moder Euen und warp sey ut deme wunnentlyken paradise und heuet uns allen in noet gebracht und in arbeit. Hyraff komet alle jamer und alle klage, dat me vyndet dat wy synt gotloes, genadenloes und aller dogeden naket und blot. Hyrumme en vynde wy neynen vrede van bynnen noch van buten, hyrumme isset allene allet dat ungebrecket an gode und an den luden; dat doet allene dat wy wat wyllen syn. Och dit nycht wezen dat hedde in allen wysen und in allen steden myt allen luden ganzen, waren, wyshken, ewyghen vrede und wer dat seligeste, dat edelste, dat sekerste, dat deze werlt het, und numment en wil dar an, ryke noch arem, junck noch alt.

Wy lezen in sunte Lukas evangelio[4]), dat eyn ryke man, eyn pharyseus, dey hadde geladen unsen heren (S. 6.) Jhesum Christum in syn hues. Dat was eyn harden guden groten werck, Christum to spyzene myt alle synen jungeren. Des meynde he ok gar wol, sunder eme gebrack des edelen Non sum. Dar quam ene sundersche, de vel dar nedder und sprack in ereme grunde: Non sum. Des is sey verheuen bouen alle hemele ouer mannige chore der engelen. Dese vel in dat allernederste vor Christus vote, unde ut gansem innentlyken herten sprack sey: Non sum. Ut deme grunde so wos eyn ewich und ummerwarende: Ego sum, Christus dede er al dat sey wolde. Als dat sach dey wert, dey in dusser groten werschap sat und was und en allen to etten und to drynken gaff, dey versmade dyt und benyde dyt, dat sick Christus to er karde, wante se were eyn sundersche. Och it was in eme dat lede Ego sum, und nycht Non sum. Eme duchte, hey were de gene, to deme men sick keren solde und horen (S. 7) und myt eme reden solde, und dat wyff nycht.

Och leyuen kynder, wat vyndet, wat vyndet men dusser pharizeen al under geistlyken und wertlyken! De werlt is dusser vol, vol, vol! Swart und wyt, gra und bla; de umme er gut und er mage off umme er wysheit of ere kunst off erer vernuffticheit of umme almyssen of umme eren schyn, dat sey sick hilliger duncket[5]), und dusser gelick: dat men sey solle achten, ere wart horen, me solle dorch eren wyllen wat[6]) doen, und dencket to hantes: „en solde men my des nycht doen? Ick hebbe en dyt affte dat gedaen; ick byn de und de;" und werden harde unwert, men en helde recht mer van en dan van den anderen, an welken sey dusser dynge nycht en kenten. Gotsene!

[1]) Ich habe die 2 komma gesetzt, da ich ‚ane' nicht für ohne nehmen kann. Es würde so heissen: auch alle insassen der Klöster und Klausen. [2]) So ms. für Lucifer. [3]) von ‚grunt — nychtes' waren die Wörter doppelt geschrieben; vom rubricator ist dann ‚grunt des nych' aus versehen mit den doppelt stehenden gestrichen. dey fehlt im ms. [4]) Lucas 7 v. 36 ff. [5]) Dies ‚duncket' hat die construction gestört, die etwa lauten sollte: ‚de umme er gut etc. sick wat duncket' oder ‚sick duncket Ego sum'. [6]) Ms. waet.



wey synt sey? War komet se her? Wo doren sey dit gedenoken, dat wy moten doen, und versmaet ander lude?

Aldus dede dey phariseus, (S. 8) dey sick verhoff ouer den puplykanum[1]), und hey bleff ungerecht, wente eme duchte, hey were gut; und dey ander puplicanus, dey Non sum sprack, dey sick nycht en rekende und syne ogen neder sloch und sprack: Here verbarme dy myner, wante ick nycht en byn; ick byn eyn sunder mynner dan nycht: des genck hey gerechtuerdiget in syn hus: Dit sprack dey edele munt godes seluer. Malck sei vor sick, en[2]) verheve sick ouer nummende, he sy ok we he sy.

Dese selyge sundersche, de in des mans hues genck[3]), se dede drey dynck in der ouynge. Sey weder karde sick to, als sey sick affgekart hadde. Also als sey er ogen to der werlt gekart hadde: also hyr weder umme begoet sey dey vote unses heren myt heten tranen, und myt eren hare drugede sey eme syne vote in beteringe dat sey der werlt gebruket hadde, und myt ereme lyve myt der venien und er gut myt der saluen.[4])

Dat ander dat hey dede: sey gaf sick to hantes an Christum al to male. Dat (S. 9) derde: yr herte hadde se vol leyffte.

Kynder op alle gelatenheit dey nycht geofent en is, en geue ick nycht ene bonen, sey en werde er volget[5]) myt den werken und in der warheit ut der schalkhafftiger naturen, dey mer dan dusent liste und wynkel heuet, dar sey sick inne enthelt.

It en werde utgevoret, so were my recht dar umme, als my dey duuel erschene in engelscher wyse. Up der lude wort is recht to bowen as aff eyn halem[6]) eyn brugge were ouer den groten Ryn und wenede dar ouer to gane, also seker is my dus wesens in dusser gelatenheit. Dyt synt gestiffte gelatenheit.

So komen sey und spreket: Eya leyve here, segget uns doch van der negester warheit. Och deme warde byn ich so rechte unholt. Pylatus vragede unsen leyven heren Jhesum Christum, wellick dey warheit were[7]), und Christus swech. Also wenych mach me seggen, wat de warheit sy, wat got sy. Got ys dey (S. 10) warheit und lutterheit und eynuoldicheit; dat is eyn und eyn wesen. Dusse lude, wan men sey ankomet wreken, alto hantes so wischent se hyr vor vel balde und werden recht besetten menschen[8]), und is en so unwert: hebbet sey my dat gedaen; und dan wert men wol geware, wat dey gelatenheit was an worden und an werken. Ire grunt dey luget dar. Leyven Kinder, en bedreget yu selver nycht; it en schat my nycht, bedrege gy my; mer y syt dey dar bedrogen blyuet. Groet schade blyuet yu, und my nycht. Ick en twyvel dar nycht an eyn har, it en sy mannich

[1]) Lucas 18, 11—13. [2]) Es scheint **und** zu fehlen, denn **en** ist die negation. [3]) Lucas 7, 36 ff. [4]) Die constr. ist nicht klar, soll es heissen: sie besserte, was sie mit dem leibe in sünde gefehlt, durch thraenen und abtrocknen und ihr schlecht erworbenes gut durch ankauf der salbe? Statt venien könnte man auch vemen lesen. [5]) In 2 worten im ms. er=eher? [6]) So ms. statt **halm**. [7]) Joh. 18, 38. [8]) Ms. bricht ab: mens-chen. Ich fasse den satz ‚hebbet sey my dat gedaen‘ als subject zu ‚is en so unwert‘.

dusent, dusent mensche, de sick vele hillich und vel sunderlyck bewyset und[1]) in geistelyken leuen synt gewezen aller dage, und er houet[2]) vele ser nedergeslagen, und sollen also steruen, dat en ware gelatenheit in eyn ogenblyck en geblyckede. Eme verstendigen menschen mach des jameren und mach (S. 11) des ok van wunder lachen und spotten, dat dey lude alto male sick selver bedregen. Wette in der warheit: alle so lange du noch eynen blodes droppen unuerteret heuest in dynen vleysche, und enen tran marges in dynen benen, du en hebbest dat verteret umme rechte gelatenheit, so en nym dy nummer mer an, dat du syst eyn gelaten mensche; und wette: al dey wyle dat dy dat aller mynneste punte rechter gelatenheit gebrecket an eynen waren vervolgen, dey wyle mot dyr got ewentlyken entblyuen, dey negeste und dey hogeste zelycheit to bevynden in tyt und in ewicheit.

Kynder, dat weytenkaren moet van noet steruen, salt vrucht brengen[3]). Sunder sterue det so brenge det vele und grote vrucht. Kynder, it moet eyn steruen syn, und men moet sick hyr verunwerdigen und vernichten. It moet syn: Non sum. Werlyken by gode, dey dey warheit is! It en geit nycht myt wonschen, myt begerten, myt bidden to. Meyn kynt, it moet (S. 12) vervolget werden, id moet wat kosten. Dat nycht en kostent dat en gelt ock nycht. Mochte met myt begeringe und myt bydden und wonschen verkrygen sunder kost und arbeit, dat et nycht we en dede, noch nycht suer en worde, so wert eyn harden kleynen dynck.

Och kynt, des en mach nycht syn. Sunte Augustinus spreket: Got heuet dy gemaket sunder dy, hey en maket dy nummer wedder sunder dy, du en draf des nycht wenen noch gedenken, dat dy got van eekenen maken wylle, als of uns got nu leyte schone rosen op gaen; dat vermochte hey gar wal, mer hey en doet des nycht, mer hey wil dat it myt ordynerynge geschey: to meyge durch douwen und dorch vorst, dorch mannige wyze und weder, dat dar to geordynert is und geschicket und gesattet. Och kynder, dat is werlike eyn bermelick, klegelick dynck in der warheit, dat eyn geistelick mens-(S. 13.)che levet XXX af XL jar und geit aldus murmurerende und klagende und heuet to male eyn ydel leuen und en weit noch hude des dages nycht, wu hey dar ane sy. Hey mochte syk leyver eyns iars trosten und steruen und verwerden und snyden dat garen entwe[4]). Och und och als dey doet komet, und eyn mens-che[5]) syn langen jar versumet und verquetert und verloren heuet, welken we, welken unwederbrencklick schade dat ewyge hinderblyuen und ewelyken enberen[6])! Och dyt is mer jamers dan me in der tyt gespreken mach. Eyn geistlick und eyn geordent mensche dat solde also leuen in vlite und in steden erenste vort to gane und mer gudes to verkryghen, dat nummer dach en were, hey en vonde sick also vere vort gegaen, dat hey kûme weder in dat

[1]) und und Ms. [2]) Ihr haupt gar sehr n.? [3]) Joh. 12, 24. [4]) Es ist schwerlich an den faden der Parcen zu denken; es ist ein jägerbild, sich aus dem einstellenden garn, netz, befreien. [5]) Gebrochen: mens-che. [6]) Das praedicat scheint absichtlich, des nachdrücklichen ausrufs wegen, weggelassen.

olde geseyn kunde. Dat is jamer, dat wertlyke herte vlytiger synt umme also snode dotlyke dynck, dan dey godes uterwelden umme dat lutter got, dat got is. Eyn geordent geistlik mensche (S. 14) solde alles wyllen loes syn, dat men nummer an eme gewaer en worde dan: Non sum. So komet vele lude und dencket up mannyge wyse, so wilt sey eyn iar water und broet etten, off en wech lopen[1]), so isset dyt aff dat. Ik sege dy den slechtesten, kortesten wech: Ganck in dynen grunt und proue wat dat sy, dat dy aldermeyst hyndert, dat dy aldermeyst enthelt, deme legge eynen steyn[2]) und wyrp in des Rynes grunt. Anders lop dey werlt ut[3]), do alle dynck; it en helpet dy nycht: Dat scharraes dat snyt entwe dat vleysch von den benen, deme sterff. Vele lude dodet de nature und latet dey gebrecke leuen, dar en wert nummer ichtes wat ut.

Och kynder keret u in yu seluer und seit, wu vere und wu ungelick dat y syt deme mynnentlyken belde unses heren Jhesu Christi, des laten merer und gruntlyker was, dan alle dat laten to samen were, dat alle menschen in dusser tyt (S. 15) sick yu geleyten, of ummer mer sollen. Maria Magdalena[4]) dey ley sick Christus allene; dat salme verstaen; wamme sick dorch got let, dat is gode gelaten. Vele lude laten syck gode wol und en welt sick nycht den luden laten, und dat sey got drucke und nycht dey lude. Neyn; men sal sick laten, wu is[5]) got wyl gelaten hebben, und wey dy in dyn nycht wyl wezen[6]), den entfanck myt groter otmodicheit und myt mynnen, dat du in der warheit werdest gemant, dat du byst: Non sum.

Dat wy alle in dusse vernychtelheit komen, des gunne uns got allen. Amen.

ROSTOCK. **K. E. H. Krause.**

---

[1]) Einen weg laufen=wallfahrten. [2]) Es fehlt ‚um' oder ‚an'; wenn nicht legen c. dativo in auffälliger weise dieselbe bedeutung haben soll. Vergl. Math. 18, 6. [3]) cf. note 1.=durchlauf die welt zu allen heiligen. Vergl. Freytag, Marcus König[1] S. 434 [4]) Es ist Maria, schwester der Martha und des Lazarus, Luc. 10, 39 f., gemeint, di mit Maria Magdalena, aus der Christus 7 teufel trieb, nicht identisch scheint, übrigen identifizirte die katholische kirche die sünderin, Luc. 7, 36—50, mit Maria, de schwester des Lazarus, und nannte sie Maria Magdalena; die genannten verse bilde das evangelium für den tag Mariä Magdalenä (22. Juli). Guil. de Boldensele i Itinerarius (Ztshr. des hist. Vereins für Niedersachsen 1852, S. 273) sagt daher (1336) . . . domum Marthae et Lazari. Hic fuit singulare hospitium Domini usitatum, ub Christo felix Martha sollicite ministrabat, Maria Magdalena pedes Domini no relinquens deitatis mysteria dulcia hauriebat. [5]) is ms. statt: it. [6]) Nicht völlig verständlich: wer dich in deinem nichts aufsuchen will? Aber wezen ist =sein. Ode sollte wezen für wîsen geschrieben sein: „wer dich in dein nichts weisen will"?

Medicinalia pro equis conservandis.

Contra eynen spolden vôt. Welk perdt hefft eynen spolden voet. Wil yt eyn man holden vp den koep, so bynde he dem perde braden rouen vppe den voet, so geyt ome de hoeff weder to samende. So verkopet et eyn man bynnen veerteen daghen. Wyl yt auer eyn man suluen beholden stetlyken, de schal ome vtkaruen twyschen dem houe vnde deme hare wente vppe dat vleesch. So schal man dar yn smelten sweuel vnd schal maken ene saluen, dar schal man to doen eyn punt meres vnd eyn punt talghes vnd twee punt peckes vnde eyn verndel wasses. Dyt sal man to hope tempereren vnde schal alle daghe dat erdt eyns mede smeren. Vnd sal dat sulue smer dar vpbynden. wanner lan de iunghe hoeff tweyer vyngher breidt vorwasset, so mach dat ert wol arbeyden.

De solen aff to nemen. Wultu eynem perde de solen (f. 178b) ff teyn, so nym sweuel vnde stodt den kleyne vnd sychte dat vppe e slue, dar de sole aff ghetoghen ys. So schaltu hebben eyn ysern, at schal wesen alze eyn ghozevoet, dat yseren schal syn so heydt, at de sweuel vp der hut verbernen moghe. So byndt dar perdemess p, so wert yt gesunt.

Dat sick gestaket heft. Welk perdt sick ghestaket hefft, dem hal man den steke rumen wente vppe de grundt. Vnd schal dar sweuel ı gheten vnd spansgroen alle dage, went id hel ys.

Dat sick **verballet** heft. Welk perdt sick verballet hefft, Dem hal man den bal vpslaen, dat dat bloet dar vth ghae. So schal man men twee ghenettede dôke vnde leggen da (sic) yn vnd dan weder vth men vnde ander wedder ynleggen. dat do so langhe, went yt hel ys.

Dat verneghelt ys. Welk perdt dat verneghelt were vnde oem naghel (f. 178c) to dem houe vthghebroken were, Deme schal man hrumen alze eyneme trede. To dem ersten bouen, so danne neden d schal dar sweuel in rennen, so langhe ydt hel ys.

Dat hagelhouych is. Welk perdt hagelhouych ys, dem schal an de vote waschen yn loghe vnd laten dat haer droghe werden. smelte pek yn eyneme gropen vnde nym eynen lepel vul vnde nette t haer myt deme pecke. Vnd yn deme andern daghe rope dat haer h myt eyner tanghen. Du en schalt dat nycht affscheren. Dat do o langhe, wente id werde alzo bloedt vnd slycht alze eyn naghel. ente dat ys ghedaen, so schal man nemen eyne vleteme vnd houwen ı de stede dar de boze haer ghestaen hebben. Vnd drucken dat oet vth myt eyner spon. So ruster rugghen broedt vnde legghe dat water vnde knede yt myt solthe, so des dar mest yn wyl vnde mach. t legghe vp de stede, dar dat haer vth getoghen ys. Vnde laet

dat twee daghe vnde twee nacht dar vp lygghen So bynt dat aff vnd wasche dat myt reyner loghe. Nym dan pyck (f. 178d) vnde droppe vp water, dar salue de sericheit mede, so wert yt ghesunt.

Dat de muken dune hefft, deme do dat sulue hyr vor bescreuen steyt.

Dat de vlotgallen heft. Welk perdt de vlotgallen heft, deme schal man myt ener heiten vletmen dar mydden yn slaen. Dat dar vth geyt, dat ys ghestalt alze honnich. So schal man nemen heyden alze eyn worpel vnd maken de myt smalte veth vnd legghen de dar vp. So nym ze weder vth vnde legghe dar nyghe weder yn alzo langhe, dat yt hel ys.

Dat sick vp de adern stot hefft. Deme schal man de adern laten yn den vettelen yeghen der stralen des suluen votes. Vnd schal nemen dust vnde maken dar aff eyn dycke moes myt heteme water vnd slaen dat warm vppe dat beyn vnde laet dat dree dage dar vp lygen alzo langhe, dat yt heil ys.

Dat den voet vorrucket hefft, dem schal man syne syden vore to samende haen men eyner elen langk. Vnde so laet v t (yt?) denne staen eynen dach vnde eyne nacht, so tret id den voet suluen weder yn. (fol. 179a)

Dat dar heft dat spath. Schal man nedder legghen vppe de syden, dar om dat spat an ys Vnd schal om de syden vor to samende spannen Vnde de netten myt koldem water vnd myt solte. Vnde dar by eyn het ysern, doch nycht so het, dat yt de huet verbarne. Wanner du dat dar vpholdest vnd dat haer aff nemest alzo verne de knorre ys Vnde den noch eyns dat hete ysern vppe de huet legghest dat ze doch nycht verberne wanner dat so roet vnd heyt dor sy, laet den dat perdt vpstaen Vnde nyn *(l.* nym) den weghebreiden vnde wryff der eyn hantvul vnde bynt de dar vp eyne nacht, des morghens bynt se aff vnd laet dat perdt ghaen vnde rydt dat perdt alle daghe eynen kleynen wech. Wen du dat hefst gedaen alzo lange went oem eyn hol vthbreket. Dat volle oem myt spanschem grone eder myt copperroke. Wanner du dan suest, dat yd eynen vlote hefft, so legge eme anderwerff vp, wente ydt hel ys. (f. 179b).

Dat den leest hefft. Dat schal man wryuen alze men eyneme manne wryfft den bart. Vnd dat bloet vtdrucken myt eyner spon. Dar na schal man ome de worte legghen vnde nemen nettelen wortelen eynes vynghers langk vnd legghen twyschen de huet vnd dat vlesche. De wortele schal me bewynden myt nater heyden vnde leggen yn de worte. So schaltu des anderen daghes dat perdt leiden to water vnd waschen. Dyt schaltu so langhe doen, wente yt hel ys.

Dat de rore hefft. De schal nemen derme van eyneme hone vnd hacken de vnde gheven dem perde etten. Vnd wyl yd des nicht, so ghuet yt oem yn den halß. Vnd gheuen om dan veel to ettende vnde cleyn to drinckende. Du en schalt dat perdt bynnen XIIII daghen nycht ryden. Helpet dat nycht vnd du den mede rydest vppe deme velde vnde du des nycht hebben en kanst, wanner ydt ome betenghet, So schaltu vaken vmme sen Vnde den ersten steyn, den du sust, den schaltu vpnemen (f. 179c) vnd merken on euen wor de steyn leghen

heft. Vnde nym den steyn vnd sla dat perdt dree vor den zaghel yn len namen des vaders des sones vnd des hillighen gheistes vnd legge len steyn weder, alze he heft geleghen, so wert deme perde beth.

Dat den worm heft. Nym rysegalle vnd reyne borghelen smolt nd menge dat to samende. Nym sweuel vnd witten kopperrock to amende gestot myt spanßgroen vnd gebranten allune nym allandes vortel gesoden vnd gestot dorch eynen dock vnd dan eyn mengelyn onyges dar to vnd temperere dyt alle to samende, dat yt eyne salue rerde vnd smer dat perdt dar mede, so wert ydt ghesundt.

Dat sick myt deme vote vth der aderen tredt. So nym dynen orderen voet vt, tredt dre vppe synen vorderen voet, dar ydt om ert vnd spreck dre: God de bote dick! So karue den tredt (f. 179d) t vnd schudde dar yn stotten sweuel vnd byndt dar vp perde meß nde salue den voet myt hoeffsalue.

Hoffsalue schaltu aldus maken. Nym was vnde hart vnd bucken illich vnd olt smer vnd en wenich pekes, dat smelte tho samende. nde do de saluen yn eynen reynen gropen hyr mede mach men den erden gude houe beholden.

Dat den stal vergheit edder verholt. Deme bote aldus. Do at perdt yn eynen schap stal vnd do den meß al by dar dat perdt eyt, so gheit om de roke yn de nesen, so wert ydt ghesundt.

Dat den wanbete heft. Dat kumpt van eyneme worme, den heft lt yn deme weruel toppe. So spreck desse wordt: De hillyge cryst id de mort de reden eyn perdt to samende. De mort de sloch dat erdt; De hillige cryst hoff dat weder vp: Standt vp perdt, dy ys des ortes bot. Alzo mote dessem perde alles des (f. 180a) oem werende Amen. Dusse wort schaltu runen yn syne vorder ore Vnd tred myt ynen vordere (sic!) vote vppe synen vordern voth Vnde gha dre vmme it perdt hen vnd laet it drauen, dat yt warm werde, so wert id sundt.

Wultu eynem perde des bormyndes boten, So nym bucken talligh as vnde hanygh vnde smelte dat to samende dor de heden vnde wynde ome dat beth des thomes vnd do deme perde den thome yn den unt; yt vergeyt oem al to handt.

Dat houetsiek ys. Dat kumpt van ener adderen de gheit van eme nesencrosele wente hynder an den tzaghel so schaltu aldus dusse leren stoppen. Nym dat perdt vnde legge yd vppe de syden ghut m dat ore vul honyghes vnd byndt dat vaste to Vnde do dem anren ore ock aldus; bynt se al vaste to vnd laet den dat perdt weder staen, so wert yt gesundt.

Dat eyne vederen ghesloken heft. Deme gheue (f. 180b) men eynen op van eynem hone, dar dat korne noch ynne sy, so wert yt gesunt.

Dat eynen knoken ghesloken heft. Dat bynt yn eynen noetstal ide nym eyne haßelen somerloden vnd bewynt de myt kleyner heiden id steck deme perde yn den hals de^{n} (*d. h.* den) roden. Vnde en hilpet m dat nycht, so laet dat dorstigh werden vnde make oem eyn dycke pent van clyen vnd laet dat supen, so verdouwet idt den knoken.

Dat schornych ys. So nym honesdreck vnde beghuet den myt

warmem water, wasche dat perdt dar mede alle morghen vnde auende veerteynnacht Vnde schudde oem dar stotten sweuel vp; wert yd van der sericheyt naet, woer yd dan nat ys, dar schudde yd, so werdet ghesunt.

Dem de vote tospringen. Dem schal man se des auendes vnde morgens smeren myt smolte vnd waschen se oem myt scotelwater. (f. 180c)

Dat sick veruangen heft. Deme tredt myt deme vorderen vote vp synen vorderen voet vnd sprek desse wort dree yn syn ore Vnde gha dat perdt dree vmme vnde spreck aldus: De hillige cryst de wart gheboren, he wart gheuanghen, he wart ghebunden, he wart gheslaghen, he wart ghewunt, he wart ghesteken, he wart weder ghesunt. Also motestu werden van al deme, des dy werende ys edder anwerende sy, in ghodes namen. Amen.

Dat sick yn dem water veruanghen heft. Dem do aldus. bynt dat perdt, dat yd hebbe dat houet by der erden Vnde berne oem vnder der nesen lynen doecke. so gheit oem dat .water vthe der nesen.

Dat sick yn korne veruanghen heft. Deme do aldus. Nym eynen kethel vnd do dar ynne aschen, Wanner dat heyt ys myt deme water, So nym how vnd wynt myt der aschen vnde sla dem perde vmme (f. 180d) de beyne alzo warme alze yd aller hetest lyden moghe, so wert dat perdt sere dar mede vergheyt yt ome vnde werdt weder gesunt.

Dat sick veruanghen heft, deme sla de adere bouen den oghen.

Dat sick veruangen heft yn water, foder vnde wynde siue alie quouismodo. Nym van eynem fell van eynem weselken, so groet alze eyn naghel vp deme vyngher, vnd stryck dar vp dryakel teghen de hare. Nym dar to twee betten brodes alzo groet alze dat fell, vnd smere dat broet myt older botteren vnd bynt dat fell twyschen dat brot myt eynem fadem vnd styck yt oem yn den halß myt enem cleynen stocke, so dat yt deme perde yn dat lyff kome, so wert yt gesunt. Probatum est.

Dat sick verdenet heft. Dem schal man de drup aderen slaen vnd schal dat perdt twyschen den beynen smeren myt smere hyndene, alze men eynen schor (f. 181a).

Dat sick to gnydende plecht. Deme sla de aderen an deme halße vnd nym dat bloet vnd smere dat perdt dar mede, so vergheit id om al tho handt.

Dat geslagen is yn dat oghe. Deme schaltu varsch water yn dat oghe gheten, Dar na strik om dar ouer myt eyner vedderen, so wert ydt gesunt. Dat sulue do dem perde, dat sick yn dat oghe heft gestot, eder dem de oghen tranen.

Dat eyn vel vp deme oghen heft. De neme owschillen vnd berne de to aschen vnd puste de aschen myt eyner pipen dar ynne, so wert yt gesunt.

Dat streff geyt myt den beynen. Dem schall men de yseren aff nemen vnde den hoeff anderwerf wol werken. So schal man vore yn deme scharpen der stralen yn volen vnd schal dat (f. 187b) bloden laten wol twene beker vul; wan men dat blot stillen wyl, so schal man sweuel dar ynne slaen yn de wunden.

Dat de schalen heft. Dem schal man dar yn slaen myt eynē (*l.* eyner? *doch s.* Z. 8) vletem, dat ze dar nycht gantz yn en sy. So schal man dat perdt VIII dage staen laten. Dar na schal man dat perdt riden XIV nacht Vnde dyt sal man dre doen, alſe hyr vorgescreven steit, yn XIV nachten, so wert id gesunt.

Dat den leyst heft. Deme schal man dat haer vp dem leist af scheren vnde den leist myt eyneme cleynen hamer to slaen myt cleynen slegen. Wanner de leist weyck wert so schal man myt eynē (sic) vleteme dar yn slaen. Denne so schal man nemen eyne netele wortelen vnd bewynden de myt heiden vnd leggen de an dat vleesch so langhe dat de wortel vth sweret. Ut supra.

Dat dat spat heft. Dem schal man doen alze deme dat dat schyuelbeyn hefft.

Welk pert nycht verdouwen en mach, dat en (f. 181c) schal by eyner nacht vnde dach nycht etten mer yt moet wol vyl dryncken wo vele yt mach.

Dat sick veruangen heft an dem voder. Dat sal man dar by merken Dem ys de buek grot geswollen dat schal nycht eten idt schal water dryncken dat schal syn gemenget myt sepen dat water schal ydt drincken wanner id to reke wert.

Dat sick an dem wynde veruangen heft. Dem schal men de aderen slaen twyschen den dunygen vnde den oghen.

Dat de kolden meige hefft, dat schal man staen laten eyne nacht vp schapes meß.

Dem de klote geswollen syn. Nym grone lock vnde legge dat vp hete steyne den rok de dar aff gheyt de schal dem perde vnder dat schode ghaen. So schal man nemen eynen rynk vnd leggen oem vor dat schode (f. 181d).

Dem de rugge tobroken ys. Dem schal man den rugge waschen myt koltgaten. Dar na schal man nemen glaß vnde ysern hamerslach vnd kalk vnghenuttet vnd stoten de dryerleye, yewelick bysunderen. Dat schaltu dorch eynen cleynen doek sychten vnd make dat den to eyneme puluer, dat des eynen nycht mer en sy wen des anderen; wanner du dan dat perdt heuest gewaschen, so schaltu dat dem perde vp den rugge strouwen so wert dat gesunt.

Dat den buekbyt heft. Nym senep suer knóflock vnde seuenboem, den hacke cleyen dar to vnd ghuet oem dat yn den halß, eyne metighe schuttel vul, kanstu den souenboem [nicht hebben], so nym des perdes haer van deme halze vnd hacke dat cleyne dar to. Probatum est.

Welk perd de worm ettent bynnen effte buten, dem schal man hacken krudt gheheiten edeberssla (f. 182) uel (*l.* . . snauel), vnde menghen oem dat mangk dat voder, dat yd dat ette yn dat lyff, so steruet de worm vnd dat pert wert ghesundt.

Aus einem Miscellancodex zu Wolfenbüttel (60, 15, klein Octav) f. 178 ff.

OLDENBURG. A. Lübben.

Reimsprüche.

Bistu wys vnde hest cleyne gud,
Dyn daed dorich wezen mod;
Hestu gud vnde bist dorich mede,
Du kumst wol in der wysen stede.

We heft gud vnde kan geuen,
De mach myt den ryken leuen;
Wan eneme gelt vnde gud entgeyt,
So is de vruntschop kunter ffeyt.

We de heft gud, de is willekome,
He sy vnechte efte vrome;
De vrome arme heft kranken grud,
Ane touent gheyt he wedder vth.

We kan vruntschop ane dank
Holden, wente de ryken ane dwank
Wylt van deme armen wezen,
Wo kan de kranke des starken nezen?

Vrunt vorsman is nicht gud,
We rynge vrunde drucket vnder den vo̊t,
De tyd mach kamen, dat he [ze] bederuet
Syner vrunt, er he noch steruet.

Van truwen vrunden, sone, wat holt,
Eyn truwe vrunt is beter wan golt;
Golt vnde gud mach me vorteren,
Enes truwen vrundes kan nement enberen.

Twisken vrunde, sone, plenge nicht,
Vrunde orlich is rynge bericht;
Wan ome vnde vrunde zik vorgan,
So mod de plenger de borden dran.

Het de ryke gar vele stolen,
Syn vndat blift wol vorholen,

Stelet en arm man cleyne dorch nod,
De wert gerichtet an den dot.

Myt armen deuen sterket me dat recht,
De ryken me in der tasken drecht,
De armen me henghet an bome vnde stene,
De ryken in der tasschen by dem bene.

He is wys vnde wol gheleret,
De alle dingk to deme besten keret,
Vnde nicht arch myt arghe geldet,
Vorborgene herte nicht en meldet.

He is en dore vnde ouel leret,
De arge dåt to gude keret,
De eme wol to straeffende ståt,
Dat ruchte, lyff vnde zele an ghåt.

Eyn gud ruchte is beter wan golt,
Ere, lif vnde zele to samende holt;
En gud ruchte, dar by de dåt,
He is salich de ze beyde håt.

To snodeme ruchte steyt wol råt,
We vnschuldich is der dåt,
Dat ruchte kan de pyne korten,
Der leuen zele der clepper storten. *(d. h.?)*

Salich wert dede myt dult,
Drecht vnrecht ruchte ane schult;
Vor den smaheyt vnde hon
Wyl eme god geuen dat ewige lon.

We syne vinger in alle hole stykt,
Allent dat he hort zůd vnde besprykt *(l.* hort vnde zůd)
Vnde sine vote van dem pole strecket,
Dat were nen wunder, he worde gecket.

Wltu leuen, sone, nu ane schult,
Swich, merke, hore vnde hebbe dult;
Vele word vnwerdighet den man,
Ane logene vele word seldene stan.

Wltu, sone, dy na dogeden keren,
Sone, dene myt truwen dinen heren
To allen tyden, so deystu recht
Nycht den oghen truwe knecht. *(d. h.?)*

We nu god holt vor oghen,
Vnde swigen kan vnde doghen
Vnde wil en islik, dat zin is, gheuen
De mach lange in eren leuen.

We nu wil borgen vnde nicht sorghen,
De wyl seldene to danke gelden.

Drulle gaste bryngen nicht den soten schal
Vnde spreken: god grote ju heren auer al!
Wan se kamen, we wyl gym weren,
De node gelden vnde gerne theren.

Aus dem Emd. Miscellancodex nr. 139. S. 193b—194b.

OLDENBURG. **A. Lübben.**

Winterklage.

Och Winter kolt,
Wo mannigfoldt
Krenkestu Hert, Moet und Sinne!
Grifzgraw vnde olt
Maeckestu mi boldt,
Des bin ick worden inne.
Myn Gelück is klener denn Ein Haar,
Darna is mi min Büdel klar,
In disem Jahr is kleen Gewinne.

Ick fahr daher
Ahn all Gefehr,
Ick wolde my gerne ernehren;
My meyet sehr
Vnde is my schwer,
Dat Gelück doth sick vorkehren.
So will ick doch nich affgelahn
Vnd will wat anders wedder fangen an,
Dat kan my Nemandt wehren.

Ach Mancher spreckt
Godt gröte dieck
vt sinem falschen Munde.

Vorstehende Verse hat ein ammerländischer Bauer Johann Bünting 1666 auf die letzte Seite seiner Hauschronik (Oldenb. Bibliothek) geschrieben. In der dritten Strophe bricht er ab.

OLDENBURG. **L. Strackerjan.**

Niederdeutsches in Handschriften der Gymnasial-Bibliothek zu Halberstadt.

Die 12 Zeichen des Thierkreises (cod. 99, S. XV):

Weder, osse, twese,
krevet, lauwe, harte leve Ghese,
waghe, worm, schůt like,
steynbok, waterkanne, vische rike.

In einer andern Aufzeichnung (cod. 129, S. XV) heisst die erste Hälfte:

Lam, osse, twese,
krevet, leuwe, leve trute Ghese.

Sic servetur interdictum (cod. 99, S. XV):

Slut to und eyns lůte
seghene water nicht sprenghe de lůte.
holt misse nicht mit sange.
lat dy nemant helpen, he sy wiget, tom strange.
dōpen bicht horen sy dyn gave.
nemande inlede noch begrave.

Unterschrift (cod. 64, S. XVI):

Wo leve mek do was,
do ek schreff deo gratias.[1])

Waffenbesprechung (S. XV):

In nomine patris et filii et spiritus sancti. amen.

ich beswere hute alle wapen gute stal unde isern unde al gud gesmide, an dat myn alleyne, efte ot kome ut myner hant, so sy ot to dem anderen genant. nu hebbe ek besproken alle wapen gud, dat se so wek werden up mynem live, alzo user leven Vruwen or swet

[1]) Vgl. Wattenbach, Das Schriftwesen im Mittelalter (2. Aufl.) S. 429.

wart, de or ud orem live brak, do se des hilgen Cristes genas. de wort, de ek hute hebbe gesproken, de moten holden so vast, alzo use leve Vruwe sunte Maria ore reyne magedom helt.

unde hirto sprek XXV pater noster et ave Maria cum genua (!).

Schülerlied (cod. 83, S. XV):

Hochuterkorn juncfrauwe fyn, Maria fons sinceris,
dyn eyngeborn we scholre kyn optamus depreceris,
enervet ut desidiam morum ad disciplinam,
torpentem per accidiam ne demur in ruinam.
na frolicheyt in hovescheyt we scholre willen ringen
Marien zart gotliker art dat loff we jummer singen.

na dusser tyd so wy de mer Maria suffragante
so vor der vyd(?) al to der ler paraclito spirante.
infirma tu sis mentium nostrum unde defectum
fac mentis ut ens entium hilariter profectum.
gar openbar du juncfraw clar gotliken ummefanghen
giff mannichvolt der gnade solt, uns lat na dy vorlangen.

van dy de kunst uth dy al grud deifice procrescit,
giff dyne gunst Maria brud nobiscum dum noctescit.
si stelle forent calami incaustum gutte maris
non plene laudem thalami notarent tis scholaris.
frisch lovet al myt grotem schal Marien ewichliken,
dat eddel vat gheeret had Crist in des himmels riken.

Mischgesang (cod. 85, S. XIV/XV):

Ditat herus qui sol verus in wunder mannichvolden
quod calescat nec languescat in jungen unde olden.

illustrati fide rati der werlde lichte schone
insignitum serunt ritum van pawesliker krone.

der teken vil vormanen wil plasmator quam plasmavit
natur zart marke nu din art malum quod recusavit.

enigratos inquam natos god ewich dat betrachtet
eclipsari mallet fari der warheit nicht vel achtet.

revelantur necnon fantur ganz listichrike rede
defalcatur vis truncatur darto propheten rede.

intro munda	vacat unda	war doghet wart vordrucket,
fastus regnat	scelus pregnat	des minschen kraft vorrucket.
cur plebescunt	heu torpescunt	an wysheit hoch gheziret
singultaret	si pensaret	wat se darmede veret.
vis vacillat	cum scintillat	in crefften sinnichliken
fons livoris	nec flos moris	god wandelt ewichliken.
sospitati	perquam dati	an gaven wunderliken
nos constantes	regunt fantes	an vrouden sedeliken.
mit teken vil	vormanen wil etc.	

Sprüche (S. XVI, in Theol. A. IV, 61, eingeschrieben):

Dar de konnynck yst eyn kynth
unde de frouwe hefft dat bewynth
unde dat hoff arbeydeth nha gelt:
de lande synth selſzen gestellt.

Der doctoren bocker
unde der yoden wocker
unde de ruchen puntzen
under den wyssen tuchen
unde de romessche kentzelie:
dat synth vyer geschyr,
de maken de gantze werlt yr.

Zypollen und knobelock
schone frouwen bernewyn lendenrock,
rath tho stinck stinc dat ock (!?).

Eyn bock und eyn kock
eyn vul eys und eyn buckinck
stincken ock nicht eyn listinck.

Nemant schal syck beromen,
dat syn loff sta up schonen blomen.
yd kumpth de wynth ut irem (?) dach
und weeth oem al de blomen aff.
stat vaste, gy blomen, und weget sere,
dat yw de wynth nicht umme kere.
yd synth vele lute alſzo gedan,
dat se myt dem winde umme gan.

sych vor dich,
snelle winde jagen dich.
szìst dich umme unde lest dy faen,
so yst al dyn homoeth gedan.

Fastenspruch (ebd.).

Invocavit.
So is de vasthe nyge
so ga wy slycken na der provestyge
des dages eyns twye edder dryge.

Reminiscere.
So warth dhe vaste wynth,
so smecket de hery, stocvisk unde stynth,
so alseme upp dem markede veyle vynth.

Oculi.
So dencke wy upp de bycht
de eyne hefth dat gedan, de ander nycht,
woll synth wy des alle vorplichth.

Laetare.
So synt wy vro und woll gemeydth,
dath de vaste denn berch dall geydth
unde de ostermanne in dem hymmel steidth.

Judica.
So tenge wy to tragen
und over de vastelspise to klagen
unde na leckerbetten to vragen.

Domine (= Domine ne longe i. e. Palmarum).
So synne wy ernesen
und spreken, de vasthe hefft hir gewesen,
und helpen de dustermetten lesen.

Resurrexio.
So hefth syck de tydth vornygeth,
so is de brade unde scyncke gwyget,
dar syck eyn idermann denne gerne by flygeth.

Die 10 Gebote (ebd.).

Hebbe leff eynen god.
swer nicht by oem in spoth.
vyer de hilligen dage alle gader.
ere moder unde vader.
sla nemande doeth.
stel nicht, al hestu noeth.
beger nicht eyns anderen gudt
offt eyns anderen beddegenoth.
du schast ock nyn valsch tuch geven,
wultu nha den wyllen godes leven.

God hefft uns gheboden ernstlyken,
wylle wy besytten dat hymmelryke,
so scholle wy holden syne geboth,
van gantzem hertzen loven in eynem god,
by synem namen nicht unnutthe sweren,
den hylligen dach myt flyte fyren,
darna unsen negesten gantz sere beleven.
vader unde moder scholle wy eren.
nynen mynschen scholle wy slaen doeth
noch stellen eyns anderen gudt.
unkusch scholle wy yo nicht wesen,
nyne valsche tuchnysse scholle wy geven
unde nich begeren eyns echte mannes wyff
noch gudt, by unser selen und lyff.

Drynck und yth,
godes nicht vorgyth,
bewaer dyn eer.
hyr werth dy nich meer
dan umme und an,
darmede darvan.

Eyn knechken van twe und twyndich jaren,
eyn methken in synen ersten haren,
Rynsch wyn lutter und kolt,
eyn broeth eyner nacht olt;
dat swor eyn begyn by orer seel,
dat weren veer gude morseel.

Heren gunst und rosen bleder
frouwen gemueth und Aprilis wedder,
worpell, karten und seydenspyel:
de synt unstede, wers geloven wyl.

Wan eyn ander narre eyne narrynnen nympt,
dar swager und swegersche narrent synth,
uth den narren kometh lappen,
uthe lappen Tyletappen
narren, lappen, Tyletappen und ŏr kynth,
nu mercket, wo vele der narren, lappen und Tyletappen synth.

De dar horth mide in der podagelschen gylde,
de mach wol eyne krucken foren in synem schylde.
de dar hefft podagel und gycht,
darff sick syner krucken schemen nicht.

De hunth belleth unde hefft in dem tene den fenyn,
de scorpion lachgeth unde myt dem swanze gudt he syn (?),
de poeta drecht yd in dem horne
unde storth yd mylde achtet nicht geringen thorne.

Begern frunthlik unde mith wyllen
doth vyll haders und hath styllen.
wer mith dem koppe wyll henuth,
der doth vyll schaden und richtet nicht uth.

Colloquinth
de nympt uth dem wege al wat se vynth.

Blutsegen (ebd.).

Longinus eyn heyden blynth
stack Marien leve kynth
dorch syn vlesch, dat darut vloth
water unde bloth.
do worth Longinus eyn cyrste gudt.
stant blot stylle †
dorch des hilligen crutzes willen †
stant blot und blode nicht meer †
dorch der hilligen vyff wunden eer †
in dem namen des vaders † unde des sones †
unde des hilligen geystes †. Amen.

Van dem eekenblade (cod. 20, S. XV).

De lerer der nature Arnoldus ghenomet uthe den bôkeren der heyden scryfft van dem eekenblade aldus: We spreken, des we synt ervaren, dat van dem ekenblade me berne water, dat vorstoppe den blotghanck unde de blomen. vortmer dat ekenblad thostot unde ghedaen in de neshole vorstopped den vlote der nese unde de overvlodigheyt des blodes. ok isset nutte theghen de vorstoppynge der leveren, item thegen de walgherynge der mylten, item thegen de wedaghe des herten, item thegen de swymynge, item thegen de wedage des hovedes, item wedaghe effte bedroffnisse des maghen, item thegen de bosen wynde, item den kulck, item thegen de wedage alles ingheweydes bynnen. item den steen der neren unde der blasen breket ot. item der vorkolden fruwen bereth dat unde schicket tho der entfangynge. item fruwen unde man, junck unde olt moghen des bruken. ok isset nutte ghenuttet theghen bose lucht und koste. vorwar theghen de pestilencien isset de hogheste arzedye. vortmer dat ek mek ringhe

entrichte, so mach ik spreken, scrifft de sulve lerer, dat oth in sek beslute so meer de doghede aller arzedye. hyrumme welker mynsche, de des bruket effte by sek hefft tho der not, van stunt des tho brukende, enkan nene krancheyt hebben, de dār nicht snel effte lichtliken werde ghesundet. des tho ener betuchnisse scrifft de erlike hochvorvarde lerer Albertus eyn suverlik ghebelde, dat tho Colne tho ener tyd eyn here van nenen arsten konde sund werden ghemaket, wol dat he mannyges arsten kunst unde hulpe myt mannigerhande ghave hadde besocht. tho dem lesten alse he lach an des dodes varlcheyt, so kam eyn jodde tho ome, de de by sek hadde ekenblade ghepulvert unde ghemenghe myt eyn klerre suckers umme der byttericheyt wyllen der blade, dat he des sulven daghes one makede sund. vordan wolde wy, dat de lude dar betrachteden unde vornemen, warumme de olden an dem bade vel meer brukeden ekener queste, alse or noch bruket, wen anderer blede, nach dem dat me also wol vullenkomeliken hefft de blade anderer bome, alseme eken. vorwar we antworden dartho, dat de olden, de dar myt grotem arbeyde in langhen tyden ervaren synt de nutsamycheyt de creaturen manck anderer ervarynge, hebben se ghefunden, dat dat ekenblad allene nyt rorende suntheyt inbrinckt den mynschen. hirumme de wundenarsten, de dar dut wetten unde wylt de mynschen ane we sund maken, de suvert de wunde myt dem water der ekblade. vorverschet se darneghest, so legghet se de blade up de wunde also gheverschet, des synt se denne wys unde wetten wol, dat se denne dar nene ander salve to behoven, wente dat maket de wunde sunt unde helpet myt syner doghet uththotheende unde tho helende alle wunden, sweren, swel, bladderen, crevet unde dat helsche vur. hyrumme eyn bath ghemaket in dem watere der ekenblade maket dar sund de watersuchticheyt unde spetael. vortmer eyn mynsche, de dar nuttet eyns in der weken eyn ekenblad, de enhedde nummermer enen vulen munt, enen stinkenden athem noch wedaghe der thene, swylnisse edder unverdynghe des thenenvlesches noch reuman, dat we overvlodichheyt edder drek nomen des maghen, noch vlote der oren effte der nesen. dusses synt dar ervaren unde wetten wol de arsten. hirumme eten se dat hemliken unde hebben dat stedes by sek, sunder dat de lude des nicht enwetten, so vornichteghet se dat vor den luden.

---

item nemet borwort, ridderblomen, aurinen, kronsberencrud, salveyen, grote nettelen wortelen, ywenloff, dut alle sedet in oldem beer, ghevet deme, de sek we dan hefft.

nemet salveyen, konnelen, pettercilien wortelen, sedent in convente, ghevet deme, de de neyn water laten kan.

item nemet engwer, surbrot, snydet klene, ghevet darup wyn, latet dat stan ene nacht, nemet des morgens ener crude leppel vul, dat dōt negghen dage umme, dat helpet tho dem maghen.

HALBERSTADT. **Gustav Schmidt**, Dr.

Pädagogischer Spruch vom Ende des 16. Jahrh.

(Aus einem Msct. der Bremer Stadtbibl.)

Wol junge kinder sparet de rodt,
Derer levendt vindet men selden gudt;
Denn ein alt hundt to aller frist
Nicht wol bennich to maken ist.
Darumme, wil gi hebben der kinder ehren,
Bi tiden wennet se to guder lehren.
Do gi dat nicht mit rechter truwe,
So hebbet gi dat hir unde namals ruwe.
Wol bose kinder weeke erschinet,
De is ere allerboseste viendt
Unde lachet nu des he namals weinet. —
Wenn ein narre kumpt thor bicht,
Van sik sulvest weet he alles nicht,
Siner egen undat he sik beromet,
De ander he richtet unde verdomet.

BREMEN. **Smidt.**

v. 1. lies: jungeren kinderen.

v. 8. l. des?

v. 9 würde wohl richtiger lauten: wol bosen kinderen weeke erscheinet d. h. wer bösen Kindern Weichheit beweist. erscheinen oder erschenen = mhd. erscheinen; vgl. Schenigen Mnd. Wb. Der Reim mit viendt fiele dadurch, liesse sich aber durch die Schreibung veindt wiederherstellen. Allerdings kennt das Brem. Wb. nur fynd, aber Hamburgische Chroniken (her. v. Lappenberg) zeigen im 16. Jh. schon feind (z. B. 440) neben fiend (z. B. 66). So fände auch Reimung mit weinet statt. Und dieser dreifache Reim ist offenbar behufs Abschlusses des Spruches vom Verfasser beabsichtigt. Auch, wenn der Spruch ursprünglich nhd. gewesen wäre (vgl. v. 4), bestünde der Schlagreim.

Zu den historischen Volksliedern

von **R. v. Liliencron.**

nr. 166, v. 134 ff.

und mit wisen rade klok
stilleden se (de herren) der börger uplop,
want se (de börger) haden sik des verwegen,
se wolden hebben erer hande plegen
und des stades rad geschenden.

v. L. erklärt hande durch „Hohn“. Ich bezweifle sehr die Richtigkeit dieser Erklärung. Sollte es nicht heissen: „sie wolten ihre Hände gebrauchen, sich thätlich der Ordnung widersetzen“? Es ist vorher die Rede davon, dass sie die von den papen eingezäunten kempe nicht mehr dulden, sondern den Zaun niederreissen wollen.

das. v. 179.

De borgemeister verbott lüden leid
mit wat reden und bescheid?
Berichtet mi dat, leven börger min,
warumb scholden de frouwen gestripet sin?

v. L. vermuthet zu 179: „Etwa: d. b. sprak: wes dod gi en aid“. Ich halte eine Änderung der LA. für nicht nothwendig, wol aber eine Änderung der Interpunction. Nemlich „mit wat reden u. b.“ gehört schon zu der Rede des Bürgermeisters. Dieser liess verbot läuten, d. h. entweder „er liess eine Versamlung durch Läuten berufen“ (denn vorbot heisst auch das Aufbieten zu einer Versamlung) oder: er liess Verbot läuten, d. h. gebot Stille, weil er sprechen will. Dies letztere ist hier wahrscheinlicher, weil die Bürger, die auf dem Friedhof alle up einen plass standen, so eben die Forderung gestellt haben, dass ‚de papen megde‘, wie die gemeinen Weiber, an der Tracht gleich kenntlich sein sollen. Darauf antwortet nun der Bürgermeister: mit wat reden (d. h. aus welchem Grunde, wie rede häufig = ratio) . . scholden de frouwen gestripet sin?

das. v. 329.

Do de rad let halen sine falsche scheppel,
do was gebunden sin tungenkleppel.

Es ist die Rede von einem grossmäuligen Bäcker (desülve felscher und schwebben (?) konde nicht halden sine flebben); dazu macht v. L. die Bemerkung: „scheppel, etwa Schöpfkelle, in die er seine

Lügen schöpfte?" Dies ist wol nicht recht glaublich; scheppel heisst wie immer „Scheffel". Der Rath liess des Bäckers falsche Scheffel holen, mit denen er die Leute betrog. Als er so selbst als Betrüger entlarvt ist, da war der Klöppel seiner Zunge gebunden, d. h. da musste er schweigen.

das. v. 345.

und tönede sik simpel und einfaldig,
desülve bove erger dan drifaldig.

v. L. erklärt erst ganz richtig: „sich tonen, sich zeigen". Dies ist ein ganz übliches Wort; es befriedigt ihn aber nicht; er vermuthet: „tömede, brüstete sich". Diese Bedeutung ist nicht erweislich; tomen könnte nur heissen „zäumen, einen Zaum anlegen", was hier ohne Sinn ist.

das. v. 399. do quam J.
de bi godes gratien wiste
des boven upstat und liste.

upstat ist wol kein Wort; es ist zu lesen: upsat.

nr. 186. Str. 4.

dat duchte dem hertogen alle god;
se steken up baneren und hod,
den weg wolden se anriden.

v. L. erklärt: „sie steckten die Banner auf und setzten die Helme auf." Die R. A. den hôt upsteken für „aufsetzen" ist verdächtig, man müsste denn durch Zeugma aus upsteken ein upsetten herausnehmen. Leitet aber nicht die Verbindung mit bannere darauf, dass „hôt" hier als Feldzeichen zu nehmen ist, wie I, 85, 3b: vore du den hoit? Vgl. hôtvorer, Hutführer, Bannerträger, Richthofen, Fries. WB. S. 821. u. Grimm, R. A. 151, 4.

nr. 184. Str. 10.

Des hebben de brunswikschen lude kregen,
de hebben on de pannen to rechte geflegen
und dat mummen bruwend betenget.

Dazu bemerkt v. L. „Leyser schlägt vor lunte kregen d. h. nach jetzt geläufiger Redensart: die Braunschw. haben das gemerkt." Die bekannte R. A. heisst aber nicht lunte kriegen, sondern lunte ruken, Gefahr wittern. Vgl. Weigand. Dadurch wird die Vermuthung hinfällig. Die Überlieferung gibt aber einen ganz guten Sinn: die Br. haben Leute „aufgekriegt", bestellt, dass sie etc. Das to rechte flegen heisst übrigens nicht, wie v. L. erklärt „die Pfanne geputzt" sondern: sie haben die (Brau)pfannen zurecht gemacht, Holz darunter aufgeschichtet u. s. w., wie auch aus dem Folgenden hervorgeht: se hebben vor Brunswick dat fuer gehalet, dar se dat holt mit entfenget.

nr. 263, Str. 21.

Marien de moder repen se an
. . se schulde sin er leidesman
. . „dat junge bet wil god altid widen".

Dazu v. L. „das junge Gebiet wachsen lassen". Dies gibt hier durchaus keinen Sinn. Es muss nur twiden statt widen gelesen werden; das t. konnte wegen des vorhergehenden schliessenden d leicht abfallen. Dann heisst es „das junge Gebet (das Gebet der jungen Schiffsmannschaft) will Gott allzeit erhören", entsprechend der 37. Str. god heft dat junge gebet angesen, gegen gades gewald kan nemant streven.

nr. 323.

de stiftenoten hadden sik eindels vordragen . .
heren wolden se sulvest wesen . .
de losekundige scholde men nicht liden.

Der Bischof von Hildesheim löste die der stiftischen Ritterschaft verpfändeten Burgen und Schlösser wieder ein. „er kundete de lose". Damit war die Ritterschaft nicht zufrieden; deshalb kam es zur Fehde. v. L. erklärt: „de lose kunden (gewöhnlich: kundigen): die Pfandschaft aufkündigen; losekundig sind also die Ritter, denen dies geschehen ist." Dieses „also" ist wol ein unrichtiger Schluss. losekundige ist die bei Wörtern auf -inge nicht unübliche Kürzung für loskundinge. de loskundige scholde men nicht liden heisst darum wol: die Aufkündigung sollte man nicht zugeben; der Dichter spricht aus der Seele der Unzufriedenen.

das. Str. 9.

1 Sin geld heft men ome gegeven . .
dre dusent gulden dar beneven,
4 de helfde men om nicht schuldich war.

Dazu v. L. „Die van Saldern erhielten ausser der Pfandsumme noch 3000 gulden für aufgewandte Baukosten ausbezahlt" und fügt zu v. 4 hinzu; etwa: de was men nicht schuldich vorwar. Die Überlieferung ist aber doch wol richtig: „Der Bischof zahlte ihm so viel, obgleich man ihm nicht die Hälfte schuldig war". Die Form „war" (im Reim auf klar) für das gewöhnliche „was" durfte nicht Anstoss erregen. Um die Zeit des Liedes (1519—23) greifen niederdeutsche Dichter in der Reimnoth auch zu hochdeutschen Formen. Kommen doch in dem Gedichte selbst auch sonst hochdeutsche Formen vor, z. B. Str. 3. sagen (: vordragen), St. 6. hân (haben: van) und ohne Reim Str. 13. half (statt halp).

nr. 325. Str. 4.

Se (van Hildesheim de stichtsgenoten) wunnen darto figendes man,
all wor de weren gedan,
se wolden husen und hegen . .
dat scholde stille togan.

Dazu v. L. „Sie vermochten die Feinde des Stiftes, ihnen Unterschleif in ihren Schlössern . . zu gewähren, aber insgeheim." Dies ist schwerlich richtig. Das winnen wird, wie häufig, „in Dienst, in Sold nehmen" bedeuten. Die Stelle wird zu übersetzen sein: „Sie nahmen Feindesvolk, Kriegsleute, in Sold, wo sie dieselben nur immer fanden. Die hochd. Fassung in dem Wolf. Mscr. Aug. 32, 14 f. 140

hat für wunnen „wurden“, das sinnlos ist. Es wird „wurben“ zu lesen sein. Übrigens ist nach diesem Mscr. vor husen und hegen ein se (die geworbenen Kriegsleute) hinzuzufügen. Wer die geworbenen viendes man sind, steht Str. 25 zu lesen. In dieser Strophe steht: de findes man also gedan sind vor (vorher) nicht upgenant, dar horde or name nicht to stan, achter an morgen se mede gan. morgen ist wol Druckfehler für mogen, wie auch die Wolf. Hs. hat.

das. Str. 24.

nu mogen se stan na flege (die Besiegten nämlich)
beide heren und ok de knecht,
und holden segel unde breve . .
und liden ordel un recht.

v. L. fragt „nach Flehen? d. h. nun mögen sie bitten?“ Es wird vielleicht heissen: Früher wollten sie keinen Vergleich, (Str. 18), nun aber, da sie besiegt sind, mögen sie wol flege, d. h. Sühne, Vergleich, compositio, wünschen.

nr. 330.

du kanst drowen forsten und heren,
scholden se dik den kristenloven leren?
des hefstu tid, vorsta mi recht,
went dik mester Kort de leder utdrecht.

Dazu v. L. „bis dir der Büttel das Wams abzieht!“ Das ist unmöglich richtig. de leder kann nicht „Wams“ heissen; dann müsste wenigstens dat led(der) da stehen, und ûtdregen heisst niemals „ausziehen“, sondern nur „(hin)austragen“; „ausziehen“ heisst ûttrecken. de leder (oder ledder) ist die Galgenleiter, welche der zum Henkertode bestimte Verbrecher besteigen muss. Es heisst demnach: „bis dir der Büttel die Galgenleiter (zum Richtplatz) hinausträgt.“

nr. 335, Str. 4.

Sin eigen blod
all unvorbort
van lande und luden gedreven.

unvorbord erklärt v. L. durch „ganz unverschmerzt“. Diese Erklärung möchte wol nicht nachweisbar sein; unv. wird wol heissen: ohne dass es etwas „vorbort“, verbrochen, hat, also = unschuldig.

das. Str. 6.

Is nu gesein,
diner dener ein
in gnaden si gescheden?
all umbesocht
dat sin gebrocht
van di in groten freden.

Es ist von dem Hildesh. Bischof die Rede, der nach der vorhergehenden Str. untreu ist und jeden, der nicht nach seiner Pfeife tanzen will, züchtigt. Dann fährt der Dichter, zur Bestätigung seiner Aussage, fort: is nu gesein etc. — v. L. nimmt den ersten Absatz als Frage, den zweiten nicht; und will statt „dat sin“ lesen „umt sin“.

Ich glaube, beides ist unrichtig; der Dichter will wol sagen: Hat man jemals gesehen, dass deiner Diener einer in Gnaden von dir geschieden ist und sein Eigenthum in gutem Frieden von dir gebracht hat? Dabei setze ich voraus, dass nu jemals heissen kann, wie v. L., aus der Interpunction zu schliessen, gemeint hat. Ich glaube aber, diese Voraussetzung ist falsch. nu ist, so viel ich weiss, niemals = ie; nu wird, wie unzähligemale, gleich „nie" sein. Der ganze Satz ist demnach keine Frage, sondern eine Aussage: es ist niemals erlebt, dass etc. umbesocht ist wol nicht „ganz ohne Rechtsgrund", sondern „ununtersucht", denn besoken ist sehr häufig „untersuchen". Der Bischof hat gewissermassen die Taschen seiner Diener visitiert, um sich zu überzeugen, dass sie nichts von dem seinigen mit weg nehmen, hat jeden als Dieb in Verdacht gehabt.

Die geringe Pflege, die das Mittelniederd. genoss, hat verursacht, dass auch die grössten Gelehrten in der Erklärung mnd. Wörter und Redensarten oft fehl gegriffen haben und noch fehl greifen. So hat z. B. Frisch I, 494c die Stelle aus den Goslarischen Bergwerksgesetzen: (Leibn. 3, 522, 177) off eyn sines heren gud oder siner vrowen ovele tobringet eder verdobbelet etc. übersetzt: domini sui bona aut dominae suae pretiosa, gemmas etc. Er hat demnach ovéle betont, und dies für Juweel gehalten, wie er denn auch unter dem Art. Juweel diese Stelle erklärt, während ovele doch nichts anders ist als = male. Auf einer ähnlichen falschen Betonung beruht die Erklärung des Wortes allentelen bei Lappenberg im Glossar zu den Brem. Gesch. Quellen. Er übersetzt es: an allen Seiten, allenthalben, hat also gelesen allen télen und es entweder für den Dativ Plural von tele (Ziel) gehalten, ein Wort, das im Niederd. gar nicht gebräuchlich ist und mir nur an ein paar Stellen begegnet ist, oder gar von dêl (Theil) wie Brem. WB. 6, 26, während es doch alléntelen (all einzeln, allmählich, nach und nach, paulatim) zu lesen ist. — Vielfach ist auch falsch gelesen. So hat Frisch durch falsche Lesung ein mnd. Wort aufgezeichnet, dass es gar nicht gibt. Er sagt 2, 14a: „neken, adj. für nett, artig. In Chron. Both. T. III. Script. Brunsvic. p. 374. Die 364 Kinder, so eine Gräfin von Hohlstein geboren, weren alle so neken unde weren so cleyne also Krabben (als wären neken von netteken zusammengezogen)". Nun ist aber zu lesen: soneken, „Söhnchen, Knaben, Jungens", wie aus den sonstigen Nachrichten über das vielfach berichtete Wunder hervorgeht. So fanden wir im Glossar zum Neocorus: ploch unde lenten, als wenn lenten ein Ackerwerkzeug wäre. Auch im Text 2, 126 (nicht 136) steht so. Es ist aber zu lesen: in de[n] lenten, im Frühling. so jemant van unß in krankheit velle mit sinem hueßgesinde, darumme sin ploch in de[n] lenten liggen unnd sin vank in der arne bliven moste, deme wille wi ock tho hulpe kamen, dat sin acker beseiet unnd sin vangk gesammelt werde.

OLDENBURG. **A. Lübben.**



Zu Schiller-Lübben Mnd. Wörterbuch.

bache, m. schwein, fehlt: cum bachone uno. Hamb. Urk. B. nr. 102, s. 98 = Brem. Urk. B. I, Nr. 22, s. 23.

backe I. s. 142 ist nicht speckseite, sondern schinken.

backmeister. Dem graven hebben se den backmeister gebracht = sengen und brennen. Hieron. Grestius Reimchron. von Harlingerland v. 442.

barmester (des Lüneburger sodes) und **barsemester** fehlen.

Bicker, lapidicida, fehlt; als eigenname eines zweiges des geschlechts v. Luneberg schon im 14. jahrh.

Biwende, f. fehlt; als flurname noch bei Northeim; Gross- und Klein-Biwende, dörfer im hzth. Braunschweig; name eines rittergeschlechts schon seit 1255 (Haoldus de Biwende 1255—61) Urk. B. von Stöterlingenburg nr. 15. Asseb. Urk. Das wort ist = bifang, bünte, beunde. s. Grimm D. W. I. sp. 1747. v. beunde 4. Ztschrift des hist. v. für Niedersachsen. 1863, s. 395 f.

Zu **bodene**: in neuer bedeutung „mensura molendinariorum, que vulgo matte vel rumme vel bodene dicuntur". 1292, Hamb. Urk. B. s. 724.

en **bodmen** ship fehlt. Hamb. Urk. B. s. 550 = Hans. Urk. B. 1, s. 204. Es ist gleich der navis que dicitur „**mankane**". Hamb. Urk. B. s. 547 u. 544 = Hans. Urk. B. 1, s. 210. Also mannkahn oder bootsmannschiff ist gleich.

Nicht mnd. aber als seltenes wort sei hier notirt:

dögling. st. m. der entenwal, hyperodon rostratus „Ausland" 1872, nr. 1. s. 7. Dölling, delling st. m. heisst in Rostock und Ribnitz der ½—2 pfündige sandart. hr. dr. Mielck wies mir unter drogen ‚döglingsthran' von den Faroeern nach.

dormen (Mnd. Wb. I, s. 551 „dorm"? aus Hamb. Chr. s. 171) ist kein wort, sondern ein druckfehler, daher auch wohl bei Lappenberg nicht im sprachregister aufgeführt, freilich auch im druckfehlerverzeichniss nicht verbessert. Es heisst **doren**; das hinrichten „twisken twen doren" ist eine bekannte Sache; auch in der Rostocker Chron.

dratbogher: in Rostock 1314 schon als eigenname. Meckl. Urk. B. VI. nr. 3672; bei der genauigkeit der herausgabe schwerlich verlesen für drattoger.

Eselesvot, Pes asini, mittelalterlicher patriziername in Rostock, urspr. gewis eine schelte.

eselsfreter, alter spottname (im Göttingischen terneizname, im unten cit. Gedicht von 1660 torneisnome, im Braunschw. tarendsname nach Hoffmann v. Fallersleb. Spangenberg, N. Vaterl. Archiv 1822. I. s. 245) der Dransfelder. Als asinusfreter 1660 im gedicht „Dransfelder hasenjagd.“ ibid. s. 238, vgl. 1825, s. 129 ff.

exeman, man mit der axt, schon 1314 in Rostock eigenname. Meckl. Urk. B. VI. nr. 3672.

gande, ghande II. s. 10 ist kein netz, es ist nur = gahende, reimend auf pande. „Mit gehen und netz“ d. h. eintreiben ins netz.

gank Mnd. Wb. II. s. 10: auch die procession, daher **gangdage**; **gangwoche**. Für gangdage der beleg bei Weidebach calend. 195: gewöhnlich montag, dienstag und mittwoch nach vocem jocundit., doch auch andere processionstage, z. b. 10. Oct. in der diöces Utrecht. Jahrb. 1, 110.

garbrader Mnd. Wb. II. s. 12: latein. heisst er fartor (wie der küter) und assator (im Meckl. Urk. B. IV. reg. irrthümlich brettsager).

garnekorf II. s. 14 ist kein „korbgeflecht mit netzen“, sondern der netzsack, in dem die fische sich festlaufen. Er heisst noch heute korb, auch bei rebhuhnnetzen. Aus korbgeflecht sind nur die in der belagstelle selbst als gegensatz gebrauchten ‚rodenkorve‘.

Gebeke II. s. 18. Urkundlich (Büttner Lüneb. Patr.) ist es = Gerburgis; „Garbricht“ v. Bederkesa 1228 bei Mushard; Gibbike und Gebbeke: Stader Arch. 3. s. 281 und 282.

gehougich, II. s. 35 von den verf. mit? versehen, gehört zu hogen (s. 280), erfreuen; jetzt im Bremischen häögen (zwischen ä und ö).

geil II. s. 35. heisst im Göttingischen auch der strenge geschmack des bock- oder hammelfleisches; etwas verstärkt heisst dieser **galstrich**, in Stade **glarrig**. „**geil**“ fehlt bei Schambach, der auch für **galstrich** nur die bedeutung „ranzig“ (galstrige botter) kennt. Die erklärung dieses wortes im Br. Wb. II. S. 497 „morsch, mürbe, brüchig, spröde“ muss auf einem irrthum beruhen.

Warum sind zu **gelte** nicht die angaben aus Br. Wb. II. s. 497 v. gelje-hemp aufgenommen? „**Gelte**“, obwohl fehlend bei Schambach, heisst im Göttingschen „unfruchtbar“. Das alte wort war schon in den dreissiger jahren fast verschollen, die jäger brauchten es für thier (hirschkuh) und ricke ohne kalb. Im provinziellen hochdeutsch war es schon an „**gelb**“ angelehnt: „ein gelbthier abschiessen“.

Zu **gerstel** II. S. 73 u. 74 ist zu bemerken, dass „**gasseln**“ (in Northeim bei Göttingen „gastern“) bedeutet: das schon heisse aber ungare, aus dem ofen gezogene brot mit einem in wasser (nicht eiweiss) getauchten quaste bestreichen. Durch das wasser löst sich das durch die hitze schon entwickelte dextrin oder pflanzengummi und macht dadurch die „gegasterte“ rinde blank. Auch Schambach s. 60 giebt diese allgemeine bedeutung nicht, denn nicht allein die „hallerkuchen“ werden gegastert. Die bretter, auf denen die brote (und auch diese kuchen) in den ofen geschoben werden, heissen gaster-

brett, in Northeim auch hallerbrett, im Bremischen gasselbrett, im Pl. kurz „de gasseln". Das gastern geschah in meiner jugend mit einem strohquast aus grannigen ähren; also urspr. aus gerstenähren; daher denn das wort. Die Bremische assimilation ss = rst kommt auch in **schelgassen**, geschälte gerste, gerstengraupen, vor.

gîr II. s. 113, gildehaus, und **giren** s. 114, laut schreien, gehört zu mlat. girare, gyrare.

Giseke II. s. 115: auch Gise, Giso, Giße = Gisbertus. Mush. Mon. Nob. v. l. Stader Archiv 3. s. 281.

Giske, Giesche, Gissele = Gese = Gerdrut fehlt. S. ebenda; auch Geisske: Archiv 3. s. 288.

Gode II. s. 127: nicht nur Gottfried oder Gottschalk, sondern auch weiblich: Gode, Göde, Godel, Goedele = Gudula. Mushard. Stader Archiv 3. s. 281. 289. 291. Auch männl.: Gödde; Goddert, Goddart und Godewert = Gothard.

gosebucke II. s. 136 von 1386; u ist sicher durch ck gedehnt, und dann sind es gänsebäuche, geräucherte gänsebrüste, die heute im Bremischen „gôsflicken" heissen.

Goste fehlt. Goste v. d. Lieth bei Mushard. Gösde, Gesde Cluvers: Stad. Arch. 6, s. 251. Auguste.

Gordel N. pr. fehlt. = Cordula. Stader Archiv 3. s. 295.

„**Grâl**". Es hätte erwähnt werden sollen, dass Gralstiftungen in Norddeutschland waren. Das stift „zum Gral" besteht noch jetzt in Lüneburg.

Grimm; der name, sicher ein appellativ, kommt vor Lüneburg vor („im Grimm"), ebenso in Hamburg. Was bedeutet er? hängt damit zusammen das vor Schwerin und Rostock vorkommende Cramon, Cremon und der Hamburger Cremon?

grüttemeker, grützmacher; schon 1314 eigenname in Rostock; Meckl. Urk. B. VI. nr. 3672.

„**gunteke** merenga" II. s. 167, dann als krug erklärt. Im Götting. ist **güntge** nicht krug, sondern der ausguss (pfeife) an töpfen, z. b. kaffeetöpfen.

guster II. s. 168 muss ein fisch sein, da auch plötz ein fisch ist.

gustlinge II. s. 168, von gust, sind die häringe ohne milch und rogen, also die heutigen matjes.

Unter **hagen** II. s. 173 fehlt der hagen, indago, in den alten slavischen landen, welcher dem rode, reuth vom Harz an in Mitteldeutschland entspricht. Daher die vielen alten ortsnamen. Auch der magister indaginis, **hagemester**, und der **hager**, schon zu schliessen aus **haghersche** recht, konnte aufgenommen werden.

„**hake**" uncus II. s. 175 ist bekanntlich 1/2 deutsche hufe.

Zu **hameide** gehörte wohl die dithmarsische Hamme.

Hannibal s. 189, untiefe bei Wismar. Auf älteren karten fand ich dafür hanenbarg, welches wohl ursprünglicher.

Hasenkop, hasenköppe; alter spottname der Dransfelder bei Göttingen; ebenso **hasenmelker**; aufgenommen in Grünewalds gedicht

1660. Spangenb. N. Vaterl. Arch. 1822 s. 238 ff. 1825 s. 129 ff. Ebenda: **hasenmelk.** **Hasenkop** ist auch ein bekanntes mittelalterliches adelsgeschlecht Mecklenburgs mit 2 hasenköpfen im wappen, welches letztere auf die Maltzan überging.

haselworm, bd. II. s. 213, ist nicht eine fabelhafte schlange, sondern die noch heute gefürchtete blindschleiche, sonst hatworm, urspr. hartworm. Vergl. Wolf Zeitschr. für deutsche Mythol. 2. s. 295.

holde II. s. 286. am ende des art. Zu ‚**guden holden**': appentites **de guden holden,** vel dicuntur case sub magnis domibus que non habent tectum divisum in lateribus. Vergl. Wolf Zeitschr. f. d. Mythol. II. s. 293 (wo verdruckt lectum).

hovetdîk fehlt. agger qui hovedic nuncupatur. Hamb. Urk. B. nr. 508 A. 1237.

hovetsake II s. 322. Auch hauptschuldner. „so aver de höftsaake swack würde". Statut der Stader Kaufl. u. Schiffer-Brüderschaft. anhang s. 12.

hurroke fehlt. Zinsroggen. Brem. Urkundenb. I. nr. 67 von 1187 (hurote).

Isenack II. 393, name eines weinkellers, ist doch wohl schwerlich ein **eiskeller.** — Meines wissens ist es ein Schwarzwaldthal, wo vielleicht ein erzbischöflicher weinkeller lag; oder kam ein wein dorther, welcher dem keller den namen gab?

kage, Mnd. Wb. II. s. 511, v. koge, ist namentlich husten, lungenseuche.

kalves (II. s. 421), zum segel wird nichts als canevas sein.

kannengeter Mnd. Wb. II. s. 425, schon 1314 eigenname in Rostock. Meckl. Urk. B. VI. 3672.

kathagen fehlt. Bolwerk. Vergl. Pick Ztschr. f. Rhein-Westf. gesch. und alterth. II. s. 172 f. — In Rostock alte namen bis heute: Gr. u. Kl. Kathagen an der mauer.

kerkenbôke, nach denen II. s. 449 gefragt wird, sind ohne frage die kleinen frauen-breviare, welche fast alle älteren bibliotheken (z. b. die Rostocker, Lübecker) aufweisen.

Zu **kiken** II. s. 461 hätte gehört kycindelve (Var. kyk in die Elve) Lappenb. Brem. Gesch. Qu. s. 42; kycindewarnow Meckl. Urk. B. nr. 1606. n.; kykindemark. Kiekberg als örtlichkeit: Stad. Arch. 6 s. 138. 269.

Zu **kleden** II. p. 475: „cleded" gradezu = professus. 1406. Wedekind Noten III. s. 201.

klint II. s. 484: auch burgaufwurf, worth; locus quod **Clind** vocatur ubi castrum fuerat. 1249. Brem. Urkundenb. I. nr. 243.

klotrûm, II. s. 489, kann nur die lehm- oder kleigrube zum kluten- oder ziegelmachen sein.

kokene II. s. 515. In Lüneburg ist die noch vorhandene **küche** des rathhauses in der stelle Leibn. 3, 236 gemeint, die allerdings gelegentlich auch zur versammlung diente. In koken, wie nachher in kolen ist ohne weiteres o gesetzt, während ebenso häufig a vorkommt.

kalewagen fehlt. = kohlenwagen. Rost. Chron.

Unter **koltgote** II. s. 520 heisst: wultu gleysen: „bekommst du röthe im gesicht."

kolve II. s. 521 ist nicht haarschopf, sondern kopf mit ganz kurzem oder ganz weggeschnittenem haar (mönchskolbe), roundhead.

kolvendreger, II. s. 521, ist derselbe, welcher s. 592 als kulebodel, kühler etc. vorkommt; auch in Rostock heissen seit alten zeiten die feldhüter külmann, von der keule oder dem knittel, die sie trugen. Die „wilden männer" des Preussischen wappens werden auch nach den keulen külmann genannt.

koname II. s. 522, heisst einfach „kühe", wie wyuesname weiber, weibsvolk.

konke sw. f. fehlt: Duo corradi **Sokrukke,** vulgariter konken Ed. Meyer, Hamb. Schulwesen im M. A. s. 391. crucca vulgariter **koncke** ib. s. 374. crucca vulgariter **koneke** ib. p. 379. Für **Sokrukke** ist vielleicht ‚so krukke' zu lesen.

kovent Mnd. Wb. II. s. 553: schon 1314 eigenname in Rostock. Meckl. Urk. B. VI. 3672; sicher nach dem dünnbier. — Koventbrauer bilden in Rostock eine alte corporation.

ROSTOCK. K. E. H. Krause.

Für Mundartenforscher.

(Eine Berichtigung.)

Mir kam vor einigen Tagen ein Büchlein in die Hände, eine Sammlung deutscher Dialektgedichte, unter dem Namen „Die deutschen Mundarten im Liede“, bei F. A. Brockhaus in Leipzig im Jahre 1875 ausgegeben, ohne Vermeldung des Namens des Sammlers. In diese Sammlung sind auch zwei Gedichte in Saterländischer[1]) Mundart aufgenommen. Das eine von diesen „Ihk kahn nit sette“ überschrieben, mag wohl in echter saterländischer Mundart verfasst sein, das andere aber ist durchaus nicht saterländisch, sondern rein friesisch, das heisst, geschrieben in der gewöhnlichen Mundart (Dialectus communis) der friesischen Sprache, wie diese noch heutigen Tags in der niederländischen Provinz Friesland (von altersher Friesland zwischen Flie und Lauers) gesprochen und geschrieben wird.

Das Gedicht ist überschrieben „Skippers Sankje, Mundart des Saterlandes“, und am Schluss des Gedichtes steht: „Mitgetheilt von F. Poppe. (Globus, 1872, Nr. 12.)“ Das will also wohl sagen, dass dieses Gedicht in die Zeitschrift Globus aufgenommen ist, und dort als saterländisch bezeichnet wird? Der Globus ist mir nicht zur Hand; ich kann also nicht nachspüren, was diese Zeitschrift an besagter Stelle etwa mitteilt über Saterland und saterländische Mundart, auch nicht ob Herr F. Poppe dort das „Skippers Sankje“ für saterländisch ausgiebt, oder ob er an diesem Irrthum nicht Schuld ist. Doch nehme ich dieses Letztere gern und unbedingt an. Jedenfalls aber ist das „Skippers Sankje“, d. h. Schiffers Liedchen, rein westfriesisch und durchaus nicht saterländisch. Dieses überaus liebliche Gedicht ist von Herrn Dr. E. H. Halbertsma gedichtet und zum ersten Male veröffentlicht im Jahre 1822 in „De Lapekoer fen Gabe Scroar“, ein Buch, das die erste Veranlassung gegeben hat zur Wiederbelebung der friesischen Litteratur im niederländischen Friesland.[2]) Seitdem ist das schöne Skippers Sankje in Friesland zwischen Flie und Lauers sehr beliebt geworden; ein friesischer Tondichter hat eine gar liebliche Weise dazu

[1]) Das Saterland oder Sagelterland ist ein merkwürdiger Landstrich im südwestlichen Teile vom Gross-Herzogthum Oldenburg. Die Saterländer sind rein-friesischer Abstammung und sprechen noch heute eine neu-friesische Mundart, die aber beträchtlich verschieden ist von der neu-friesischen Mundart des niederländischen Frieslands.

[2]) Dieses überaus werthvolle Volksbuch ist auch in die hochdeutsche Sprache aus dem ursprünglichen Westfriesischen übersetzt worden und erschienen als: „Der Lappenkorb von Gabe Schneider aus West-Frisland, mit Zuthaten aus Nord-Frisland. Bearbeitet und herausgegeben von K. J. Clement. — Leipzig, 1846.

gesetzt; noch jetzt ist es eins der beliebtesten und meist gesungenen friesischen Volkslieder. Das leider so früh wieder eingegangene „Friesische Archiv. — Eine Zeitschrift für friesische Geschichte und Sprache. Herausgegeben von H. G. Ehrentraut“, giebt in seinem ersten Bande (Oldenburg, 1849), Seite 514, auch dieses Lied, erstens in der eigenen und eigenthümlichen Rechtschreibung, in welcher der unermüdliche friesische Sprachforscher Ehrentraut die neufriesischen Mundarten Oldenburgs (Saterländer und Wangerooger Friesisch) abbildete; zweitens in hochdeutscher Uebersetzung; drittens buchstäblich so wie es ursprünglich von dem Dichter Halbertsma selbst geschrieben worden ist. Der ehrliche Ehrentraut hat es richtig überschrieben: „Ein westfriesisches Lied“, und bei der hochdeutschen Uebersetzung noch folgende Bemerkung abdrucken lassen: „Anmerkung. Vorstehende Uebersetzung, welche ich dem obigen Liede beigefügt habe, verdanke ich mündlicher Mittheilung des Hrn. Dr. med. Hidde Justus Halbertsma[1]) zu Leyden, nach dessen Aussprache ich dasselbe auch mit meiner Lautbezeichnung versehen habe.“ Noch vermeldet er, dass er das Lied aus dem „Lapekoer“ genommen hat.

Wie aber kann man nun dies ursprünglich westfriesische Lied, in rein-westfriesischer Mundart verfasst, für saterländisch ausgeben? Und wer ist hier der Schuldige? oder lieber: Wer hat diesen Missverstand erst in die Welt gebracht?

Die hochdeutsche Uebersetzung, welche man in „Die Deutschen Mundarten im Liede“ dem Skippers Sankje beigegeben hat, ist auch lange nicht fehlerfrei. So wird dort „bolle wyntjes“ übersetzt mit „buhlende Winde“, obgleich „bolle wyntjes“ einfach „sanfte, laue Windchen“, etwa Zephire bezeichnet. Ehrentraut hat daher auch besser „sanfte Winde“. Die Strofe des Liedes: „In dou swiet drôam' hest yn'e seafte fjerren“ heisst buchstäblich: Und du süss geträumt hast in den sanften Federn (Federn=Flaumen, Dunen). Es wird aber übersetzt mit: „Und du einen süssen Traum hast in eine sanfte Ferne,“ was doch nur Unsinn ist. Ehrentraut hat auch hier besser: „Und du süsse Träume hast in den weichen Federn“. Das Wort bylje, hochdeutsch bellen, wird mit blasen übersetzt, obgleich Ehrentraut auch richtig bellen hat, u. s. w., u. s. w. —

Damit kein Mundartenforscher durch dieses Ausgeben von einem rein westfriesischen Liede für ein saterländisches eine falsche Ansicht von diesen zwei belangreichen friesischen Mundarten bekomme, damit was recht ist, auch recht bleibe, und damit Ehre zukomme, dem Ehre gebührt, so habe ich gemeint, nach dem alten Wahlspruch der westerlauerschen Friesen: sliucht end riucht (schlicht und recht), diese Berichtigung hier mitteilen zu müssen.

HAARLEM. **Johan Winkler.**

[1]) Dr. med. Hidde Justus Halbertsma, Universitäts-Professor zu Leiden, war ein Brudersohn des Dichters Dr. med. Eeltje Hiddes Halbertsma.

Antworten auf fragen des mnd. wbs.

Die im folgenden angestrebte kürze macht es nötig, die betreffenden artikel des wbs. hinzu zu halten.

pamer für paner (Kil.), panier (franz.) ist korb oder kiste.

pantken = pandeken, syn. von pandeln, schachernd umherwandern, vgl. handeln un pandeln, pandeljude; dann wandern überhaupt. Übersetze: ich danke dir, J., dafz du oft vom wandern nach deiner menschheit bist ermüdet.

pantkogel, vgl. südwestf. pandschau, schuhe aus tuchkanten (selfenden) geflochten.

papenstûtling, zunächst nicht grade eine pfaffenhure, sondern eine person, welche sich von pfaffen mit stuten füttern liess, zum danke dafür ihnen im bösen (verrat) zu willen war; vergl. brötling.

parde für barde, hd. barte, f., rohes fischbein, vgl. nl. baarden, pl., schwed. barder.

parpen = franz. parpaing, parpain, pierre parpaigne, durchgehender stein, streckstein, tragstein etc.

patrogge, paithrogge = pachtroggen; vgl. berg. péit, pacht; péiten, pachten.

peie, wovon **peike**; vgl. esthn. pai, lieb, teuer; davon ein abgeleitetes paichen, liebchen.

perink neben **perik,** kleiner fisch, bes. elritze; wurm. die form ohne n schon alts. in Perricbeci in pago Boretra (h. Pierbecke d. i. Elritzenbach); vgl. Z. d. berg. G. V. 6, 23.

perneckelstock erinnert an engl. barnacles, entenmuscheln, früchte eines baums auf den Orcaden, woraus enten werden. ‚Wer solchem nicht glauben geben wil', sagt der alte kräutermann fol. 88b, ‚der mag in dieselbige Landt hineinreisen, vnnd den Augenschein dieser ding einnemen.' barnacle ist oriental. ursprungs, bar = gans, ente (vgl. hebr. barberim) und nacar (span.) glänzende muschel. die obige verwendung vermittelt sich durch engl. barnacles, premse, nasenknebel.

peserik, beiläufig auch dieses, um zu sagen, dass die wortform noch heute gebräuchlich. ossenpieserk (ochsenziemer) ist südwestfälisch; aus dem 17 jh. findet sich piefzerig in derselben bedeutung bei Seib. Urk. 1051.

pîpharing = hohlhäring, häring ohne rogen oder milch, dessen bauch gleichsam eine pipe bildet.

pitzigen, nach ital. pizzicare (vom deutschen spitz) gebildet, = zupfen, kneifen.

piche ist mundartl. pîk = franz. und engl. pique, groll, hass.

pladeren. für plagge gilt im köln. Süderlande auch pladde; sonach kann pladden, pladderen bedeuten: mit rasen (plaggen) belegen, was der betreffenden stelle nicht unangemessen ist; vgl. verb. plaggen im wb.

plas. möglich, dass der plas hier mit zur vergütung gehört, also das backwerk bezeichnet, welches man heute so nent.

pleske, pletze bedeuten platz, ort; das erste ist deminutiv von plas, das andere bietet Kiliaan. dass man den versamlungsort einer gilde so nante, fällt nicht auf; nent man doch das ehemalige tigge (bauerndingplatz) in Ober-Hemer noch heute opm Plässken.

pletzen = hd. bletzen, welches nicht bloss flicken, sondern auch, wie franz. blesser, verletzen, verwunden bedeutete; doch weiss man nicht, ob in der vorliegenden stelle gemeint ist: das ohr werde abgeschnitten und die wunde geflickt (verbunden).

plicken, vielmehr **pliggen** (plicgede!), bedeutet spielen; es ist ags. plegjan, to play.

plôchboker = plôchpoker, muss der pflugstock sein. wie er bei uns stoke von stoken (schüren, rühren) heisst, so konte er auch poker genant werden; vgl. stoken = engl. to poke, wozu engl. poker (schüreisen), südwestf. prökeler, prokelîsern gehören.

plôchwede ist ohne zweifel weidenzweig, womit etwas am pfluge gebunden wird.

plotern wird etymologisch und begriflich mit flôt (wlôt), seicht, zusammenhängen; alte wl, wr konten zu pl, pr, bl, br werden; z. b. fliren, pliren; flome, blaume, flåtsche, plâtsche; frangen, prangen; friggeln, nds. brickeln.

plutern, entblössen, die rinde oder haut abziehn; vgl. Kil. ploten = bloten und rheinl. unblussen (vom baumschälen). übersetze: was kann man da viel ringen (balgen) erwarten, wo man sich schon beim hosenannesteln die haut von den fingern schält.

pofoisen. sowol pofoise als proveise (im ersten beispiele) sind aus ital. pavese, franz. pavois (schild) entstellt.

poinson ist franz. poinçon, welches auch fass und ohmfass bedeutet.

portêke, partêke, spende, vom engl. to partake, welches nicht bloss teil nehmen, sondern auch mitteilen ausdrückte. englische oder schottische missionare werden das speisespenden der klöster part takan genant und unser wort verbreitet haben. übersetze bei Koker: die brosamen (denn das ist schottelbrot, tellerbrot, Claus Bur 103) auf dem teller das sind des freitags magere spenden.

portziel ist ital. particella, fr. parcelle, engl. parcel; als plural wird es hier portionen verschiedener speisen und getränke bezeichnen.

pouwe ist engl. paw, pfote, klaue, tatze.

profose = proposita, ital. proposta; to der profoyse = a proposito, à propos, zur schicklichen zeit.

pückel ist nicht in prickel zu ändern. pückel = pücker von pucken (pochen, schlagen, stossen) wird die störstange mit einschluss des streichgarns bezeichnen. wir nennen die zum forellenfange gebrauchte sonderbarer weise lîmstange oder lînstange.

punder wird sich an mhd. poynder, punder (vgl. franz. poindre) schliessen und stecher d. i. stilett, dolch bedeuten. pugnale, poignard sind formell zu abweichend.

punger, pücker. da pung, punge ausser beutel, kleiner sack auch trommel bedeutet, so wird punger tromler zu verstehen sein; pücker ist dann wie mhd. pûkære, pauker; vgl. ags. pyccan, schlagen; unsere puckern und büəker d. i. bücker, schlägel, waschholz. durstige spielleute!

pupelpogge ist nicht grade puilpogge (= pîlpogge, bei Lyra: pielpogge), bedeutet aber frosch- und krötenlarve. pupel hat weder mit pupen (pedere), noch mit südwestf. pupen (= pipen, küssen) etwas zu schaffen. pupel = pumpel deutet den runden dicken kopf an, wovon die larve bei uns dickkopp heisst. zum weiteren verständnis der stelle wird die bemerkung hinreichen, dass frosch- und krötenlarven höllenbrut bezeichnen.

pussel. die bedeutung in den beigebrachten stellen verschieden. in der ersten verstehe man einen knecht, pferdejungen (vgl. Gr. Wb. s. v. bossel); in der anderen scheinen pusseln kegelkugeln zu sein; vgl. das heutige bossel, bösselken.

Quadien, ungeschickt aus quadi gebildet, muss name der alten Quaden sein, deren wohnsitze bis in das nördliche Ungarn reichten; daher ist in der betreffenden stelle ein in Ungarn sesshafter volksstamm mit diesem namen bezeichnet.

querke. in der vorliegenden stelle werden beim spinnrade rad, tzege und quergken genant. noch heute nent man bei uns das ganze gestell im scherze ’ne hitte (ziege). querken können nur etwas röhrenartiges sein, was in mehrzahl zu rad und ziege hinzutritt: spulen.

rampe, ein gewisses behältnis, ‚im rampe kopen‘ gehört nicht dazu, sondern zu ramp, m., zufall, glück; vgl. Stinchin, Glossar.

regelsbeeren kann nicht aus reiſzel- oder preuſzelbeeren entstellt sein, aber regel passt zu riegel in hartriegel. es sind wol die beeren der cornus mascula, des gelben hartriegels gemeint. diese werden an manchen orten noch unreif (wie oliven) in zucker oder essich eingemacht.

reiger ist in Südwestfalen wohl bekant als name für eine ofenkrücke, einen stock, womit man die kohlen in backöfen auseinander scharrt. unser raiger entspricht hess. ragel, Vilm. nichtsdestoweniger mag reiger in den betreffenden stellen etwas ganz anderes bedeuten.

repper, wol degen, wie rappyr (Z. d. berg. G. V. 1, 17) und schwed. rapper. das folgende spet mag dann spiess, nicht bratspiess bezeichnen.

rest, nicht rost, sondern rist, engl. und nd. wrist, südwestf. węrst, węrste, berg. warsche, also der reihen am fusse, il collo del piè.

warum dienen blecherne spangen und eine eiserne glocke nicht wohl auf dem riste? weil sie dort leicht rosten.

ringel ist in Südwestfalen gäng und gäbe für einen waschzuber; bůkeringel ist ein grosses waschfass zum ‚bůken'.

ringeneren scheint von unzufriedenen hunden hergenommen; vgl. lat. ringi, ital. ringhiare, oder span. regañar, welches sich an lat. gannire schliesst.

rinschen wird ruischen (rauschen) sein sollen. rynsen (Teuth.) ist = franz. rincer (reinigen), was kein schallwort ist, also geräusch machen nicht ausdrückt.

Robbines spel. bekantlich gehört der in englischen schriften genante räuber Robin Hood der mythologie an. Hood ist aus Wodan entstellt, wie im südwestfälischen hodensdag für godensdag (gwodensdag, wodensdag) vorkomt. so mag denn auch Robin (sonst kosename für Robert) etymologisch räuber gedeutet werden, als abgeleitet von robon. die anwendung des obigen ausdrucks auf klosterunfug passt zu dem umstande, dass der engl. Robin Hood den ‚fat friar Tuck' bei sich hatte, mit welchem er mönche und bischöfe beraubte.

rochpalen, ruggenpalen sind pfähle, an welchen die massen des fischlaichs einen halt haben sollen; vgl. rach in poggenrach (froschlaich), wozu dann ruggen = roggen, rogen stimt.

rode. alle stellen, die unter ‚rode, krapp' mitgeteilt sind, handeln von der rubia tinctorum.

roge, adj. erklärt sich aus der letzten stelle unter rogen, regen.

roi, zug, scheint eigentlich sturz auszudrücken und zu rojen, rujen, rugen = ruere zu gehören; vgl. Kantz. 22; Lüb. Chr. 1, 103. 170. 199. ib. 2, 476 und Kil.: ruyen, roeyen, ruere.

ISERLOHN. F. Woeste.



Varia aus Wiener Handschriften.*)

I.

Vrunt, lude laet lude sijn, buck sy een buck, su blyve jo een swijn. [178b.
loistu dit, vrunt mijn, so machstu lange ane kijff sijn.

II

Woltu prijs, wes een boghe[1]) rijs, guet vrunt ane gallen.
noch prijs noch wijsheyt wirt dy, woltu vele callen.

III.

Doet wael de wijle dat ghy levet, [179a.
want als ghy dese werlt begevet,
soe deylt men is al in drien.
elck wie een deel criget van dyen,
die engeves niet um die ander beyde.
die de seile hevet in sijn geleyde,
verwaer dat hi sie niet engave
umme dat vleisch ende umme die have.
die worme die dat vleisch verteren,
sie soldens harde noede ontberen
umme die seile ind umme dat guet.
die kinder ende vrunde sijn oec also gemuet[2]),
die dat guet sullen behoelden,
dat sye des noede ontberen solden
umme die seile ind umme dat lijff.
hirumme is he woel een keytijff,
die lijf und seile eventuert umme guet
dat so unlange duren muet[3]),
want t'enmach uns niet gheschien
dat wy mogen deme dode untflien.

) Nr. I—IV aus Hs. Nr. 4556, die übrigen Stücke aus Hs. Nr. 2940, beide uf der k. k. Hofbibliothek. Ueber letztere Hs. vgl. auch Oesterley, Niederd. Dichıng im Mittelalter, S. IV; aus derselben abgedruckt Der Minne Bergfried, Minneed und Des Wucherers Paternoster in Pfeiffer's Altdeutschem Uebungsbuch S. 165 is 172. Der grösste Theil des sonstigen Inhaltes der Hs. besteht aus schlechten Uebersetzungen langweiliger hochdeutscher Gedichte oder Bruchstücken.

1) boghe bisher unbelegt, offenbar adj. = boghaftich, biegsam. Eine alte andschriftl. Eintragung in meinem Exemplar des Brem. Wb. besagt: Boighe, biegam, Sir. fol. 182. Boge, id. Ps. Ms. 2) gemůet. 3) můet.

hir dencket aen to alre tijt,
waen gy coempt of wie ghy sijt
ind waer is te varen betaemt
ind wat gy waert eer ghy hir quaemt,
want gy ummer sterven moet:
die doet coemt eer gy is voerhoet.

IV.

Vront, sich op dyne hode altoes, [179b.
want die werlt de is also loes,
er genoechte is uncuysheit,
er raet is hoverdie ende gyricheit,
er deynst is soete, er loen is cranck,
er blome is scone, er vrucht is stanck,
er sekerheit is verradenis,
er medicine is vergifenis,
er gelove is leghen,
er leesten is bedreygen.
vor blijscop gevet se rauwe,
scande vor ere, loesheit vor trauwe,
vor rijcheit gevet se armoede groet,
vor ewich leven den ewigen doet.
darumme, mensche, bedencke di woel,
ende weset to deme deynste godes snel.
deynstu der werlt, du bis bedrogen,
als du machs sien vor dynen ogen.
die werlt, die vyant ende dat vleesch,
als dese drey hebben horen eysch,
so blivet de edel seile verloren,
die god so vrientlike hadde vercoren.
der werlt entvlye, deme duvel ontsprinck
ende mit beschede dyn vleisch bedwinck,
so blives du behaelden int leste.
o mensche, dese lexse haelt veste[4])
ende seit dat ghi's leven so keert, [180a.
dat ghi alle daghe sterven leert.
want god enhevet uns niet te woten gegeven,
hoe lange wy hir sullen leven.
darumme so is uns allen noet,
dat wy kunnen sterven als komet de doet.
want de doet comet myt gewolt
haestelike op junck ende olt.
och, ho wijs is he de gadert ende spart
teghen die langhe henevaert!
och, ho swaer is eme dat scheiden,

[4]) **haelt ende veste.**

dey't al op syme doetbedde sal bereyden!
och, wat he vele verliest,
de dit rike vor dat ewighe leven kiest!

V.

Leff unde wedder leyt, [12a.
dat[5]) is vorlaren arbeyt.

VI.

Hoffinge is alder werlde troist,
dat se van sorgen werde irloist.

VII.

Ich nemet wal uff mynen eit,
dat in der werlt nycht enis
dat alle unvoge unde alle leit
vordriven kan myt soisser lijst,
alse eyn reyne selich wijff,
de mich wol erfrouwen kan.
were ich dan de den se lachede an,
so were se myn leitvordriff.

VIII.

Id is mennich wijff unde man,
de nycht gudes gereden kan,
unde kan van ovelen dingen
beyde sagen unde syngen.

IX.

Wat ich uff hoffen hadde gesat,
dat machen tzwivel[6]) an mir mat.
noch wil ich haffen in den doit,
wante werlich myr were troistes noit.
mois ich ungeluckes warten,
so enhelffen myr nyt alle myne tzarten.

X.

Wes dich an eynem anderen duncket quaet, [12b.
dat schuwe sulven myt dyner dait.

XI.

Wor eyne frauwe van node bar
wert rechte schemede[7]) gevar,
dar menget sich blech in roit
van der schemede noit.
mannige frouwe wert so schemelich,

[5]) datz. [6]) tzivel. [7]) schemeder.

dat se darvan entfarwet sich.
sunder de rechte schemelheit
bekent man an varwen underscheit.
willich mensche mer blecheit hait dan roit,
de lijt van rechter lefften schemede noit.
wilcher vrouwen der schemede wonet by,
man wilt, dat se de besser sy.
men beprove sych vil even
unde overge der vrauwen leven
unde dencke wat eyne vrouwe sy
unde wat frouwden er is by
unde worumme vrouwen heissent sy,
dat dorch unser vrouden tzwi
alle mynsliche wunne kumpt van in,
want de nature lechte eren syn
altzomale an gude vrouwen,
uns tzo einem anschouwe.
dat lachent uis erem munde
kan stricken vrunt tzo vrunde.
wultu ermeren eren tzol,
so sprich frouwen wol:
an dynem live enis geyn hol,
id enwerde darvan eren vol.
unde ere is och errer formen· ris,
want se haint vor all den prijs.

XII.

Alderleveste fruntchen, bescheyde mych, [22b
umme fruntschop des bydde ich dych,
want ich wyste[8]) allerghernst,
off lefte were schymp[9]) ader ernst.

Ghesellе, des will ich dych bescheiden:
id is werlich van en beiden,
want id wert in eynen schympe erdacht
unde wert myt ernste vullenbracht.

XIII.

Bruchstück eines Lobgedichtes auf den Filzhut.

. . . .
de myt deme tover[10]) wil dreghen sachte [40a
water, ber, holt effte steyne,
he sy sulffander efte alleyne,

[8]) ich leff wyste. [9]) vere schymp. Bei schymp ist das p erst von späterer Hand übergeschrieben. [10]) tôuer.

he lecht ene gerne under de schulderen
vor wedage, kletersplitend unde vor bulderent.
Noch is he gut.
Kumpt ok eyn man in eyn vromdet[11]) land,
he settet den hot ut vor eyn pand
beide vor ber unde vor wyn.
loſzet he ene wedder, so is he sin.
de ok wilt[12]) trecken to hilgen steden,
de nemen gerne enen vilthot mede.
Noch is he gut.
Mit dem hode machme decken
schorvede hovede unde sere necken,
unde myt em schal men nicht gecken,
men mach en vor heren unde vorsten aftrecken.
Noch is he gut, myt orleve secht.
Ok mach eyn man sunder wijten
myt eren in sinen vilthot schiten.
wol wil id eme vorwiten, went he is sin?
he drecht ene wol wedder in den Ryn
unde wasschet ene fin unde clar
unde settet ene up sin gele har.
Noch is he gut.
In deme hode drechtme note unde beren
vor frouwen, junckfrouwen unde grote heren. [49b.
in den hot mach men steken
suverlick brot unde vette porteken.
Noch is he jo gut.
En hot up ener rosten gebraden,
dar machme vele seken mede saden;
de ok in deme snuven hebben pin,
so is sin roke gude medicin,
beter denne sulver unde golt.
sin doget is so mennichfolt:
de ok gude ogen heft clar unde fin,
de maket he em rod so eyn robin.
Noch is he gut.
Ok vynt men mennygen schalk,
de daruth et kol unde melk,
des se doch nicht behoven.
doch eten se darut alzo boven.
Noch is he gut.
Ok vyntme wol alsulke lude,
se snydenn in stucke unde mengenn[13]) in krude
unde enen brunen peper vor wellen
unde geven dat vor wiltbrede eren gesellen,

[11]) vromet. [12]) wil. [13]) mēgen.

de dar hebben hete magen:
de vordouwen sachte harnsch unde pagen.
Noch is he gut.
Men drecht darinne haveren vor de perde,
allike gut blift de vilthot bij werden. [46a.[14])
men drecht darmede spize up den acker,
den hot drecht jeger unde backer,
darumme schal men ene eren;
ene dregen vorsten unde heren,
borgere, bur unde papen,
to salicheit is de vilthot geschapen.
Noch is he gut.
Under deme hode mach men schouwen
arme heren, rike landesfrouwen,
beide kropel lamen unde blinden,
ok mach men under deme hode vynden
mennygen starken rider stolt,
de van lande to lande riden umme eren tzolt.
Noch is he gut.
We scholde den eddelen vilthot haten?
ene dregen erlike bisschoppe unde prelaten,
darto de oversten cardinale:
wen se sint an ereme szale
unde sitten an erer magiesstaed,
so is de vilthot er overste gewat[15]).
Noch is he gut.
Wente dar enis nen cleyt so gemeyne
also de vilthot alleyne:
dar rit nen konynk — des lovet —,
he heft enen vilthot up sin hovet.
wen ene nu dregen bagynen unde nunnen,
so het de vilthot sine not vorwunnen.
ok hebben de karigen enen zede,
se besparen dar vele kagelen mede. [46b.
Noch is he gut.
De vilthot is van mennyger mynuten:
de ene ruch bynnen, de ander buten,
de ene grijs, de ander vael,
de drudde ruch, de verde kal[16]).
he is ok van mennyger done:
gel, wit, rot ofte grone[17]),
gevodert, getziret myt mennygerhande,
mit fluele unde myt sidenen bande[18]),
mit szabelen, marten[19]), ilken, vossen,

[14]) Die Blätter sind verheftet. [15]) gewåt. [16]) rů ch. ve̊rde. kål. [17]) ge̊l. ro̊t.
[18]) wande. [19]) mårten.

grawerk, otter, bever unde lossen:
dat is al buten umme den rant,
men bynnen is he my unbekant,
oft id sij van katten unde tzegen.
ok wert darin gespyet, scheten unde megen,
se werpen ene up de strate.
kamen em lude tomote van state,
de gan[20]) em gerne uth dem wege,
men vor den boven heft he nenen dege,
de stotenn unde werpenn[20a]) unde don em leyt.
noch is he jo en sondages schone cleit.
de hode'nhinderen noch vallen noch kulen,
jodoch de schelke dar gerne under schulen.
ok neyet men ruch myt verwedeme twerne,
so gift eme darumme de leve derne
enen snor van mennigerhande siden,
dar mach he ene mede engen unde widen
. . . .

XIV.

Van den eddele ghestenten.

[1a. (neue Paginierung; alte 98a).

De erste het kerbunkelsten,
dat ny sterne also schen
also de sten des nachtes doet
unde bernet rechte so en glod.
des stenes krefte der is vil,
der ik nu nycht nomen wil:
vorwar dat were gar en wint,
went men se nu selden vint.
jeneghen[21]) maen der eer icht have,
wat hulpe dat ik dar vele sede ave?

Saphyrus de andere was.
vorwar segghe ik juw dat[22]),
de is wol drier hande.
to origent in deme lande,
darumme scholen de besten syn.
an eynen roden vingerlyn
schalme ene kusliken draghen,
so wil ik jw vorware saghen,
so is he langhe wol ghesund.
ik do juw mer van em kund:
de suke van dannen wiket,
dar men den sten henne striket,

20) gån. 20a) stoten vnde werpen. 21) Jeneghen durch Correctur aus Jenighen. 22) datz.

dat se tohand vorgad.
. . . .
dat is vil drade vorghanghen.[23])
. . . .
neme he den sten in de munt,
he worde loes in korter stunt,
unde is ock an den oghen ghued.
apenbar stille edder lued
wert em nycht unrechtes gheteghen.
he schal ock by nene wive leghen
de wile em de sten is by,
also leff also em syn lyff sy.

De drudde is en jachant[24]).
wol den drecht an syner hant,
deme denet wol to rechte
syne denre unde syne knechte [1b.
altomale wol ghelike . . . . .[25])
wol up em drecht yenighen torn,
de wert drade vorlaren,
weme he roret darmede.
ok is dat des stenes sede,
dat he sik wandelt to aller vrist,
also dat weder[26]) ghetaen ist:
wenne schynet de sunne,
so wert he also een brunne;
wan over dat weder[27]) is dunkervaer,
so wert de sten [drove gar].[28])
so synt de yachanten
allerleye ghehanten,
dat schole gy wol loven myr.
de beste is blaw alze en sophir,
de ander wit alze en kristalle.
he is ghestalt tomale unde alle.[29])

23) Sowohl vor als nach dieser Zeile ist ein Vers ausgefallen. Auch in der Dresdener Hs. (bei Büsching, Museum für altdeutsche Literatur und Kunst Bd. II) ist die Stelle corrumpiert, richtig hingegen im Erfurter Druck; dort lauten V. 135 ff.:

Das sy tzw hand zergat.
Vnd wer fil hitze hat,
Die ist schir ergangen.
Vnd were ein man gefangen etc.

24) sachant; doch vgl. Zeile 48. 25) Die Reimzeile fehlt; in der Dresdener Hs. V. 152 lautet sie: Vnd thun das wol liplich. 26) wedder; doch vgl. 46. 27) wedder, das erste d gestrichen. 28) Schluss der Zeile ausgelassen; restituiert nach der Dresdener Hs. V. 162: So wirt der jachant trůbe gar. 29) Offenbar corrumpiert. Die richtige Lesung dürfte sein:

de ander wit mit alle,
ghestalt alse en cristalle.

Vergl. Erfurter Druck V. 67 f.:

Der ander weifz betall.
Geleich als ein Cristall.

de drudde is noch blaw noch wit[30]):
de ene besued an rechter tyd,
so sut he ene an rechter staed
ghestalt alse ene fyoelblaed.

De verde is en kristalle,
de is de swakeste over alle.
der sulven der is rechte vil.
van dem besten ik juw saghen wil.
we ene holt yeghen de sunnen,
dat he van heter brunnen
en halm[31]) darane entzunne.
dat is en groet wunder.
de ene drecht an enem vingherlyn,
deme mach de vrost nen schade syn.[32])

De vefte sten het aghaed, [2a.
de wol in deme golde staet
unde is swarter wan een kael,
also ik juw wol saghen sal.
alumme des stenes braw
gheit een rinck, de is graw
unde is bewilen van sik sulven daran
ghegraven[33]) wiff unde man,
mennich der[34]) wilde
unde mennigherhande bylde,
dat nen is deme anderen ghelick —
dat is doch gar wunnichlick[35]) —
unde synt ghewassen unde nycht ghegraven.
dat kan ok nemant affgeschaven,
he enbreke ene to stucken.
de man heft gud ghelucke,
wen he den sten by sik haet.
wor he ridet ofte gad,
dar enwert he nummer ghevanghen;
adderen unde ock de slanghen
de schaden em nicht en haer,
wer he by en en ganset jar.
id duncket den luden allent gud,
wat he jummer gheduet.

[30]) witz. [31]) halem mit durchstrichenem e. Vergl. übrigens den Erfurter Druck V. 175 ff.:
Wer in heb gegen der sun,
Das dar an wol enbrun
Einthalb als ein zunder.

[32]) Es folgt: Dat is en grot durchstrichen. [33]) ghegrawen. — Von späterer Hand vor wiff eingeschoben: en. [34]) Hinter der von derselben Hand wie in Zeile 75 eingeschoben is. [35]) Von eben derselben späteren Hand wunnichlick in wunderlick corrigiert.

De soste is en ametiste.
de des krafft to rechte wiste,
de scholde ene beholden wol.
syn varwe [is][36]) alse en fyol.
wol en des morghens anghesycht,
de mach des daghes vordrinken nycht,
unde maket lustlick den[37]) maen,
wo vake he ene sued an:
de wert so vrolikes modes,
unde were wert veles gudes, [2b.
men dat er is so vel
dat men er nycht achten wil.
welk vrouwe ene drecht[38]) ynme golde,
de het eres mannes hulde.

De sovende[39]) is en krisolite,
de is gud ymme stride
unde is ghestalt deme golde ghelick —
dat wetet denne werlick —
unde steit ok ynme golde wol:
dar brent he ynne alse en kal[40]).
wol des nachtes drecht den sten,
deme mach der duvele neen
schaden noch syn ghedaet,
de wile he den sten haet.
oft en maen is sere ghewunt
unde darvan is ungesunt
unde he mach sterven ofte ghenesen,
so mach he des nycht overich wesen,
he enmote spien dat bloet:
wenme en den sten in de hant doet,
[oft he ock des nycht enduet,][41])
so stervet he van den wunden nycht,
wat em ok darvan gheschicht.

De achte het onichilus.
des stenes varwe is aldus
wedder swart noch gar wit.
den machmen graven up allen vlit[42]),
wo deme manne dunket gud.
wol den in en vingerlin duet
unde dat drecht aver syner hand,
deme dromet des nachtes to hand
al dat em bescheen sal. [3a.
dat sued he ynme drome wol.

[36]) is fehlt. [37]) de statt den. [38]) dricht. [39]) soluēde mit durchstrichenem l.
[40]) k$\overset{a}{o}$l. [41]) Müssige Einschaltung. [42]) wlijt. Statt up allen vlit hat die Dresdener Hs. V. 241 besser: in aller weyſz.

De neghede ist jaspis ghenant,
den vynt men in mennighen lant
unde is van mennigher verwe.
de grone is alse ene gharve,
de is de beste an syner ard
unde schal myt golde syn vorspart.
de sten bot den reden,
de sik bestrickt darmede.
en wiff de en over den vingher haet
unde kyndes an arbeyde gad,
wanme er den sten in de hant ghit,
so gheneset se in korter tyd.
unde des is ok de sten gud,
dat he vordrivet dat bloet
an der nesen unde an den wunden:
darna in korten stunden
wan he ene nympt an de hant,
so besteyt dat blot altohant.
we enen vyent dot sloghe
de wile he den sten droghe,
de blodde nummer nycht en har —
dat wetet wol alvorwar —
de wile he levede unde scholde leven,
wurden em ok dusent wunden gheven.

De teynde sten het dyemant,
de is velen luden wol bekant,
de eddele is, lutter unde klar,
unde ik segghe juw dat vorwar,
he is ener hasselnut ghelick.
dat segghe ik jw werlich, [3b.
dat de sten is so hart,
dat ny so hardes nycht enwart:[43])
de ene leide up enen ambolt
unde neme enen hamer groet
unde sloghe upp den sten,
dat schade em gar kleyn,
an dat ambolt dat he steke
vele er eer hee tobreke.
nu heft men vunden ene lyst,
dat men[44]) in korter vrist
wol weket alse ene rove,
dat men dor[45]) snede unde grove,
wo deme manne duchte gud.
me schal nemen buckes blod

[43]) Durch Correctur von späterer Hand ist die Lesung ny dinck so hard nycht hergestellt. [44]) men = me en. [45]) dår.



unde smolten bligh darby,
unde dat blod jo warme sy,
unde stoten dat in den demant,
so wert he week altohant
unde men mach ene snyden wo men wil
unde maken ut em klener vil.
in ene stalene caste,
darinne steyt he vaste,
in sulver unde in golde nycht,
dat is deme stene gar enwicht[46]).
wol den demant drecht —
an der linken hant is [he][46a]) recht[47]) —
den hebben de lude holde
unde we em ovele don wolde,[48])
de[49]) mochte em nen schade syn
de wile he droghe dat vingerin,
unde heft ghelucke unde heyl.
em dromet nummer en del[50]) [4a.
dat em vrame ofte schade sy.
unde welker vrouwen de sten is by
dede drecht en kyndelyn,
de mach des wol wiis syn
dat er dar nummer an mysgad,
de wile se dat vingeren haed.
wo men den rechte kennen sal,
dat segghe ik juw rechte wal
unde wil juw dat bewisen:
de magnes de dat yseren
to syk tucht myt syner kraft,
de wert tohant so ghehaft,
wanmen dar but den demant,
so vorlet[51]) he dat yseren altohant.

De elfte het sardius unde is roet,
de is gud to aller noet.
wol ene deghelicken anghesycht,
deme mach nen leyt gheschen nycht.
en wiff de enes kyndes [is][51a]) in arbeyde,
de gheneset vil ghereyde
wen se den an den vinger[52]) doet.
so is nen tover so gud,

[46]) gar richt, aber vom Schreiber ein e darüber gesetzt. Verbessert nach der Dresdener Hs. V. 306: Das ist desem steine ein wicht. [46a]) he fehlt. [47]) Vergl. Dresdener Hs. V. 307 f.: Auch wer an seiner linkin hant
Wil tragin den dyamant.
[48]) Dieser und der vorige Vers sind in der Hs. verstellt. [49]) vnde statt de. [50]) nummer wandel. Vergl. Dresdener Hs. V. 314: Nymmer getrawmet ohm eyn teil. [51]) worlet. [51a]) is fehlt. [52]) vingerē, das ē durchstrichen.

wo vele he toverye kan,
dat he ychtes don moghe dem man
de dat vingeren haet
dar de sardius inne staed.

De twelfte het en robyn.
de ghift des nachtes[53]) den schyn,
dat men in dem dusteren sud wol
alse en gloyende kal.
deme manne nummer[54]) syn gud togaed,
de den sulven sten haed
unde he blift jummer rike [4b.
de en ansued jo daghelike.

Dit synt de twelff stene
de Auron alghemene
vor sik in den tempel droch.
ave dar synt stene ghenoch
de ok synt vil dure
unde van eddeler nature.
der is utermaten vil,
der ik en del hir nomen wil.

De kappun[55]) over soven jar
drecht enen sten — dat is war —
na by syner maghen.
den schalmen to stride draghen,
wente he winnet den seghe to aller vrist
wen de sten by em ist.
unde wol ene in de munt doet,
dat is ok vor den dorst[56]) gud.
de vrouwe de den sten had,
dan se ok kyndes [an][56a]) arbeyd gad,
de gheneset wol desto er.
noch segghe ik juw van em mer:
de eren mannen willen behaghen,
de scholen den sten by syk draghen.

De corniel is roet gar,
alse en teghel ghevar.
de is vor torne gud
unde winnet nummer unmoed
wan he den sten by syk haed.
darvan wert ock des blodes raed.

Een sten de hetet koral,
de is roed averall.

[53]) morghes statt nachtes. [54]) jūmer. [55]) kappůͤn. [56]) do̊ͤrst. [56a]) an fehlt; doch vgl. 144.

ene hande krut ynme mere stat,
dat sulve korte blede hat: [5a.
so men dat bringhet ant lant,
so wert et hart altohant
unde wert to enen stene gud,
roet rechte alse en bloed,
nochtent was id int erste grone.
dar wert de man[57]) van kone
unde mach to aller stund
wol varen unde syn ghesund.

Een sten is aeyre ghenant,
de kraft is my wol bekant.
de is gherne roder vaer
unde heft van ersten de adelar
hoghe boven synem neste.[58])
wor men den sten wuste,
dar mochtme ene gherne soken.
me heft uns in den boken
van deme stene vele ghesecht:
wol ene an der lynken[59]) hant drecht,
de is jummer vrolick unde rike.
dat segghe ik juw werlike,
dat em de sten sere vromet:
wor he to enem stride komet[60]),
so nemen de viende de vlucht.
he[61]) botet ok der vallenden sucht.
unde oft wuste yenich man,
dar he twivel ane haen,[62])
oft he syn vyent ofte vrunt were,
dat betughet he wol in korter mere,
dat em ok nycht mach schaden:
he schal ene to syneme diske laden
unde schal des ok nycht vorgheten,

[57]) mån. [58]) vnde heft neghen adelarn
hoghe bouen syne ueste.
Gebessert nach Dresdener Hs. V. 366:
Den hat vom erstin der adeler
Hoch auff seinen neste.
[59]) lynken von späterer Hand in lynker geändert. [60]) kamet. [61]) Se statt he. [62]) Die beiden Verse sind offenbar corrumpiert. Die Stelle lautet in der Dresdener Hs. V. 380 f.
Vnd ab irne einer weyſzet den man,
Da her gewyſze czweyffelt an
und im Erfurter Druck:
Und ob nit weist der man
Das er zweiffelet dar an.
Demnach wird zu lesen sein:
unde oft nicht wuste yenich man,
dat he twivelet dar an etc.

he legghe den sten in dat eten. [5b.
wen he denne nycht enwet,
de wile de spise is het,
is he denne syn vrunt nycht
also he sick to em vorsycht,
wat he nympt an de munt,
dat kumpt em nummer dor den slunt[63]),
also grot alse en klene grus
unde mot tohant spien ut[64]).

De swale drecht enen sten,
de enheft[65]) noch varwe nen
alse de anderen stene.
der is vil klene,
kume alse en bone.
den schalmen draghen schone
an eynem doke lynnellyn,
so mach he des[66]) jo wys syn:
we jenighen torn up em drecht,
dat he den drade torughe lecht.
he is ok vor toverie also gud,
wol en an den munt dot.
unde wil juw segghen van[67]) em mer:
weme de oghen dot[68]) we,
so schal he ene maken kleyne
an eyneme becken reyne
unde don des in de oghen en del,
so werden se eme drade hel.

Een sten hetet syrion.
ik segghe juw wunders vele van em:
de kumpt myt dem donnerslaghe
unde is gheschapen alse ik juw saghe:
ener stralen is he ghelick.
dat segghe ik jw ok merklick: [6a.
in deme huse dar he denne is,
dar enkumpt[69]) nummer — dat is wis —
weder noch dunnerslach
noch dach edder nacht.
dat schyp ok nummer undergad[70])
wan id den sten bynnen had
uppe deme mere ofte anders wor.
de sten is gron unde graw.
de schal ene schone beholden
unde en in eyn ledder volden,

[63]) slunck. [64]) vtz. [65]) ene heft. [66]) der. [67]) vam. [68]) do̊t. [69]) dat en kumpt. [70]) vndergåd.

dar is he inne wol behud,
unde ock an deme stride gud
unde ock to deghedinghen,
dar mach em wol ghelinghen.

Een sten het elitropia.
nu horet wo de sy
rechte ghetan alse en blod.
wol ene an en water dot,
so mot de sunne eren schyn lan
unde de wolken upgan
unde beghynnet to regende sere.
de man[71]) heft gud unde ere,
wol den sten by syk hat,
darvan dat blot unstaed,
unde kumpt nummer an nene nod[72])
rechte wente an synen dot.

Der pogghen der is vil,
beyde grone unde gheel,
unde darto swart allze ene kale
unde er de oghen luchtet wal
rechte alse en bernende gloet. [6b.
de drecht stene de synt gud
bovene in ereme geherne[73])
vil na by deme sterne.
desse varwe is nycht gheworde,
vil na ghelick de erde,
unde is roder drapen vul
unde myddene gar hol.
de den mochte vorwerven,
de mochte nummer vorderven
nenerleye wiis an deme gude.
unde he bedarff ock guder hude[74]),
dat men ene to blide[75]) nycht endroghe.
van deme stene ik juw saghe:
heft en man viende ghen,
lat em sen den sten,
so is dat nycht to scheyden,
se syn frunde under en beyden.

Geratice hetet ok en sten,
de is beter wen der en
unde is also en nut ghestalt.
syne varwe is mennichvalt,

[71]) dat men. [72]) no̊d. [73]) gherne. [74]) hůde. [75]) Etwa to bade statt to blid
Vergl. Erfurter Druck V. 463: Zu bad in nicht trage.

gel gron unde wit[76]),
blaw swart unde aller wijs.
wol den sten deyt in de munt,
den mach nemant in der stunt
vorsegghen wat he ghebicht[77]),
de wile de eme in deme munde licht.
unde segghe jw werliken:
de syn hus bestrike
myt honnighe bynnen allentsament,
beyde muren unde want[78]),
unde den sten draghe in dat hus, [7a.
so vleghen de vleghen alle daruth,
unde wan he ene droghe hyn,
so vleghen de vleghen wedder in.

Van der parle ik jw segghen wil.
de bekenne gy alle wol.
de heft de nature,
me kope se na ofte dure,
na erem rechten werde,
so mach er up der erden
nemant vorkopen[79]) ane wyn,
he wylle se gherne werpen hyn.

Een sten hetet viciros,
den heft seldene man to hus.
he is drove, dat is war,
geschapen[80]) alse hynden haer.
dat is de beste seghesten,
dan der anderen ierghen en
de ik hyr hebbe ghenomet
unde vorder van ghedomet.
unde wil jw mer segghen darvan:
en koningh was van Nordan,
de vorede to allen tyden
den sten to allen striden
unde nam allent averhant
over syne viende allesand.
enes daghes schach dat,
dat he den sten to hus vorgat
do he ryden wolde
unde striden scholde.
do wort de konigh seghelos,

76) witz. 77) ghebicht ist Unsinn und beruht wohl auf einem Missverständniss von Seiten des Uebersetzers. Vgl. Dresdener Hs. V. 477: Vorsagin, was her do bith. 78) waͤnt. 79) Statt vorkopen steht vorwerpen. Doch vergl. den Erfurter Druck V. 503: Nit verkauffen on gewin. 80) ghespapen.

so dat he syn volck dar vorlos
unde wort sulven ghevanghen.
dat were em ne overghanghen, [7b
hadde he des stenes ghedacht
unde hadde en mede to stride bracht.

Een sten hetet openkas,
de is gron alse en gras
unde doch harde dicke
unde in dem amblicke
dunket he blaw en del
unde gyft lucke unde heyl[81]).
so is de sten also gud:
de ene in de munt doet,
den sud nemant wor he gheyt
oft wor he by den luden steyt:
de nemen syner nene war.
dyt were ok de wunske gar,
we den sten hadde
unde wat he ok mede dedẹ[82]).

Enen rechten dorcus we den had,
so he ynme golde staed,
deme velt nummer aff dat ben
noch ander syner lede nen,
wor he ridet ofte gad,
wen he den sten by syk haet.

Crite is en sten ghenant,
de is swart alse en brant
unde is sennewolt alse en klot
unde is doch nycht groet.
louwen baren unde wilde swyn,
by den mach he nummer·syn,
dat men der wedede,
de wile he den sten hedde[83]).

Calcofon het en sten,
den heft luttich yen. [8a

[81]) heyel. [82]) Dieser ungeschickte Vers lautet in der Dresdener Hs. V. 542:
Vnd sulch wunder tete; im Erfurter Druck: Dar mit auch guttes det. [83]) Ziemlich sinnlos. Vgl. Dresdener Hs. V. 553 ff.:

Lawhen bern vnd swein
Mit den mochtin wol dy leuthe sein
Das sy des nichten tetin (lies: den nicht entetin)
Wenne sy den stein bey ohn hettin.

Demnach würde etwa zu lesen sein:

by den mach he jummer sin
dat em der nen wedede etc.

de is swart alse en kale.
we den rechte bekennen sal,
de sla darup lise,
so lut dat in der wise
also hale unde also helle,
rechte oft et sy en schelle.
wol den drecht an enen vingeren,
de mach wol ane wiff syn.

Calcedon is en sten weghelick,
dem cappunes stene is he ghelick.
wor en strit syk heven wil,
et sy luttich ofte vele,
bringet he den sten dar entyd,
so togheyd de sulve strid.

Een sten hetet flammat.
we den by syk hat,
de wert nummer overlaghen
ofte myt neneme kope bedraghen.

De rechte sten magnat,
nu horet wat he krefte hat:
he tucht to syk dat yseren.
id moed ok[84]) den kol wisen,
so he uppe deme mere gad,
na deme sterne dromendat.
wenmen den sterne nycht ensut,
so mach men synes enberen nycht.
en man dede en wiff hat,
unde enen anderen by syk ligghen lat[85])
. . . .

[84]) Statt ok hat die Hs. em; doch vergl. Dresdener Hs. V. 582: Vnd muſz keyl auch weyſzin. [85]) Eine Reihe von Versen ist in der Hs. ausgelassen, ohne ke. Die ganze Stelle lautet in der Dresdener Hs. V. 587 ff.:

Ein man der auch ein weyp hat,
Der der vnkewſzheit nechtin let (Erfurter Druck: Die ander zu ir lat)
Vnd is besayt vorware
Vnd doch [nicht] offinbare,
Ab is war sey ader glogin,
Des wirt her kurczlichin vbertragin:
Wenne her des nachtes sloffin gat
Vnd sich sein weyp gelegit hat
Cu ohm in das bette sein,
So sal her vnder das kuſzin den stein
Legin vnder ir hewbet.
Alz balde, das glewbet,
Ist das sy keinen czuman
Cu irem elichin manne gewan,
Sy můſz alzo gaen

Een sten hetet kamahu,
van deme wil ik dy saghen nu:
de is wit myddene ghar [8b
unde is alumme swarter var
unde is van achter . . . .[86]
dat wetet vor de warheyd.
wol den sten by syk drecht,
deme wasset ummer mere[87]
syn gud unde ock syne ere.
unde ik wil werliken saghen,
de schal ene mede to stride draghen,
wente eme nummer misghelinghet,
de den sten dar myt syk bringhet.

Een sten hetet arisestas.
de sten is gron alse en gras
unde blaw darto ghemenghet,
oft he sy gans besprenghet
myt guldenen drapen cleyne
allenthalven in deme stene.
en deff dede were ghevanghen
unde en me scholde hanghen,
dat he vordelet ok were,
oft ock en stratenrovere
den men unthoveden[88] wolde
alse men to rechte scholde:
dede he den sten in de munt,
he worde leddich an korter stunt.

Iren man vmb faen
Vnd ohn druckin czu iren brustin
Noch ires herczen lustin;
In irem sloffe sy das thuth.
Ab sy denne vor lastern nicht ist behut,
So nymmet sy einen grofzin fal
Al von dem bette hin czu tal;
Sy fellet also gehegelichin (lies: gehelichen) abe
Recht alz her sy gestossin habe.
Iczliche frawe, der ir man
Mit nichte holt gewefzin kan,
Den stein sal sy ohm nochtragin,
So wirt her ir bey dreyin tagin
Alzo holt dem selbigin weybe
Gleich seines selbes leybe.
Ist aber ein weyp einem manne gram,
Dem manne rothe ich auch alzam.

86) Schluss der Zeile fehlt. Die Stelle lautet in der Dresdener Hs. V. 622:
Vnd ist alvmb swarz far.
Doran ist ein antlicz.
Der stein ist harte nücz,
Dat wyfzet etc.

87) deme wasset nūmer syn gud mere. 88) vnthouēdē.

De granat unde de rode jachant,
de synt alle beydesampt [ghenant][89]).
der krefte is nycht to vele,
men alse ik jw saghen wil:
de to deme richte gad,
deme vromet he wo he ene by syk haet.

Dyacorda is en wunderlik sten ghud[90]). [9a.
de verwe is ok manck anderen aldus
vil na alse de brillius.
de en deyt an en becken,
dar schal water inne syn
enes lutteren brunnen[91]),
unde sette[92]) dat in de sunnen
unde se dat se schyne
rechte in dat beckene,
so kumpt tohant varende dar
der duvele ene michele schar,
dat he se kume aversicht
unde moten em doch don nycht,
unde welken he ycht vraghen wil,
id sy luttick ofte vil,
dat kan he em segghen wol
rechte alse id scheen schol,
id sy em let offte leff.
so is dar nenerhande deff,
de dar ycht[93]) vorstolen have,
he kone eme wol segghen darave
wo de deff sy[94]) ghekamen
de dat gud heft ghenamen.
so dar der duvele nen,
de wile in dem becken licht de sten,
nummer kamen ok darvan,
er ene darut nympt de man.

Nu sint de stene gar en wint
vor den de ghegraven synt.
wat krefte de hebben unde heyl,
darvan segghe ik juw en deyl, [9b.
van erer doghet unde van erer kraft.
wente hirvor de[95]) heydenschaff
konden an den sternen seen

89) ghenant fehlt; entnommen aus der Dresdener Hs. V. 662. 90) Besteht in der Vorlage, wie es auch der Reim verlangt, aus zwei Zeilen; vergl. Dresdener Hs. V. 667 f.:
Dyacoda is einn
Harte wunderlicher stein.
91) brunnen ist von späterer Hand gestrichen und dafür bornen gesetzt. 92) setten. 93) ich. 94) se. 95) der.

wat in der werlde scholde schen,
id were ovele ofte gud,
also noch vil mennich heyden dut,
de van wunder also wijs is.
nu hadde etlike de list,
dat he de ghestene
groff also ghemene
na der rechten stunde,
dat he wol besen konde
wo he see graven scholde
alse he se hebben wolde.

Der stene is uns en del bleven,
do se van dem lande worden dreven.
der is noch utermate vel,
der ik en del hir nomen wil.
welk man den sten hat,
dar en konigk ane graven stat,
de was Saturnus ghenant,
de heft ene sekelen in der hant:
wol den an en vingeren dot,
deme wasset syn ere unde syn gud
unde em schud nummer herteleyd,
de wile he dat vingeren dreyt.

Den sten dar en man ane stat,
de enes lammes hovet had,
de den drecht ynme golde,
den hebben de[96]) lude holde
unde se moghen eme nycht vorsaghen,
de wile he wil dat vingeren draghen.

De den sten mochte haven, [10
darane stunde ghegraven
de sunne unde de mane,
de worde nummer ane
wedder gud noch ere
nach synes willen beghere.

Welck man den sten haed
daran ghegraven staed
en deghelick ghewapen man,
de en halsbant hadde an
unde en swert up der syden
alse he wolde ghan to stride,
oft he en swert hebbe in der hant
unde yseren benghewant

[96]) du.

unde up synen hovede enen hoed:
de den sten an en vingeren doet,
dat schal wesen stalyn . . . . .[97])
so nympt he allent averhant
over syne viende allesampt
unde he wert nummer gheslaghen,
de wile he wil dat vingeryn draghen.

Welk man den jaspis hat,
dar en hase ane graven stat,
unde den sten drecht an syner hant,
in dem kumpt nummer de valand
unde anders ock nen ungemack
wedder nacht unde dack.

Welk ever den sten hat,
dar en man ane graven stat
de en halm heft in der hant,
de schal darby syn bekand: [10b.
dat bedudet grote hillicheit
unde em mach nycht schen leyd
unde he mod dem heren wol behaghen,
de wile he dat vyngeren wil draghen.

Welk man enen jaspis haet,
dar en hert ane graven stat
oft jaghende hunde:
den man mach to nener stunde
de duvel nen schade syn,
de wile he drecht dat vingeryn.
de mit deme duvel is behaft,
de wert gheloset van em tohand.[98])

Welk sten, darinne graven stat
ene maghet unde in der hant haet
ene waghe, oft se dar weghe mode:
de sten but dem rede.

Welk man enen sten hat,
an dem en storck graven stat[99]):
de den in en vingeren doet,
de is ok vor den rede gud.

[97]) Der Reimvers fehlt; in der Dresdener Hs. V. 1010 lautet er: Dy weyle her treth das fingerlin. [98]) Diese beiden Verse scheinen aus vieren der Vorlage in ungeschickter Weise zusammengezogen zu sein. Vgl. Dresdener Hs. V. 1051 ff.:

Der stein hat auch grosse krafft:
Wer mit dem tewfel ist behafft,
Der wirt von ohm ledig czu hant,
Nymmet her den stein in seine hant.

[99]) stât.

Welk sten, darinne graven synt
ene ko unde twe ere kynt:
de sten schal van rechte syn
an enen bliende vyngeryn
unde anders an nen golt,
so hebben ene de lude holt
unde he lyt ok nummer den doet
van water unde van vures noet.

We vyndet en schyp alleyne
ghegraven an eynen steyne
unde dat schyp is leddich [11a.
ane man unde ane wiff:
de sten is vil ghud,
wente he ghifft lucke unde hoghen moet.

An welkem stene graven synt
en man unde en halff rynt —
dat der is orien ghenant —[100])
unde heft en swert an syner hant
unde de scheden up der syden:
de sten is gud to striden,
unde he wynnet to aller stunt
unde wert van nenen wapen wunt.

Een sten darane graven stat
en man de en swert hat,
blot ane scheden —
Parsuen[101]) het de heyden —
unde heft in der anderen hant en hovet:
vorwar des ghelovet,
dat em nycht schaden mach
weder noch ock de donnerslach.

Een kristalle oft en jachant wit,
darane graven steyt myt vlyt
ene vrouwe ane ghebende
unde dat se myt den henden
vor syk hebbe ghedaen,
unde en man vor er staen
de wynket myt den oghen
der vrouwen herde toghen,
dat se synen willen dede:
de den sten ock denne hedde,
de scholde syn[102]) myt kuschen pleghen

[100]) dat dar is krum ghemrat. Ich setze dafür die Lesung der Dresdener Hs. V. 1081: Das tir ist orien gnant. [101]) Statt Parsuen hat die Dresdener Hs. V. 1116 Palsam. Gemeint wird Perseus sein. [102]) Von späterer Hand aus syn gemacht syner.

unde myt gholde gherne wedderweghen
dat beste dat mochte ierghen syn, [11b.
unde maket daruth en vingeryn
dat me under den sten do,
aloe des holtes dar wat to:
wol dat vingeren up em haed
dar de sten denne inne staet,
de mot den luden allen
jummer wol bevallen.
de en ock men anghesycht,
de kan syner vorgheten nycht.
unde welker vrouwen de he bede,
de he berorde darmede
an den arm[103]) unde an de hant,
so ghetrudet se em tohant.

Nu vunde wi noch nene
der ghegravene stene,
de enes louwen hovet haed
unde dar en man inne staed
unde heft arnes bene
unde enen draken klene,
de under des mannes benen stat
unde de drake twe hovede hat
unde heft ghestricket den saghel
unde enen langhen snavel,
unde hefft en krummet schevelyn
de man in der hant syn,
steyt wol en stake alse he best haed[104])
unde en luttik van ener muschat
unde en luttich kampher darto,
desse beyde under den sten do:
so wert he jummer gheeret,
wor he hen denne keret,
unde em wasset sere syn gud,
unde wat he jummer dot, [12a.
dat mot em wol ghelinghen
to alle synen eghenen dynghen.

Finis lapidarii anno LXXXI &c.

Vorstehender Lapidarius ist nichts Anderes als eine etwas gekürzte Ueberarbeitung von Joseph's Gedicht von den edelen Steinen,

[103]) armͤ. [104]) Der Vers ist offenbar corrumpiert. Die Dresdener Hs. hat dafür V. 1132 ff.:

Der selbe stein sal auch stan
In dem besten staile (?), alz man hat,
Vnnd nym ein wenig muͤſzcat etc.

welches Büsching nach einer Dresdener Handschrift des 15. Jahrh. mit Zuziehung eines Erfurter Druckes vom J. 1498 im 2. Bande des Museums für altdeutsche Literatur und Kunst (Berlin 1811) S. 52 ff. herausgegeben hat. Ueber eine andere Handschrift desselben Gedichtes, in welcher den Versen über die einzelnen Steine prosaische Einleitungen vorausgesandt sind, s. Bächtold, Deutsche Handschriften aus dem Britischen Museum (Schaffhausen 1873) S. 153 ff.

Unser Text steht der Dresdener Handschrift, wie man sie aus den Zusätzen des Erfurter Druckes, von Büsching seinem Abdrucke einverleibt, herausschälen kann, sehr nahe, so dass es möglich war, einzelne corrumpierte Stellen nach ihr, theilweise auch nach dem Drucke zu bessern. Die hauptsächlichsten Abweichungen jener Handschrift von der unserigen sind folgende: Unser Gedicht beginnt erst mit V. 115 des Büsching'schen Abdruckes, wobei übrigens zu bemerken ist, dass V. 1—47 auch in der Dresdener Handschrift fehlen; da unser Gedicht mit dem Karfunkel einsetzt, musste dieser als erster Stein bezeichnet werden, während er bei Büsching der vierte ist (voraus gehen Almendein, Topasius und Smaragdus). Da aber auch unser Text zwölf Steine nöthig hatte, die bei der priesterlichen Kleidung Aaron's zu verwenden waren (vergl. Exodus 28, 17—20), so entnahm er die übrigen drei (Diamant, Sardius und Rubin) aus der Zahl der übrigen Steine, die in der Dresdener Hs. genannt sind (bei Büsching V. 277—328, 563—574 und 633—640). In unserem Texte fehlt in der Reihe der Steine ausser den bereits genannten drei ersten noch balas (V. 641—645), dagegen fehlt dort der bei uns genannte syrion (V. 311—330; Büsching entnahm ihn dem Druck, V. 415 bis 434); der calcofon (V. 442—452) steht dort an anderer Stelle, nämlich V. 486—496 zwischen getraycze (geratice) und perlin. Wenn unser Gedicht die Aufzählung der Steine mit dyacorda (V. 532) schliesst, um zu den geschnittenen Steinen überzugehen, so steht es auch darin der Dresdener Hs. nahe, denn V. 701—894 des Büsching'schen Textes sind aus dem Erfurter Druck entnommen. Büsching's V. 895—958 enthält zwar die Dresdener Hs., sie haben aber in unserem Texte kein Analogon. Abgesehen von kleinen Umstellungen und Kürzungen seitens unserer Handschrift stimmen von V. 959 (bei Büsching) an beide Texte wieder ziemlich zusammen, nur steht an Stelle der V. 596—603 unseres Textes in dem Abdrucke bei Büsching V. 1021 bis 1042 ein durchaus anderer Passus, der übrigens von V. 1033 an auch in der Dresdener Hs. fehlt (mit V. 1043 bricht der Druck dann ab). Das Schlusswort (bei Büsching V. 1143 ff.) fehlt unserem Texte.

Es ist bekannt, eine wie grosse Rolle im Volksglauben des Mittelalters die Steine spielen, denen man geheime zauberische Kräfte zuschrieb. Diese Anschauung spiegelt sich denn auch in der Literatur vielfach wieder. Es sei hier nur erinnert an des Albertus Magnus Tractat De lapidibus nominatis et eorum virtutibus (ausgezogen bei Büsching a. a. O.), an die zwölf Steine in dem Gedicht vom himmlischen Jerusalem (bei Diemer, Deutsche Gedichte des 11. und 12. Jahr-

hunderts, Wien 1849, S. 361 ff.) und die gleichzeitige Erläuterung in den Werken des Marbodus (bei Diemer, Anmerkungen S. 89 ff.), an die lange Reihe von Steinnamen im Parzival (ed. Bartsch, Buch 16 V. 121 ff.), an den Stricker (Kleinere Gedichte vom Stricker ed. Hahn, Quedlinburg 1839, Nr. XI, S. 44—52); auch Reinke de Vos V. 4897 ff. schlägt hier ein.

Ich gebe nachstehend ein Verzeichniss der in unserem Gedichte behandelten Steine. Die Namen sind zum Theil sehr entstellt; ich setze jedem Namen die Form bei, in der er in Büsching's Abdruck, bei Albertus Magnus, bei Marbod und endlich in Konrad's von Megenberg Buch der Natur (ed. Pfeiffer, Stuttgart 1861) erscheint:

karbunkelsten: bei Büsching clarfingkelsteyn und karfunckel, bei Albertus Carbunculus qui graece antrax et a nonnullis rubinus vocatur. Megenberg S. 437 unterscheidet drei Arten dieses Steines: carbunkel, rubein und balastus.

saphyrus führt überall denselben Namen: bei Büsching S. 63, Megenberg S. 457, Marbod Nr. 2.

jachant (ebenso bei Büsching S. 66) ist der Hyazinth: vergl. Albertus, Megenberg S. 449, Marbod Nr. 11.

kristalle überall gleich, bei Büsching S. 68, Megenberg S. 441.

aghaed: bei Büsching S. 69 achat, bei Albertus agathes, bei Megenberg S. 432 achates.

ametiste: bei Büsching S. 71 amatiste; amethystus bei Albertus, Marbod Nr. 12, Megenberg S. 431.

krisolite: bei Büsching S. 72 crisoleite; chrysolitus bei Albertus, Marbod Nr. 7, Megenberg S. 442.

onichilus: bei Büsching S 74 und Megenberg S. 453 onichinus, bei Albertus onyx und onychulus.

jaspis überall gleich benannt (Büsching S. 75, Albertus, Marbod Nr. 1, Megenberg S. 448).

dyemant: bei Büsching S. 77 dyamant, bei Albertus und Megenberg S. 432 adamas.

sardius: ebenso bei Büsching S. 101, Marbod Nr. 6, Megenberg S. 461; bei Albertus sardinus.

robyn: bei Büsching S. 106 rubeyn, bei Albertus und Megenberg S. 437 mit dem carbunculus identificiert.

kappunsten: bei Büsching S. 81 kappenstein; es ist der alectorius bei Albertus und Megenberg S. 434.

corniel: bei Büsching S. 82 kermel und carniol, bei Albertus corneleus, bei Megenberg S. 442 corneolus.

koral: bei Büsching S. 82 coralle, bei Albertus und Megenberg S. 439 corallus.

aeyre (bei Büsching S. 84 adie und antite) ist wohl verlesen aus acyte und ist unzweifelhaft der echites bei Albertus und Megenberg S. 445.

swalensten: bei Büsching S. 87 schwalwestein, bei Albertus celidonius, bei Megenberg S. 440: celidonius haizet swalbenstain.

syrion: bei Büsching S. 89 zinon, bei Albertus ceraurum, bei Megenberg S. 441: ceraunus haizet donrstain.
elitropia: bei Büsching S. 90 abotropi oder aldotropi, von Büsching auf den epistrites des Albertus gedeutet, während doch zweifelsohne eliotrophia (bei Büsching S. 131) gemeint ist. Bei Megenberg S. 445: elitropius haizet sunnenwendel.
pogghensten: bei Büsching S. 91 kröttenstein, bei Albertus borax, bei Megenberg S. 436: borax ist ain krotenstain.
geratice: bei Büsching S. 93 getraycze und merayte, bei Albertus geracidem, bei Megenberg S. 448 gerarchites.
parle: bei Büsching S. 95 perlin oder perlein, bei Albertus margarita, fehlt bei Megenberg.
viciros: bei Büsching S. 96 gythyros oder mucros. Büsching deutet ihn wohl richtig auf den gagatronica des Albertus, der bei Megenberg S. 448 gegatromeus heisst.
openkas: bei Büsching S. 97 optalias, bei Albertus ophthalmus, bei Megenberg S. 454 ostola oder optalius.
dorcus: bei Büsching S. 98 turkas, bei Albertus turchois; bei Megenberg finde ich ihn nicht.
crite: von Büsching S. 99, wo er enites oder elyte heisst, auf den lippares bei Albertus gedeutet; bei Megenberg fehlt er.
calcofon: bei Büsching S. 94 calcosan und dakasam, bei Albertus calcaphanos, bei Megenberg S. 440 calophagus oder calophanos.
calcedon: gleichnamig bei Büsching S. 100, Albertus und Megenberg S. 438.
flammat: ebenso bei Büsching S. 102, fehlt bei Albertus und Megenberg.
magnat: ebenso bei Büsching S. 102, magnes bei Albertus und Megenberg S. 451.
kamahu: bei Büsching S. 105, fehlt bei Albertus und Megenberg.
arisestas, verlesen aus chrysoprassus. Bei Büsching S. 107 kriſzophas und crisoforas, bei Albertus chrysopassus, bei Marbod Nr. 10 chrysoprassus, ebenso bei Megenberg S. 439.
granat: ebenso bei Büsching S. 108, bei Albertus und Megenberg S. 446.
dyacorda: bei Büsching S. 109 dyacoda, bei Albertus diacodos, bei Megenberg S. 444 dyadochos.

Welches die Vorlage war, der unser Dichter folgte, vermag ich nicht anzugeben. Bächtold S. 153 ist geneigt anzunehmen, dass das Gedicht nur eine poetische Bearbeitung des betreffenden Abschnittes aus Konrad's von Megenberg Buch der Natur sei, welches seinerseits nichts als eine wenn auch nicht sklavisch treue Uebersetzung des Liber de natura rerum von Thomas Cantimpratensis ist; nur speciell für das von den Steinen handelnde Capitel zog Megenberg den Tractat des Albertus Magnus heran (s. Pfeiffer S. XXXVII). Zu dieser Annahme mochte Bächtold durch den Umstand geführt werden, dass die bereits erwähnten prosaischen Einleitungen im Wesentlichen auf

Megenberg beruhen. Allein beweisen lässt sich dieses Abhängigkeitsverhältniss unseres Gedichtes vom Buche der Natur in keiner Weise. Dass die Gleichheit des behandelten Gegenstandes auch eine Menge gleichartiger Wendungen im Gefolge hat, liegt in der Natur der Sache; aber der Abweichungen sind sehr viel mehr; auch einerseits dass das Buch der Natur reichhaltiger ist (es behandelt 82 Steine), andererseits in ihm Namen fehlen, die das Gedicht hat, berechtigt zu starken Zweifeln, dass beide in unmittelbarem Verhältnisse stehen. Noch weniger spricht dafür die selbständige Anordnung des Stoffes im Gedichte, das Abweichen von der im Buche der Natur wie in des Albertus Magnus Tractat beobachteten alphabetischen Folge der Namen. Jedenfalls stünde dann der Dichter seiner Vorlage mit einer so souverainen Freiheit gegenüber, wie wir sie selbst bei den besseren Dichtern des Mittelalters nicht gewohnt sind, geschweige denn bei so untergeordneten, wie der Verfasser unseres Gedichtes einer war.

Aber ein viel wichtigeres Argument ist, dass unser Gedicht zwar nicht in seiner vorliegenden, aber in seiner ursprünglichen Gestalt vielleicht viel älter ist als Megenberg († 1374). Schon Büsching hat S. 88 Anm. *** darauf aufmerksam gemacht, dass Albertus Magnus in seinem Tractat einen Joseph citiere und hält dafür, dass darunter eben der Joseph zu verstehen sei, den die Einleitung des Erfurter Druckes als Verfasser unseres Gedichtes nennt. Die Stelle ist in der That beachtenswerth. Wäre wirklich unser Joseph gemeint, so würde das Gedicht, da Albertus Magnus 1280 starb, noch jenseits der Mitte des 13. Jahrhunderts anzusetzen sein, — vorausgesetzt allerdings, dass der Tractat echt und nicht gleich so vielem Anderen dem grossen Bischofe nur untergeschoben ist.

LEIPZIG. **Carl Schröder.**

Fragment des Seebuchs.

Im Korrespondenzblatt des Vereins Nr. 4 ist bereits vorläufige Auskunft über ein Fragment des Seebuches gegeben, das ich zufällig in einer Incunabel der Halberstädter Gymnasialbibliothek gefunden habe. Ich wiederhole, dass die Handschrift der zweiten Hälfte des 15. Jahrhunderts angehört und sich in Bezug auf den Inhalt der Hamburger Handschrift A anschliesst. Doch fehlt in unserm Fragment Kap. XII, das schon Koppmann aus inneren Gründen als nachträglich zwischen Kap. XI und XIII eingeschoben bezeichnet hat; ausserdem sind in ihm in Kap. XI die §§ 23, 25 nicht vorhanden; in Kap. XIII fehlt freilich der in B ebenfalls vermisste § 2, aber der Inhalt desselben ist in einem Zusatze des § 1 vorweggenommen, die §§ 3, 5, 6 dieses Kapitels haben einen abweichenden Inhalt; die §§ 7 und 9 endlich sind je in zwei Items getheilt. Die Sprache des Fragments ist stärker niederländisch gefärbt, als die der beiden Hamburgischen Manuscripte, und seine mancherlei Entstellungen geben, wie es scheint, einen weiteren Beleg für die Vervielfältigung des Seebuchs „in fabrikmässig angefertigten Abschriften“ (Seebuch S. XII).

XI.

21. [Item als ghi seilt in dat Keldep], soe sult ghi lopen bi westen der ruwer dunen an lant, ende is een grote dune, soe loept ghi hoech genoech boven Langenhoerne, ende loept dan an den Voerne op 4 vamen, niet nare, ende gaet vaste inwaert, ende coemt ghi bi westen toe, soe loept boven Hangifterrif ende loept dat op 4 vamen, soe en moechdi[1] niet misdoen; ende daer maect vol zee een oestsuutoesten maen.

22. Item van Langehoerne tot Hangifterrif, suutwest ende noertoest.

23 (hat die Handschrift nicht).

24. Item voer den Marsdiep maect vol zee oest ende west.

25 (hat die Handschrift nicht).

26. Item voer die Nagel maect vol zee uterlick suden.

27. Item van Rodecleve toe Staveren noert oest daer leit die Rute.

28. Item Kropelsant leit by oesten Memelick. Ende als ghi die toern op Urck moget[a] doer sien, soe gaet suutwest na Tyoerde,

a) fol. 1b.

1) moechdi = moecht ghi.

soe loept ghi hoech genoech boven Enchusingher sant, ende van der Creyle[1] seilt ghi oestsuutoest na der Naghel.

29. Item van Wieringhen sult ghi gaen na dem Volkersnesse noertnoertwest.

30. Item als ghi wilt seilen in Wierbalge, soe sult ghi houden die toern ter borch, die op Texel staet, bi oesten der ronden berghe.

31. Item als ghi wilt inloveren dat Marsdiep (!), soe neemt een aftervloet ende een voerebbe.

32. Item Hollantsside[a] strect suutsuutwest ende noertnoertoest.

33. Item voer die Mase thoechste water is een uterlik oesten maen.

34. Item al Zeelants side[b] strect suudwest[c] ende noertoest vol zee oestnoertoest ende westsuutwést.

35. Item al Vlaendersside[d] strect dat lant oestnoertoest, ende daer maect int lant vol zee een suden mane, ende buten landes een suudwesten ende noertoesten maen.

36. Item als ghi dat Swin inloveert, soe nemet een voervloet ende afterebbe, ende gaet suutoest ant lant.

37. Item als ghi wilt seilen in dat Heysdiep, soe sult ghi die vierboten[2] van Heys, die bi den molen staen, bringen over dat choer van Heys, soe seilt ghi dat beste van den diep in, ende soe gaet ghi rume ghenoech van den Viersande (!), soe moghen ghi over gaen na der Wyelinghe oestnoertoest.

38. Item als ghi wilt seilen in dat Blocke[e]diep (!), soe sult ghi Westkappel bringen neffen sinte Katherinen kerck toe te klocken, soe seilt ghi dat beste diep in.

39. Item sinte Katherinen toern is die naeste toern[3] van der Sluus, ende die ander toern staet inwaerts, daer naest staet Heys ende daernaest Blankenborch.

XII.

1—50 (hat die Handschrift nicht).

XIII.

1. Item Swartenesse ende Strusaert leit suutsuutwest ende noertnoertoest, ende suutsuutwest maect daer vol zee.

2 (hat die Handschrift nicht).

(3.) Item tlant van der Seyne leit suutsuutwest ende noertnoertoest.

4. Item van Seynhoefden Borch toe vliete nesse[4] 3 kenningen, dat coerts is suutoest.

(5.) Item van Borchvlietenesse to Roekernesse een kenning.

6. Item van Rokenesse toe Alrenaye te gaen buten den Kiskas, coerts is suutwest.

a) Am Rand: Hollants side. b) Am Rand: Zelantsside. c) fol. 2a. d) Am Rand: Vlaendersside. e) fol. 2b.

[1]) Vgl. jetzt Korrespondenzblatt Nr. 4, S. 28.
[2]) Lies: vurbaken.
[3]) Vgl. Koppmann, Seebuch S. 51 Anm. 2 gegen Walther, das. S. 97, 98.
[4]) Lies: toe Borchvliete nesse.



7. Item[a] die Liskas (!) leggen buten Alrenaye.

7b. Item langes die cust maect thoechste water noertnoertwest ende suutsuutoest.

8. Item Alrenaye ende toe Garnzee maect dat hoechste water noertwest ende suutoest.

9. Item van Garnzee toe Westpalen 3 kenning.

9b. Item toe Westpalen maect thoechste water oest ende west.

10. Item van Westpalen tot Fore 2 kenning.

11. Item tot Fore maect vol zee oestnoertoest ende westsuutwest.

12. Item van der Fore toe sinte Matheus een kenninghe.

13. Item op die trade[b] maect thoechste water noertoest ende suutwest.

14. Item van der Fore op die trade coerts is suutsuutoest ende noertnoertwest.

15. Item[c] als ghi op die trade wilt seilen, soe hout sinte Matheus buten den hoeck van Kokersoerde; als ghi den toern laet comen in die Sadelrode, soe siit ghi in dat noerteynde van den Hage; ende die Hage strecket langes die trade; ende hout sinte Matheus buten Kokette van ju.

16. Item de Ventiers leggen buten Kokette harwaerts an of luttel[1].

17. Item die Henne leit buten die hoeck van Bartram; ende soe hout den (!) molen opten lande, dat ghi sien[2] moghet, soe en moechdi niet misdoen.

18. Item die Collengiers leggen buten den hoeck van Claesdunen.

19. Item die Fockenyers leggen oeck buten den hoeck van Claesdunen; ende daer en tusschen ist al vol rudsen; ende daer moghet ghi wel binnen doer seilen . . . . . .

HALBERSTADT. **Gustav Schmidt, Dr.**

a) fol. 3a. b) Am Rand: die trade. c) fol. 3b.
[1]) A hat: en luttik herwerd aff.
[2]) A hat: gy se seen, B: gy se seyn.

Brunsilgenholt, Brizilien
im Mittelalter.

Schiller und Lübben's Mnd. Wb. I, 439 verweist wegen „**brunsilgenholt**“ auf Brem. Wb. 1, 149, wo ältere nachweise aber nicht zu finden sind; ferner auf **bresilien,** Mnd. Wb. 1, 421, als gleichbedeutend. In der letzteren stelle ist, obwohl durch allegirung von Sartorius — Lappenberg 2, 752 an das mittelalter erinnert wird, doch nur erklärt: ‚brasilholz, rothholz, lignum **Fernambuci,** und durch letzteres auf die zeit nach der entdeckung von Brasilien deutlich genug hingewiesen. Das citat Diez 1², 82 v. brasile soll wohl auf Diez Etym. Wb. III^a, 81 sich beziehen, wo die romanischen formen des namens: brasile, brasil, brésil angegeben sind, nicht weniger die mlat.: braxile, brasilium, bresillum. Diez verweist auf Du Cange, wo v. brasile etc. dieselben lateinischen bezeichnungen angegeben werden, zugleich mit der eigenthümlichen notiz „brasilium lignum vel **coccum insectorium**“ und „bresillum est arbor quaedam cujus succo optimus fit color rubeus.“ Sein ältester nachweis stammt aus einer urkunde von 1193 bei Muratori: „grana de Brasile,“ welche wiederum Diez als ‚brasilienscharlach‘, das holz aber als arabisches ‚baqqam‘ erklärt. Den freundlichen bemühungen der herren dr. F. Lindner hier, dr. K. Koppmann und dr. C. Walter in Hamburg verdanke ich einen theil dieser und der folgenden angaben.

Schon im 12. jahrh. kommt also der eine dieser farbholznamen vor, vom 14. an gehen beide neben einander, keiner ist daher, wie schon Diez sagt, vom lande Brasilien abzuleiten, sondern der name des letzteren stammt von dem holze, das man — wenn auch in anderen bäumen — dort massenweise fand.

1) **Brunsilienholt** findet sich meines wissens zuerst 1350 bei Ludolf von Suthem (Suchem), herausg. von Deycks (Stuttg. Lit. Verein 25) p. 64. Er sagt, auf den inseln des Rothen Meeres wachsen:

> ‚ligna rubea diversi mode — inter quae specialiter **brunselinum,** quod hic (d. h. im Paderbornischen) **brusilienholt** dicitur.

Da die variante ‚**brunzilienholt**‘ sich findet, wird wohl **brunsilienholt** zu lesen sein.

Dieser lateinische name ist auch in der neuesten grossen ausgabe des Du Cange nicht zu finden, vermuthlich steckt ein verdrehtes orientalisches wort darin; doch wüste ich nicht, wie es baqqam sein

könnte. In der silbe **brun** hörte aber der Niederdeutsche seine bekannte farbe, modelte vielleicht auch einen ähnlichen fremden klang darnach um. Dass noch im vorigen jahrh. das sprachbewustsein der farbenbedeutung vorhanden war, beweist das Brem. Wb. l. c., und im Göttingischen existirt es, trotz des fehlens bei Schambach, voraussichtlich noch jetzt. In meiner jugendzeit hiess das fernambukholz dort zuweilen **blauholz,** gewöhnlich aber **brunsiljenholt** oder **brunsiljenspöne**; und der am längsten dauernde harte apfel (hasenkop, schapsnūte, ledderappel, pinxtappel, eisapfel) wurde seiner braunrothen farbe wegen nur **brunsiljenappel**, verhochdeutscht brasilienapfel, genannt. Das volk sang damals auch in dem bekannten orgelliede nicht Brasilien, sondern:

Brunsilien ist nicht weit von hier.

Wäre bei Ludolf v. Suthem **brusilienholt** die richtige lesart, so würde diese fast unmittelbar auf die droge „**bruschenhout**" (var. „broschenholt") im privileg Albrechts von Holland von 1358, bei Sartorius — Lappenberg 2, 448, führen.

Da das **brusilienholt, brunzilienholt** 1336, als Ludolf v. Suthem im Orient war (denn er schrieb erst 14 Jahre später), vom Rothen Meere kam, so ist zur erklärung des rothen farbholzes nur auf diesen handelsweg zurückzugreifen. Dass alle americanischen caesalpinien und morus tinctoria Westindiens nicht in betracht kommen,. ist nur im vorbeigehen zu berühren. Dann können aber nur 3 pflanzen in frage stehn: a) **Caesalpinia Sapan** oder Sappan L., in Ostasien zu hause, deren holz nach Petermann Pfanzenreich 698 sp. 2. das lignum Sappan, „ein sehr geschätztes färbematerial" liefert und zugleich in Ostindien als heilmittel galt, vielleicht auch im occident im mittelalter dazu diente. b) **Pterocarpus Santalinus** von den gebirgen Indiens und Ceylons. Er liefert das lignum santali rubrum und daraus den farbstoff santalin oder santelroth. Petermann l. c. 690 sp. 2. Endlich kann c) der strauch **Lawsonia alba** in erwägung gezogen werden (Petermann 775 sp. 2), der seines handelswerthes wegen seit alter zeit von Nordafrica aus über den ganzen orient verbreitet ist. Seine wurzeln und blätter liefern die bekannte henna oder (mit dem arabischen artikel) alhenna, alkanna, waren auch als radix alcannae verae oder Cypri antiquorum officinell.[1])

Ich neige mich der meinung zu, dass in dem **brunselinum** sowohl brun(um) santalinum, wie brun(um) henna lignum oder brun alhenna lignum stecken könne, durch angleichung der fremden klänge an die bekannten, geschätzten selinum und petroselinum und zugleich an die farbebezeichnung; im klange am nächsten liegt brun-santalinum; aber auch das andere ist möglich, denn bei übernahme von lehnwörtern kommen noch viel bedeutendere gewaltthaten vor.

Auch ein handschriftliches vocabular der Hamburger stadtbibl.

[1]) Da von **holz** die rede ist, wird auf die radix alcannae spuriae, die möhrenartige wurzel der anchusa tinctoria oder alcanna tinctoria, welche in Ungarn und Südeuropa ohnehin wächst, nicht zu rathen sein.

erklärt **brusillighen** als color p'rcilium, also percilium; wie letzteres aus presilium dem petroselinum, petersilium nahegebracht ist, so hat augenscheinlich auch hier der lexicograph bei der silbe ‚bru' an die farbe gedacht.

2) Feyerabend übersetzt Ludolfs brunselinum: „**Presilienholtz**" und erklärt dadurch diese zweite namensform der ersten gleichbedeutend. Auch sie kommt als ‚**brisil**' und **brizilien** niederdeutsch schon im 13. und 14. jahrh. vor. Die droge wurde in ballen versandt und nach ballen versteuert.. Nach der alten maklerrolle des 13. jahrhunderts bei Sartorius — Lappenberg 89 (Hansisches Urk. B. 1. Nro. 436) giebt die bale brizilien 12 ₰ sterlinges; 1360 in den Niederlanden: elke bale brisils (brisilien) twalef peneghe Inghelsche. (Sart. — Lappenb. S. 470. Hansarecesse II, S. 235).

Diefenbach gloss. lat. germ. v. presilicum bringt dazu noch die deutschen namensformen presilge, presilgenholtz, prisilig, brisill und ähnliche mit den entsprechenden lateinischen. Sartorius und Lappenberg 2, 752 haben die erklärung aus Kapmany Memor. de Barcelona aufgenommen, wonach der orientalische oben genannte sapan das brisilienholz sei, seltsamer weise aber hinzugefügt „nach anderen fernambukholz von der caesalpinia echinata", welche doch nur in America wächst. Allerdings wurde der name des orientalischen holzes bald auf diesen baum übertragen, und lignum fernambuci wurde gleichbedeutend mit lignum brasiliense rubrum und **lignum bresillum.** Petermann l. c. 698 sp. 2. Kommt das von Danzig aus Lissabon ausgeführte „presilgenholz" erst nach 1503 vor, so ist an das amerikanische, andernfalls noch an das orientalische zu denken. Hirsch Handels- und Gewerbsgesch. Danzigs S. 85, von Koppmann angeführt Hansarecesse II, S. 235 n. 7.

Auch Petermann sagt geradezu, von diesem holz „erhielt das grosse reich Brasilien seinen namen." Nemnich erklärt **brasiliehout** als holz von caesalpinien. Erwähnt sei, dass auch bei Chaucer (ed. Bell vol. VIII. p. 208) der farbstoff **brasil** vorkommt und als „a wood used as a red dye" erklärt wird.

Auffällig und in mancher weise belehrend ist die von Sartorius II, 89 zur erklärung von brizilien herangezogene angabe des Kilianus: **Brizilienhout:** crotinus, lignum acanthinum (bärenklau), vulgo bresilium. Crotinus ist allerdings nicht zu finden, unfraglich aber ist **cotinus** gemeint, der südeuropäische sumach, Rhus cotinus L., der bekannte perückenstrauch, dessen holz (fisetholz) und blätter zum färben dienen. Noch heute kommt ersteres auch als „brasilienholz" vor. Ebenso ist **lignum acanthinum** unschwer als alkannaholz oder alkannawurzel, doch wohl die des hennastrauches, zu erkennen. Kilian nannte also alles roth oder gelblich färbende holzwerk des handels brizilienhout, das südeuropäische wie das asiatische und amerikanische, und leitete den namen entschieden noch nicht vom lande Brasilien her,[1]) obwohl die erste ausgabe des Dictionarium Cornelii

[1]) Grimm D. W. 2, 372 thut es dagegen, nennt zur erklärung des holzes die

Kiliani (Cornelis Kiel van Duffel) erst 1574 erschien. Vergl. Hoffmann von Fallersleben Horae Belg. VII^2 s. XXI. Wir werden danach nicht fehlgreifen, wenn wir annehmen, dass auch im mittelalter der handel die röthlichen farbhölzer ohne unterschied brasil, bresil, brisil etc. nannte. Es mag auch der ‚saccus de **rubeo Ispanie**' (Hans. Urk. B. I s. 147) dazu gehören, der 1252 neben **viride Grecie** vorkommt. Dieser allgemeine gebrauch des namens wird bestätigt durch die oben genannten ‚grana de brasile' von 1193, welche ihre erklärung durch das ‚coccum insectorium' finden; die getrocknete kermesschildlaus (coccus ilicis), die sich auf der kermeseiche des südens (quercus coccifera) findet und eine karminähnliche farbe liefert. Als grana kermes, kermes vegetabile (da man sie für pflanzenauswüchse hielt) war und ist sie noch im handel, und man fertigte daraus die confectio alchermes. S. Petermann 263.

Der name selbst ist freilich dadurch nicht erklärt. Du Cange will ihn von **brasa** (ital. bragia, bracia, franz. la braise) die glühende kohle, ableiten; wer aber je die braunbläulichen hölzer gesehen hat, wird keinerlei ähnlichkeit mit kohlenglut finden wollen. Diez führt ihn auf **briza** zurück, ein krümmchen, weil das holz in spänen nach Europa gekommen. Obwohl nun freilich das letztere richtig ist, und gleich der folgende dritte name auf ähnliches zu führen scheint, so ist doch festzuhalten, dass die älteste namensform **brasil** lautet.

3) **Bruschenhout, broschenholt** könnte, wie oben bemerkt, direct auf die form brusilienholt zurückführen; vielleicht ist der name aber doch anders — anklingend an Diez' briza — zu deuten, wenn auch die ware dieselbe ist. Bei Kilian bedeutet „**broosch, breusch**: fragilis, debilis, caducus" und beim Teuthonista: **broosch**: cranck, sproe: fragilis, infirmus. Hoffm. l. c. s. 16. Jenes „sproe" kennen wir im niederdeutschen noch als „sprok." **Bruschenhout** würde also ein brüchiges und zerkleintes holz des handels bedeuten, die ware demnach nach ihrem Zustande benennen, wie noch heute der handel brasilien-**späne** kennt. Nichts desto weniger und trotz der analogie von briza wird auch dieses wort auf eine bequeme angleichung zurückführen; übrigens heisst auch ital. bruscho, bruschette und brosco ein splitter. Den ächten stamm für alle drei namensformen mag uns ein orientalist nachweisen.

Nach dem brunsilgenholt hat wegen der braunrothen farbe seiner schoten der **brunsilgen peper**, Mnd. Wb. 1, 439 den namen erhalten, der bekannte ‚spanische schotenpfeffer', capsicum longum De C., der in drogenverzeichnissen, obwohl bekanntlich ein Americaner, auch piper turcicum genannt wird.

Eine angleichung anderer art liegt vor in **brunsilgenkrut, brunsillike**, erst aus dem 17., und brunsilgen-plaster und salve aus dem 18. jahrh. belegt in Mnd. Wb. l. c. Sie haben ihren namen von der wohlriechenden medizinischen pflanze basilicum (ocymum basilicum L.),

westindische morus tinctoria und citirt aus Luther: ‚viel cinober oder bresilien' und aus Fischart's Gargantua: ‚lefzen presilgenrot'.

wahrscheinlich in anlehnung an den allbekannten des farbestoffes, wegen der ähnlichkeit des klanges erst in neuerer zeit erhalten. Obwohl die ocyma oder basilica Asiaten und z. th. Araber sind, und obwohl eins, das ocymum oder basilicum crispum, in Japan zum rothfärben von früchten gebraucht wird (Petermann 472, sp. 1), ist doch nicht daran zu denken, dass das farbholz von ihnen seinen namen erhalten habe, da basilicum eben kein holz liefert.

ROSTOCK. K. E. H. Krause.

Vom Holze des heiligen Kreuzes.

Van dem holte dar ane starf 182a.
Marien sone umme unse bedarf,
hebbe ik ghelesen, des syt ghewes.
nu vormane we gode des,
dat he my sulke gnade sende
dat ik van anbegynne to dem ende
alle de punte moghe vortrecken
sunder loghelike vlecken.
wat were dar ane, dat ik vortoghe
in dit ghedichte langhe prologhe?

Adam was de erste man
de ye van mynschen forme ghewan,
unde wo he by synes wyves rade
hat grot vordret unde schade
unde wo he by ener klenen spise
ghewist was ut dem paradise,
dat weten mest alle de lude,
by wat saken dat gheschude.
dar umme late ik des achter bliven,
dat ik dar nicht wil van scriven.

Ok hebbent dese lude wol ghehort
van deme quaden Kaynis moort,
dat was jo Adams erste kint. 182b.
int ende wart he also blint,
dat he by rade des důvels fel
doet sloch sinen broder Abel.
also Adam dessen mort vornam,
do wart he in sik sulven gram
unde sprak 'wo is mich ghescheen katyve
by deme rade van mynen wyve

1 Raum für das V gelassen in C, f Va in H; in H von späterer Ha in die Lücke gesetzt Ah. — vo starff H.
2 Der maget sone H.
3 Dat hebbe ik lesen wo dat was
4 nů C. — wy H. — des H.
5 lere sende H.
6 ick begynne tho ende H.
7 Vnde alle de puncte mote recken
9, 10 fehlen in H.
12 De gy mynschen formen wan H
13 unde fehlt H. — na für by H. — synen wyůes C.
14 Groten weddermôt wan vnde H.
15 he vmme eyne cleyne H.
16 Wart gewiset vth H.
17 Dat wethen noch alle lude H.
18 Wo eme dat schude H.
19 id statt des H.
20 aff schriuen H.
21 Ock hebbet vele lude hort H.
22 Van des qu. cayns H.
23 He was adams H.
24 An sineme herten was he bl. H.
25 vil H.
26 Vormordede H. — abil H.
27 Als ad. den m. H.
28 he eme gr. H.
29 katyůe C.
30 wyůe C.

esse grote sware blame!

n enwil ik eren lichame
henaken na desser tit nummerme.
bels dot doet myk we.'
dar na enquam he by Even nye
ol bynnen hundert jaren drye.

t heit em na dre hundert jaren
dam, dat he by Even ware
de mynschop hadde mit erem live
also en man mit sinem wive
de wonnen togader ein kint
t Sed heyte unde dem vader sint
ehorsam wart unde underdan,
so gy hir na wol sullen vorstan.

Do Adam olt was neghen hundert jar
de dortich dar to vil nar,
wart he van levende krank
n oltheyden unde arbeiden mank. 183a
stunt mit eyme spaden unde wrachte
so mode, dat he nicht hadde machte.
stunt op syme spaden unde raste,
ttik em sines lives luste,

anklik so mochte he stan,
d sinen sone sprak he an,
in desser manere he em sede
eve sone, ga sunder bede
rechte vaderlike mynne
dem enghel Serubynne:
salt en vinden vort paradis.
bidde en, dat he dy make wiis,
langhe ik noch schole myssen
n olye der untfarmenissen,
n my got sulven untheit
he my ute deme paradyse steit,
unde wes vor dem enghel nicht vorvert,
heft he ein furych swert:
e holt dar mede de sulven stede,
ar roste ynne is unde ewich vrede.'

29—31 Vnde sprack van des duuels rade Is my komen desse schade Den ick van euen nam H.
32 Ick wil by eren licham H.
33 Komen nummer mee H.
34 My deyt abels dőt so wee H.
35 Na deme bekande he euen ne H.
36 Mit menschop by hundert jaren dre H.
37 hetet na H.
38 mit euen waren H.
40 man plecht mit H. — wiue C.
41 Do wunnen se to samende H.
42 zeth H.
43 horsam H.
44 na scholen H.
45 Do adam n. H.
46 Vnde dar to druttich v. H.
47 Geleuet hadde do wart he k. H.
48 older mit arbeyde gemanck H.
49 wrochte H.
50 nicht mehre mochte H.
51 He lede sick vppe den H. — roste H.
52 Vil cleyne eme sines leuendes H. — liues C.
53 Kranck stunt he sunder wan H.
54 rep H.
55 In sodaner leyde H.
56 beyden H.
57 vederlike truwe H.
58 cherubynne H.
59 vor deme H.
61 schole fehlt H.
62 Des olyes der entfarmenisse H.
64 my dar vth vorsteit H.
65 Wes vor eme nicht H.
66 drecht H.
67 He hudet d. m. de schonen st. H.

Sed sprak to hant to synen vader
'ik bin bereit to donde algader
wat gy willen unde wat gy beyt.
mer ik enwiit des weghes nyt.' 183b.

He sprak 'leve kint, ga op mynen trost,
unde volghe dem weghe recht int ost.
dat ik ju segghe, des merket wale:
alse gy komen in dem dale
dat me het in dem dale to Ebbron,
dar volghet eynem weghe gron:
gy sollen dar votstappen sin stande
de we mit ruwen quemen gande,
ik unde juwe moder mede,
do uns de enghel entsede de stede
de we mit unser schult vorloren.
noch stan dar de voetsporen,
wente dar enwos ne nicht ut,
lof edder gras edder ander crut.
ok segghe ik dy vor de warheit:
du salt dar sin eine klarheit
komen ut der saleghen stede,
ghemenghet mit roke der suticheyde:
dar vore envruchte dy nicht,
ga so ik dy han ghesecht.'

He dede so em sin vader bat
unde ghink alle den sulven pat
hen in dem dale to Ebbrone.
he hadde guden willen to done 184a.
dat em sin vader hadde bevolen.
do rakede he sunder dolen
dar de votstappen stunden
vorvallet van Adams sunden.
den volghede he so langhe nar,
dat he vornam de clarheit dar
de ute dem paradise quam.
also he de clarheit dar vornam,
he wande to nakende enem fuͤre
unde he wart vorvert vil schire.
do dachte he umme de clarheit
dar em sin vader hedde af gheseit,

69 Zeth antworde sineme H.
71 Des juw is leff vnde ick bin pli[illegible] H.
73 Sone gha H.
74 unde fehlt H.
75 dy segge dat mercke wal H.
76 Als du kumpst in den dall H.
77, 78 To ebron den volge eneme w. g.
79 Du schalt de voetsparen se[illegible] apenstan H.
80 gan H.
81 dyn m. H.
82 engel stotte vth der st. H.
84 Dar stan noch de suluen v. H.
85 Vordorret dar wufz ny vth H.
86 l. noch g. noch a. H.
87 ick in w. H.
88 scholt vornemen in cl. H.
89 k. vther schonen st. H.
90 mit deme r. H. — suticheit suticheide H.
91, 92 Alfz du den engel sust So vorvere dy vor eme nicht H.
93 Zeth van dennen schedt Vnde de[illegible] so eme sin vader heth Aldat eme bath H.
94 ghinck den rechten path H.
95 Went in den dal to ebron H.
98 Do vant he s. holen H.
99 votsparen H.
100 Vordorret H.
101 Dem C. Den H. — so rechte nar
102 de schonheit clar H.
104 dar fehlt H.
105 Do mende he nalede eyneme vüre
106 Des wart he vorveret sch. H.
107 he vp de H.
108 hadde H.

de em to ghemote komen solde.
do ghink he vort so he wolde
nde trat vort mit stoltem synne.
dar vant he den enghel Serubynne
vor dem paradise mit sinem swerde,
de vraghede en, wes he begheerde.

he sprak 'ik kome van Adame,
e mit arbeide unde mit mysquame
ynen armen lycham heft vorsleten.
e biddet, dat gy em don weten
n rechter warer sekerheit
van dem olye der barmherticheit, 184b.
den em got sulven dede loven
o he ut dem paradise wart gheschoven.'
o sprak de enghel Serubin
ga, steket juwe hovet to der doren in,
beseit alumme dit paradis:
y moghen em wol gheven priis —
at wit ik vorwar — boven allen steden
e dem hemmel sint beneden.
nde vraghet my denne, wat gy dar siit:
ik wil ju maken en bedůt.'

Sed stak sin hovet to der porten in,
n vorvroůde hart unde sin,
e sach mer schonheit dar —
at sekke ik ju vorwar —
meer wen yenich mynsche dochte
ofte in em begrypen mochte.
de krůde gheven dar sute lucht,
bome van mannegher hande vrucht
de sach he scone unde grone stan.
sine oghen dede he al umme gan:
middes int paradis plaine
dar sach he stan eine funteine,
de was ghedelet in vir reveren
alse uns de meyster diviseren:
de erste is Phison ghenant, 185a.
de lopet al ummentrent dat lant
dat dar het Enbat.

109 to mote H.
110 he vorbat also bolde H.
111 ghinck dar dor m. konem s. H.
112 Vnde vant d. e. cherubynne H.
113 mit eyneme sw. H.
114 He vr. eme wes he begerde Vnde van weme he queme vnde wat he sochte Efft wat bodeschop he brochte H.
115 Zeth sp. H.
116 mit groter missequame H.
117 armen fehlt H. — het H.
119 Eyne rechte s. H.
122 he van hir wart H.
123 cherubin H.
124 Ga vnde steck din H. — hoůet C.
125 Vnde se al vmme dat p. H.
126 Du mochst H. — geuen den pr. H.
127 ick wol bauen alle st. H.
128 De vnder deme h. sin H.
129 Vrage my denne wat dyne ogen sehen H.
130 wil dy de warheit gheen H.
131 Zeth both s. h. thor doren in H.
132 Eme vrowede herte H.
133—136 fehlen in H.
139 de fehlt H.
140 fehlt H.
141 Vormiddels in des paradises plan H.
142 he eynen borne stan H.
143 an veer H. — reůeren C.
144 De de meister alsus delen H. diůiseren C.
146 Vmme den trent Engelant H.
147 fehlt H.

mit erer gude doet se dat.
men vint dar ynne dat beste golt
dat de werlt bynnen holt.
ok vint men dar de durbar stein.
dat ander rever dat ich meyn
dat het Tygris alse ich wane
unde lopet ummet lant van Můrmanne,
dat we heten swarte luden.
dat drudde rever in korten duden
dat het Gyon, so ik vorsta,
unde lopet ummet lant van Ysaya.
dat virde revere — des sit ghewes —
dat is gheheten Eufrates
unde lopet umme de werlt al.
van erer grote is nen ghetal.
op dessen reveren grot scone unde clar,
de he ghesen hadde aldar,
stunt ein bom ghewassen grot.
alle sine telghen weren blot,
he endroch noch lof edder blade
noch vrucht noch blomen: dat duchte em scha[de]
dat he ghewassen was so hoghe
unde vordorret stunt so droghe. 185b.
he sloch sine oghen neder unde sach
wo umme den bom ghewonden lach
eyn serpent eyslik unde grot,
de wortel van deme bome blot
[lep] deyp in der erden unde in der helle.
dar sach he de sele van Abelle.
he sach sunderlikes wonder
an deme bome boven unde under:
boven op dem bome lach
ein kint, alse ik ju sekken mach,
nyge gheboren, an doken ghewonden,
unde scryede to der sulven stunden.

Do he dit alle hadde ghesen,
do ghink he wedder van dennen
dar he den enghel stande vant
unde vraghede em altohant,
wat dat cleine kyndeken meynde

148/149 Mit ereme water neret se dat Vorwar secht me sunder hat Dat men dar vint dat H.
150 werlt an sick holt H.
151 Ock sin dar inne dure steyne H.
153 het geon na myneme wane H.
154 lopt int lant to moriane H.
155 lude H.
156 drudde in korter bedude H.
157 Heth tigris so H.
158 lopt int l. v. Azya H.
159 veerde reuer sit gewisse H. — reůere C.
160 eůfrates C. — eufratisse H.
161 lopt in de H.
162 Erer grotheit is neyn tall H.
163 Vppe deme borne clar H.
164 Den zeth hadde vornomen dar H.
166 Alle blade unde t. H. — sinen C.
167 Se drogen noch l. edder H.
168 Dat duchte em sin schade H. — Die letzten Buchstaben von schade beim Binden weggeschnitten in C.
169 stunt statt was H.
170 was statt stunt H.
171 Sine ogen sloch he vp vnde H.
172 Wo in deme bome wunden H.
173 slange statt serpent H.
175 lep fehlt C. — De lep in d. e. in de h. H.
178 boůen C.
179 boůen C. Vp dem hogesten des bomes lach H.
181 Ny geboren in doke gewunden H.
182 He horde id wenen to den st. H.
183 Alse he de stad hadde sehen H.
184 wedder, na den H.
186 He vr. H.
187 kint H.

t up deme bome lach unde weynde,
dar also vordorret stot.
de enghel sprak 'ik makes dy vrot.
t kyndelin dar gy na vraghet,
t sal noch an ener reynen maghet
tfanghen mynslike figure:
oven den lop der nature
sal got hebben dit kyndelin reine
t ener maghet, de alleyne
eder sal vinden de ghenade
Adam vorlos mit unhorsame.
segge ju de warheiden:
dat Adam unde Eve beide misdeden,
t sal dat kint allenen bekopen
n de jare sint vorlopen
de sullen komen to eren tiden.
cht er enmach Adam vorblyden.
des olies van barmherticheyden
deme kynde ut synen leden
eperset werden so utermaten,
t em de vader dar by sal laten
noghen van aller scult
de he op den mynschen holt.
us doet juwen vader weten,
t gy ein kint seghen ghespleten

m herten der gotlicheiden
. . . .

dat storten sal sin hilghe blot
deme holte dat noch wassen môt
n dren kerneken tosamen
ut dem sulven appel quamen,
evallen van deme sulven ryse
dar Adam in deme paradise
r vrucht af smakede unde ghenôt
eme got to etene vorbot.'

De enghel gaf Sed aldar
dre kernen — dat is war —
unde heyt en gan in godes namen:
nde also du komest to Adame

186a. 186b.

189 dar so grot v. H.
191 kint dar vmme vragest H.
192 van statt an H.
194 boûen C.
195 dat kint gemeyne H.
196 de fehlt H.
197 Schal wedder wynnen de H.
198 Adam by euen rade H.
199 Vorloſz mit unhorsamheiden H.
200 Dat se do beiden miſzdeden H.
201 Dat môt dat kint wedder kopen H.
202 Alſz de jar sin vmme lopen H.
203 Vullenkomen an eren H.
205 De olye der barmherticheit H.
208 Dat id eme de v. schal by l. H.
209 Tonoge van H. — schült H.
210 hült H.
211 do dyneme v. H.
212 Dat du segest eyn kint gemeit H.
213, 214 Dat gekomen is van der gotheit Vnde des mynschen sone schal heten mede Vnde deme mynschen kumpt to salicheit vnde to vrede H.
213 der Reimvers fehlt C.
215 Dat schal storten sin H.
216 Van deme H. — noch fehlt H.
218 vthe deme paradise kamen H.
219 Gewassen H. — risen H.
221 De vr. H. — nod H.
222 Dar eme got ethen aff vorboth H.
223 gaf em zeit aldar C. — gaff zeth a. H.
224 kerneken H.
226 Vnde sede eme alſz dü kümpst to Adamen H.

so vortelle em alle de wort
de du hevest ghesen unde ghehort.
dre daghe na dattu en sust,
sal he leven unde lengher nicht.
du salt graven den lichame
in einen dal scone unde bequame
de Ebbron heit unde du wol wist.
nu su dattu des nicht vorghist:
alse du ene salt legghen in dat graf,
de dre kernen de ik dy gaf,
de saltu legghen to der sulven stunt
under sine tunghen in sinen munt
unde graven se mit em in de erden:
dar af sullen wassen dre gherden
unde sullen gheberen even groot.
de eine sal sin cedrus ghenoot,
de wasset boven alle bomen:
dar by machmen den vader nomen,
dat sine moghentheit gheit boven al
187a.
dat was unde is unde wesen sal.
dat ander bomeken sal wesen
ghelik de cyprissyen unde by desen
is betekent de almechteghe sone:
wente de cyprissien is ghewone,
alse men anhouwet unde wondet,
dat he den roke ghift alse gud.
alse me den sone sal schowen
hande unde vote dorhouwen,
mit eme spere de siden opbreken.
dar ut comet so sůte roken,
dat de vader dar by sal
Adames missedat vorgheven al.
dat drudde rodeken sal wesen
ghelik deme olyebome unde by dessen
is de hilghe ghist bedůt,
wente me by deme oliebome sůt
dat he so mennich blat utghevet

227 Den segge eme H.
228 dü segest vnde hefft g. H.
229, 230 dage so gy en noch seen Dat w ick juw vorware gen Schal h leuen vnde lenger nicht Des s van my bericht H.
231 Em scholen begraüen sinen licha H.
232 An enen H.
233 To ebron dat gy wol weten H.
234 nů C. — Des en schole gy nicl vorgeten H.
235 Alſz gy en leggen H.
236 ick juw gaff H.
237 Schole gy l. in d. H.
238 Vnder de t. H.
239 graüet H. — eme an de H.
240 Dar scholen aff wassen dre ghe den H. — wassen unde weerden (
241 Se schölen bliuen euen H. - eůen C.
242 schal bliüen cedrüſz H.
243 wassen b. a. bome H.
244 by ick den v. nome H.
245 dat fehlt H.
246 bliüen statt wesen H.
247 De ander gherde des sith gewiſz H
248 De schal lick sin der cipriſz H.
249 Dar by schal sin bedudet de sone H
250 Went de cipriſz is also g. H.
251 Wenme ene houwet vnde wünt H
252 Eyn eddel roke dar begünd H.
253 Dat me ene dar in schal slan H
254 Dre stümpe negele dor hend vnde vote gan H.
255 Vnde sine side wert dore steken H
256 Dar vth schal gan eyn sote roke H
257 vader vmme schal H.
259 De drudde gherde schal H.
260 palmbome by deseme H.
261 hillige geist H.
262 men in deme palmbome H.
263 so fehlt H.

nde ok vele telghen hevet
dar he sik mede syret unde kleit
nde alle weghe even grone steit:
lle ghelicnisse machme merken
n hilghen ghist in synen ghewerken,

e sine gnade hir unde dar
hemeliken unde openbar
o mannichvolt hevet utghespret, 187b.

t men dar nenen tal af weyt.'

He enbeyde lengher nicht
o em de enghel hadde bericht
wat an den dren kernen lach.
d hastede sere alse he wol mach
t he weder quam int lant
r he sinen vader Adam vant,
de he vortellede em altomalen
van worde to worde in waren talen
o em de enghel hedde gheseyt,
t de olye der barmherticheit
n dem kinde em comen solde.
o vrouwede sik de olde
unde makede noch ein graf
y sinen daghen er he starf.
cht lengher levede he na den
t he de kernen hadde ghesen.
de alse Adame dede sin ende,
do was de dûvel dar behende
de nam de sele in sine ghewalt.

Sed vorde den licham op dat velt
r he en in de erden legede. 188a.
t was to Ebbron an dem heyde.

de dre kernekin lede he tosamen
nder sine tunghen, unde dar af quamen
re rodekin smal unde krank;
k umme de mate ener elne lank,
leven se al in enen done
winter unde somer allike grone

264 Vnde al sine t. H.
265 Dar mede gesyret vnde gespreit H.
266 Vnde al in eyner grone steit H.
267 Des gelikes mach men m. H.
268 geist an sinen wercken H. — symē C.
271 So mannichuolt vth spret H. — Statt So mannichvolt hat C.: alse he manneghen.
272 men nenen tal dar van wet H.
273 Zeth wachtede l. H.
275 roden statt kernen H.
276 He hastede nacht vnnde dach H.
277 Beth he quam wedder in dat l. H.
278 Adam fehlt H.
279/280 Vnnde sede eme al desse wort / De he van deme engel hadde gehort H.
281 Wo he eme hadde gesecht H.
282 Dat he den o. H.
283 kynde hebben scholde H.
284 Do vorblindede adam de H.
285/286 Vnde lachede mehre wen erewerff / An sineme herten ehre he sterff H.
289 Do he dede sinen e. H.
290 důůel C.
292 he statt Sed C. Zeth H. — in statt op H.
293 erde lede H.
294 Das letzte Wort unleserlich C. — He groff ene in de sulüen stede / Dar god erst vth nam sine lede H.
296 unde fehlt H.
297 roden statt rodekin H.
298 Alſz ick juw hir na seggen schal H.
299/300 Beyde winter vnde sommer like / grone Bleuen se an eyner schone H.

wol hundert unde LXXII jar,
unde Moyses de vant se dar
do he dat ysrahelissche her
vorde over dat rode mer.
he lede dat volk dor de wostine
dar he III daghe doghede pine,
wente sene vonden water ghein.
dar droghen se overein,
dat se dar sloghen ere pawellone
in dem dale van Ebbrone,
dar Adam begraven lach,
unde also Moyses de roden sach,
do enkonde he gheweten nicht,
wat saken dar were by bericht.
des morghens do it was licht,
188b. do sach Moyses de godes knicht
stan dat ene rodelin
to dem hovede van dem bedde sin.
dat ander rudelin, dat ich meyne,
sach he recht unde kleine
to siner vorderen siden stan.
dat drudde sach he sunder wan
to siner luchteren siden.
he vorwech to den sulven tiden
van dar in Elem,
unde dat volk dat ghekomen was mit em
dat vor mit em dor en wôste.
des avendes do se nemen de rûste
LXXII pallen vonden sik dar
unde XX borne klar.
se sloghen op dat grone velt
beneven dat water ere telt.
des morghens do it was licht,
do sach Moyses de roden echt
to syme hovede stan in dem
alse he se tovoren hadde ghesen.
do profeterde he dar af
unde segede 'got hebbe lof!
189a. also ik des kan bevroden,
so se ik an dessen dren roden,

301 Wol XXXII hundert jar H.
302 unde und de fehlen H.
304 oůer C. — Leydede aüer H.
305 He brachte se dor de wüstenyn
306 Dar se dre dage dogeden pyn
307 neen statt ghein H.
308 sik statt se C. — Nochten dr.
aüer een H.
309 Se slogen ere paülün H.
310 Beneüen deme dale Ebron H.
312 unde also fehlt H. — dre dre r.
313 Mer he wüste nicht H.
314 Wat sale an den roden licht
316 do sach fehlt H. — knecht H.
317 Sach de eyne rode schone vnd
fyn H.
318 Stan to deme h. syn H.
319 De ander de ick H.
320 he stan recht H.
321 siner luchteren syden stan H.
322—325 Dat seggen de boke sunder
wan Moyses de wart vorvert
he de roden sach vorkert He le
se stan vp de suluen stede
horet wo he dede He toch v
dar in helem H.
326 Vnde allent dat dar was H.
327 Se vorden vort dar is em luste H.
328 auendes nemen se roste H.
329 Souentich pallen vunden se dar
pawellone statt pallen C.
330 borne dat is war H.
332 vnde nemen d. w. in ere C. —
Beneuen deme water ere H.
333 Des andernn' dages sit gewys
334 sach de roden moyses H.
335 By sineme bedde stan H.
336 Alſz he toüornn' hadde dan H.
338 sprack statt segede H.
339 Alſz ick de vrode H.
340 dren fehlt H.

at dar is betekent mede
e hilghe drevaldichede.'
sus leit he se dar stan
de endorste der nicht anevan.
he vor wech mit den lůden sin
dat lant van Raphadin,
r se dat water bitter vonden
de se to den sulven stunden
n dorste dogheden grot unghemak,
wente en sutes waters enbrak.
klaghedent alle, junghe unde olt,
de gheven Moyses alle de scholt.
was des bedrovet sere,
de bat he unsen here,
dat he sochte sulke bote
t de water worden sute.
t volk enleit en nicht rowen.
ghink in ein pawelon mit ruwen,
r he des avendes nam růste doe
wente des anderen morghens vro.
he den dach hadde ghesen,

vil neder op sine kneen
e bat got: oft dat wesen mochte

189b.

he em kennes brachte,
wat he meynde mit den dren rodelin,
t he em dat leite vorsin.
ghedachte was menneghes sins.

sande em got in sin ghepyns,
t men de roden uter erden brak
unde datme se in den fonteine stak:
r vorwandelde des waters bittercheit
in ein klare suticheit.

Nu horet vort wat dar gheschude.
oyses unde alle sine lude
vorden mit en de rodekine
dor dat lant van Rafadine
de se quemen mit eren scharen
mentrent enen berch varen
Synay gheheiten is,
unde de prophete Moysis

341 Dat betekent wol gemeyt H.
342 hilligen dreuoldicheit H.
343 Des leth se Moyses dar H.
344 He dorste se nicht an van H.
345 Vnde toch wech H.
346 to statt van H.
347 se des waters cleyne vünden H.
348 dat statt unde H.
349 Dogeden dorst ock vngemack H.
350 Sotes waters ene vnbrack H.
351 clageden junck H.
352 alle fehlt H.
353 des fehlt H. — bedroůet C.
354 He bath god vnnsen hernn' H.
355 he eme des dede bote H.
356 Dar aff dat water smakede sote H.
357 volck leth ene nergen rysen H.
358 Do ghinck he an der suluen wyse H.
359 des nachtes rostede do H.
361 Alſz he H. — seen Do stunt he vp vnde ghinck mit den Sach he de roden schone Stan in deme suluen done Alſz he de twye hadde seen H.
362 Do vil he vp H.
364 eme toüoren brochte H.
365 den roden H.
366 Dede eme also vor moden H.
367 He hadde an sinen dancken mennigen syn H.
368 Den god sande an dat herte syn H.
369 Dat he de roden vp toch H.
370 Vnde an de borne mede sloch H.
371 Do wandelde H.
372 An eyne grote soticheit H.
373 horet wo id dar na schüde H.
374 alle fehlt H. — luden C.
375 Vorden de roden mit en H.
376 Dŏr dat l. v. raphaden H.
377 He quam mit sinen sch. H.
378 Umme eynen b. here v. H.
380 unde fehlt H.

de leit de roden bliven dar
unde sat se in ein water klar.
dar na ghink he — love des my —
op den berch to Synay.
dar was he XL daghe mit gode
190a.
unde brachte mit em de X bode
ghescreven in twen taflen klene,
de beide weren tosamen van stene.
also he van dem berghe quam to dale,
vorde he de roden to dem sulven male
to Moab in dat konyngrike:
dar sat he se vil wardelike
in de erden alle dree.

na dem sach he se nee.
dar stunden se mannich jar,
dat se enwossen nicht en har,
se bleven al in eynem done,
winter unde somer even grone,

unde vorwar segghe ik ju dit,
dat se dar de konyng David
vant, so ik ju seggen mach.
in enem slape dar he lach,
ein engel quam em tovoren
unde segede 'konyng gud gheboren,
hore wes ik dy vormane:
vare henne over de Jordane.
dre rodekin salstu dar vinden,
190b.
de van ener grote sin hinden:
de saltu setten in dinen hoff.
ein bom sal dar wassen aff,
dar de gene sal an sterven
de dat al sal weder vorwerven
dat by Adame vorloren wart.'
de konyng entwik unde wart vorvert.
de nacht vorghink unde des morghens vro
de koning stunt op unde ret sik dar to,
he nam mit em selschop
unde vor int lant Moab:
dat leget over der Jordane.
he vor in hopene unde in wane
umme to vinden de roden dar
de Moyses over mannich jar
dar in der erden stande leit

381 bliven fehlt H.
382 Vnde lede se an eyn H.
383 loůe C. — love des my fehlt I
384 to fehlt H.
386 br. van dar de H.
387 Beschr. an twen tafelen fyn H.
388 De stene weren mormelyn H.
389 Do he v. d. b. kam nedder H.
390 Do v. H. — roden sodder H.
392 Dar sette he se werdichliken E
393 erden der ellen dree C. — erde alle dre H.
394 Na der tyd s. h. er ne H.
396 se nicht wussen en H.
397 Vnde bl. al van eyner grote H.
398 De roden van manniger hand güte H.
399 vor war secht me dith H.
400 dar de fehlt H.
402 In deme sl. H.
403 Quam eyn engel eme H.
404 sede sta vp dü vterkoren H.
405 dy hir v. H.
407 Dar schaltu vynden dre roden fyn
408 hinden fehlt H.
409 den statt dinen C. dynen H.
410 Dar schal eyn bom w. oft H.
411 jenne môt ane H.
412 De dar wedder schal weruen
414 Dauid wakede vnde H.
415 Do de n. v. des H.
416 Stünt he vp vnde redde sich tho
417 sich statt em H.
418 vor in dat rike moab H.
419 oůer C. — licht auer de H.
421 umme fehlt H.
422 oůer C. auer H.
423 stan H.

also em got bevol unde heit.
dar vant he ene schone stede,
dar he sin bedde maken dede.
des morghens do it was licht,
do sach David de roden recht
ummetrent sin bedde stande.
gode bat he unde vormande,
dat he em wolde openbaren,
oft dat de dre roden waren
de he dar sochte int lant.
ene stemme rep tohant
'koning gud, dit sint de roden
de du salt hebben in dinen hoden
unde bringhen bynnen Yerusalem.'
at volk dat ghekomen was mit em,
as blide van dem hilghen vonde.
David gink ter sulven stunde
unde brak de rodekin ut der erden
unde vorde se enwech mit groten werden.

Dar men de rodekin vorde unde droch
de an de seken lude sloch,
de worden altohant ghesunt.
t wart eyme groten heren kunt
Vexillus was gheheten:
ghenas, dat moghe gy weten,
bote em van den roden quam:
he was gichtich unde lam
nde van krankheide mat
at he mit pinen drank unde at.
avid an em de roden stak:
vorlos do al sin unghemak.
alse Vexillus was ghenesen,
vid vor van dennen. mit dessen
se quemen op de Jordane,
motten em dre mormanne
t we heiten swarte lude.
nu moghe gy horen, wat ghe-schude:
roden stak an en David,
worden se schone unde wiit

191a.

425 Do v. H.
426 427 Dar he sich slapen leyde Vnde des nachtes rowede do Des suluen morgens vro Alſz he vornam des dages licht H.
428 Do vant he dre r. richt H.
429 Beneuen sineme H.
430 He bat gode vnde H.
432 de suluen r. H.
433 dar in deme lande vant H.
434 Eyn stemme antworde eme t. H.
436 h. an diner hude H.
437 Vnde vore se in Jherusalem H.
438 Vnde dat v. d. dar w. H.
439 De worden bl. vmme den zeligen vunt H.
440 ghinck in der s. stunt H.
441 De roden to thende vth H.
442 se van hynnen syne verde H.
443 Wor m. d. roden vorde H. — unde droch fehlt H.
444 fehlt H.
445 worden hel vnde sunt H.
446 wart an eneme heren H.
447 De lixsillus w. genant H.
448 Deme wart sulk gnade bekant H.
449 bote fehlt H.
450 was dulgicht vnde H.
451 Van sukedage so math H.

191b.

453 Do men de r. an eme st. H.
454 Do vorghinck eme sin H.
455 Do lixsillus w. genezen H.
456 voȓ C. — Do vôr he van dan vnde mit desen H.
457 458 Do motten eme dre morianen Er se qwemen auer de Jordanen H.
459 arme statt swarte C. swarte H.
460 nů C. — Dar grot wunder ane schude H.
461 Mit den roden rorde se daüid H.
462 Se w. to hant sch. H.

beide van hude unde van hare,
dat segge ik ju vorware.
se leden de Jordane mit eren scharen
unde quemen by enen wech gevaren
dar en spitalesch man lach
unde alle weghe to leggen plach
umme dat dar was de wech by
unde bidden mochte, love des my.
C jar unde XXX mede
was de man olt unde by der bede
hadde he ghelevet mannich stunt.
de man tovoren sprak 'my is ghekunt
dat hir hůde en koning komen sal,
de my van myner suken al
ghenesen sal mit hillicheiden.'
unde also David quam gereden
unde vor den seken solde liden,
do sloch eine vlamme to den tiden
ut den roden to dem berghe wert,
de hastelike had vorkart
alle de suke van sinen leden.
dat volk quam to em gereden
unde vonden den man al ghenesen,
de langhe krank hadde ghewesen.

Des sulves daghes to vespertit
quam bynnen Jherusalem David
unde brachte de rodekins aldar.
dit gevel int teinde jar
also de koning wart gecoren
int rike dat Sawel tovoren
mit groten eren hadde beseten.
nu wil ik ju vortan don weten

192a

463 vnde hare H.
464 Dat segen se vorware De dar mi[t] deme koningh reden Do id en[e] wile was geleden H.
465 ere C. — Do qwemen se mit H.
466 By enen berch varen H.
467 eyn kranck mynsche inne lach H.
468 alletyt to wanende pl. H.
469 wegen statt wech C. Oder hiess[e] es: umme dat dat was deme weg[e] by? — Darvmme dat id by dem[e] wege was H.
470 loue C. — Vnde leuede so ey[n] dwafz H.
471 jar olt unde C.
472 Hadde he leuet uppe deme bedde H.
473 gheleuet C. — So h. h. leue[t] mennige st. H.
474 He sede nu is my worden kunt H.
475 hir eyn hute komen schal H.
476 myr statt myner C. mynen H.
477 Gelosen wil mit hilligen zeden H.
478 unde fehlt H.
479 solden statt solde C. — Do h[e] scholde vor den seken riden H.
480 sloch he vth den roden to de[n] suluen tiden H.
481 Eyne soticheit dar he in dem berge was H.
482 Dat he al siner suke nafz H.
483 suke was van em ghebeden C. ich ändere nach Variante A z[u] V. 466 des niederländ. Textes. — Vnde sunt was an sinen leden H.
484 De lude qwemen t. e. reden H.
485 vonden ene wol gen. H.
486 De so l., hadde seck gew. H.
487 to der v. H.
488 Do qwam koningh d. H.
489—536 fehlt H.
494 nů C.

wat David mit den rodekin dede,
do he se brachte bin der stede:
he sat se in ein water klar
dat by syme huse stunt aldar.
des anderen daghes wolde he [se] mit love
hebben gesat bynnen sinem hove: 192b.
dat he to donde nicht hadde macht,
wente se weren bynnen der nacht
so dep ghewertelt in dem grunde
dat men er nicht ut krighen kunde
edder van dar gebryngen.
got enwolde des nicht vorhinghen
dat se anderswor solden sten.
so wol weren se vorgadert in en.
mer boven to dem hoghesten ende
bleven se stande dat men bekende
dat it hadden ghewesen III rodekin:
cedrus unde sypryscie unde olyebome fin
wassen tosamen in eyn.
schoner bom sach nu man gein
noch van grone noch van hoghen,
mer to dem hogesten ende boven
mocht men openbar sen
dat he vorscheden blef in dren.

De koning leit to den sulven tiden
sinen hof lenghen unde widen
dat men den bom dar bynnen brachte
unde mit eme tune al ummewrachte.
also de bom ein jar hadde ghestan,
do let de koning dar umme slan 193a.
van wittem sulver einen rink
he en alumme unde umme vink.
he wos to XXX jaren,
unde elkes jares twaren
do dede David de konyng
umme slan einen rink:
dat weren de XXX ringhe
de vele lude nomen pennynghe,
wente Judas vorkoft dar umme
unsen heren got Jhesumme.
de koning lede dar an sin vlit
unde ret dar to to manneger tit.
he plach dar to der stede
otmodelike dôn sin bede.

499 loue C. — se fehlt C.
500 houe C.
503 de statt dem C.
509 van statt mer C. Uebrigens überschlägt C zwei Verse seiner Vorlage; die Stelle lautet im niederländ. Texte V. 490 ff.: Versament waren si soe wel. Datmen niet en conde ghesien Welc deen was van drien; Maer bouen etc.
522 tůne C.
527 was statt wos C.
528 jares en tw. C.
537 plach to donde an der stede H.
538 Othmodichliken sine b. H.

he had vorsamelt sulver unde golt
mede to kopen stene unde holt,
he wolde der stede en bedehus maken.
mer got openbarde em in spraken
unde segede 'konyng, nu merke hir an:
du bist ein orloghes man,
du ensalt gen bedehus oprichten,
dat hevet ghedan din vele vichten.
193b. underwindes dy nicht to done:
it sal scheen by Salomone
de na dy sal besitten dat rike
langhe tit in dit ertrike.'

Also konyng David starf
unde Salomon dat rike vorwarf,
he wart do ein weldich here.
do bracht en got to sulker ere
dat he en bedehus let maken
van den alderbesten saken
de men dar to vinden mochte.
id was lank er ment volwrochte,
also dur en werk, ik wet vorwar.
unde enes balken brak en dar.
se voren vere unde sochten
dat lant dore unde enmochten
ghevinden geynen bom so grot
de gut were to der not.
se quemen alle bedrovet sere
vor den konyng eren here
unde spreken 'konyng gud geboren,
al unse arbeit is vorloren,
194a. we enkonnen genen balken vinden
dar we mydden dat werk mede bynden,
it ensy dat gy laten houwen af
den bom de in juwem hof
steit ghebunden mit XXX ringhen.'
dat de koning node wolde gehinghen
umme dat en sette dar sin vader.
nochten enwolde he nicht algader

539 He sammelde s. H.
540 mede fehlt H.
542 Men god vorbot eme in der sprake H.
543—546 fehlt H.
547 under dy C; Vnderwindefz dy H — donde sone H.
550 tyd vrolichliken H.
551 Do k. d. sterff H.
553 he wat eyn H.
554 God brochte ene to H.
555 en fehlt H.
556 alder fehlt H.
557 vreschen statt vinden H.
558 men id fullenbrochte H.
559 So düre H. — wet ik statt ik wet C; fehlt in H.
560 breken em statt brak em C. — Eyn balke brack en dar H.
561 veren statt voren C. — De mester voren vnde H.
562 vnde se en brochten H.
563 Nenen bom H.
564 De ene mochte helpen to H.
565 Se ghingen bedr. H.
566 Vnde spreken koningh leue here H
567, 568 fehlt in H.
569 Wy konnen nenen H.
570 Den wy an dit werck mogen b. H
571 en fehlt.
572 bom den gy in; das gy ist durchstrichen C. — Den bom de dar steyt in jüwen hoff H.
573 Gebunden mit den XXX. H.
574 Des wolde de k. node ghunnen H
575 settē C. — Darumme dat eme dar sette sin H.
576 en fehlt H.

dat schone werk laten vorderven:
he heit en houwen unde kerven
den bom dar na dat se wolden,
mer de XXX ringhe het he beholden
unde hel in den tempel bringhen
dar se langhe tit in hynghen.

so langhe so henghen se dar
t vorgan weren de jar
dat se de Joden Jůdase brachten
unde unsen heren dar umme koften.

Nu spreke ik van deme bome vort.
e lach gheholden unde ghebort
unde albereit to den werken.
de meyster nemen ere merke
unde meynden en to leggen opt mydpas,
en alse he opgheheven was,
o seghen se dat it were ymmer vorsen:
vote to kort al in en,
unde also men ene dede leggen neder,
vorlengede he jo vif vote weder.
s hadden de tymmerlude wonder:
nemen de mate boven unde under,
t was umme nicht dat se wrochten,
se enkonden noch enmochten
n dem balken nicht ghemaken.

was ghewassen to anderen saken:
e woldet dreghen to eynem schilde,
uns dar mede vorlossen wilde
van des důvels ghewelt,
uns in siner vengnisse helt.

o de koning horde seggen,
t men nicht enmochte leggen
einem balken dat sulve holt,
do leet he varen in den wolt
eder unde vort in allen hoken,

194b.

577 vor derůen C.
578 kerůen C. — heth den bom h. H.
579 Den tymmerman wo se wolden H.
580 mer fehlt H. — leth statt het H. behůden statt beholden C.
581 Vnde to deme t. H.
582 se mannich jar na hingen Alſz to eyneme menen orbar Dat is notlick to donde vorwar H.
583 So lange hingen se H.
584 vulgan H.
585 se fehlt H.
587 Nü horet v. d. holte v. H.
588 Id lach gehoüwen vnde bort H.
589—594 De mestere nemen ere merck Vnde wünden id in dat werck Vnde leden an de suluen maſz Dar id vmme houwen was Do se id hadden vp gebort Do wart id wol viff vote to kort H.
595 Vnde so se id leden nedder H.
596 Do lengede id viff v. wedder H.
597 Dat hadde den tymmerluden wunder H.
598 Se meten den bom bouen H.
599 Vnde halp ene nicht wor se ene wr. H.
600 Went se konden H.
601 Dar van nenen balken in dat bedehuſz maken H.
602 Dat statt it H.
603 God moste id vns H.
604 De mit sineme blode milde H.
605 důůels C. — Vns losede van des d. handen H.
606 Dar he vns hadde in sinen banden H.
607 Alſz de H.
608 nicht konde l. H.
609 To bande dat zelige h. H.
611 Verne na vele eken H. — haken statt hoken C.

mit haste enen anderen soken,
de gevonden wart to dem ersten male.
dat segge ik ju in ware tale:
195a.
he was to mate myn noch mer
to dem werke dar af ik sede er.

Dar na heb ic ghelesen,
dat dit holt lange lach na desen
in dem tempel op der erden
dat des nen man achte noch begerde.
dar quam ene vrowe to ener stunt
de Sibille heite — dat sy ju kunt —
unde gink sitten op dat holt neder:
dar na quam se in groter not seder,
wente utem holte quam en brant
de ere kleidere altohant
mit ener flammen ontstak.
luder stemme rep se unde sprak
'o bom, hillicheiden vul,
wo was ik ye so rechte důl,
dat ik up dy sitten solde?
wente an dy sal umme unse sculde
de godes sone werden ghehanghen.'
de Joden quemen dar geganghen
unde deden se mit gheiselen sere slan,
dat sege ik ju sunder wan,
se werpen se in enen kerkener deep.
se enwiste nicht wat se reep
195b.
van dem holte mer noch myn,
dan er got sande in den sin.
se deden er so grote not,
dat se in dem kerkener blef dot.

De Joden gingen sik beraden,
wat se mit deme holte deden.
se worden des tosamen begrepen,
dat se dat holt deden slepen
ute dem tempel, horde ik seggen,
unde letent over ein water legghen,
dar et getreden wart mit voten,
dat holt dar an lach sulke bote.

Dar na quam to Salamone
ein koningynne van Oghemdone,

612 Eynen anderen bom to s. H.
613 Do vünden se in deme ersten dage l
614 Eynen bom dat segge ick sund sage H.
615 De was to m. noch myn H.
616 Alſz ene duchte nach erer gher
617 Vnde so ick hebbe horen lesen
618 So lach dith holt na H.
620 Dat men id nicht achte H. — gerden C.
621 eyn wiff H.
622 Sibilla het se so wart my k. H
623 In dumheit se dar vp sat H.
624 Dar van schach er vngemack
625 Vth deme h. H.
627 fl. so vntstack H.
628 Lude rep H.
629 bom aller hillicheit vül H. — wl
630 ick mynes synnes so dül H.
632 wente fehlt H. — vnse behold
633 Noch gades sone hangen H.
634 qwemen to er gangen H.
635 Mit geyslen leten se se sl. H.
636 Vnde heten se vth deme te gan H.
637 Vnde leden se H.
639 holte noch mer H.
640 Mer alſz god er sande H.
641 sse C.
643—648 De Joden do to grepen V dat vth deme tempel slepen V leden id auer eyn water to ene stege Alſz to deme weghe H.
645 sse C.
647 harde C.
649 Dat wart getreden mit v. H.
650 lach vele güte H.
652 van Oghemdone ist ein Missve

me dat er so vele was geseit
a koning Salomones wisheit.
do de vrowe quam to der beke,
r dat holt lach dar ik af spreke,
sande er got in ere gedochte,
t se overt holt nicht gan enmochte:
seget dat se barvo̊t
dar beneven over dat water wo̊t:
endorste van hillicheiden
t holt nicht mit voten treden.
t vornam Salomon de koning,
dunket em eyn wonderlik dink.
196a.
he sprak 'vrowe, bericht my dat,
umme make gy juwe kleder unde vote nat?'
sprak 'koning, by juwer gnade,
wen is of by wems rade
et hir dit holt to eyme stege bysunder?
me secht ju wiis: dat heft my wonder.
te gy nicht, dat hir an sal
nghen de hope der werlt al?'
vrowe was, so ik vorsta,
nyngynne boren van Saba.
se gaf dar to steine eddel unde golt,
r men mede besluten solde dat holt.
lomon de wise here
leit nemen mit groter ere
de bringen dat holt in den tempel do
unde let mit stenen můren to
le de dore grot unde cleine
n dem tempel sunder eine,

ständniss des Abschreibers; die niederländ. Texte haben van hoghen doene. — konyngynne wys vnde schone H.

653 Darumme dat er was H.

654 Van siner groten wisheit Se qwam togentliken to em Geuaren in Jherusalem H.

655 Do se qwam H.

656 van statt af H.

657—659 God sandet er in den sin Dat se deme holte to vote vil Vnde erede dat mit ereme bede Alle cristen hebben noch den sede Des sande er god an eren mo̊t H.

658 oůert C.

660 Dat se auer de beke wo̊t H.

661 sse C. — Se sach daran sulke güte H.

662 Dat se id nicht wolden treden mit voten H.

663 Dat sach de koningh Salomon H.

664 Dat duchte eme H.

665 vr. my berichte dat H.

666 gy jüw so nat Vnde jüwe ricklich gewede H.

667 sse C. — sprack berichtet my der stede H.

668 fehlt H.

669 Wo licht dat holt aldüſz besunder H.

670 Men holt dy wys H.

671 Eyn schal dar an liden den do̊t H.

672 Do̊r alle der werlde no̊t H.

673 De sulue vr. so H.

674 Dat was de k. van H.

675 sse C. — to düre steyne vnde H.

676 men dar besloge dat H.

677 Vnde Sal. H.

679 Vnde in den tempel dregen do H.

680 letet C.—He leth m. st. leggen to H.

681 an de C. — Alle doren gr. H.

682 t. alleine C. — De dar weren s. e. H.

dar leit he dat holt dwers in voghen
so dat neman solde moghen
dar in gan unde spreken sin ghebede,
he moste nighen dem holte unde der stede,
unde de et mit voten hadden getreden, 196b.
dat moste dat volk na anbeden.

Salomon starf unde dar na quam
ein koning, de heite Roboam,
unde noch ein ander dar na,
de was geheten Abya.
de nam van dem holte reine
dat golt unde eddele steine
dar it mede was bewracht.
de Joden weren des bedacht
unde groven bynnen ener nacht
in de erde wol XXX gelacht.
dat holt dar begraven lach
wol IIc jar dat is neman sach.

Dar na velt, also got wolde,
dat men enen dik graven solde
dar men dat vlesch in solde dwan
dat in dem tempel wart ontfan.
et was en sede in der olden e,
dat men lammer unde ander vee
to offeren plach dat allerbeste,
also men hochtit helt unde feste.
me grof dar enen dik gereit,
dar dat holt unser salicheit
was vorgheten lange stunden 197a.
unde et hoef sik sulven ut den grunden
unde dref in dem water klar.
sunte Johan seget uns vorwar,
dat alle daghe vor myddaghetit
ein engel dar quam — des seker ziit —
unde rorde dat water in dem dik.

683 Vnde lèth dat h. dar dw. H.
684 sso C.
685 sine bede H.
686 He negede deme H.
687 De dat touornen hadden betreden H
688 De mosten do alle anb. H.
689 ssalomō C.
690 de fehlt H.
691 noch fehlt H.
692 He hete A. H.
694 dat fehlt H. — eddel H.
695 it was mede beslagen He heth id vth deme tempel dragen Dar id lach bewracht H.
696 De J. worden bedacht H.
697 Se nemen hemelken in der nacht H
698 Vnde groüen id wol XX schach H. — XXX vaden lacht C.
699 begraüen C. — Vnder de erde dar id lach H.
700 Twehündert jar er id jemant sach H
701 Dar vellet alſz id god H.
702 graüen C.
703 vlesch an wasschen wolde H.
704 in den t. wart vntfan Van deme volke in deme lande H.
705 Dat was H.
706 ander fehlt H.
707 offernde plach vnde ander veste H.
708 Dat schach to hochtiden vnde to festen H.
709 Men groff eyne pütte in der suluen stede H.
710 holt lach to vnser salicheide H.
711 Dat was H.
712 Id hoff sick vth deme grunde H.
713 in dat w. H.
714 ssunte C. — Sünte Johannes secht H.
715 Dat to m. H.
716 engel qwam vnüormid H.
717 dyke H.

we dar krankheit hadde edder zůk
unde op dat water dar quam,
van sinem ovele he bote nam.
aldus dref dat holt in dem dike
unses heren behof van hemmelrike
maket, dar he an sterven wolde.
n merket beide junghe unde olde,
wo vele vordretes se em deden,
ar he uns mede bracht to gnaden.
e wart valslik van den Joden vorraden
nde van Judas, so gy moghen horen:
quam mit den Joden tovoren
in ener dunkeren aventstunt
de kussede Jhesum vor sinen munt.
grepen en de Joden an
de ledden schentliken van dan
enes bisscopes hus inne.
ik enkans my nicht vorsynnen
nde segen, wo vele smaheiden
t em de bosen Joden deden.
anderen daghes wart he gebracht
r Pilatus mit groter macht.
se repen alle kleine unde grot,
t he sculdich were den doet:
e crucege en, he heft is vorbort!'
r-wille moste do gan vort:
e bant ene an en sůl onsachte
unde gheyselden so sere dat me mochte
n gan dat rode blot
dor sine benediden hůt.
r enmochtet nicht by bliven,
wolden en an dem cruce untliven,
alsus repen se ut erem munt.
sprak elk Jode to der stunt
weit en grot holt in dem waterdike,
sinem ruge wol gelike.
l ist olt, et enscadet em nicht.
it drivet in genes dines plicht.'

718 Wede wafz befangen mit süken H.
719 Vnde na em in dat w. qwam H.
720 alleme statt sinem H. — oůele C.
721 Do lach dat h. in der piscine H.
722 Dar Jhesus vmme de syne H.
723 Naket an st. H.
724 nů C. — Nü horet jünck H.
725–726 vordretes he dar an dogede Vmme den mynschen er he ene vorhogede Vnde ene wedder brachte to gn. H.
727 valschliken vorraden H.
728 unde fehlt H.
729 mit statt to C; mit H.
730 enē důnkeren aůent stūt C. — An ene düsteren a. H.
733 Vnde vorden en grymmichliken v. d. H.
197b.
734 eynes bisschoppes hůfz bynnen H.
735 Ick kan des nicht al besynnen H.
736 To seggende w. v. smaheit H.
737 Dat he des suluen dages leyt By deme barde wart he getogen Dat wolde he dŏr vnsen willen dogen H.
738 Des negesten dages w. h. bracht H.
739 To Pylatus vnde wart bedacht H.
740 sse C. 740–741 Dat he schuldich was den doet Dat volk rep cleyne vnde grŏt H.
742 des für is H.
743 do gan fehlt H.
744 ene vmme eyne sule vaste H.
745–747 gheyselde ene mit haste Dat vth sineme lyüe mannich reüer vntspranck So blodichlick van der roden swanck H.
746 ssin C.
748 Also mochte dat nicht bl. H.
749 sse C. — eyn statt dem H.
750 Des drogen se alle eynen moet H.
751 sprack eyn Jode de dar stoet H.
752 eyn holt langk vnde dicke H.
753 Dat sick wol fuget to sineme rügge H.
754 is id olt id schadet H.
755 drifft in des waters vlit H.

se lepen to dem dike wert
unde togent dar ut mit der vart.
dat holt was mannich jar tovoren 198a.
to dem cruce unses heren vorkoren.
se houwen dar af ein dordendele,
dat cruce enblef dar nicht al hele.
dit was de stake de opwert stunt
van dem cruce des kempen gud
de vor uns allen segevacht
unde benam dem důvel sine macht.
dar was dwers over — des siit ghewis —
gheneghelt van enem bom cypris,
unde de nagel — alse ik bescreven vant —
de de twe holte tosamen bant,
de was van dem olyebome houwen.
Jhesus moste sulven mit ruwen
sin cruce dreghen to der stede.
dat volk gink algader mede
to dem berghe van Calvarye
mit ruwen quam dar mede Marie
unde sunte Johan, erer suster sone:
desse twe weren de gone
de by em under dem cruce bleven,
dar he naket an let sin leven.
men sloch den heren van al dem lande
twe stumpe neghel dorch beide sin hende 198b.
unde dorch sine vote sloch men enen.
dat grote scryen unde dat wenen
dat me dar an Marien sach,
dat was mer den me scriven mach.
so wat de passio al inholt
des werde ik nicht to segen stolt,

756 sse C. 756—757 fehlt H.
758 was fehlt H.
759 heren was gekoren H.
760 sse C. 760—761 Dat bleff nicht a heel Men how dar aff den drüd- den deel H.
762 Dat was dat holt dar vp was gestot H.
763 des crucen C.
764 den statt allen H.
765 důůel C.
766 Dar vp leden se ene dwers des sit bericht H.
767 Genegelt eyn holt van cipris H.
768 unde fehlt H. — engel statt na- gel C, nagel H.
769 De dat holt to sammende H. — to hant statt bant C, bant H.
770 dem fehlt H.
772 ssin C. — dr. vp de st. H.
773 Dat meyne volk volgede mede H
774 van fehlt H.
775 dar mede fehlt H.
776 Johannes e. s. zone H.
777–778 Desse twe vnder deme cruts bleüen H.
779 naket ane was vorheüen H.
780 Van deme heren in deme l. H
781 Twe negel ghingen dőr sine hande H.
782 sloch men fehlt H.
783 Dat clagen vnnde weynen H.
784 Dat men an H.
785 Des w. m. wen ick juw seggen m. H
786 sso C. 786—787 fehlt H. In C sind diese beiden Verse arg missver- standen. In der Gelderschen Hand- schrift (s. Tideman S. 44 unter den Varianten) lautet die Stelle: Want die passie niet en houdt Zo en ben ic te zegghen niet zoo bout

in spreke dar af myn noch mer
den van Marien hertezeer,
dat er dorsnet dat swert der ruwen
se eren sone do solde scouwen
de hanghen in so groter pynen,
t de sunne leit er schinen,
erde bevede, de stene scorden.
dit bescrift mit waren worden
nte Johannes ewangeliste:
was de gone de it al wol wiste.
ritter quam na sinem doet
de stak en dar he heng al bloet
mit eme spere dor sine siden:
r ut vlot to den sulven tiden
olye der barmherticheit,
r Adam vore was af geseit,
t he en dar mede losen wolde.

Nu bidde we alle, junc unde olde,
he uns vorlose mit sinem blode
de neme uns in sine hode. Amen.

199a.

788 Se sprack myn H.
789 Ereme herten was so we H.
790 Dat dőr er herte ghinck eyn sw. d. rüwe H.
791 se fehlt H. — sone horde ropen In manüs tüe H.
792 pyn H.
793 leth eren schyn H.
794 beűede C. — beuede vnde de steyne reten H.
795 bescrift men mit C. — Aldüſz deyt vnns to weten H.
796 ssunte C.
797 was de de warheit w. H.
798 Do qwam eyn r. so he was dőt H.
799 hinck blőt H. — doet statt bloet C.
803 vore fehlt H.
804 Dar he van nesen scholde H.
805 nů C. — biddet den heren junck H.
806 De vns lozede mit H.
807 Dat he vns neme in sine hode Nü spreket amen alle gader Gy kinder mit deme vader H.

Auf vorstehend abgedrucktes Gedicht bin ich durch die Güte des Herrn Dr. C. Walther aufmerksam gemacht worden. Dasselbe ist entnommen einer Handschrift der Hamburger Stadtbibliothek, sign. Biblioth. convent. Nro. 4, Papierhandschrift des 15. Jahrhunderts in 8°. Unser Gedicht ist mitten hineingebunden in die niederdeutschen Gebete, welche den übrigen Inhalt der Handschrift ausmachen. Am Schlusse des Gedichtes steht: Scriptum et finitum mensis maius (sic!) anno XXXV. et pertinet Arnt Brůne. Darunter von anderer Hand: Anken Petersen hort dyt bok to in deme kavent. Darunter von wieder anderer Hand: Dyt bok hort Gesken Meyres tho in dem kovente. de dat vnt (sic!) brynghe er dat vedder (sic!) vme gades vyllen (sic!)

Die Handschrift ist, wie mich Herr Dr. Walther belehrt, mit einigen anderen Handschriften und alten Drucken im J. 1875 der Stadtbibliothek vom Convent geschenkt worden, — lauter Erbauungsbücher der einstigen Insassinnen des Conventes, der Beginen oder blauen Schwestern; nach Umwandlung des Conventes in ein prote-

stantisches Frauenstift sind die Bücher bis auf unsere Tage liegen geblieben und selbst, als vor mehreren Jahren der Convent vor das Thor verlegt wurde, in das neue Gebäude von den jetzigen Bewohnerinnen mitgenommen worden. Der sich als Eigenthümer des Theiles der Handschrift, welche unser Gedicht enthält, nennende Arnt Brůne war Bruder der urkundlich anno 1435 und 1454 vorkommenden begute Alleke Brune (s. Staphorst I, 1, 239).

Das Gedicht ist sicherlich eines Abdruckes in diesen Blättern nicht unwerth. Vor dem denselben Stoff behandelnden Stücke im Hartebok — welches doch wohl besser Hertz-brich-Buch zu nennen wäre; s. Hoffmann von Fallersleben in seinen „Findlingen" (Leipzig 1859) Bd. I, Heft 1, S. 65 — zeichnet es sich dadurch aus, dass es nicht wie jenes in der Mitte eine beträchtliche Lücke hat; sodann gewährt es ein besonderes Interesse dadurch, dass es eine vielfach abweichende Recension darbietet, wie sich aus den Varianten des Hertz-brich-Buches, die zur Seite dem Texte beigefügt sind, ergiebt. Rein orthographische Verschiedenheiten von geringerem Belang habe ich in den Varianten unverzeichnet gelassen.

Zur Erklärung des Gedichts nach seiner sagengeschichtlichen Seite hin weiss ich auch heute noch nichts Anderes beizubringen, als was in der Einleitung und den Anmerkungen zu meiner Ausgabe (Van deme holte des hilligen cruzes, Erlangen 1869) und in Mussafia's Schriftchen „Sulla leggenda del legno della croce" (Vienna 1870) niedergelegt ist. Hier nur noch ein paar Worte über das Verhältniss beider Recensionen zu dem niederländischen Original.

„Dboec vanden houte", früher irrthümlich dem Jacob van Maerlant zugeschrieben, hat Tideman in den „Werken uitgegeven door de vereeniging ter bevordering der oude nederlandsche letterkunde" (Eerste jaargang, tweede aflevering, Leiden 1844) herausgegeben. Er legte seinem Abdrucke die belgische oder sog. Hulthemsche Handschrift (von ihm mit H bezeichnet) aus dem 14./15. Jahrhundert zu Grunde und fügte die Varianten der Gelder'schen (S) Handschrift aus dem 14. Jahrhundert, der Utrechtschen (U) Handschrift aus dem 15. Jahrhundert und eines Antwerpener Druckes (A) von 1546 hinzu. Er glaubte in H den ältesten und besten Text zu haben; in dem, was S U A mehr bieten, sah er nur Interpolationen.

Ob Tideman mit dieser Ansicht im Rechte ist, bleibe hier ununtersucht. Hier soll nur constatirt werden, dass keiner der vier niederländischen Texte Anspruch darauf erheben kann, einer der beiden niederdeutschen Recensionen zu Grunde zu liegen, vielmehr weist der Text sowohl des Hertz-brich-Buches (von mir in den Varianten mit H bezeichnet) als derjenige der Conventhandschrift (C in den Varianten) darauf hin, dass ihnen Recensionen vorlagen, die, unter sich wieder verschieden, doch das Gemeinsame haben, dass sie stark zu S hinneigen — das ergiebt sich schon daraus, dass die meisten der „Interpolationen", an denen S weitaus am reichsten ist (doch fehlen ihm V. 129. 130 und 539. 540) auch bei ihnen Aufnahme

gefunden haben —, aber gelegentlich auch von U und A beeinflusst werden. Doch bemerke ich ganz ausdrücklich, dass eine Untersuchung über das Verhältniss der niederländischen Texte zu einander oder eine von Vers zu Vers durchgeführte Vergleichung unserer niederdeutschen Fassungen mit jenen von mir nicht beabsichtigt ist.

Für H ist der Nachweis schwieriger, weil es sich seiner Vorlage freier gegenüberstellt, mehr eine Bearbeitung als eine treue Uebersetzung ist, welch letztere Eigenschaft C in weit höherem Masse zukommt. Doch finden sich immerhin einige Anhaltspunkte, um unsere Behauptung zu erhärten, wenn es auch nur unscheinbare Lesarten sind. So steht z. B. vormordede V. 26 (des vorliegenden Abdruckes) ausser in H nur noch in A, während alle anderen Texte dotsloch haben; V. 79. 80 Du schalt de voetsparen sehen apen stan De wy mit ruwen quemen gan steht gleichfalls der Lesung von A: Ghi sult daer voetstappen vinden staen Die wi met rouwe quamen ghegaen am nächsten; V. 114 He vragede eme wes he begerde Unde van weme he queme unde wat he sochte stimmt nur zu A: Hi vraechde hem wat hi begerde, Van waer hi quame oft wat hi sochte, während allerdings im folgenden Verse H wieder mit der Hulthemschen Handschrift und S bodeschop (niederl. boetscapen) hat gegenüber dem nyeumaren in A; V. 116 De mit groter missequame ist die Lesung auch von S und A, dagegen steht für V. 119. 120 Ene rechte sekerheit Van deme olye der barmherticheyt die Fassung von U in wörtlicher Uebereinstimmung; V. 359 Dar he des nachtes rostede do stimmt nur zu A, alle anderen Texte haben statt rostede vielmehr nam ruste u. s. w. In einem Falle übrigens hat unter sämmtlichen Recensionen H allein die richtige Fassung. V. 361. 362 lauten nämlich in C: Do he den dach hadde ghesen, He vil neder up sine kneen u. s. w., und ebenso haben alle niederländischen Recensionen. Es liegt auf der Hand, dass hier eine Lücke sein muss. Die Situation ist ja diese: Moses sieht die drei Ruthen zuerst in Ebron, sie erregen seine Aufmerksamkeit, aber er lässt sie stehen; in Elem angelangt, findet er abermals die Ruthen und erkennt in ihnen ein Sinnbild der Dreifaltigkeit, lässt sie aber wieder unangetastet und zieht nach Raphadin, wo der Mangel süssen Wassers das Volk zur Empörung treibt. Hier beweisen nun die Ruthen zum ersten Male ihre Wunderkraft, indem sie das bittere Wasser süss machen; aber es musste doch nothwendig erzählt werden, dass Moses in Raphadin zum dritten Male mit Erstaunen die Ruthen stehen sah: ohne das begreift kein Mensch, woher er plötzlich die Ruthen nahm, von denen eben gesagt ist, dass er sie nicht zu berühren wagte, sondern in Elem stehen liess. Diese offenbare Lücke nun füllt H aus durch die paar Verse nach V. 361: Do stunt he up unde ghinck. mit den Sach he de roden schone Stan in deme sulven done. Alſz he de twye hadde seen, Do vil he u. s. w. Erklärt wird das Fehlen dieser Verse leicht durch den Umstand, dass der Abschreiber von dem einen ghesien auf das 4 Verse später abermals den Zeilenschluss bildende ghesien übersprang. Es ergiebt sich

daraus nach meiner Ansicht, dass aus der Vorlage, deren Schreiber zuerst jene 4 Zeilen aus Unachtsamkeit übersprang, sich nach dem Hindurchgehen durch beliebig viele Mitglieder alle die späteren Recensionen entwickelt haben, welche durch die Hulthemsche Handschrift wie durch S, U, A und C vertreten sind, während die Vorlage von H wenigstens in dieser Beziehung der Urschrift näher stand. In einem anderen, freilich weniger bezeichnenden Falle hat H gleichfalls einige Verse für sich allein (s. die Variante zu V. 657).

Wenden wir uns nunmehr zur Recension C, so ist zu bemerken, dass sie nicht nur die meisten, den Texten S U A gemeinsamen Zusätze zur Hulthemschen Handschrift — wenn wir uns einmal der Auffassung Tideman's anbequemen wollen — aufgenommen hat, sondern auch eine Anzahl anderer, die nur in S stehen, und doch wieder nicht alle, denn S hat noch über ein Dutzend im Texte zerstreuter Verse, die auch in C fehlen. In C wird recht klar, wie seine Vorlage aus S U A gemischt ist. Von den in der Hulthemschen Handschrift fehlenden, aber in C und in ziemlich gleichem Grade auch in H aufgenommenen Versen stehen V. 19. 20 nur in S, V. 51. 52 in S U A, ebenso V. 85. 86, V. 137. 138, V. 265. 266; V. 329. 330 in S A (und zwar hat C in höchst auffälliger Weise denselben Fehler wie A, dass statt pallen gesetzt ist pawellone oder pauwelioenen), V. 331. 332 in S U A, desgl. V. 395—398, 479—483, 489—493, 515—518; nur in S stehen V. 603—606, V. 615. 616, V. 635. 636, V. 764. 765. Einige andere bemerkenswerthe Puncte sind: zwischen V. 114 und 115 fehlen 2 Verse, welche S A H haben, während sie gleichermassen wie in C auch in U mangeln; V. 111 stimmt nur mit A, V. 165. 166 mit S U, dagegen V. 276 wieder nur mit A; V. 446 groten steht nur in S, V. 450 gichtich nur in U, V. 471. 472 stehen gleichlautend in S A, anders in U; zum Texte der Hulthemschen Handschrift im Gegensatze zu S U A stimmen V. 530 und 559; V. 567. 568 fehlen in sämmtlichen übrigen Texten, dafür haben aber nach V. 582 alle anderen Texte noch 2 in C mangelnde Verse; mit der knappen Fassung der VV. 322—325 steht C ganz allein den in diesem Falle übereinstimmenden andern Texten gegenüber; V. 695 stimmt in auffälligster Weise zu A, während H (s. die Variante) sich den übrigen niederländischen Texten anschliesst; nicht minder bemerkenswerth ist, dass auch die Lücke nach V. 704 (s. die Variante) von C nur mit A getheilt wird, und doch hat A wenige Verse später wieder eine durchaus eigenthümliche, von allen anderen Texten abweichende Fassung (vgl. Tideman S. 40); von den je 2 Versen, die H nach V. 426, nach V. 655 und nach V. 737 hat, stehen die ersteren beiden Paare sonst nur in S, das letztere in S A; gleichfalls in S A, nicht in H, stehen V. 786. 787, in C freilich arg missverstanden. —

Der von mir veranstaltete Abdruck folgt genau der Handschrift; nur u, wo es für v steht, ist durch letzteres ersetzt und einige wenige offensichtlich corrumpierte Stellen sind gebessert worden: über beides geben die Varianten Rechenschaft. Eine besondere Aufmerksamkeit

habe ich den Zeichen ô und û zugewandt. Letzteres, wofür H gern das Zeichen ü verwendet, erscheint besonders häufig da, wo u für v zwischen zwei Vocalen steht: hier wie bei dem Worte nû hat es natürlich weiter gar keinen Zweck, als das u als solches kenntlich zu machen und von dem n zu unterscheiden: beide Buchstaben werden ja in den Handschriften gleich geschrieben, wie auch noch heute in der deutschen Cursivschrift das n erst durch den Haken darüber zum u wird. Wo sich ausser diesen eben bezeichneten Fällen û in der Handschrift fand, habe ich es ebenso wie das ô im Texte stehen lassen, ohne damit ausdrücken zu wollen, dass ich es jedesmal für das heutige ö und ü, also den Umlaut, halte. Dass ich im Uebrigen denjenigen nicht beistimmen kann, welche den Umlaut für die frühere Periode des Niederdeutschen rundweg leugnen, darüber habe ich mich bereits an einem anderen Orte (Pfeiffer's Germania 19, S. 116 ff.) ausgesprochen.

LEIPZIG. **Carl Schröder.**

Irmin und St. Michael.

In einer vielberufenen Stelle erzählt Widukind (1, 12), dass die Sachsen nach einer Schlacht gegen die Thüringer drei Tage hindurch den Sieg gefeiert, die Beute der Feinde vertheilt und Todtenfeier für die Verstorbenen begangen haben (exequiasque caesorum celebrantes), und dass diese (jährlich aufs Neue gefeierten) Tage des Irrthums von der Kirche in Fasten und Gebete und Opfergaben für alle verstorbenen Christen umgewandelt sind. Das Fest fand dem Irmin zu Ehren statt, der durch seinen Namen an Hermes-Mars (Hermes ist, wie Widukind meint, der griechische Name des Mars), durch die ihm errichtete Säule an Herkules und durch die Richtung ihrer Aufstellung im Osten, an Sol oder Apollon erinnert[1]. „Geschehen aber ist das Alles, wie die Ueberlieferung unserer Vorfahren berichtet, am 1. Oktober". Am 1. Oktober also, das ist dieser Tradition zunächst zu entnehmen, wurde dem Irmin zu Ehren ein Siegesfest gefeiert, und zwar ein dreitägiges, das demnach entweder Sept. 29, Sept. 30 oder Okt. 1 begann[2].

Mit dieser unbestrittenen Erzählung Widukinds vergleicht sich eine zweifelhaftere Augsburger Ueberlieferung. Der Inhalt dieser wunderlichen Tradition[3] ist in der Kürze folgender: Am Tage der Göttin Zisa, der am 59. Tage nach dem 1. August gefeiert wurde, erfochten die Sueven in Augsburg, das sie der Göttin zu Ehren Zisaris genannt hatten, einen Sieg über die Römer. Eine mitten in der Stadt liegende Anhöhe, Perlach genannt, deckt die Gebeine der Erschlagenen. Stift und Kirche, die im J. 1064 auf derselben errichtet sind, tragen den Namen des h. Petrus; auf dem Perlachthurme aber „war ein bild des heiligen Michaels angebracht, das am Michaelsfeste bei jedem glockenschlag zum vorschein kam"[4]. Der 59. Tag nach dem 1. Aug. scheint auf den 28. Sept. hinzuweisen[5], aber das Bild des h. Michael lässt keinen Zweifel darüber zu, dass er als der 29. Sept. aufzufassen ist. Die Augsburger Tradition berichtet also, dass am Tage der

[1]) Vgl. Müllenhoff, in Schmidts Ztsch. f. Gesch. 8, S. 242—44. [2]) Grimm, Mythologie 1. Ausg. S. 188 versteht: „die drei ersten Octobertage" (2. Ausg. S. 275: „den Beginn des October") S. 1200: „den 1. Oct."); Müllenhoff S. 254 versucht keine nähere Deutung. [3]) Grimm 2. Ausg. S. 269—76. [4]) Das. S. 274 Anm. ***. Ueber ein steinernes Bild des h. Michael in Michaelstein s. Kuhn und Schwartz, Norddeutsche Sagen S. 171 und über die Lübbensteine Grimm S. 492, 93. [5]) Das. S. 275; Müllenhoff S. 254.

Göttin Zisa, am 29. Sept., ein Sieg erfochten wurde, d. h. der Göttin Zisa zu Ehren wurde am 29. Sept. ein Siegesfest gefeiert.

Beide Erzählungen gehören offenbar zusammen, beglaubigen und erläutern einander. Ihr gemeinschaftlicher Inhalt ist der, dass am 29. Sept. bei Sachsen und Sueven ein Siegesfest gefeiert wurde, das bei den Sueven der Zisa, bei den Sachsen dem Zio-Irmin geweiht war. Irmin ist identisch mit Zio[6]; Zisa muss also die vergeblich gesuchte Gemahlin Zios sein[7].

Was von vornherein wahrscheinlich, dass der Heilige, dem der Tag der Gottheiten Zio-Irmin und Zisa zugetheilt worden war, in den Vorstellungen des Volkes an die Stelle derselben trat[8], lässt sich in Bezug auf Zio-Irmin, über den allein wir näher unterrichtet sind, auch im Einzelnen nachweisen.

Irmin und Zisa zu Ehren wurde ein Siegesfest gefeiert. Zio-Irmin ist der Lenker des Krieges, der Siegverleiher[9]: St. Michael spaltet im Muspilli dem Antichrist das Haupt[10]; sein Bild führen die Sachsen in den Ungarschlachten von 933 und 955 auf dem Feldzeichen[11]; Widukind bezeichnet ihn (3, 44) als: angelus, penes quem victoria[12].

Mit dem Siegesfeste zu Ehren Irmins war eine Todtenfeier für die Verstorbenen verbunden[12a]. Zio-Irmin ist der regnator omnium, cui cetera subjecta atque parentia, der dominator dominantium, der Herr über Leben und Tod[13]. St. Michael heisst praepositus paradisi et princeps animarum[14], gilt als Empfänger und Wäger der Seelen[15], und: Idt is s. Michels schlaep, dar men schlöppet beth an den jüngesten dach[16].

Die Aufstellung der Irminsul im Osten entspricht der Bedeutung des Zio-Irmin als der Gottheit des leuchtenden Tages, des Lichtes

[6]) Müllenhoff S. 247—50, sowie auch S. 243—44 gegen Grimm S. 328 („Die Sachsen scheinen in Hirmin einen kriegerisch dargestellten Wôdan verehrt zu haben“). [7]) Müllenhoff S. 257: „Noch weniger freilich würde ich an die schwäbische Zisa denken“. Vgl. Grimm S. 275. [8]) Grimm S. 797, 98 schwankt zwischen Wuotan, Donar und Zio; gewöhnlich fasst man aber St. Michael als Wuotan auf; s. z. B. Kuhn und Schwartz S. 517. [9]) Grimm S. 179; Müllenhoff S. 249. [10]) Grimm S. 771. Ueber St. Michael als Drachenüberwinder Grimm 1. Ausg. S. 707 und Wattenbach, Anzeiger f. Kunde d. dtsch. Vorzeit 1869, Sp. 164—66. — 1397 am Sonntag nach Michaelis wurde von dem Amtmann der Herzogin von Braunschweig zu Münden den scholeren, do se umbe reden, eine Gabe verabreicht: Sudendorf, Brschw.-Lüneb. U. B. 8, S. 226. [11]) Widukind 1, 38 und 44; Waitz, Heinr. I, 2. Ausg. S. 160 u. S. 159 Anm. 7. [12]) S. Grimm S. 180 über den mons Michaelis. Vgl. auch i. J. 1042: sanctique Michaelis archangeli et totius celestis milicie: Reg. hist. Westfaliae I, Cod. dipl. S. 109. [12a]) Wie dem Herbstopfer (zum Empfange des Winters und pro annonae ubertate) ein Mittwinteropfer (pro feracitate: Grimm S. 38, Müllenhoff S. 255), so stellt sich auch dem Todtenfest im Herbste ein mittwinterliches Todtenfest zur Seite: Sunt etiam qui in festivitate cathedrae domini Petri apostoli victimas mortuis offerunt; vgl. Friedberg, Aus Deutschen Bussbüchern S. 75, 76. [13]) Müllenhoff S. 248, 255. [14]) Grimm S. 1226; vgl. die von Massmann, Eike v. Repgow S. 656 gesammelten Stellen. [15]) Grimm S. 796—98, 814, 819, 830. [16]) Mnd. Wb. 3, S. 85.

im Gegensatz zur Finsterniss[17]: ein Tag, der mit dem Michaelisfeste auf das Engste zusammenhängt, wurde noch im 16. Jahrhundert der leuchtende Montag genannt.

Die christliche Festfeier, die nach Widukind an die Stelle des heidnischen Todtenfestes am 29. Sept. trat, ist die sogenannte Gemeinwoche, die am Sonntag nach dem 29. Sept. beginnt[18]. In derselben wurden täglich Messen für die Verstorbenen gelesen und am Sonnabend eine — der Gemeinwoche übrigens nicht eigenthümliche[19] — sog. aurea missa gehalten. Weidenbach hat freilich Einwand gegen diese Deutung erhoben[20]. Da sich in Wallraffs historisch-diplomatischem Wörterbuche[21] die Stelle finde: „op aller hilgen avend, do die gemeinwoche vor die verstorvene begind 1354", so meint er, müsse unter der Gemeinwoche, wenigstens am Niederrhein, die Woche nach Allerheiligen verstanden werden. Indessen fällt im Jahre 1354 der Tag vor aller Heiligen, Okt. 31, auf einen Freitag, und mit dem Freitag kann keine Woche, also auch nicht die Gemeinwoche, beginnen. Kann man aber nicht einen Irrthum annehmen? Im Jahre 1483 heisst es nach einer ebenfalls von Weidenbach[22] beigebrachten Stelle: geben am samstag aller glaeubigen seelentag; Aller Seelen, Nov. 3, fiel aber in diesem Jahre auf einen Montag, Aller Heiligen, Nov. 1, dagegen auf einen Sonnabend; es muss also irrthümlich Aller Seelen statt Aller Heiligen gesagt sein. Nehmen wir aber an, dass ein ähnlicher Irrthum in der Stelle von 1354 aller hilligen avend statt aller selen avend gesagt worden wäre, so erhalten wir Sonntag, den 2. Nov., mit dem füglich die Gemeinwoche begonnen haben könnte. Diese Möglichkeit wird aber sofort durch den Umstand hinfällig, dass Aller Seelen keinen besonderen Vorabend haben kann, denn der Tag vor Aller Seelen ist das Aller-Heiligenfest, oder (wenn der 2. Nov. auf einen Sonntag fällt) der Sonntag nach Aller Heiligen. Bleibt demnach keine Möglichkeit, zwei verschiedene Gemeinwochen anzunehmen[23], so müssen wohl oder übel zwei Aller Heiligen Tage angenommen werden, neben dem 1. Nov. der Montag in der Gemeinwoche, i. J. 1354 der 6. Oktober.

In der Bremischen Chronik von Rynesberch und Schene S. 124 findet sich die folgende Zeitbestimmung: In deme jare des Heren 1381 des mandaghes, so men aller kerstenen seele begeyt, na sunte Mycheles dage. Der Herausgeber, Lappenberg, setzt freilich in Klammern hinzu: Nov. 2, aber i. J. 1381 fiel der 2. Nov. nicht auf

[17]) Grimm S. 176, 177; Müllenhoff S. 248 [18]) Haltaus, Calendarium medii aevi S. 131—36. Hierher gehört auch wohl Thietmar v. Merseburg 6, Kap. 31 (M. G. SS. 3, S. 819): Antequam vero episcopus ordinarer, in ea ebdomada, qua recordacio fratrum a cunctis fidelibus universaliter celebratur; warum Lappenberg Okt. 11. daneben setzt, ist mir unverständlich. [19]) Das. S. 134 Anm. uu. [20]) Calendarium historico-Christianum S. 184. [21]) Nach freundlicher Mittheilung des Herrn Dr. L. Ennen ist leider die von Wallraff angezogene Urkunde nicht näher bekannt. [22]) S. 182; Weidenbach freilich erklärt dieser Stelle wegen mit Unrecht den Aller gläubigen Seelen Tag ohne Weiteres für Aller Heiligen. [23]) Weidenbach selbst scheint (S. IX) seine Meinung wieder aufgegeben zu haben. Vgl. noch Mnd. Wb. 3, S. 68.

einen Montag, sondern auf einen Sonnabend. Dazu kommt, dass die Bezeichnung Aller Seelen Tag nach Michaelis nicht nur ungewöhnlich, sondern bei dem Abstande des Aller Seelen Tages (Nov. 2) vom Michaelisfeste (Sept. 29.) auch auffallend erscheint. Lässt man aber den Nov. 2 bei Seite und fasst den Begriff als: mandach na sunte Mycheles dage, so men aller kerstenen seele begeyt, so erhält man das Zeugniss, dass im Jahre 1381 der 30. Sept., der Montag nach dem Michaelisfeste, das in diesem Jahre auf einen Sonntag fiel, der Montag in der Gemeinwoche also, als ein Aller Seelen Tag bezeichnet wurde. — Dem **Montage** als Aller Seelen **Tag** entspricht es, wenn im Jahre 1354 der **Sonntag**, „mit dem die Gemeinwoche für die Verstorbenen beginnt", Aller Heiligen **Abend**, irrthümlich für Aller Seelen Abend, genannt wird.

Dass gerade der Montag nach Michaelis, d. i. der Montag in der Gemeinwoche, eine besondere Bedeutung habe, ergiebt sich aus dem Namen und der Bedeutung des brede mandach in Schleswig-Holstein[24]. Der Montag in der Gemeinwoche, so men aller kerstenen seele begeyt, bewahrt die Erinnerung an das Todtenfest zu Ehren des Zio-Irmin; der leuchtende Montag, an dem die winterliche Lichtarbeit eingeweiht wird[25], gewinnt aus dem Charakter Zio-Irmins als einer Gottheit des Lichtes seine volle Erklärung.

Nachtrag.

Von Walther werde ich darauf aufmerksam gemacht, dass nach J. Petersen, Blätter der Erinnerung an — Hans Momsen (Bredstedt, 1874) S. 117 Jan Adriaansz Leegh-Water aus Ryp in Nordholland das Datum der Sturmfluth vom 11. Okt. 1634 als: „des Tages vor Allerheiligen" bezeichnet. Da der 12. Okt. in diesem Jahre auf den zweiten Sonntag nach Michaelis fiel, so kann diese Bezeichnung auf das Allerseelenfest am Montag in der Gemeinwoche nicht gedeutet, sondern wohl nur, wie dies auch von Petersen geschieht, durch die Annahme einer Verwechselung mit dem bekannteren Datum der Sturmfluthen von 1170 und 1570 erklärt werden.

Herr Direktor Krause weist mich darauf hin, dass es nach U. B. d. Kl. Stöterlingenburg Nr. 105 im Jahre 1331 heisst: unde dar van beghan jartit lateren daghe sancte Ilsebethen aller loveghen sele. Der latere dach ist der dies crastinus[26], de latere dach s. Ilsebethen ist also, da unter der h. Elisabeth, wenn nicht eine nähere Bezeichnung eine andere Bedeutung nachweist, der Tag der h. Elisabeth, Landgräfin von Thüringen, Nov. 19, zu verstehen ist, der 20. November. Da aber dieser Tag meines Wissens nicht als Aller Seelen Tag bezeichnet werden kann, so wird man wie hinter jartit, so auch hinter Ilsebethen ein Komma zu setzen und aller loveghen sele vorläufig als Nov. 2 zu deuten haben[27].

[24]) S. Jahrbuch 1875, S. 111. [25]) Vgl. noch Frischbier, Preuss. Sprichwörter 2. Sammlung (1876) Nr. 1786: Marike pust't det Licht ût, Möchel stöckt et wedder an. [26]) Mnd. Wb. 2, S. 635. [27]) Herr Archivar v. Schmidt-Phiseldeck schreibt mir

In der von Leverkus veranstalteten handschriftlichen Sammlung Oldenburger Chroniken (im Oldenburger Archiv 1, S. 155 findet sich, wie mir Herr Dr. Lübben mittheilt, die folgende Stelle: Anno 1509 do gynge ein grothe vlote in Freslandt in de (!) seledage vore Michaelis am dage Cosmi et Daminani (!) martyrum. Der Tag der Märtyrer Cosmas und Damian, der 27. Sept., fiel im Jahre 1509 auf den Donnerstag vor Michaelis. In Oldenburg kannte man also einen Aller Seelen Tag, den man entweder Sept. 27 oder — ähnlich wie in Bremen und Holstein am Montag nach Michaelis — am Donnerstag vor Michaelis beging.

Endlich finde ich noch zufällig in Dürres Gesch. d. St. Braunschweig im M. A. S. 50, dass in der Stiftskirche der Burg Dankwarderode von einer Markgräfin Gertrud, wahrscheinlich der 1077 Juli 21 verstorbenen Gemahlin Herzog Ludolfs, ein Allerseelenfest gestiftet war, das am Tage des h. Michael, Sept. 29, begangen wurde. Aus Wedekind, Noten zu einigen Geschichtschreibern des M. A. I, S. 432 ergiebt sich freilich nur, dass die Commemoratio omnium animarum, quam fecit domina Ghertrudis marchionissa im Monat September begangen wurde, aber nach freundlicher Auskunft des Herrn Archivar Hänselmann berichtet Bethmann. Das Grab der Gräfin Gerdrud in der Burgkirche (Braunschweigisches Magazin 1860, S. 135), auf den sich auch Dürre bezieht, dass diese Eintragung in dem betreffenden Memorienbuche unter dem 29. September stehe. Herr Archivar v. Schmidt-Phiseldeck dagegen theilt mir mit, dass diese Commemoratio omnium animarum „für den 27. (nicht 29.) September“ vorgeschrieben sei[28], sodass danach das Braunschweiger Allerseelenfest mit dem Oldenburger übereinstimmen würde.

BARMBECK bei Hamburg. **K. Koppmann.**

---

dagegen über diese Stelle; „Ich habe sie stets so verstanden, dass der Aussteller beabsichtigt hat, zu verfügen, es solle am Tage nach Elisabeth, also am 20. November, eine Gedenkfeier für aller Gläubigen Seele gehalten werden“.

[28]) Ausserdem nach derselben gütigen Mittheilung noch eine andere „für einen nicht speciell bezeichneten Tag im April“.

Wert und benutzung der magdeburger bibel für das mnd. wörterbuch.

Ein groſzer teil der mnd. literatur, selbst RV. nicht ausgenommen, ist übersetzung oder bearbeitung bald lateinischer, bald mittelhochdeutscher, bald mittelniederländischer originale. Solche schriftstücke haben für die kenntnis des mittelniederdeutschen natürlich nicht den wert, welchen originalarbeiten haben, da sie nicht selten wörter, wort- und satzfügungen enthalten, die in echtem niederdeutsch anders lauten würden. Zuweilen war bei dem übersetzer oder bearbeiter das verständnis seiner vorlage so mangelhaft, daſz er nicht allein den rechten sinn verfehlte, sondern geradezu unsinn zu tage brachte. Ganz auffallend zeigt sich dies in den von Merzdorf herausgegebenen vier büchern der könige. Ungeachtet dessen haben manche arbeiten dieser art für die sprachforschung einen gröſzeren wert, als man ihnen beizulegen gewöhnlich geneigt ist. Dies gilt namentlich von der übertragung der schriften Luthers, vorab der bibelübersetzung desselben. Über die sogenannte **magdeburger bibel als quelle für das mnd. wörterbuch** sollen hier einige bemerkungen folgen.

1. Bei dem groſzen ansehen, in welchem der reformator stand, begreift sich leicht das streben des übersetzers, seiner ausdrucksweise so nahe als möglich zu bleiben. Dabei kommt es dann zuweilen vor, daſz dieser, indem er den ausdruck Luthers beibehält und nur in niederdeutsche form umprägt, doch in zweifel zu sein scheint, ob derselbe seinen niederdeutschen lesern vollkommen verständlich sein werde und darum noch eine andere übertragung als randglosse beifügt. So steht z. b. Jerem. 18, 12 ‚dar wert nicht vth‘ für Luthers ‚da wird nichts aus‘, am rande aber ‚vel, Dat late wy‘.

2. Hieraus ergibt sich, daſz in fällen, wo ganz andere wörter und redensarten als die lutherschen gewählt werden, die ansicht maſzgebend war, jene lutherschen seien, auch in niederdeutscher form, den lesern nicht verständlich genug. In dem, was vom hochdeutschen abweicht, haben wir also wirkliches und echtes niederdeutsch. Solcher wörter und redensarten gibt es in der nd. bibel eine groſze zahl. Weiter folgt, daſz, wenn sich jene durch andere ersetzten lutherschen wörter in späteren mundarten des **östlichen** Niederdeutschlands vorfinden, es wahrscheinlich ist, daſz sie erst aus der hochdeutschen bibel ins volk gedrungen sind.

3. Damit verträgt sich natürlich sehr wohl die behauptung, daſs ein gutteil jener verschmähten lutherschen wörter keineswegs dem

ganzen niederdeutschen gebiete fremd war. So gab es beispielsweise für brüllen (Jerem. 2, 15), ekel (Jerem. 14, 19), griffel (Jerem. 17, 1), pfeife (Hiob 30, 31), ränke (Ps. 64, 7), rachen (Hiob 36, 16) sanft (1 Kön. 19, 12), von fernem (1 Chron. 18, 17), wachholder (1 Kön. 19, 4) gewiss entsprechende niederdeutsche formen, obgleich statt deren für einen kleineren kreiſz nd. leser ,brummen, walginge, sticken, floyte, schalckstücke, kele, sachtmo̊dich, van averlange, machandelbom' nötig schienen und gebraucht wurden.

4. Beschränkte kenntnis des nd. wortvorrats oder eine übertriebene furcht, seine leser möchten etwas nicht verstehen, führte den übersetzer zuweilen zur anwendung eines nicht recht passenden ausdruckes. So scheint mir das vorhin angeführte **brummen,** vom löwen, und **kele** (rachen) ohne not verwendet. Schwerlich waren brüllen, raken misverständlich. Noch auffälliger ist **grabbelen** (zappeln) in Ps. 18, 46: ,de frômden kinder vorschmachten vñ **grabbelen** yn eren banden.' Ein Westfale würde ,zappeln' gewis mit sprattelen oder spattelen übertragen haben.

5. Manche stellen zeigen, wenn sie mit den entsprechenden in den heutigen bibelausgaben verglichen werden, eine abweichung, die sie ursprünglich nicht hatten. So z. b. **vndůdesch** (undeutlich) in 1 Cor. 14, 11: ,so ick nu nicht weet der stemmen bedůdinge, werde ick **vndůdesch** syn'. Hier haben unsere heutigen bibeln ,undeutlich', nicht aber die früheste ausgabe des 16 jh.

6. Viele interessanten wörter, redensarten, sprichwörter und sentenzen finden sich in den randglossen und anmerkungen, besonders zu den sprüchen Salomonis, dem prediger und Sirach. Ich erlaube mir einige beispiele auszuwählen und herzusetzen: den voss nicht byten willen (spr. Salom. 22); den bom vp beyden schuldern dragen (Ps. 35, 15); ja hinder sich (pred. 6); rüstich ȳm huse (spr. Sal. 31); harflůse (hohesl. 4); flage = riſz (engl. flaw) (Nehem. 4); braschen, vom pferde (Hiob 39, 20); so̊ckedrunck (Sir. 4); — vnrecht gudt vaselt nicht (Jerem. 17); druncken frouwde, nůchtern leit (spr. Salom. 14); sette dyne teringe na dyner neringe (Sir. 19); dat es heft nicht, sees czinke gifft nicht, queter drey de helpen frey (Nehem. 3); de landstrate ys seker, auerst de holdtwech ys varlich (spr. Sal. 12, 28).

7. Noch mögen hier ein paar stellen stehen, welche in der einen oder anderen hinsicht bemerkenswert sind. Wir lesen Hiob 15, 35: ,he gheit swanger mit vngelůcke vnde teelt moye vnd er buck bringet **lyst**'. Für list bieten die heutigen bibeln **fehl**. Nach dem hebr. mirmah und dem δόλος der LXX wird list **betrug** bedeuten.

Hiob 39, 23: ,wenn ock rede de koker wedder dath klinget vnde beyde dat speer vnde **schilt** blenckert'. Die neuern bibeln haben ,spieſz und **lanze,** was dem hebr. chanith we khidon (speer und wurfspieſz) ziemlich entspricht. Wie kommt die Magdeburgerin zum **schild**?

Ps. 65, 8: ,de du **bist** dat brusent des meeres'. Die heutigen bibeln: ,der du **stillst** das brausen des meeres', hebr.: maschbiach scheôn jammim, LXX: ὁ συνταράσσων τὸ κῦτος τῆς θαλάσσης. Das an-

scheinend sonderbare ‚bist' steht für bistet oder wahrscheinlicher noch für bisset. Jedenfalls entspricht bissen, bisten dem im d. wb. (Grimms) angeführten bischen und bisten, sibilando advocare. Das dem mnd. wb. fehlende interessante Verbum ist der verbalisierte zischende anruf bss oder bsst. Ein solcher anruf will entweder stillstand im sprechen oder im gehen herbeiführen; er passt also in der psalmenstelle und ist nach meinem gefühle einem ‚stillen' vorzuziehen. Der Magdeburgerin war ‚stillen' geläufig genug, es heiſzt z. b. in einer anmerkung zu pred. Salom. 9: ‚vorhōren vnde ghan laten dat ydt sick suluest **stillet** ys grote kunst vnde dōget'. Durch vorstehendes bissen oder bisten erhält auch das ins mnd. wb. aufgenommene **bist** (subst.) sein gehöriges licht. Wer dem weg- oder vorbeigehenden ein bss oder bsst zuzischt, der will ihn zunächst zum stillstehen, dann aber zur **umkehr** bringen, also **zu sich locken.** Daraus ergab sich für das subst. die bedeutung **lockung.**

Jes. 3, 16: ‚treden her vnde **widerleren'.** Luther: schwänzen. Es ist wol wideleren zu lesen, was **wedeln** bedeuten dürfte.

Jes. 38, 14: ‚ick **pypede** (Luth.: winselte) alse ein krōn vnde swaleke vñ kirde alse eine duue'. Das hier gebrauchte hebr. verbum drückt **klagendes pipen** eines vogels aus. Die nd. übersetzung ist also passender als die hochdeutsche, um so mehr, da bekanntlich pipen im nd. auch das **jammern des kranken** bezeichnet.

8. Schiboleth der magdeb. bibel ist **averst** aber, während **men** bloſz die bedeutung **nur** hat.

ISERLOHN. F. Woeste.

Das Gothaer mittelniederdeutsche Arzeneibuch und seine Pflanzennamen.

Von Professor Dr. Regel.
Gotha, 1872 und 1873. Programm des Gymnasium Ernestinum zu Gotha.

Was ich im Nachfolgenden zu dieser Regel'schen Arbeit hinzufüge, ist weniger das Ergebnis wifsenschaftlicher Forschung oder Erkenntnis als vielmehr eine Reihe von Einwänden, welche die Tradition sich erlaubt gegen manche Uebersetzungen und Erklärungen, welche Herr Professor Regel von einigen mittelniederdeutschen Wörtern gegeben hat, einzulegen. Materia medica und Pharmakognosie bilden eine wifsenschaftliche Disciplin, welche noch heutzutage in einem bestimmten, nicht irgendwie oder wo unterbrochenen Zusammenhange mit jener Arzneiwifsenschaft des fünfzehnten Jahrhunderts, von welcher das Gothaer mittelniederdeutsche Arzneibuch ein Zeuge ist, steht. Und wenn auf der Universität in Folge der Anwendung chemischer Kenntnisse auf die Wertprüfung der Arzneistoffe und in Folge anatomischer und physiologischer Erfahrungen allerdings wenig mehr von jenen alten Recepten und ihren Heilkräften gelehrt wird, so hat sich doch die Kenntnis derselben im Volk, meistens nach mündlicher Ueberlieferung, selten in Folge des Studiums alter „Smöker" erhalten. Diese Tradition kann bei der Bearbeitung und Erklärung unverständlicher alter Arzneibücher nicht wohl aufser Acht gelafsen werden. Doch mufs ich wiederum hervorheben, dafs der Herr Verfafser die meisten Erklärungen genau und richtig gefunden hat. Was von denselben bedenklich und mislich ist, muste jedem mit der Volksheilkunde und der Pflanzenkunde Vertraueten beim ersten Ueberlesen auffallen. Und nur um meine Tradition als ungefälscht zu erweisen, habe ich aus einigen alten Kräuterbüchern die Belege beizubringen gesucht. Bei diesem Suchen und Blättern habe ich noch Einiges unvermutet gefunden, und dessen, wenn es mir lohnend schien, Erwähnung getan.

Von denjenigen aber, welche sich mit dem Inhalte des Regel'schen Pflanzenregisters bekannt gemacht haben, dürfte keiner dasselbe aus der Hand gelegt haben, ohne den Wunsch zu empfinden, das Gothaer ndrd. Arzneibuch im vollständigen Abdrucke vor sich zu sehen.

HAMBURG, 1876, im Mai. **W. H. Mielck.**

belswort. Mir scheint es mislich zur Erklärung dieses Worts die hochdeutschen Bilzwurz, Bizwurz, Biswurz, Beis[=Beifs]wurz herbei zu ziehen. Sollte das Wort nicht zu hyoscyamus gehören?

Wenn auch nach Gemeinmittelniederdeutschem el für il bedenklich sein könnte, so ist dies nicht unbedingt der Fall, denn z. B. im Kirchspiele Kaltenkirchen in Stormarn wird i vor hartem l zu e; węſ· stel!=sei still.

Das jetzige s in Bilsen findet sich schon im Arstedyge Boeck 1483, fol. 12. Bilſe iuſquamus polniaris taniculata [sic]. Bylſe is kold in dem drudden grade vnde is dryer leyge. De erſte heft ſwart ſad de blade ſynt ſcharp vnde purpuren varwe vnde ſelden vyndet men de anders wure wenne in gallatia ſe en is nicht gud in arstedyge. De ander heft ſad alſe manſat dede is de beste. De drudde heft rodelechtich ſad we des witten nicht hebben kan de neme des roden.

In Hamburg und Holstein ist das Wort bilſen nur am Kraut — bilſenkrûd, mit Kehl-l (polnisch l), auch wohl als birſenkrûd gehört — haften geblieben.

Der Same heifst nur duldilnſâd, dodiln, dodilgn, Krüderboeck (Hamburg) 1617, dulle dille. (Das nachgesetzte g ist in diesem Falle entstanden durch die Einwirkung der bäurischen Sprache, welche oft ein Kehl-l verwendet, auf das Ohr der Städter, denen die Kenntnis des Kehl-l verloren gegangen ist und die ein g herauszuhören meinen). Uebrigens sind diese semina hyoscyami noch ein ganz gebräuchliches Räuchermittel gegen Zahnschmerzen, auch der teneworm existirt noch im Glauben des Volks und in der Wirklichkeit; ich bin im Besitze solcher herausgeräucherter Würmer.

carallen. Mit diesem Worte ist nicht muscus corallinus (corallina, βρυον θαλασσιον, muscus marinus) gemeint, sondern der Polypenstock vom Corallium rubrum, die rote Koralle, wie die Bezeichnung — rode karalnen — deutlich zeigt.

Korallen als Pflanzenname habe ich in keinem Arznei- und Kräuterbuche gefunden und bezweifle daher, dafs das Nemnichsche Korallenkraut arzneilich gebraucht worden ist; auf jeden Fall kann der Saft nur am Meeresstrande zur Verwendung gekommen sein. Mit den mitgeteilten Stellen vergleiche Lonicerus, 346. Corallen, corallus. Rot, rubeus. Weifs, albus. Corallen wachsen im Meer, Rot, Schwartz vnd Weifs ... Rote Corallen an den Halfs gehenckt, ist gut für die Fallendsucht ... So man den stöfst, vnd damit aufsfüllet die holen, bösen Zän, zeucht sie aufs, vnd ist das höchste in der stärckung defs Zanfleischs ...

Arstedyge Boeck, 1483, fol. XXII korallus is koldt vnde droghe in deme andern grade; spricht nachher von: roden und wytten corallen.

Wie hoch früher die Korallen als Arzneimittel geschätzt wurden, davon zeugt folgendes Buch: Kurtzer Bericht von Uhrsprung, Krafft und Bereitung der Rothen corallen und fürnehmlich derer wahrhafften Tinctur Wie selbe müsse beschaffen seyn, Nebst u. s. w. von Johanne

Gercken, med. Doctore, vormahligen Churfürstl. Brandenb. Leibmedico, Jetzo Physico beyder Städte Brandenburg. Zum Druck gegeben 1714, in 8°. 72 Seiten — wo es pag. 5 unten heifst:

Ich will aber nicht in diesem kleinen Bericht alle Reiche der Medicin, ihre solutiones und separationes durchgehen, und was solche für menstrua erfordern, sondern wil nur eine Wunder Geburth des Neptuni, welche der allmächtige GOtt den Menschen zur Betrachtung und Nutzen aus der Tieffe des Meers herfürwachsen lässet, nemlich die corallen hervorziehen und 1) deren Uhrsprung und Anfang, 2) deren Krafft und Würkung, wie solche für viel hundert Jahren von denen alten und fürtreflichen medicis gebrauchet worden und noch heutiges Tages gebrauchet werden, und dann 3) von deren Bereitung und Ausziehung ihrer besten Krafft, nemlich ihrer tinctur oder Essenz, etwas vorstellen. —

drakenblot. Dafs dieses keine Pflanze, und also auch nicht sanguisorba, ist, kann ich aus dem Mitgeteilten „drakenblodes — eyn half lot" nicht beweisen. Ich bin aber überzeugt, dafs das sanguis draconis der Offizinen damit gemeint ist. Die Mengenbestimmung: eyn half lot deutet schon darauf hin, dafs erstens kein Kraut und zweitens ein kostbarerer Stoff als die gemeine Sanguisorba gemeint sei.

Franci lexicon kennt Drachenblut nicht. Auch das Arstedyge boeck 1483 nicht.

Lonicerus 276. Trachenblut. Sanguis draconis, herba. Trachenblut, vulgò Sanguis draconis, hat den Namen, dieweil dieses Krauts Bletter einen roten Saft, wie ein Blut. Gall. Sang de Dragen .... Es ist aber sonst noch ein besonderer Safft in den Apotecken, so genandt. Sanguis Draconis (Pharmacopolarum [am Rande]), das ist Trachen blut. Von welchem etliche fabulieren, dafs es sey das blut so von dem Trachen fliesse, wann er von dem Elephanten erlegen vnd vmbbracht wirdt. Es ist aber solcher Safft ein Saftt eines hohen Baums, welcher ....

Lonicerus 317. Das Trachenblut das die ärtzet brauchen in den Artzneyen ist ein Gummi eines Baums, gleichet dem rechten Trachenblut.

Lonicerus 355. Trachenblut, Sanguis Draconis. Ist ein Safft eines Baums, rot als Menschenblut .....

glede. Weshalb auch diese „glede" zu einem Kraute gemacht werden muste, ist mir unverständlich. Es ist ohne alle Frage Glätte, Silber oder Bleiglätte, lithargyrum, die Ursubstanz aller Pflaster, gemeint. Schon Lübben im Mnd. Wb. II pg. 118 bezweifelt die Identification glede=Gliedkraut. Auch die unter Gliedkraut beigebrachte Stelle aus Wolf. Mscr. 23, 3 f. 62b; wyt water make aldus u. s. w. kann nur: lithargyrum meinen; mit Gliedkraut oder Gliedkrautsaft würde nie ein water, dafs „wyt" sei, entstehen.

Gliedkraut ist übrigens nach den Arznei-Kräuterbüchern Sideritis; so: Valentini 132, Lonicerus 113, Franci lexicon 116, auch Nemnich IV. 1293. Cucubalus führt nur Valentini 324 an, aber ohne deutschen Namen;

er wächst nach ihm im mittägigen Europa, „hat viel Oehl und Schleim in sich, weſshalb es erweichet und kühlet; wird aber garnicht gebrauchet.“

polenschen haueren. Dieser polnische Hafer hat weder zu Avena nuda, noch überhaupt zu Avenae spec. irgend eine Beziehung. Unter „polnischer Hafer“ versteht noch heutzutage die Volksarzneikunde Hamburgs und Holsteins den Semen Seseleos, mit welchem Namen jetzt die Früchte von Laserpitium Siler L. belegt werden. Daſs dieſs auch im 15. Jahrhundert galt, lehrt das Arstedyge Boeck 1483. fol. 64. Poles hauere. Silre ſiler montanum ſiſeles is heit vnde droge in deme anderen grade. Dat ſad uth genomen is veyr yar gut. In dem längeren Artikel wird nur dat ſad, nicht andere Pflanzenteile erwähnt. Semina Seseleos gab es früher mehrere verschiedene; Franci lexicon pg. 116. — Geiger. Pharmacopoea universalis. Heidelbergae 1835. pg. 330. —

herteshorn. Auch hier hat die Autorität Nemnichs und Diefenbachs es veranlaſst, daſs das Geweih des Hirsches für eine Arzneipflanze angesprochen wurde und Herrn Prof. Regel's Autorität auſserdem dieser nicht existirenden Pflanze die Aufnahme im Mnd.Wb. (II. pg. 256) verschafft. Gemeint ist mit gebrant herteshorn das cornu cervi ustum, das alle alten Pharmakopöen kennen. Der Beisatz „gebrannt“, der bei herteshorn in keinem der fünf notirten Fällen fehlt, sonst aber bei Pflanzen selten vorkömmt, muste schon Bedenken wider die pflanzliche Natur des herteshorn erregen. Eine Pflanze Hirschhorn kennen weder Valentini, noch Franci lexicon, noch Lonicerus, noch Arstedyge Boeck 1483. Stellen aber für Hirschhorn, gebrannt und ungebrannt, können aus jedem Arzneibuche bis hinab zu unsern Tagen beigebracht werden (z. B.: Valentin Kräutermann, regnum animale pg. 78.) In welcher hohen Achtung bei den Heilkünstlern die Körperteile des Hirsches standen, lehrt uns, ungläubige Nachkommen, folgendes Werk:

cervi cum integri et vivi natura et propietas: Tum excoriati et dissecti in medicina usus. Das ist: Auſsführliche Beschreibung deſs gantzen Lebendigen Hirschens seiner Natur vnd Eygenschaften: dann ferner Welcher gestalt deſs zu gewiſser Zeit gefangenen Hirschens fürnembste Glieder in der Artzney zu gebrauchen. Erstlich u. s. w., u. s. w. . . . durch Johannem Georgium. Agricolam. Amburgensem. Pal. Doctorem, vnd Medicum patriae. Hinten: Getruckt vnd Verlegt zu Amberg, durch Michael Forstern Im Jahr M.DC.XVII. — In diesem Buche finden sich unter andern folgende Capitel: Zu welcher zeit das Hirschgeweyhe auffzubehalten. Wie man es brennen vnd zum Gebrauch zurichten sol. Welcher gestalt es inwendig in den Leib zu nemen. Was massen es eusserlich zu gebrauchen. Gebrauch der rauhen herfürschiessenden Kolben. Zu was beschwerung das Blut oder Faisch dienstlich. Wie die Hirnschal vnnd dann das Hirn deſs Hirschen zu brauchen u. s. w. u. s. w.

Aehnlich wohl auch: J. A. Graba, Elaphographia s. cervi descriptio, in specie ipsius partium ad usum medicum s. panacea. 8. Jenae 1667.

houeswerne. Diese Pflanze ist nicht Gartenprimel, sondern die

überall in Gärten als Unkraut wuchernde Alsine media L., auf welche die Angabe: is crude vnde wasset in dem garden, vnde heft blomeken, sehr wohl passt. Hônerswarm, m., hochd. Hühnerschwarm ist der in Hamburg allgemein gebräuchliche Name dieses Gewächses. Aber auch an andern Orten gilt derselbe. Scha. 84. hoinerſwarme, hoinerſwarm, f.; hoinerſmêe, hoinerſmîe, f., die Miere, Vogelmiere, das Vogelkraut, der Hühnerdarm, Stellaria media. Wird vom Volke gegen das heilige Feuer angewandt. — Schiller, z. Thier u. Kräuterb. II. 28 — Nemnich, catholicon I. 222 .... Hühnerschweren ... — Lonicerus. fol. 201. Hünerdärm, Hünerserb, u. s. w. — Franci lexicon, pg. 6. Alsine. Morsus gallinae, Hünerdarm, = biſs, = vogelkraut. —

Arstedyge Boeck 1483, im Register: Honeſwarwe is abeyle. fol. II: Rod honeſwarue Rodſunnen weruel ſoke Abeyle. fol. II.: Abeyle ys Morſus galline rod houeſweruele edder rod ſunnenweruele vligword. Weme ſyne tone in den voten tokleuen van ſwete. de togroſe ſe [id est abeyle] vnde binde ſe dar vp dat heylet drade. Abeyle*) myd half watere vnde halff etike geſoden dar mede in deme bade de hut geriuet [sic, nicht gewreuen] vnde waſchen vordrift den iucken vnde der hut rudicheyt. —

Der zweite Teil des Wortes ist im jetzigen Dialekte derselbe wie in der alten Schriftsprache. Ich war geneigt den ersten Teil für eine Entstellung aus honre zu halten, wogegen aber scheinbar die im Arstedyge Boeck gefundenen Formen sprechen. Der Drucker desselben verwendet indessen n und u promiscue und daher können die Stellen nicht entscheiden zwischen „Hofes"- und „Huhnes"-swerm. S. Mnd. Wb. II. 317.

hundeshoer. Wenn wir auch annehmen wollen, daſs die Nemnichsche Pflanze Hundskoth, Rodel, plattdeutsch hundeshoer heiſsen könne, so bleibt doch die Frage ungelöst, was denn wyt hundeshoer für eine Pflanze sei. Umsonst habe ich mich ungesehen nach der Bezeichnung „weiſs" bei Pedicularis. Franci lexicon und Arstedyge Boeck 1483 kennen weder Pedicularis noch Rodel, noch Hundskot (hundeshoer) — Valentini 106. Pedicularis oder Läuſskraut — Lonicerus fol. 180: Das ander Leuſskraut nennt man Rodelkraut vnnd braun Leuſskraut. Graecis φθιριον. Latinis Phthirion. Pedicularis altera. — Den Namen Hundskot kennt keiner für diese Pflanze, und so tut man wol gut, den Nemnichschen Hundskoth auſser Acht laſsend, die Pflanze hundeshoer wieder aus dem Pflanzenlexikon der niederd. Sprache zu streichen und den wahren Hundskot (altsächs. horo, horu = Kot) wieder in seine Alleinherrschaft einzusetzen. Wie dieser in allen alten Heilbüchern erwähnt wird, so verlangt noch heutzutage das Volk: witten enzian fun-'n swarten pûdel; und der Apotheker gibt dem Fordernden dafür kohlensauren Kalk, aus dem, gemischt mit phosphorsaurem Kalke, der hundeshoer bestanden haben mag, wenn er von Knochen nagenden Jägerhunden abstammte und ein reichlicher Regen

*) Darnach ist wohl auch aheyle Mnd. Wb. I. 45 in abeyle zu ändern?

vor dem Einsammeln alles Lösliche hinweggespült hatte. S. hundesdreck. Mnd. Wb. II. 333.

Kervele. Hiermit wird das Kraut und die Frucht von Anthriscus Cerefolium, nicht aber von Chaerophyllum sylvestre L., Kälberkrop gemeint sein. Hayne, Arzneygewächse I. 33. — Nemnich, catholicon. II. 984, V. 296 u. 320 gibt fehlerhaftes. Es ist überhaupt nicht geraten, Nemnich's Angaben für ganz und gar zweifellos zu halten; denn bei dem ungeheuren Materiale, welches Nemnich zusammengetragen hat, konnte er unmöglich alles auf Richtigkeit und Fehlerlosigkeit prüfen.

Arstedyge Boeck 1483, fol. 45. Keruele is cerefolium.

Franci lexicon, pg. 24. Chaerefolium, χαιρεφυλλον, Cerefolium, Kärbel.

Lonicerus, fol. 263. Kerbeln, Körffel oder Kerfelkraut, Graecis γιγγιδιον, Latinis gingidium Chaerophyllon, vulgò Cerefolium Chaerefolium, ital. Cerefolio, gall. Cerfueil. Ist zam vnd wild. [Die beigefügte Zeichnung stimmt zu Anthriscus cerefolium, nicht zu Chaerophyllum sylvestre.]

Valentini, pg. 300. — Mnd. Wb. II. 456: kervelde, de is gut, zu beſsern in „kervel, de de is gut“ [?].

klever. Von den vielen Pflanzen dieses Namens scheint mir Melilotus officinalis Wild. am wenigsten wahrscheinlich zu passen. Hierorts ist das Wort stênklever unbekannt, man hört nur verschiedenartig entstellte Formen von Melilotus. Kleverblomen sind die Blüthen von Trifolium repens. L. — Mnd. Wb. II. 482.

romesschen koel. Arstedyge Boeck 1483, fol. 42.: Heydeſſchen kol romeſch kol is ſpinaſia, is kolt vnde vucht in den ende des ersten grades . . . . . ſpinaſia gegetten ro edder ſoden ocket den wiuen vnde fordert ſe an orer ſuke vnde ſuuert ſe wol.

Darnach wäre romescher koel mit Spinat zu übersetzen.

kouele. Ich schlage vor für **u** ein **n** zu lesen, und anzunehmen daſs nicht die unbelegbare Pflanze kouel, sondern konel, konele, gemeint sei.

Arstedyge Boeck 1483, fol. 38. Gartkonele pepperkrud ſatureya gargala is in latine ſatureya tymbra ſerpillum domesticum. Satureyen nym vp wan ſe blomen etc.

Arstedyge Boeck 1483, fol. 48. konnele ſerpillum is twigher leyghe tham konnele is garden konnele. De is reyde vor ghſchreven [sic] Hyr wyl ick ſeggen van velt konelen vnde van wylder konnele de het konnele. Wan ſe blomen etc.

Franci lexicon 115: Serpillum vulgare, Quendel, Kunlein, Hünerkol, wilde Polei . . . Franci lexicon 85. cunila=Origanum.

Das Wort ist zur Zeit noch nicht erstorben. Im Holsteinischen gibt es zwei Formen desselben. Die gebräuchlichere ist köln, die weniger gebräuchliche, aber dem alten konel näherstehende ist könel (ŏ). So gehört 3. I. 1876 aus dem Munde eines Schlachtergesellen. Diese Namen führt unser Satureja officinalis. L., welches Kraut als Küchen-, besonders Suppen-Gewürz beliebt ist. Findet sich mit Dill zusammen auf jedem Spargelbeete.

Schütze. II. 316. kölln oder köll (s. Aal) ist ein Provinzialausdruck, das Kraut heifst sonst Saturei —

Firmenich. Germ. Völkerst. I. 23[27]) Kölln, Satureja officinalis. S. dieses Jahrbuch II. S. 33 und Mnd. Wb. II. 523. 553.

kretelmore. Arstedyge Boeck 1483, fol. 47. kretelmoren pasternack moren is bancia gezar pastreata [sic] in den ersten grade vucht in dem anderen heyt schrift Wilhelmus de placentia .... Aver Galienus secht kretelmore is twyerhande wilt de starke krafft hefft vnde tam de sacht krafft hefft ....

S. Mnd. Wb. II. 566.

krevet. Mit dem Aussprechen der Ueberzeugung, dafs die Ausdrucksweise der Handschrift die Möglichkeit ausschliefse, das Wort kreuet als Krebstier aufzufafsen, ist für ihre Richtigkeit noch kein Beweis erbracht. Doch das auf sich beruhen lafsend, möchte ich nur einiges gegen die Identification mit Heliotropium vorbringen.

Der Ausdruck „kreuet gestot vnde darvp gelecht" spricht dafür, dafs, wenn ein Kraut gemeint ist, dieses frisch genommen werden soll. Trocknes Kraut „gestot" giebt Pulver, und von diesem würde es heifsen „vnde darvp gestrouwet". Heliotropium europaeum wächst aber derzeit — und im 14—16. Jahrh. sicher ebensowenig — nicht im Gebiete des Niederdeutschen. Koch Synopsis florae germanicae et helveticae. 3. Aufl. pag. 430. gibt als Verbreitungsbezirk an: Canton Wallis, Genf, von Basel durch Elsafs stellenweise, bis an die Mosel, durch Baden, einen Theil von Würtemberg bis Frankfurt, südl. Krain, Oestreich und Mähren.

Valentini, pg. 72. Heliotropium, Sonnenwende, Krebs-, Scorpion-, Wartzenkraut ..... weilen es aber bei uns [in Giefsen] rar und unbekandt ist, wird es auch garnicht zur Artzney gezogen.

Lonicerus 272 — Franci lexicon, pg. 119, 51, 52. — Arstedyge Boeck 1483 bringen nichts. —

loye. Eine Bestätigung für die Regel'sche Erklärung bringt auch das Arstedyge Boeck 1483, fol. 51: loye hetet gamandrea, is het vnde droge etc. ... weme de ogen schemeren menge ore fap myd honnyghe legge warm vppe de oghen. Mnd. Wb. II. 717.

lurbit. Die Einschiebung von k führt uns auf lurk, welches Wort allerdings sonst nur als lork erscheint, und dieses auf Hydrocharis Morsus ranae. Wo aber ist diese Pflanze je in der Medicin angewandt worden? Ich habe keine Erwähnung dessen finden können. Ich schlage vor eine andere Aenderung vorzunehmen und statt lurbit zu lesen: turbit, Radix Turpethi. S. Mnd. Wb. II. 750.

Arstedyge Boeck 1483, fol. 82. Tvrbit is wortele vthe yndien vnde arabien lande etc. etc.

Franci lexicon 129. Turbit, Turpethum, melius Torbodon, Cort. Rad. C. $^{2}/_{1}$ s. 3. purgat pituitam e juncturis etc. etc.

Lonicerus 275. Turbith, Alypia. Das Turbith so zun purgierenden Artzneyen in vielem Brauch ist, vnnd bey den Apoteckern noch Turbith genandt wirt, heifst Dioscoride ἄλυπον, Paulo Alypia, vnnd Actuario

Turbeth album. Mesue Turbith Wachſst an den orten deſs Meers, sonderlich in Africa etc.

Das in Porners Meerfahrt (Ztschr. d. hist. Vereins f. Niedersachsen, 1874—75, S. 156) erwähnte und am betreffenden Orte unerklärt gebliebene tarbit wird gleichfalls aus turbit entstellt sein.

nettelenkamen. Es scheint mir viel ungezwungener, dieſs mit Neſselnkamm zu erklären. Es ist wol nichts im Wege, den reifen Fruchtstand von Urtica dioica L. mit Kamm, Kämme zu bezeichnen. S. Mnd. Wb. III. 181.

padelkersse. Diese Pflanze ist Waſser-, Brunnenkresse, Sisymbrium Nasturtium L., trotz Mnd. Wb. III. 291.

Arstedyge Boeck 1483, fol. 64. Padelkerſze ys water kerſſe. Eyn plaster van oreme ſape etc. etc. im Register: waterkerſe is padelkerſze.

pers. Zu diesem Worte darf vielleicht folgendes aus dem Arstedyge Boeck 1483 beigebracht werden. Im Register: Pars ſocke cappelleken fol. 18, und fol. 18: Capellen yuncvrouwen har capilli veneris. we den ſteeyn hefft ..... Mirtus is pors dar me in westualen den grenſinck aff brauwet Oliye van deme porſe myd wyn olye van lilien vnde yſopen blade vnde eyn luttick meiſcher kobotteren etc. etc.

Weiter wird in dem Artikel das Wort pors nicht wieder, sondern nur cappelleken verwandt.

Ich begreife indes nicht, wie hier pars=cappelleken [nämlich Adianthum capillum Veneris] und pors=mirtus [nämlich Ledum palustre L. oder Myrica Gale L.] durcheinandergebracht sind.

peterkomen. Verschrieben statt peperkomen?

Arstedyge Boeck 1483, im Register: peperkome ſoke kome, fol. 47: kome is ciminum het vnde droge ....

Krüder-Boeck (Hamburg) 1617, fol. a. I u. a. II. Peperköhme. Hayne Arzneigewächse VII. Nr. 11. Cyminum Cuminum L. Kreuzkümmel, Kramerk., Kramk., Mutterk., Gartenk., Pfefferk., römischer K., langer K., Kumin.

Mnd. Wb. III. 319.

syneckel. Dieſs erkläre ich ohne Bedenken für herba Saniculae, ohne jedoch damit entscheiden zu wollen, ob das gemeinte herba Saniculae auch abstamme von der jetzt Sanicula europaea L. genannten Pflanze, deren Blätter noch im Gebrauche sind. Chytraeus, nomenclator lat.-saxon hat: Alchimilla, Stellaria, Leontopodium, Saneckel — Volksetymologie verdirbt den Namen wohl in Saunickel.

Geiger, Handbuch d. Pharmacie, Heidelberg 1827, Bd. II, 1. pg. 647. Sanicula europaea (europäischer Sanikel, Heil aller Schäden) eine schon längst als Arzneymittel angewendete Pflanze. Wächst in etwas feuchten, schattigen Laubhölzern und Gebüschen.

Nemnich. catholicon. IV. 1222.

Valentini 312 .... der heilsame Sanicul, welchem diesen Ehren Titel mit desto gröſserem Recht beylege, weilen er vom Heilen oder ſanare, im lateinischen Sanicula und im Frantzösischen sanicle genannet wird.

Valentini 220. Berg-Sanickel=Geum.

Valentini 53. Bär-Sanickel=Primulae Spec.

Krüder-Boeck (Hamburg) 1617, fol. G. Sanickel gesaden mit Söteholte in Wyn edder Beer ys eine krefftige helinge, den de sick wee gedan hebben vnde inwendig vorseriget syn, Blod uth spyen vom fallen edder süs.

Franci lexicon, pg. 109. Sanicula mas, Diapensia, Sanikel...

Lonicerus, fol. 242. Sanickel vulgò Sanicula, à ſanando, das ist von seiner heylsamen krafft. Item Sanicula, Diapenſia Ferraria minor, Conſolida minor bey etlichen. Ital. Sannicula. Gall. Sanicle.

Arstedye Boeck 1483, fol. 74. ſanekel, ſenekel gruword kleyne crutzeword het ſenecion ſenecula engrion. Der Standort, der weiterhin für diese Pflanze angegeben wird, erlaubt nicht, sie für die jetzige Sanicula europaea L. zu halten. Vgl. übrigens wegen ſenecion Regel s. v. Mnd. Wb. IV. 24.

Sparghe. Dieses ist nicht Asparagus officinalis L., denn von diesem, welcher — nach Hayne, Arzneigewächse VIII. Nr. 29 – in den meisten Gegenden Deutschlands und den übrigen Ländern Europens am Meerstrande und auf sandigem Boden, an Hecken und Gesträuchen [wild!] wächst, kann man nicht sagen: wasset gerne in dem korne, sondern es wird sein: Spergula arvensis oder Spergulae spec., deren heutiger hiesiger Name Spörk ist. Nemnich catholicon IV. 1338. Ackerspergel, Spergel, Spörgel, Spark, Wiesenspark u. s w. Schiller z Thier u. Kräuterb. III. pg. 38 kennt nur Negenknee.

Abkürzungen.

Arstedyge Boeck 1483: Eyn ſchone Arstedyge boeck van allerleye ghebreck vnnde kranckheyden der minſchen. hinten: finitus est iste libellus herbarius Anno dn̄i milleſimo quadringenteſimo octuagesimo tertio in vigilia ſancti petri ad vincula. Beschrieben in: Lappenberg zur Geschichte der Buchdruckerkunst in Hamburg. S. 115.

Lonicerus: Kreuterbuch, künstliche Conterfeytunge der Bäume Stauden, Hecken, Kreuter, Getreyde, Gewürtze. Mit eigentlicher .. Durch Adamum Lonicerum, der Artzney doctorem, vnd verordneten Phyſicum zu Franckfort am Mayn. Zu Franckfort bei Christian Egenolffs seligen Erben. 1578.

Krüder-Boeck (Hamburg) 1617: De Krudtlade vormehret: Alse dat ydt wol mach hethen de kleene Herbarius, Krüder-Boeck [groſs gedruckt], edder Garde der Gesundheit van den Krüdern vnde Gewässen ..... s. l. (Hamburg) 1617.

Franci lexicon: Georg Franci naumburgenſis medic. D. et C. P. Caesar. Lexicon vegetabilium uſualium in quo Plantarum Quarum uſu uſque innotuit Nomen cum synonymis Latinis, Graecis, Germanicis et interdum Arabicis etc. etc. Argentorati sumtibus ac Typis Josiae Staedeli. 1672.

Valentini: Viridarium reformatum seu regnum vegetabile, Das ist Neu eingerichtetes und vollständiges Kräuter-Buch, worinnen .... Von D. Mich. Bernh. Valentini .... Franckfurth am Mayn, gedruckt bei Anton Heinscheidt. 1719.

Noch einmal das
Zwiegespräch zwischen dem Leben und dem Tode.

Eine fortgesetzte Untersuchung der im vorigen Jahrgang erwähnten Handschrift hat das daselbst S. 54 ff. abgedruckte Gedicht vollständiger und in verbesserter Anordnung mich herstellen lassen, auch über das Druckjahr und den Drucker die bestimmte Aufklärung gegeben.

Neben den erwähnten Druckresten von Versen waren ein paar Streiflein eingeklebt, welche ärztliche Vorschriften enthielten. Nach Entfernung des dicken Kleisters der Rückseite erschienen auch hier Versdruckreste, und umgekehrt enthüllten sich unter dem Kleister der Versfragmente auf der Kehrseite Zeilen eines Arzeneibuches.

Die Letzteren, zusammengelegt, erwiesen sich nach Typen, Zeilen etc. als identisch mit fol. 65^{b} und 69^{b} des Bokes der Arstedie, gedruckt zu Lübeck 1484 durch Barthol. Ghotan. Die einzige Abweichung ist, dass über fol. 69^{b} verdruckt steht: F(o. l)xx. Daraus erklärt sich, weshalb die Rückseite nicht mit dem Text des Arzeneibuches bedruckt ward, sondern der Bogen cassirt und in seiner weiss gebliebenen Hälfte zu einem Probedruck (einer Correctur) des Zwiegesprächs benutzt wurde.

Faltet man den betreffenden Octavbogen und bezeichnet die Einzelseiten mit den Signaturen des Arzeneibuches, so erhält man neben und über einander auf derselben Fläche des halben Bogens:

Fol. 66	(Fol. 69^{b})
(Fol. 65^{b})	Fol. 70.

Die Kästen 70 und 69^{b} wurden beim Zusammenrücken vertauscht; so geschah es, dass die Signatur: Fol. 70 auf den verkehrten Kasten kam, was um so leichter möglich war, als auch jetzt noch wegen raschen Abgangs derselben häufig wiederkehrenden Zahlenlettern die Seitenbezeichnung oft erst beim Zusammenschluss der Kästen unmittelbar vor dem Druck beigefügt zu werden pflegt.

Kehrt man den Bogen um, so ist die Rückseite von 70 links, die von 65^{b} rechts. Dem entsprechend enthält auch der Revers von 70 (oder 69^{b}) den Eingang, der von 65^{b} das Ende des Gedichts. Es scheint also nur auf diesen zwei Seiten gestanden zu haben. In der Mitte werden drei Strophen ganz fehlen, weil die beiden, deren Anfangsbuchstaben allein erhalten sind, auf der Rückseite keine Druckreste

zeigen. Dies müsste aber der Fall sein, wenn sie nur durch eine Strophe von den ersten vier getrennt wären. Der zusammenhangende Text des Arzeneibuches ergiebt dies so sicher, wie die Reihefolge der erhaltenen Strophen. Aus demselben Grunde kann vor: Dy en baten nicht — keine Strophe auf 65b gestanden haben und vor der letzten Strophe nur eine fehlen. Raum für die fünf in die Mitte einzureihenden Strophen gewährt die erste Seite, wenn man sich ihren noch jetzt im Lübecker Druckexemplar ziemlich breiten unteren weissen Rand unbeschnitten denkt.

Dass übrigens bei der völlig regellosen Benutzung eines cassirten Bogens zu einem Probedruck auch andere Combinationen des ersten Abdrucks möglich sind, und demnach das Gedicht eine viel grössere Ausdehnung gehabt haben kann, wie auch verwandte Dichtungen sie nachweisen, soll keineswegs in Abrede gestellt werden. Anfang und Ende als solche dürften aber ziemlich fest stehen.

Das Druckjahr wird dem des Arzeneibuches nicht fern liegen und ist insoweit belehrend, als wir hier ganze Zeilen lesen, welche in den Todtentanzdrucken, deren ältester von 1489 datirt, wiederkehren.

Das Gedicht lautet in der richtigen Anordnung und mit den neu gefundenen Ergänzungen und besseren Lesarten einzelner Wörter und Buchstaben:

(Dat levent).
Wor kumpſtu doch heere
Unde wat ys dyn (b)eghere?
Wat ys dat krum(m)e tauwe,
Dat du ſlepeſt in (deme) douwe?[1])

De (dod).
Ick kome van eynem koningh(ry)ke,
Dar hebbe ick ſe meyet al ghely(ke),
Ick byn de dod, ick kan vorderv(e)n
Alle dingk, da(t) id mot ſterven.

Dat levent.
Byſtu eyn meyer, ſo meye dyn korne
Unde lat van my dynen torne,
Du en hefſt hyr nicht tho ſchaffen,
Dar umme ſcholt du my nicht ſtraffen.

De dod.[2])
Neen, ick wil dy noch anders ſpreken,
Ick wil dy dyn herte thobreken,
Des love my al ſunder wan,
So hebbe i(ck menni)ghem m(y)nschen g(hedan).

Da(t) lev(en)t.
. . . .

[1]) *a* in *tauwe* steht deutlich da, ebenso *d* in *douwe*. Es ist auch richtig, dass der Tod die Sense im Thau nachschleppt, nicht im Aermel *(mouwe)*. [2]) Dass die Strophe hier anschliesst, ergiebt der Text des Arzeneibuches.

(De dod)

. . . .

(Dat levent).

. . . .

(De dod).

G . . . . .
Wal . . . . .
D . . . . .
M . . . . .

(Dat levent).

Ac(h) . . . .
O . . . . .
D . . . . .
U . . . . .

D(e dod).[3]

(D)y en baten nicht ve(le worde),
Men ſnelle dy vuſte (van duſſem orde),
(I)ck wil dy uppe de er(den ſtrecken)
(U)nde enen vot lengh(er recken.

Dat (le)vent.

(A)ch ſpare my en klene tyd
(U)nde kere van my d(y)nen nyd,
Ick byn noch nicht berede
(D)at ick ſo drade van hyr ſchede.

De dod.

(Go)t ſprack myt ſynem hillighen munde:
(Waket unde bedet t)ho aler ſtunde.
(De dod ſendet juw) nenen breff,
(He kumpt ſlyken recht ſo eyn de)ff.[4]

(Dat levent).

. . . .

D(e dod).

Dar ſynt vele mede bedraghen,
Wen ſe langhe vore(t)oghen[5]
Unde ſeden alle: cras cras!
We(n ick) alrede by en was.

LÜBECK. **Wilh. Mantels.**

---

[3]) Hier beginnt Rückseite von fol. 65b. Der Zusammenhang der Strophen geht leichfalls aus dem Text des Arzeneibuches hervor. [4]) Wörtlich ebenso 1520. Vgl. eine Ausgabe des Lüb. Todtentanzes (Lüb. 1866) S. 10 u. 14. Vgl. auch hier und 1 den früheren Anmerkungen die Ausg. v. 1489 u. 1496, jetzt neu gedruckt in erm. Baethcke Des dodes danz. Stuttg. Lit. Ver. 1876. [5]) Ein hinzugekommenes treifchen beweist, dass hinter *oghen* nichts mehr stand. Vor *oghen* ist ein Wurmassloch, in welches *t* hiueinpasst.

Friesisches im Ditmarschen?

I.

In der Ditmerschen Historischen Geschichte des Johann Adolfi, genannt Neocorus (her. v. Dahlmann. Kiel. 1827) ist in philologischer Hinsicht der werthvollste Abschnitt die Widerlegung der „sövenden Vormodinge van Ankumbst unde Ortsprung der Ditmerschen“ I, S. 59 ff., weil Neocorus hiebei sich über die Sprache der Ditmarschen auslässt. Seine Worte sind*):

‚Also ok de Sprake belangende, wet men sik ok wol to bescheiden, dat de fast in allen Steden, Flecken, ok wol geringesten Dorpern sik endert, dat men utdrucklich in einerlei Volke ein ander Idioma unde Art höret unde sporet; ok desulve na gerade dorch de Utlendere unde Frombde edder der Gewerve halven in den Steden sik betern unde reinigen edder ok wol gar corrumperen unde vormengen: wo den de in den Flecken des Ditmerschen Landes, sonderlich Brunsbuttel, Meldorp, Oldensworden, Heide, Weslingburen, Lunden etc. zirlicher reden, als in andern velen Flecken unde Dörpern. Dat ik geswige, dat de Ditmerschen vele van eren Naburen, den Fresen, als de ermals vele neger an enen gegrenzet unde mit den se jummerto vele Wesendes gehat, in der Sprake nemen mögen: welches se doch herna lichtlich afgeleret, als den Fresche Worder sin: 1) Zint, 2) Zest, 3) Zußen, 4) Zußentelle, 5) Zeppell, 6) Wopen, 7) Bobben, 8) Poolbobben, 9) Poolennen, 10) Volst, 11) Telle, 12) Kubik, 13) Deie, 14) Deien, 15) Dreedt, 16) Twindreedt, 17) Nettel, 18) Hulck, 19) Buckt, 20) Stroete, 21) Kallen etc. unde dergeliken: de in Sassescher itziger Sprake 1) Kint, 2) Pelz, 3) Kuken, 4) Kukenkorf, 5) Perl, 6) Wenen, 7) Ey, 8) Anteney, 9) Ante, 10) Volk, 11) Korf, 12) Beker, 13) Wege, 14) Wegen, 15) Dradt, 16) Twerndradt, 17) Nadel, 18) Luttik eft Hudelik, 19) Dicke, 20) Strate, 21) Snacken etc. heten. Den solche Worder vindet man vast in jedem (l. iederem?) Lande, dat se darin eine Eigenschop beholden, und iedere Nation variert, als tom Exempel im Brunswigischen Lande: 1) Morermoren[a]), 2) Moren[b]), 3) Braut, 4) Moine[c]), 5) Maicken, 6) Bruttmecker[d]), 7) Aine[e]), 8) Pipen[f]), 9) Kodderen[g]),

*) Ich habe die Orthographie vereinfacht und gleichmässig gemacht; wo die Schreibung des Neocorus aber möglicherweise eine besondere Aussprache bezeichnet, nicht geändert. [a]) s Mndd. Wb. III, 118. [b]) s ebenda, wonach das Wort schon im 14. Jh. in Lübek bekannt war. [c]) s. Mndd. Wb. III, 116. [d]) s. Mndd. Wb. I, 630. [e]) auch ditmarsch, s. Michelsen, Sammlung altditm. Rechtsquellen S. 130: brutmaker. [f]) s. Mndd. Wb. III, 331. [g]) s. Mndd. Wb. II, 510.

[10]) Koren[a]), [11]) Beköringe[b]), [12]) Ningens[c]) etc. unde des untellik andere, so doch bi anderen Sassen sin [1]) Morgen, [2]) Wortelen, [3]) Brot, [4]) Möme, [5]) Medeken, [6]) Brudegam, [7]) Egde, [8]) Kussen, [9]) Snacken, [10]) Breken, [11]) Vorsökinge, [12]) Niens etc., dat dennoch de rechte Grunt unde Fundamente der Sassischen Sprake blift. Und dorfte wol mit Warheit seggen: wen du einen rechten urolden Sassen hören mochtest unde de van den Doden upstunde unde mit di redede, wördest du sine Sprake nicht wol edder gar nicht vorstaen.' (Nachdem Neocorus dann Helmold und Crantz für die gemeinsame sächsische Abstammung der Stormarn, Holsaten und Ditmarschen angeführt, fährt er fort:) ‚De Ditmarschen, eft se wol up der Naburschop der Fresen gelegen unde dorch de Elve unde Eider beslaten werden, neme ik ut, dat se under de Fresen nicht gehören, eft wol er Land schone twischen Seen unde Sumpen gelegen is, darumme dat se alletids der Dudeschen Sprake gebruket hebben unde to dem Lande Sassen sin gerekent worden.'

Neocorus' Meinung ist demnach die: Die Ditmarschen sind Sachsen, und keine Friesen; allerdings haben sie früher einige zum Friesischen stimmende Ausdrücke gehabt, doch haben sie die nur von den benachbarten Friesen herübergenommen und nachher auch leicht wieder verlernt. Leider belegt er diese friesische Angewöhnung nur mit wenigen Wörtern, doch scheint deren Zahl und Beschaffenheit genügend, um jene Meinung zu prüfen. Erschwert wird die Prüfung durch den geringen Befang friesischen Wortschatzes, ‚den wir aus dem Friesischen überliefert haben, zumal, da doch zunächst das sog. Nordfriesische in Betracht kommen muss, durch unsere fast völlige Unkenntniss des mittelalterlichen nordfriesischen Dialektes. Statt dieses sind wir also gezwungen, die moderne nordfriesische Sprache zur Vergleichung heranzuziehen. Eine solche Vergleichung der betreffenden Wörter einerseits mit dem Friesischen, andererseits mit dem Sächsischen belehrt uns bald, dass Neocorus offenbar zweierlei vermengt hat, obsolete sächsische Wörter, die sächsischen Lautstand zeigen, und Wörter, die wirklich friesisches Aussehen haben.

Neocorus eröffnet die Aufzählung mit fünf, resp., da eins nur ein Compositum des vorhergehenden, vier Wörtern, die auch für unsere Betrachtung zusammengehören, da sie mit dem unsächsischen z (= ts) beginnen: **zint, zest, zußen** nebst **zußentelle, zeppell**; zu ihnen muss auch noch **volst** gestellt werden. In diesen Wörtern steht der Zischlaut an Stelle eines ursprünglichen k, wie für **zint** und **zußen** die Uebersetzung kint und kuken deutlich zeigt. Im Friesischen ist der Uebergang eines k, das vor e oder i steht, in einen Zischlaut häufig, aber grade zint und zußen, obschon sie unter dies allgemeine Lautgesetz fallen, dürfen nicht friesisch genannt werden. Im Altfriesischen ist kind ein gewöhnliches Wort, stets mit k anlautend, selbst neben anderen Wörtern, welche k in tz, ts, sz wandeln; im

[a]) s. Mndd. Wb. II, 537. [b]) s. Mndd. Wb. I, 215. [c]) s. Mndd. Wb. III, 187. 188.

Neufriesischen scheint es völlig seinem gleichfalls gut afries. Synonym barn oder bern den Platz geräumt zu haben. Nur in einem Dialekte findet sich kind, im Helgoländischen, s. Oelrichs Klein. Wb. der Helgol. Sprache. 1846; aber es lautet auch hier ohne Zischlaut kin, trotzdem dass der Helgoländer jenen Lautübergang in anderen Wörtern vorgenommen und z. B. den Käse sies, den Kessel zettel nennt. Wir dürfen also schliessen: zint ist nicht von den Friesen erborgt, sondern nach einem im Altditmarschen waltenden Sprachgesetze aus kind entwickelt worden. Ebenso steht es um **zußen**. Die friesischen Formen, die ich habe finden können, haben sämtlich das inlautende k bewahrt: sjöckling, Bendsen Nordfries. Sprache S. 66; helgol. sückelk, Hoffmann in Frommann's Mundarten III, 33; helgol. sückel, saterl. suken, Minssen in Ehrentraut's fries. Archiv I, 218; wangerog. sjuken Ehrentraut Arch. I, 392; ostfries. siucken, Cadovius-Müller Memoriale linguae Frisicae, her. v. Kükelhan. Leer 1875. S. 35. Bemerkenswerth ist bei zußen der Uebergang des anlautenden k in ts, des inlautenden in ss. Ob der Vocal u lang geblieben, erhellt nicht, ist aber wahrscheinlich.

Zest soll einen Pelz bedeuten. Das Landrecht v. 1447 § 223 (Michelsen Sammlung altditm. Rechtsquellen. S. 72) hat pilsz. Wir treffen jenen Ausdruck auch im Nord- und Südfriesischen, jedoch wiederum nicht ganz gleich lautend. In den Emsiger Busstaxen (v. Richthofen Altfriesische Rechtsquellen 243, 23) steht im friesischen Texte tziust oder nach Hettema's Lesung tzuist, wo die ndrd. Uebersetzung pels bietet. Als ostfriesisch giebt Cadovius-Müller S. 46 siust mit derselben Bedeutung. Wie das ditmarsche Wort vom südfriesischen betreffs des Vocals differiert, so auch vom nordfriesischen; denn nach Johansen Nordfries. Sprache S. 247 und in d. Jahrbüchern für Schlesw.-holst. Landeskunde. IV, 262 hiess der früher von den Amringerinnen getragene Schafpelz schist, und Hansen Uald' Söld'ring Tialen. Møgeltønder 1858. S. 20 lässt die alten Silter Kempen en Siist fan Sjipof Robfel (Schaf- oder Robbenfell) tragen, und giebt in seinem Altfries. Katechismus. Hamburg 1862. S. 15 die Mahnung ‚Setze keine Läuse in den Pelz' wieder durch ‚Säät niin Lüs ön Siist.' Schon v. Richthofen (Altfries. Wb. S. 871) hat für tziust auf eine ältere Form kiust geschlossen, und Stürenburg Ostfries. Wb. S. 247 hat auf ahd. crusina, chursinna, ags. crusene, mhd. kürse(n), mnld. mndd. korse(ne), Pelz, hingewiesen. Mehr als kürsen würde die mndd. Nebenform kortze, noch mehr das mhd. kursît, Ueberrock, stimmen, welches Lexer Mhd. Wb. und Hildebrand (Grimm Wb. kursat und kürsen) zu kürsen in Beziehung gesetzt haben. Bedenken bleiben jedoch, minder wegen der Wandelung des k, mehr wegen des Vocals, am meisten wegen Ausfalls des r. Nordfries. schist scheint aus sjist oder sjuist entstellt zu sein.

Zeppell giebt Neocorus durch Perl wieder, wofür Peel zu lesen ist, wie S. 153: de Peel edder Zeppel. Wegen des Synonyms peel ist auf diese Stelle im Neocorus, sowie auf das Mnd. Wb. zu ver-

weisen. Hier handelt es sich nur darum, ob zeppel friesisch sei. Die Wandelung von k in z hat gleichfalls in diesem Worte stattgefunden, allein nicht erst in friesischem Munde; denn es ist bekanntlich das mfrz. chapel, nfrz. chapeau, das im Mhd. zu schapel, schappel ward. Ich bescheide mich, auf Diez Etymolog. Wb. der roman. Sprachen unter cappa, auf das Mhd. Wb. und Lexer unter schapel zu verweisen. Aber vielleicht ist das z statt sch, das e statt a friesische Eigenthümlichkeit? Auch das nicht: denn im Passional finden wir md. schepil, und im Lübeker Urkundenb. III, no. 333. p. 338 ndd. tzappel. Mehr Belege wird uns wohl nächstens das Mnd. Wb. bringen, aus deren Vergleichung mit dem Artikel pêl im selben Wörterbuche sich ohne Zweifel dasselbe Resultat ergeben wird, welches uns des Neocorus' Worte schliessen lassen, nämlich, dass zeppel nur der ältere und gegen Ende des Mittelalters veraltete Ausdruck ist, aber kein eigenthümlich friesisches Wort. Höchstens kann man aus der Stelle entnehmen, dass zeppel bei den conservativen Friesen noch dauerte, als es bei den Sachsen schon verschollen war.

Volst = Volk. Das Afrs. kennt nur folk; ebenfalls im neueren Friesisch habe ich keine dem volst entsprechende Bildung ermitteln können. Sein Vorhandensein im Ditmarschen bestätigt und seine ältere volle Form und seine specielle Bedeutung liefert uns Michelsen's Sammlung altditmarscher Rechtsquellen. Altona 1842. Daselbst S. 14 lautet § 36 des ältesten Landrechtes v. 1447: item welk man dar volste winnet etc. So im originären Codex des Kirchspiels Büsum (s. Einl. XVII). Der Schreiber der Hamburger Abschrift v. 1469 hat volste offte denst, weil volste offenbar ausserhalb Ditmarschens unverständlich war. Er hätte den erklärenden Zusatz nicht nöthig gehabt, wenn er volk gesetzt hätte, denn volk für ‚Gesinde' ist allgemein mndd. Volk finden wir auch in einem der Zusätze der Büsumer Handschrift, welche nach Michelsen sämtlich noch vor 1467 hinzugethan sind, S. 22. § 60: vortmer ofte jemant sineme volke schult gheve etc. Doch kennt noch das zweite Landrecht, wie es vor 1480 verzeichnet und zwischen 1483 und 1489 gedruckt worden ist, in seiner Ausfertigung aus dem Jahre 1539 (Einl. XVIII) das Wort volste. Der Artikel 186 (S. 151) trägt die Ueberschrift: Van volste to winnende, und beginnt: vortmer efft dar we volste medede an sin arbeit. Ebenso Art. 187: Efft en man sinem volste schult geve. Vortmer weret sake, dat dar we sinem volste schult geve umme jenich gud etc. Lappenberg Zur Geschichte der Buchdruckerkunst in Hamburg. 1840. theilt S. 116 zwei von Homeyer entdeckte Fragmente des Druckes von 1487 mit, worunter sich auch diese beiden Artikel befinden; in beiden steht dort ebenso volste. Ich habe anfänglich wegen des Vocals o volste als aus volk entstanden angesehen. Herr Professor Crecelius hat mich aber darauf aufmerksam gemacht, dass die Umlautung des k doch nur durch ein nachfolgendes i veranlasst sein könne. Das ist richtig; aus volk, das nach der a-Declination geht, konnte kein volst, vielweniger volste werden. Volste muss dasselbe Wort mit anord. fylki,

ags. fylce, Landschaft, Provinz, Haufe, Schar, sein und würde richtiger vulste lauten. Das st erklärt sich einfach durch Umsetzung von ts. Die ältere Form war also fultsi oder foltsi.

Wopen = wenen. Wopen ist ein gut sächsisches Wort: as. wôpian, das im Praes. schwach, im Praeteritum stark flectiert wird. Es ist das goth. vopjan, das ahd. stv. wuofan, swv. wuofjan, das mhd. wuofen und wüefen, also gemeindeutsch, nicht ausschliesslich friesisch. Ja, man darf sogar gegen Neocorus behaupten, dass die Form wopen nicht friesisch, wenigstens nicht südfriesisch ist, da bereits im Afrs. nur wêpa erscheint, wie im Ags. vêpan. Die eigenthümliche Conjugation von wêpa, vêpa kommt hier nicht weiter in Betracht; genug, es lässt sich in beiden Dialekten keine Form mit ô nachweisen. Im Altfries. Wb. bringt v. Richthofen für die Neuzeit nur einen Beleg bei aus Hettema und Posthumus Onze reis naar Sagelterland. Franeker 1836. S. 254: das saterländ. wapia. Ich habe diesen Ausdruck für ‚weinen' in dem mir zu Gebote stehenden neueren südfriesischen Sprachmaterial nicht auffinden können; vielleicht ist er erstorben. Im Nordfriesischen ist er noch lebendig: wöppan bei Johansen Die nordfries. Sprache. Kiel 1862. S. 205. Da das ö von wöppan ebensogut aus a oder e, wie aus o entstanden sein kann, so dass man in Ermangelung anderer nordfriesischer Zeugnisse nicht zu entscheiden vermag, ob dem älteren Nordfriesischen ein wopen eigen gewesen, darf man behaupten: es ist das Wort ein so allgemein deutsches und die Form wopen zeigt keine speciel friesische Laute, so dass wir im Schwinden des Ausdruckes nur dieselbe Erscheinung sehen können, wie im Schwinden desselben aus dem Neuhochdeutschen, um mit Neocorus S. 61 zu reden: Vocabula valent usu sicut nummi; Worder gelden na deme Gebruke, als dat Gelt. Ganz ausser Kurs scheint wopen jedoch nicht gekommen zu sein; wenigstens kennt Ziegler in seinem Ditm. Idiotikon (in Richey's Hamburg. Idiot. 2. Ausg. 1755) noch ein wupen in der eingeschränkteren Bedeutung ‚weinen wie kleine Kinder'.

Bobben = Ey weiss ich nirgends sonst nachzuweisen. Vielleicht lassen sich vergleichen die poppen = Kügelchen, Knoten, Bläschen, Körnchen, Stäubchen, in Schmeller's Bayer. Wb. 1827. I. 291. und das kärntn. poppel, Kranz, in Frommann's Ma. IV, 493, sowie das ndd. bubbel, bobbel, engl. bubble Wasserblase, ostfries. bubbelke Wasserrose, engl. bubby die weibliche Brust. Ob auch engl. bub starkes Bier, bremisch. und pommersch. bubbert mit Eiern gekochte und verdickte Milch, sowie ostfries. bubbenkopp Grobian hieher gezogen werden müssen, ist nicht klar. Im Nordfriesischen habe ich weder bobben noch etwas ähnliches gefunden; doch mangelt ja ein erschöpfendes nordfries. Wörterbuch, und die meisten vorhandenen nordfriesischen Bücher sind nicht eben zum Nachschlagen eingerichtet.

Poolbobben = Anteney, **Poolennen** = Ante. Richtiger wäre wohl anten gewesen, denn ennen wird Plural sein, man müsste denn ante als Plural fassen wollen, was für Neocorus' Zeit bedenklich alter-

thümlich scheint. Lassen wir fürs erste das Bestimmungswort pool bei Seite. Der Form enne bedient Neocorus sich auch I, 223: sonder halen (de Büsumer) ok avert Water wilde bunte Vagel, de se Bergennen heten. II, 336 dagegen lässt er die Büsumer Fischer in einer Supplik an den Herzog sagen: ‚vel dusend Wiltvagel, Berganten geheten', wo man fast meinen möchte, dass die sächsische Form um des sächsischen Fürsten willen gebraucht worden wäre. Neocorus verwendet auch noch eine dritte Form: ente II, 272, welche auch in der Meldorfer Kirchspielsbeliebung v. 1541 (Plur. de Endten) bei Michelsen Samml. altditm. Rqu. S. 236 wiederkehrt. Es ist mir nicht möglich, aber auch nicht nöthig, hier eine Geschichte des Wortes Ente im Ndd. zu geben. Man braucht nur in Kosegartens Ndd. Wb. und in Schiller's und Lübben's Mndd. Wb. nachzuschlagen, um zu erkennen, dass schon im Mndd. und noch im Nndd. die Schriftsteller und Idiome eine auffallende Mannigfaltigkeit von Formen, selbst zwei oder drei verschiedene neben einander offenbaren. Bald steht t, bald d, bald ist das d dem n assimiliert; der Vocal ist theils a, theils e, hier kurz, dort lang; der eine lässt das Wort consonantisch, der andere vocalisch auslauten, u. s. f.; so dass man Neocorus' Ansicht, enne sei eine nicht sächsische Form, so gut für übereilt ansehen darf, wie Hoffmann's Versuch, die Form ende als holländisch aus dem Reineke Vos auszumerzen. Die Zeugnisse für ndd. ende, end, woraus jenes enne, en geworden, s. Kosegarten Ndd. Wb. S 410. Erwägt man aber, dass das Friesische allem Anscheine nach die d-Bildung[a]), das Holsteinische dagegen die Bildung ânte[b]) bevorzugt, so wird man verstehen, wie Neocorus zu der Auffassung von enne als friesisch, ante als sächsisch gekommen ist.

Es fällt auf, dass nicht enne gleich ante gesetzt wird, sondern **poolenne.** Im Gegensatz zur Bergente lässt sich poolenne als Teichente[c]) fassen. Gegen diese Annahme spricht die Gleichsetzung von poolbobben und anteney; man hätte poolennebobben erwarten müssen. Liegt kein Schreib- oder Lesefehler vor, so kann die Erklärung ‚Teichente' nicht Stich halten. Nach Ziegler Idiot. Ditmars. heissen ditmarsch pielken die jungen Enten und Gänse, so aantpielken, goosepielken. Das Bremer Wb. leitet das Wort von den pilen, den zarten Federkielen; Outzen Glossarium der fries. Sprache S. 250 dagegen, wo er pielken auch als nordfriesisch verzeichnet, von dem Lockrufe pile, pielle, pille. Die alten Gänse und Enten, setzt Outzen hinzu, würden durch pule gerufen, wie im Dänischen durch pulle. Mit diesem pule lässt Kosegarten Wb. S. 414 enne zu poolenne componiert sein, das demnach so viel sei, wie in Ostfriesland und Oldenburg

a) westfries. ende im Westerwoldinger Landrecht des 17. Jhs., eyn bei Gijsbert Japicx, wangerog. an bei Ehrentraut I, 345, helgol. en bei Frommann III, 33, nordfries. an bei Johansen S. 118; doch ostfries. oente bei Cadovius-Müller S. 35. b) Hamburg. Chroniken, hrsg. v. Lappenberg. 1861. S. 450 (a. 1552): antey, Entenei. Schütze Holst. Idiot. 1800. I, 4: Aant, A[a]ntj, Aantvagel. c) Schütze: Aantpool, Entenpfütze. Brem. Wb. III, 350: Aantepool; III, 39: Legge- un Pool-geld.

pîlânt, in der Grafschaft Mark pile, pille, in Pommern pile-äning, die zahme Ente. So erkläre sich auch poolbobben als Entenei, da wohl schon pool (wie pile) die Ente selbst bezeichnen möge. Dann gehört der Ausdruck poolenne aber schon mehr in das Gebiet der Kindersprache, deren Klangwörter für sprachgeschichtliche Untersuchungen wenig verwendbar sind. Wahrscheinlich wird pule oder pulle übrigens auch wohl ebenso wenig auf Nordfriesland, Schleswig und Dänemark beschränkt sein, wie pile, pille es ist. Schliesslich ist bei dieser Ableitung nicht zu übersehen, dass auch hier wieder eine kleine Abweichung der ditmarschen Form (pool) von der nordfrs. (pul) stattgefunden hätte.

Telle, Korb, und **Kubik,** Becher[a]) scheinen im neueren Friesischen zu mangeln. Ebenso wenig kann ich sie in anderen germanischen Dialekten nachweisen. Ob telle mit ndd. ndl tillen heben, mit fries. tille (s. Richthofen Afrs. Wb.) kleine Brücke, mit engl. till Schieblade, Geldkasten, mit hd. zille Kahn (s. Schmeller Bayer. Wb. 1837. IV, 253) zusammenhängt? In kubik befremdet inlautendes b. Nach Laut und Sinn darf man das Wort wohl zu dem durch alle norddeutschen Mundarten verbreiteten kop, Demin. kopken für Schale, Schüssel, Napf, Becher, Tasse, halten, über dessen Geschichte und Verwandtschaft ich auf Hildebrand's Artikel kopf im Grimm'schen Wörterbuche verweise.

Deie = Wege, **deien** = wegen möchte ich als Naturlaute, als Klangwörter fassen. Dei ist weitverbreitet, doch erscheint es in der Bedeutung Wiege vornehmlich in friesischen Gegenden, so als dei in Oldenburg, als düdei in Ostfriesland (Stürenburg), als daiken auf Helgoland (Hoffmann in Frommann's MA. III, 30). Dass dei und deidei für Wiege sich trotz Neocorus bis heute in Ditmarschen gehalten, ersehen wir aus Müllenhoff's Glossar zum Groth'schen Quickborn. Das Verb deien wird aus dem nordfriesischen Eiderstädt von Schütze im Holstein. Idiotikon bezeugt. Dagegen gilt deidei in Bremen (Brem. Wb.) und in der Altmark (Danneil) als kindliche Benennung der Puppe. Piening Snack un Snurren ut de Spinnstuv. 1858. S. 80 hat das Deminutiv dietdeik'n, Kindchen, Püppchen, wohl aus dem holstischen oder stormarschen Dialekt. Das Bremer Wb. kennt auch heiderdei und poppedei in dieser Bedeutung, welche Bildungen aber zur zahlreichen Klasse der mit dei zusammengesetzten Namen, Appellative und Interjectionen gehören, deren Erörterung hier nicht an der Stelle sein würde. Nur an eine dieser Bildungen will ich wegen ihrer Bedeutung noch erinnern, es ist hippodeige in Grimm's Kinder- und Hausmärchen II, 277. No. 140. Das Hausgesinde: mine Weige Hippodeige.

Dreedt = Dradt, **Twindreedt** = Twerndradt. In dreedt ist der Anlaut nicht friesisch, wohl aber der inlautende Vocal. Afrs. heisst es threed, auch threid. As. ist es nicht überliefert, muss aber thrâd

[a]) Michelsen Sammlg. altditm. Rechtsquellen S. 36. 80 und sonst nur beker.

gelautet haben. Im neueren Friesischen ist th nicht so durchgängig in d übergegangen, wie im Sächsischen, sondern auch in andere Laute, zumal in t; so in thrêd bereits in der mittelalterlichen Sprache der westerlauwerschen Friesen: treed, s Richthofen unter thred im Glossar. Moringisch spricht man träjdd, Bendsen Nordfries. Sprache S. 48; auf Amrum, Föhr und Helgoland triad, Johansen Nordfries. Sprache S. 111. 129 und Oelrichs Wb. der Helgol. Spr.; und als westfries. giebt Epkema tried an im Woordenboek op de gedichten van Gijsbert Japicz. Leeuwarden 1824. — Dem fries. twin stellt Neocorus sächs. twern gegenüber[a]). Beide Wörter entstammen einer Wurzel und zeigen nur verschiedene Suffixe. Twêrn ist die gemeinsächsische Bildung nach Ausweis der Idiotica, s. Brem. Wb., Strodtmann Osnabr. Wb., Dähnert Pommersch. Wb., Schütze Holst. Wb., Schambach Götting. Wb., Müllenhoff Glossar zum Quickborn. Auch das neuere Ostfriesische, das allerdings kein friesischer Dialekt ist, scheint nur twären zu kennen (s. Stürenburg, Ostfries. Wb.), ja sogar als nordfriesisch giebt Bendsen S. 49 nur twjarn. Das befremdet um so mehr, weil das Bremische und das Holländische neben tweern auch twyn kennen, jenes nach dem Bremer Wb. twien als ‚starken' Zwirn, dieses twijn als das üblichere Wort, daher auch in Ableitung und Zusammensetzung bevorzugt. Vermuthlich wird twijn auch im Westfriesischen gelten, wie es wangerogisch ist: twîn, twînthreid bei Ehrentraut fries. Archiv I, 401.

Neddel = Nadel. Afrs. ist nedle, westerlauwersch auch nidla und nitla. Der Vocal ist ursprünglich lang: goth. nethla, ahd. nâdala, as. nâdla, ags. nædl. Das Altsächsische, das Altfriesische und das Angelsächsische sollten eigentlich statt des d ein đ haben. Da diese Dialekte für lđ gerne ld setzen (Holtzmann Altdtsche Gramm. I, 155. 215.), so mag hier nachfolgendes l die Vertauschung der Aspirata mit der Media veranlasst haben. Das Wort sollte mndd. und nndd. nadel lauten, lautet aber natel; s. Mndd. Wb. und die Idiotiken. Obschon Neocorus hier nadel schreibt, so ist doch natel seinem Dialekte gemässer, s. S. 159. 161; fürs neuere Ditmarsche bezeugen dies Ziegler in Richey's Hamb. Id. S. 419, und Müllenhoff in Groth's Quickborn S. 303, wo die analogen Bildungen satel statt sadel, fitel st. fidel, bütel statt büdel angeführt werden. Diese Erhärtung des inlautenden d zu t findet ihre Erklärung aus den alten Formen, in welchen das d silbenauslautend (nâd-la, sadl u. s. w.) stand und darum nach einem später entwickelten Gesetze gehärtet ward. Eine andere Weise war, das Wort durch Einschiebung eines Vocals zu zerdehnen, wie im hd. nâdala; in solchen hielt sich die Media. Daher auch Doppelformen desselben Worts. In diese Kategorie gehören z. B. noch gaffel und gavel, twifel und twivel, tafel, hassel, masseln. Im Gegensatze zum Sächsischen haben die friesischen Mundarten (trotz des einmaligen afrs. nitla) entweder das d in nedle durch Einschiebung

a) I, 154: getwernd; 159: twern.

eines Vocals vor Verhärtung gesichert und gar sich verflüchtigen lassen, oder sie haben dl zu ll angeglichen: nordfrs. neadel bei Johansen S. 132, ne'el bei Minssen in Ehrentraut's Arch. I, 217, nêll bei Bendsen S. 39, helgol. nedel bei Frommann III, 30 und bei Oelrichs; ostfries. nedel bei Cadovius-Müller S. 46, wangerog. nädel bei Ehrentraut I, 383, saterländ. nedle bei Hettema u. Posthumus S. 244 (nach Richthofen unter nedle), westfries. nelle, nille, nulle bei Epkema S. 308. Stürenburg giebt als neuostfrs. natel, ‚an der holländ. Gränze nalde, nalle', welche beiden Formen zu dem durch Umsetzung von dl zu ld entstandenen ndrl. naald, fläm. naelde bei Kilian, mhd. nâlde, nalde, nolde stimmen. Eine ganz eigene Stellung nimmt das altditmarsche neddel ein, mit dem friesischen e, aber mit Vocalverkürzung, die sich in anderen Mundarten erst nach der Umsetzung von dl zu ld und der Assimilierung einstellt. Am nächsten steht ihm noch das westfries. nelle, da dasselbe aus neddle entstanden sein wird.

Hulck = luttik eft hudelik. Dass hulk sich auch nach Neocorus' Zeit noch gehalten, bezeugt Ziegler bei Richey S. 413: hülk, klein, sowie Outzen im Staatsbürgerl. Magazin. 1823. III. 106. Im Friesischen das Wort hulk zu entdecken ist mir nicht möglich gewesen. Auch sonst habe ich nichts vergleichbares finden können, als goth. halks πτωχός und osnabr. (Strodtmann) hölkers, hälkers sachte, gelinde, deren Vocale aber nicht stimmen. Und in dem Helgoländer Ausdruck hölk für ‚kleine Muschel' (Pl. hölkers, Ggs. koks, Pl. koksen ‚grosse M.' bei Hoffmann in Frommann's Ma. III, 31.) wird schwerlich der Begriff der Kleinheit stecken. Die Schwierigkeit wird noch gesteigert durch das ‚eft hudelik'. Soll damit hudelik als sächsische vollere Form für das contrahierte altditmarsche hulk bezeichnet werden? oder ist hudelik ein ganz anderes Wort, das nur derselben oder einer ähnlichen Bedeutung ist, wie hulk? Ich muss gestehen, dass ich mit hudelik erst recht nichts anzufangen weiss.

Buckt = dicke. Das Wort ist ein friesisches: bükkat bauchig v. bük Bauch, Johansen S. 157 (thjok dick S. 149); bücket dickbäuchig, Bendsen S. 167 (tjock dick S. 165); tjok, bükket dick, Oelrichs S. 12. Aber das Wort ist auch ein sächsisches: buket, s. Mndd. Wb., Richey, Strodtmann, Brem. Wb., und ebenso ein hochdeutsches: bauchicht. Der einzige Unterschied, wenn wir vom Umlaute absehen, zwischen fries. und sächs. Form ist die Quantität des Vocals. Ob aber Neocorus durch die Schreibung buckt hat den Vocal als kurz bezeichnen wollen, ist sehr zweifelhaft, da er regelmässig auch nach langem Vocale ck schreibt, und da er in diesem Falle zu dicke wohl ein ‚eft buket' hinzugefügt hätte. Nein, er muss die richtige Beobachtung gemacht haben, dass das Gebiet von bukt durch dicke, welches im Mndd. mehr die Bedeutungen ‚häufig und dicht' als von ‚dick' hatte, Einbusse erlitten hatte, während die benachbarten Nordfriesen noch das alte Verhältniss der Wörter bewahrt hatten. Auch diese scheinen heutzutage ‚dick' nicht mehr für ‚oft' zu gebrauchen, sondern

synonym mit bükket, welches Adjectiv nämlich noch die alte Geltung hat. In Johansen's det letj bükkat Mân (das kleine dicke Männlein) S. 269 liesse sich bükkat nndd. nicht mehr durch buket, sondern nur durch dick wiedergeben; doch hat Brockes noch bei Weichmann Poesie der Niedersachsen. 1725. 1, 139: mit buukter Wörder Pracht.

Stroete = Strate. Zwei Wörter können gemeint sein, entweder ‚Strasse', ndd. strâte, afrs. strête, oder afrs. strot, Kehle, mndd. strote, das im neueren Nordelbingischen sein kurzes o einem Lautgesetze zufolge in å ändern musste[a]). Wie Neocorus dazu gekommen sein sollte, dies eine Wort strote anders anzusehen als alle übrigen vielen Wörter, in denen o in a übergegangen, versteht man nicht. Andererseits ist eine Form strote für ‚Strasse' in den älteren deutschen Mundarten unerhört. Dürfte man streete statt stroete lesen, so wären alle Schwierigkeiten gehoben. Streete wäre gleich afrs. strête, ags. street, engl. street, wangerog. streit, saterl. strete, westfries. striette Ehrentraut Archiv I, 180. Freilich ob das Wort im Nordfriesischen je ê gehabt, fragt sich; wenigstens zeigt das moderne Ndfrs. diesen Vocal nicht: strat, struat Nissen De Freske Findling. Stedesand. 1875. No. 493; helgol. straat Oelrichs. Nissen führt jenes struat als amrumisch oder amringisch auf, das bestätigt Johansen Nordfries. Sprache S. 196. Aus Johansen's Darstellung erhellt, dass dieser Laut ua regelmässig dem goth. au entspricht, z. B. bruad Brot, skuat Schoss, kual Kohl, luan Lohn, uar Ohr, kruas ndd. kroos Krug. Ausserdem wird ursprünglich langes oder verlängertes ursprünglich kurzes a vor l und r gerne in diesen Laut gebrochen, z. B. ual alt, tualagh Talg, kualw Kalb, mual Stimme, bualk Balken, juar Jahr, juard Garten, juaren Garn. Da nun struat nicht unter dieses zweite Gesetz fällt, so muss es unter jenes erste fallen, d. h. sein ua ist älteres ô, also das altditmarsche stroete würde durch das Nordfriesische bestätigt. Bedenklich ist nur, dass ein paar Wörter, wie z. B. puask Ostern, rua Raa, ganz unregelmässig ua statt â zeigen, struat könnte demnach ebenfalls regellos statt straat und nicht statt stroot stehen. Andere Zeugnisse müssen Gewissheit geben.

Kallen = snacken. Kallen ist bekanntlich ein allen deutschen Mundarten angehöriges Wort, so dass ich blos auf die Lexika, besonders auf Grimm's Wb. und das Mndd. Wb. zu verweisen brauche. Im Ndrd. scheint das Wort im Laufe des 16ten und Anfange des 17ten Jahrhunderts ausgestorben zu sein. Soviel ich sehen kann, hat es das gleiche Schicksal jetzt auch im Nordfriesischen gehabt.

Ziehen wir das Resultat der Untersuchung, so steht das Urtheil über bobben, telle, pool, hulck, stroete und kubik noch aus, zeigen wopen, kallen, buckt, zeppell keine speciel friesische Formen, lassen sich die Formen enne und twin freilich nicht im Nordelbischen, aber doch im Sächsischen nachweisen, sind deie und deien in der Bedeutung auch friesisch, zeigen zint, zest, zußen, volst, neddel, dreedt

[a]) Lappenberg Hamburg. Chroniken S. 107: de straten (Nomin., lies de strate?). Lauremberg IV, 585: de gorgelstrate.

zwar friesische Lautverhältnisse, ohne jedoch in irgend einem der uns bekannten friesischen Dialekte ganz so zu lauten. Diese letzte Reihe von Wörtern ist die wichtigste. Wir ersehen aus ihr, dass das Altditmarsche mit dem Friesischen und dem Angelsächsischen ê für â kannte, dass es, wie diese beiden Dialekte, aber selbständig das k in gewisser Stellung in einen Zischlaut wandelte, dass ihm sogar, nach neddel zu schliessen, die besonderste Eigenthümlichkeit des Neufriesischen, welche dieses sonst nur mit dem Englischen theilt, die Verkürzung langer Vocale nicht fremd war. Weniger Ausbeute für die Stellung der Sprache in der Reihe der Dialekte liefert der lexikalische Beitrag, den uns Neocorus in jenen 21 Ausdrücken giebt. Fast alle sind allgemein gültige deutsche Wörter; bobben, telle, poolenne, hulck, kubik lassen sich ausserhalb Ditmarschens nicht nachweisen; nur zest und deie deien verrathen friesische Nachbarschaft.

Es ist zu bedauern, dass Neocorus uns nicht mehr über die ältere Sprache seines Stammes mitgetheilt hat. Allerdings in seiner umfangreichen Chronik entschlüpft ihm bisweilen eine Wortform, welche die Mittheilung ergänzt; manches sammeln wir auch aus Michelsen's Urkundenbuch und desselben Rechtsquellen; die Namen bieten nicht unerhebliches Material; selbst die neueren Idiotiken lassen den Spürenden nicht leer ausgehen.

So manches sich nun auch, wie ich glaube zeigen zu können, aus diesen Findlingen über die vorlitterarische Periode des Ditmarschen folgern lässt, so behalten doch jene paar Zeilen auf S. 61 des Dahlmann'schen Neocorus ihre hervorragende Bedeutung für Aufhellung der Geschichte der ditmarschen Sprache. Sie geben manches, was uns kein Litteraturdenkmal, keine Urkunde geben kann; denn deren Sprache ist die mndd. κοινή, welche höchstens technische Ausdrücke aus der Volkssprache sich aneignete, im übrigen aber sich so ablehnend gegen diese Sprache verhielt, dass man z. B. bei manchen Schriftstellern ihre Abneigung, das doch gutniederdeutsche luttik zu gebrauchen, merkt.

Das Ditmarsche steht geographisch an der Grenze des Friesischen, wie das Stapelholmische, das Hadelsche; aber nicht nur geographisch, und darum haben diese Dialekte für die Geschichte des Ndrd. eine ganz besondere Wichtigkeit. Und wiederum wird der ditmarsche unter diesen Dialekten zum interessantesten und werthvollsten, weil in ihm und über ihn die meisten Zeugnisse vorliegen.

Aus den in diesem Aufsatze nicht berücksichtigten Zeugnissen das gewonnene Bild des Altditmarschen zu vervollständigen zu suchen, soll die Aufgabe eines zweiten Aufsatzes sein.

HAMBURG. C. Walther.

Ein drittes Blatt aus dem niedersächsischen Pfarrherrn von Kalenberg.

Meine Mittheilung im Jahrg. 1875 dieses Jahrbuchs S. 66 ff. hat die Nachweisung der Veesenmeyerschen Fragmente zur Folge gehabt. Herr Dr. Ph. Strauch in Berlin gab in einer Recension des Jahrbuchs (Anzeiger für D. Altertum III, S. 29 ff.) die kgl. Bibliothek zu Berlin als deren jetzigen Aufenthaltsort an und constatirte, dass in dem betreffenden Bande (Yg 3921) das erste (verkehrt eingebundene) Blatt dem Lübecker Bl. II völlig entspreche. In diesem sind folgende von mir ergänzte Zeilenanfänge nach dem Berliner Druckblatt zu ändern: Jahrb. S. 70 v. 13: Van linſen; v. 19: Hyr aff; v. 21: Alzo; v. 25 ist hoßen verdruckt statt hopen.

Die Berliner Blätter sind mir von der Kgl. Bibliothek freundlichst übersandt worden. Die Vergleichung der Typen ergiebt, dass auch das zweite aus demselben Lübecker Druck stammt. Obschon Herr Dr. J. M. Wagner dieses Blatt seiner demnächstigen Ausgabe des Pfaffen von Kalenberg einverleiben wird, glaube ich doch im Interesse der Leser unsers Jahrbuchs es hier schon mittheilen zu sollen. Auch dieses Blatt bestätigt einerseits die Abhängigkeit des Niederdeutschen von einer hochdeutschen Vorlage — vgl. ſchyre: my, raet: heft, vader: trat he, saget: vorlatet u. s. f. — andererseits weist es auf eine von den bekannten hochdeutschen Ausgaben abweichende Recension hin.

Das Bruchstück steht hochdeutsch in von der Hagens Narrenbuch, S. 297/99. Herr Dr. Walther hat mir für die Vergleichung auch hier den Text des Hamburger Exemplars mitgetheilt. In diesem fehlen jedoch zwei Blätter. Der Anfang der Erzählung ist deswegen einem Druck von 1550, Frankf. a/M., entnommen, nach gefälliger Mittheilung des Herrn Dr. Strauch.

Im Eingange ist das Niederdeutsche offenbar vollständiger gewesen, indem die possenhafte Art angegeben wurde, in welcher der Pfarrherr zugleich ritt und ging. Sonst enthält das dritte Bruchstück dem Hochdeutschen gegenüber einige Missverständnisse.

Hochdeutsche Fassung.

Der bifchoff der war zu Bassaw,
Er fprach: Gern ich den pfarrherr
fchaw,
Davon man mir viel hat gefeit.
Mancher der redt auf feinen eidt,
Wie er so viel der künften kundt,
Nach im schicket [1]) da an der ftund,
Und das er eilend kem gen hof.
Er war gehorfam dem bifchoff.
Er kam geritten und gegangen.
Des ward er gar frölich empfangen
Uberall wol von dem gefind.

Lübecker Druck.

III.

S. a. Sus quam he vor den byfchop dar,
De dar fath vor der porten vorwar.
He fprak: Wo kame gy ghereeden alfo?
De kerckhere fprak: Neen, here, feeth to.
He fprack: Kumpftu dan gegangen?
De kerckhere fprack: Neen, here, ik kame ghehangen
To yuwer gnaden al unvordroten,
Yd wyl my vele meer nicht bathen,
Men dat yk kryghe eynen wyden ers yo.
Dat ghesinde fprak: Wo rede gy fo?
He fprak: Swyget ftylle, myn leven kynt.
Wo geyt tho? is myn here blynt,
Dat he my nicht anders entfangen doet?
Efte kumpt yd uth overmoet?
Se feden: Em is fyn ghefichte fwack,
He fuet dar uth alze dorch eyn düfter fack.

Er fprach: Ich mein, mein herr
fey blindt,
(Holzschnitt.) [2])
Das er mich nicht empfahen thut,
Oder kompt es auß ubermuth?
Sie fprachen: Im ift fein gsicht
fchwach,
Er fiht als durch eins fchleimes [3])
fach.

[1]) *schickt er,* v. d. Hagen.

[2]) Der Holzfchnitt hat die Ueberfchrift: Hie fuhrt der kammerer den pfarrherr für den bifchoff in fein fchlaffkammer. — Der niederdeutsche Text giebt die nähere Aufklärung des Aufzuges, in welchem der Pfarrherr erfchien. Er hängt, das heifst doch wohl, er hat das eine Bein über den Gaul (oder einen als Pferd dienenden Gegenftand) gefchlagen, mit dem andern geht er. Der hochdeutsche Text ist aber infofern correcter, als er den Bifchof gleich im Haufe fein, nicht, wie der niederdeutsche, anfangs vor der Thür fitzen läfst.

[3]) slieme od. sliem ftm. u. fwm., dünn gegerbte Haut statt Glases in den Fenftern.

Wete gy nicht wat gud dar tho ſy,	Wiſst ir nicht was guts dafůr ſey,
So leret uns de arſtedye.	So lernet meinen herrn arczney.
He ſprak: Vorwaer, dat do ick ſchyre,	Er ſprach: Fürwar, das thu ich ſchier,
Unde wil he nu volgen my,	Und will er ſein nun folgen mir,
Twe mael beth ſchal he ſeen morghen,	Zwir baſs ſoll er morgen ſehen,
Dat ſegge ick vorwaer an alle ſorgen.	Denn heut, fůrwar will ichs jehen.
Myne kunſt de ick kan,	
De lere ick allenen dem yck yd gaen	
An alle ſpot, ſo moet he ock ſyn,	
Dem ick ſe lere, ein truwe vrund min.	
De dener ſede id ſinem heren.	Der kammerer ſagts dem herren ſein.
De biſſchop ſprak: Laet ene to my keren,	Er ſprach: Nun laſst in zu mir ein,
Ick wil vorſoeken ſinen raet,	Laſst auch verſuchen ſeinen rath,
Wol weet wat he gheleret heft?	Wer weiſs was er gelernet hat?
De dener reep do dem kerckheren.	Der kammerer wincket dem pfarrherr.
He quam dar heer mit ſiner ghebere	Er kam daher mit ſeiner geber
Alze eyn guet old vader.	Als ein alter guter vatter.
S. b. Vor den byſchop do trath he,	Vor den biſchoff hin da trat er,
Unde he ene do ſchone entfenck	*S. 41.* Und er in do gar ſchon entpfieng[4])
Unde vraghede ene, wor id upgynck.	Und fragt in, wie es aufgieng.
He ſprak: Here, dar me ſaget.	Er ſprach: Her, wie man es seet.
Dyne olde ghewanheit dy nicht vorlatet,	Deine alte gewonhait dich nit leet,
So ſprack de byſchop to dem papen,	So ſprach der biſſchof zu dem pfaffen,
Wo wultu my arſtedye ſchaffen,	Wie wiltu mir ertzney ſchaffen,
Dat myn gheſichte werde gued?	Das mir mein gesicht gut werd?
Du helpeſt my wol hyr uth.	Du hilfſt mir heůer recht alſs verd.
He ſprack: O pater glorioſe,	Er ſprach: O pater glorioſe,
Yuwer gnade eyn weynich loſse	Ewer genad ein wenig loſe
Wat yk dar to raden wil.	Was ich dar zue ratten wil.
Gy overhoppen my nicht over nacht dat ſpyl:	Ir uberhupft mir heint das zil:[5])
Hŏvelt unde hŏghelt[6]) deſte meer	Hobolt umb zway fertten deſter meer
Over nacht unde hethet yuw bringen heer	Heint und heist eůch pringen heer

[4]) Hier beginnt der Hamburger Druck.

[5]) *nur* hat Hamb.; Frkf. u. v. d. Hagen: *mir.* — Das Hochdeutsche ſcheint richtiger zu ſein, wenn *heint* das erſte Mal die vergangene Nacht, das zweite Mal die kommende bedeutet; *uberhupft* muſs dann als Imperfectum gelten.

[6]) fehlt im NDWB.

En ſchône ſuverlike wyff,
Dat recht gheteme yuweme lyve.
Myn here, volghet my dar, vorwar,
So werden yuw de oghen klaer.
Hôret my unde doet em alſo,
Gy werden ſyn ghewaer morghen vroe.
De byſchop was ein ghantz old man:
Wol weet wat eynem helpen kan?
He ſende drade na eyner do
De olde byſchop unde ghedachte alſo:
Kondeſtu dar aff to paſſe werden,
Yd en koſte dy yo neen veer perde.
Des morghens em de kop wart ſwymelende.
He ſprack: Hôre up, myn levet kyndele,
De kunſt wyl my wezen to ſwynd,
Se maket my drade ghantz blynd.
Alſo entſleep he ane ſorghen
Beth an den lychten morghen.

Ein ſeůberliches ſtoltzes weib,
Das wol gezeme eůrem leib.
Mein her, volget mir dar an, fůrwar,
So werdent eůch die augen klar,
Und haut nur schleichent [7]) zue,
Ir werdt sein gewar noch morgen frue.
Der biſſchof was ein alter man:
Wer wais was einen helffen kan?
Er ſendet im noch einer praut
Und ließ sich fůren auf der [8]) haut
S. 42. Noch des pfarrers leer und gedraſch,
Biß das im ſchier das liecht erlasch
Und im daz haupt umblieff vor ſchwindel.
O wee, hoer auff, mein liebes kindel,
Die kunſt die wolt mir ſein zu geſchwindt,
Sie macht mich ee der zeit gar plindt.
Alſo entſchlieff er do on ſorgen
Biß nun [9]) wol auff neůn gegen dem morgen.

[7]) *schleichent* giebt keinen Sinn, vielleicht ist *schleichtent* zu leſen = glatt. ſlihten mhd., planare, hobeln. Frkf. u. v. d. Hagen: *schlechtlichen,* plane, einfach.
[8]) *der* Gen. Sing. fem. Frkf.: *ihr;* v. d. Hagen: *die.*
[9]) l. *um?* Frankf: *Biß nun hin wol gegen dem morgen;* v. d. Hagen: *Bis hin gegen den lichten Morgen.*

LÜBECK. **Wilh. Mantels.**

Causales wenn oder wann.

Im Jahrbuche 1875 S. 113 habe ich die causale Conjunction **wenn** nur aus Schleswig-Holstein nachweisen können. Seitdem sind mir theils durch die Güte mehrerer Vereinsmitglieder, theils durch eigenen Fund noch einige Belege zutheilgeworden, durch welche diese Conjunction als Stileigenthümlichkeit auch für Mekelnburg, Vorpommern und Hamburg bewiesen wird.

Nachdem Herr Hofrath Professor Bartsch in Heidelberg mich auf mekelnburgische Proclame und Erlasse als eine Fundgrube für solche ‚wenn' hingewiesen hatte, sind mir durch Herrn Landbaumeister Langfeldt in Rostock zwei Zeugnisse aus diesem Lande zugegangen, welche die Ausdrucksweise als noch lebendig bezeugen. Das eine ist eine amtliche Bekanntmachung des Rostocker Obergerichts aus d. J. 1876, in welcher es heisst: „**Wenn** N. N. concursmässige Einleitungen über sein Vermögen . . . beantragt hat, **so** wird den Schuldnern desselben hiedurch untersagt u. s. w.“ Das zweite Zeugniss ist ein Proclam des Magistrats von Gnoien von diesem Jahre 1877: „**Wenn** angezeigt worden, dass das Einlagebuch No. 479 des hiesigen Vorschuss-Vereins . . . . verloren worden sei, **so** werden auf desfallsigen Antrag hiemit alle . . . . geladen u. s. w.“

Herr Bürgermeister Francke in Stralsund bestätigt mir die Thatsache für Pommern: „Das Wort ist in hiesiger Gegend bis vor einigen Jarzehenten ganz allgemein in dieser Bedeutung im Gebrauch gewesen. Jeder ältere Schuldschein beginnt hier: ‚**Wenn** Herr X mir . . . . geliehen hat, **so** etc.;' in zalreichen amtlichen Verhandlungen heist es: ‚**Wenn** die Herren . . . sich zu dem und dem Zwecke nach da und da begeben haben, **so** etc.' und dem änlich.“ In einem Vertrage der Stadt Stralsund mit dem Militärfiscus über Strassenpflasterungs- und -reinigungspflicht aus d. J. 1822 findet sich der Passus: „**Wenn** diese Wegestrecken stets wie auf städtischem Grunde belegen angesehen, **so** trägt auch die städtische Commune die Kosten zur Erhaltung und Reinigung dieser Steindämme.“

Für Hamburg steht mir als jüngstes Beispiel ein Taufschein der Kirche St. Georg v. J. 1829 zu Gebote, der ‚wann' statt ‚wenn' und alterthümlich ‚als' statt ‚so' hat. Das gedruckte Schema desselben lautet folgendermassen: „**Wann** wegen des N. N. und dessen Ehefrau N. N. . . . . von mir Endesbenannten verlangt worden, von

. . . . Geburth und Taufe ein glaubwürdig schriftliches Zeugniss zu ertheilen, **als** bezeuge hiemit etc."

Während der Gebrauch dieser Conjunction demnach in Stralsund und Hamburg in der ersten Hälfte dieses Jahrhunderts erloschen zu sein scheint, dauert er noch in Mekelnburg und Schleswig-Holstein, in letzterem Lande ungeachtet einer Mahnung von R. Brinkmann Ueber die Geschäftssprache der Advokaten und obrigkeitlichen Beamten in Falck's Neuem Staatsbürgerl. Magazin. 1835. V, 175: „Minder zu tadeln mag der Gebrauch veralteter Formen und Ausdrücke seyn, indessen bleibt es doch wünschenswerth, dass nicht die Geschäftsmänner allein in der Bildung unserer Sprache zurückstehen, sich vielmehr dem neueren, von geschätzten Sprachlehrern und musterhaften Schriftstellern angenommenen Sprachgebrauche anschliessen. Wer unter diesen gebraucht noch z. B. **wann** für ‚da' oder ‚nachdem'? oder **als** für ‚so'? In den öffentlichen Vorladungen lesen wir noch täglich: ‚**Wann** . . . mit Tode abgegangen ist und die Erben gebeten haben, **als** werden etc.'"

Das wären die Zeugnisse. Die Erklärung, welche ich I, 113 gegeben habe, war nur als Frage aufgestellt, denn dass dieses causale ‚wenn' das alte ‚wante, wente' sei, konnte ich nicht strenge nachweisen. Im Ndrd. Korrespondenzblatte S. 29 hat Herr Dr. Feit über dieselbe Conjunction gehandelt. Dass eine causale Conjunction ‚wenn' im Neuhochdeutschen vorkomme, wird von Feit nicht bezweifelt, vielmehr werden Beispiele dafür aus Trendelenburg's Schriften angeführt; aber er meint, — so glaube ich seine Worte verstehen zu müssen, — sie sei keine andere, als **die** Conjunction ‚wenn', welche, aus ‚wann' entstanden, von der temporalen Bedeutung, wie zu der gewöhnlicheren conditionalen, so auch, etwa durch ‚wenn anders' hindurch zu der selteneren causalen Bedeutung gekommen sei. Mich hat diese Ansicht nicht überzeugt. Davon abgesehen, dass die Redensart ‚wenn anders', welche man nach Feit gewöhnlich für jenes causale ‚wenn' gebrauchen würde und von welcher man darum bei der Erklärung auszugehen habe, meines Erachtens beide Trendelenburgischen Stellen (Logische Untersuch. 2. Aufl. S. 29 Z. 3 v. u. und S. 120 Z. 9) nicht klarer machen, sondern verdunkeln und verkehren würde, kann ich in dem ‚wenn' beider Stellen und so viele ich deren bei Trendelenburg noch finde, nur conditionale oder hypothetische Bedeutung merken. Dass man für die gewöhnliche Conjunction ‚wenn' in einigen Fällen ein ‚weil' oder ‚da', ohne den Zusammenhang oder Sinn zu stören, setzen kann, giebt ihr noch keine causale Bedeutung.

Dass die Conjunction ‚wann' oder ‚wenn', wie die conditionale, so auch die causale Bedeutung hätte entwickeln können, ist nicht zu bezweifeln. Aber das ist nicht geschehen. Durch die oben und I, 113 gegebenen Belege halte ich allerdings eine causale Conjunction ‚wenn' für nachgewiesen, aber diese Belege sind nicht der neuhochdeutschen Litteratur oder der Umgangssprache entnommen, sondern Actenstücken; diese causale Conjunction ‚wenn' ist keine neueste

Bildung des deutschen Sprachgeistes, sondern ein alter Brauch, der immer mehr als veraltet, als nicht zum modernen nhd. Sprachbewusstsein stimmend, beseitigt wird. Diese Auffassung der Frage wird durch Brinkmann's oben angeführtes Zeugniss aufs stärkste bewährt. Also eine neue Sprachentwickelung haben wir nicht darin zu sehen. Aber, sei es denn alter Brauch; könnte es nicht doch eine Verwendung der gewöhnlichen Conjunction ‚wenn' sein? Das müsste durch Belegstellen aus Schriftstellern, durch Zeugnisse der Grammatiken und Wörterbücher erhärtet werden, welche ich freilich nicht habe finden können.

Weiter wäre bei einer solchen Deutung höchst befremdlich, dass dieser Brauch sich auf Norddeutschland beschränkt haben sollte. Er mag aus dem Niederdeutschen stammen, sagt man; dort mag das temporale ‚wann' den causalen Sinn entwickelt haben. Auch das lässt sich nicht nachweisen. Und dass das norddeutsche Hochdeutsch des 16. bis 18. Jahrhunderts gegen den Brauch der übrigen Deutschen ‚wann, wenn' so zu verwenden sich gewöhnt habe, ohne dass es bei der geistigen Hegemonie, die es zeitweilig übte, der gesammten deutschen Schriftsprache diesen Brauch hätte aneignen können, ist auch ziemlich undenkbar.

Diese Schwierigkeiten lösen sich dagegen leicht, wenn man von dem mndrd. **wante, wente** ausgeht. Während das Neuhochdeutsche diese Conjunction aufgab, bewahrte das Niederdeutsche dieselbe noch bis mindestens gegen Ende des 17. Jahrhunderts, wie z. B. ein Gedicht in Lappenberg's Ausgabe des Lauremberg S. 143 beweist. Im 18. Jahrhundert scheint sie nicht mehr im Gebrauche gewesen zu sein; so wird sie z. B. in den ndrd. Gedichten in Weichmann's Poesie der Niedersachsen vermisst, und die Idiotiken erwähnen ihrer gar nicht oder nur, wie Strodtmann, Dähnert und das Bremer Wörterbuch, als ausser Gebrauch gekommen. Zu Ende des 16. oder zu Anfang desselben 17. Jahrhunderts nun, in welchem die Conjunction in der gewöhnlichen Rede abstarb, wird sie aus dem ndrd. Kanzleistil Norddeutschlands in den nhd. hinübergenommen sein. Da im nhd. Kanzleistil nur die Formen ‚wann' und ‚wenn' begegnen und da das Wort in den meisten Beispielen ebensogut temporal als ‚nachdem, da', wie causal als ‚weil, da' gefasst werden kann, so muss man eine Vermengung mit der dem want(e), went(e) ähnlich klingenden temporalen und conditionalen Conjunction ‚wann, wenn' vermuthen. Nachdem dann die ndrd. Conjunction ‚wente' erstorben und verschollen war, da konnte natürlich jeder, der nicht mit dem Studium des älteren Niederdeutschen sich befasst hatte, nur an einen eigenthümlichen Gebrauch des gewöhnlichen ‚wenn' denken. Eine solche Vermengung beider Conjunctionen würde mir auch ein Bedenken heben, das ich mir bei meiner Herleitung des in Frage stehenden ‚wenn' von ‚wente' habe machen müssen. Das ‚wente' tritt nämlich in den ndrd. Schriften des 16. und 17. Jahrhunderts vornehmlich coordinierend, wie unser ‚denn' auf. Von Beispielen, in welchen es den

subordinierten Satz einleitet, sind aus dieser Zeit mir nur ein paar aufgestossen. Vermischung mit dem nur subordinierenden ‚wann, wenn' wird dem ‚wente' die noch nicht ganz geschwundene Eigenschaft, einen untergeordneten Vordersatz einzuleiten, neu belebt haben. Den bündigsten Beweis, dass causales ‚wenn' aus ‚wente' entstanden, würden ndrd. Rechtsdocumente liefern, in welchen ‚wente' an der Stelle des nhd. ‚wenn' erschiene. Doch auch ein Nachweis des nhd. ‚wenn' aus früherer Zeit ist von Bedeutung. Bis jetzt kann ich es dreimal aus dem 17. Jahrhundert nachweisen. Besonders werthvoll ist das Zeugniss des Juristen und Grammatikers Schottel, der in seiner Ausführlichen Arbeit von der Teutschen Haubt-Sprache. Braunschweig 1663. S. 1442 und 1442 scheidet: **wann** si, quandoquidem, quando; und **wenn** cum, quia; ein Unterschied, den er freilich selbst nicht beachtet, da er auch ‚wenn' für ‚wann' gebraucht und, soviel ich sehen kann, ‚wenn' in den von ihm angegebenen Bedeutungen vermeidet. Aus seiner Regelvorschrift aber vermuthe ich auch für die juristische Sprache der lüneburgisch-braunschweigischen Lande einstmaligen Gebrauch des causalen ‚wenn'.

Auf ein Zeugniss aus Mekelnburg hat mich Herr Langfeldt gütigst aufmerksam gemacht. Es steht in einer Verordnung des Herzogs Gustav Adolf über Vertilgung der Wölfe v. J. 1662, die abgedruckt ist im Archiv der Freunde der Naturgeschichte in Mecklenburg. Neubrandenburg 1876. S. 23. Es heisst darin: ‚**Wann** wir dann .... billig dahin bedacht seynd, wie diese schädliche Thiere so viel müglich mögen ausgerottet werden, und solches wohl zu erreichen steht, **wann** denselben, gleich wie in anderen Ländern ... geschiehet, allenthalben und auff allerley Art und Weise .... fleissig nachgestellt wird: **als** ordnen und setzen wir, dass etc.' Dieses Beispiel ist von besonderem Interesse, weil es causales und conditionales ‚wann' in einem Satzgefüge neben einander zeigt. Ein dritter Beleg aus Hamburg stellt ‚weil' und ‚wann' in gleicher causaler Bedeutung zusammen. In Matthaei Schlüter's Tractat von denen Erben in Hamburg 1698 S. 5 f. lesen wir nämlich: „Und **weil** dann die Hamburger Stadt-Rechte gueten theils aus dem Sachsen-Rechte herfliessen, so findet sich auch in sothanen Hamburgischen Rechten, dass die Worte ‚Erbe, Eigen, Eigenthumb, Erb- und Güeter, liegende Güter' einerley Bedeutung haben, und insgemein so viel heissen, als ‚unbewegliche Güeter'. **Wann** auch die meisten unbeweglichen Güter in der Stadt Hamburg in Häusern bestehen, **so** wird in denen Hamburgischen Rechten durch das Wort ‚Erbe' ein Haus vornehmlich verstanden etc."

HAMBURG. C. Walther.

Niederdeutsche Bibliographie für das Jahr 1876.

Auf eine Vollständigkeit macht auch diese Bücherschau noch keinen Anspruch; einen Fortschritt gegenüber der vorjährigen konstatieren zu sehen, ist zunächst unser bester Wunsch. —

Manches aus dem Jahre 1875, vorzüglich in Anlehnung an grössere, neuere Besprechungen, ist nachgetragen worden; Zusätze, die uns zum Theil die Freundlichkeit des Herrn Prof. Dr. Crecelius in Elberfeld vermittelte. — Ihm, und vor allem zwei andern Herren, Dr. Johan Winkler und Dr. J. H. Gallée in Haarlem, die mit liebenswürdiger Bereitwilligkeit auf dem Gebiete der niederländischen Dialektologie sammelten, sei unser wärmster Dank gesagt. — Möge ihr Beispiel Nachahmung finden. Denn leider ist sonstig unsere Bitte in Nr. 1 wie 3 des Korrespondenzblattes gänzlich unbeachtet geblieben, und doch können wir nur die dort bereits gesagten Worte wiederholen, es ist dem Einzelnen geradezu unmöglich, alles, was in und über niederdeutsche Dialekte veröffentlicht ist, zu Gesichte zu bekommen, eine vollständige Darstellung dieser Veröffentlichungen zu geben. — Solcher Hülfe aber gewiss, wagen wir die Zuversicht auszusprechen, diese Uebersicht mit jedem Jahre genauer und sorgfältiger erstehen zu sehen.

A. Biographisches.

1. **Biographie,** allg. deutsche. Hrsg. von **R. Frhr. v. Liliencron** und Prof. **F. X. Wegele,** 11. Lfg. Lex.-8⁰. (3. Bd. S. 1—795.) Leipzig, Duncker und Humblot. à 2,40.
   Vgl. Hist Zeitsch. 18, 4.
2. **Brümmer, Frz.,** deutsches Dichter-Lexikon. Biographische und bibliographische Mittheilungen über deutsche Dichter aller Zeiten. 12.—25. Schluss-Lief. Lex.-8⁰. (2. Bd. S. 1—552 u. Nachtrag 140 S.) Eichstätt, Krüll. à 1,—
3. **Belle, T., v.,** das Ehepaar von Reinsberg-Düringsfeld (Nekrolog). Magaz. f. d. Lit. d. Ausl. 1876, Nr. 45.
4. **Ein Schriftstellerpar** (Otto u. Ida v. Reinsberg-Düringsfeld). Illustr. Zeitg., 67. Bd., Nr. 1741—42.
5. **Ida von Düringsfeld,** (Nekrolog). Unsere Zeit, 12. Jahrg., 2. Heft, S. 797.

6. **Scherer, W.,** Karl Lachmann. Preuss. Jahrbücher, 38. Bd., 6. Heft 1876.
7. **Schneider, L.** (W. Berg), die vläm. Dichterinnen Rosalie und Virginie Joveling. Mag. f. d. Lit. d. Ausl., 45. Jahrg., Nr. 33.
8. **Simrock, Karl,** (Nekrolog). K. Bartsch: Augsb. Allg. Zeitg. Beil. 212. — Illust. Zeitg., 66. Bd., Nr. 1729. — K. Seiffert: Ueber Land und Meer, 1876, Nr. 48.
9. **Pfleiderer,** Dr. **Eduard,** Gottfried Wilhelm Leibniz als Patriot, Staatsmann und Bildungsträger. Ein Lichtpunkt aus Deutschlands trübster Zeit. Für die Gegenwart dargestellt. Neue billige Ausgabe. Leipzig, Fues's Verl. (R. Reisland). 1876. XV, 788 S. gr. 8⁰.
   Vgl. Hugo Sommer: Gött. Gel Anz. 1876 St. 52.
10. Prof. Dr. **Heinrich Rückert,** Nekrolog in der Z. d. V. f. Gesch. u. Alterth. Schlesiens. Hrsg. v. C. Grünhagen. 13. Bd. 1. Heft.

B. Bibliographie.

11. **Bachof,** Die Handschriften und älteren Drucke der Gymnasialbibliothek zu Hameln. (24 S. 4⁰.) Progr. des Gymn. zu Hameln.
12. **Braun,** die Handschriften und alten Drucke der Gymnasialbibliothek zu Wesel. (14 S. 4⁰.) Programm 1876.
13. **Curtze, Maxim.,** Die Handschriften und seltenen alten Drucke der Gymnasialbibliothek zu Thorn beschrieben. 1. Thl.: Die Handschriften und Incunabeln. gr. 4⁰. (40 S.) Thorn 1875. (Leipzig, Quandt & Händel.) 2,—
14. **Detto, A.,** Nachtrag zu dem vorjährigen Berichte über alte Handschriften und Drucke in der Gymnasialbibliothek zu Wittstock. (2 S. 4⁰.) Programm daselbst.
15. **Dümmler,** Kölner Bücherkatalog. Z. f. deutsch. Alterth. u. deutsche Lit. N. F. 7, 4.
16. **Freyer,** Verzeichnis der in der Bibliothek der Klosterschule vorhand. älteren Drucke u. Handschriften (13 S. 4⁰.) Progr. der Klosterschule zu Ilfeld.
17. **Wegener, Ph.,** Verzeichnis der auf der Zeitzer Stiftsbibliothek befindlichen Handschriften. (22 S. 4⁰.) Progr. d. Stiftsgymn. zu Zeitz.

C. Lexikographie.

18. **Andresen, K. G.,** Zur deutschen Namenkunde. Germania, hrsg. v. K. Bartsch, 21, 1.
19. **Andresen, Karl Gust.,** über deutsche Volksetymologie. 8⁰. (VIII, 146 S.) Heilbronn, Henninger. 1. u. 2. Aufl. 3,—
   Vgl. Förstemann in Ztschr. f. vergl. Sprachforschung N. F. 1876. 3. Bd. 4. Heft S. 375. Gött. Gelehrte Anzeigen. 1876. Nr. 1119. Gemss in Zeitschr. f. d. Gymnasialwesen. 1876. 11. D. Sanders, deutsche Volksetymologie: Bl. f. lit. Unterh., 1876, 31. Revue critique 34.

G. Meyer: Augsb. Allg. Ztg., 1876, 239. (Wustmann): Grenzboten 1877, 17. Ders: Weihnachts-Catalog 1876. Steinmeyer: Z f. D. Alterth. N. F. 8. Bd. Anz. S. 83. Lit. Centrbl, 1877, 20.

20. **Anspach, J.**, Uitdrukkingen aan den bybel ontleend. Navorscher p. 193.
21. **Bech, F.**, seltene Bezeichnungen von Feldgrundstücken in der Mundart des thüring.-sächs. Osterlandes. Die deutschen Mundarten, hrsg. v. G. K. Frommann. N. F. 1. Bd., 2. Heft, (1876).
22. **Chemnitz, E. u. W. H. Mielck,** Die niederdeutsche Sprache des Tischlergewerks in Hamburg u. Holstein. Jahrb. d. Ver. f. niederd. Sprachf. I. Bd. S. 72.
23. **Cosyn,** Dr. **P.,** Deuy, doy, doey. Taalk. Bydr. p. 94.
24. ——— Vis visan (Gotisch). Taalk. Bydr. p. 190.
25. **Diefenbach, Lor. u. Ernst Wülcker,** hoch- und niederdeutsches Wörterbuch der mittl. u. neueren Zeit. Zur Ergänzg. der vorhandenen Wörterbücher, insbesd. d. der Brüder Grimm. 4. Lfg. hoch 4⁰. (Sp. 433—536.) Frankfurt a. M., Winter. 2,40.
26. **van Doorninck,** Mr. **J. S.,** beschopen trenden. De Navorscher. p. 79.
27. **J. ten Doornkaat Koolman,** ein Excurs über den Volksnamen „Frese, Friese." Das Ausland, 1876, 19.
28. **J. ten Doornkaat Koolman,** Wörterbuch der ostfriesischen Sprache. Lex.-8⁰. 1. Lfg. Norden, Herm. Braams 2,—
29. **von Fock** (in Dessau), die mit dem Personennamen Focko zusammengesetzten friesischen Ortsnamen. Ostfries. Monatsbl. f. provinz. Interessen, Emden, W. Haynel, Jahrg. 1876, S. 57.
    Vgl. Babucke: Korrespbl d. V. f niederd. Sprachf. 1876. Nr. 3.
30. **Hoppe, F,** Ortsnamen der Prov. Preussen. 2. Altpreussische Monatsschrift, hrsg. v. Rud. Reicke u. Ernst Wichert. N. F. 12. Bd. 8. Heft. 1875.
31. **Hottenrott, C.,** über germanische Wörter im Französischen. 15 S. 4o. Progr. der Realschule I. Ordnung zu Köln.
32. **Jellinghaus, H.,** Ergänzungen zu E. Müller's Etym. Wörterbuche der englischen Sprache aus dem Niederdeutschen. Herrig's Archiv f. d. Stud. d. neueren Sprachen u. Liter. 55. Bd. S. 157.
    Anm.: Die Ergänzungen stützen sich auf ein handschriftl. Wörterbuch der westfälisch-niederdeutschen Mundart v. J. G. Klöntrup in der Bibl. d. Rathsgymnasiums zu Osnabrück.
33. **Kattner, E.,** Die Verdeutschung der polnischen Ortsnamen in den Ostprovinzen Preussens. Die Grenzboten, 1876, Nr. 21.
34. **Kern,** Dr. **H.,** Hrêah en Hrêdgotan Taalk. Bydr. p 29 — Haf. Ebd. p 46 — Kni. Ebd. p 47 — Doufholt. Ebd. p 47 — Sigetol. Ebd. p 48. — Zee Ebd. p. 51. — Deemoed Ebd. p. 53.
35. **Knorr,** Dr. **W.,** die Familiennamen des Fürstenthums Lübeck (VIII, 55 S. gr. 4o.) Progr. des Gymn. z. Eutin.
36. **Leendertz, P.,** Heim in plaatsnamen. De Navorscher, p 141, 361. — Zeeuwen. Ebd. p. 148.

37. **Magdeburger Häusernamen.** Beil. z. D. Reichs- u. kgl. Preuss. Staats-Anzeiger Nr. 22, 23, 24.

38. **Mertens,** Dir. Dr. **Th.,** Stadthannoversche Geschlechtsnamen. (Nach d. Adressbuch v. 1874. gr. 8°. (64S.) Hannover 1875. Schulbuchh. 0,75.

39. **Oudemans, A. C.,** Bydrage tot een Ouden Middelned. woordenboek. 1. afl. Arnhem, 1876, v. Marle.

40. **Pannenborg,** Besprechung des Vocabularium Ostfrisicum. Zusammengestellt 1744 vom Kriegrath Bügel in Aurich, gedruckt in den Beyträgen zu d. jurist. Litteratur in den Preuss. Staaten, 2. Slg. Berlin 1788 S. 219—39. — Ostfriesisches Monatsbl. f. provinz. Interessen. (Emden, W. Haynel, Jahrg. 1876, S. 44—49.
   Vgl. Friedländer: Ebd. Jahrg. 1875, S. 56—58, S. 143. Babucke: Korrespbl. d. V. f. niederd. Sprachf. 1876. Nr. 3.

41. **Roos, G P**, Heim in plaatsnamen. De Navorscher. p. 126

42. **Schiller,** Dr. **Karl** u. Dr. **Aug. Lübben,** mittelniederdeutsches Wörterbuch. 12—15. Heft. Lex.-8°. (2. Bd. S. 641—758 u. 3. Bd. S. 1—384.) Bremen, Kühtmann & Co. à 2,50.
   Vgl. Deutsche Monatshefte. 4. Jahrg. 7. Bd. S. 468.

43. **Verdam,** Dr. **J.,** Belenden. Taalk. Bydr. p. 65. — Hem becumen. Ebd. p. 67. — Betalen. Ebd. p. 69. — Begien. Ebd. p. 120. — Vermomboren. Ebd. p. 136.

44. **Verwys,** Dr., Kuipen. Taalkundige Bydragen, 1876, p. 12. — Kraam. Ebd. p. 19. — Baluwen, baellewen. Ebd. p. 25. — Ontstruken. Ebd. p. 27. — Vaern. Ebd. p. 28.

45. **Völkel, Hieron.,** De Chaucorum nomines. Gleiwitz 1875. 24 S. 4°. (Progr.)

46. **Walther, C.,** Kleine Beiträge (3) (Asna), (4) (Oehl-, Ehl-, Ahlstein). (5) (Plattdeutsch) u. (6) (Ostersche Sprake). — Jahrb. d. V. f. niederd. Sprachf. I. Bd. S. 114 u. 116.

46a. ——— Hamburger mittelniederdeutsche Glossen. — Jahrb. d. Ver. f. niederd. Sprachf., I. Bd., S. 15.

47. **Winkler, Johan** (in Harlem), die mit dem Personennamen Focko zusammengesetzten friesischen Ortsnamen. — Ostfries. Monatssch. f. provinz. Interessen. Emden, W. Haynel. Jahrg. 1876, S. 161.
   Vgl. Babucke: Korrespbl. d. V. f. niederd. Sprachf. 1876. Nr. 3.

48. **Winkler, Johan,** Een en ander over friesche eigennamen. I. (In „de vrije Fries", tydschrift van het friesch genootschap van Geschied-Oudheit-en Taalkunde, te Leeuwarden.) Deel XIII. — Leeuwarden 1876. [Allerlei über friesische Eigennamen I. — (In „de vrije Fries" etc.) Theil XIII.]

49. ——— Klopse. De Navorscher, 1876 p. 80.

50. ——— Heim in plaatsnamen. Ebd. p. 133, 347.

51. ——— Kweern. Ebd. p. 476. — Sierraad of sieraad: Ebd. p. 510. — De dorpsnaam heeg. Ebd. p. 613.

52. ——— en **P. Leendertz,** vrouwentitels. Ebd. p. 81.

53. **Wörterbuch** der mecklenburgisch-vorpommerschen Mundart v. Mi. gr. 8°. (IV, 110 S.) Leipzig, C. A. Koch. 2,60.

54. **Woordenboek der Nederlandsche taal** door Dr. **M. de Vries,** Dr. Eelco Verwys en Dr. P. J. Cosyn. 'S Gravenhage. Leiden by Nyhoff, Thieme en Sythoff. 12. afl.

D. Grammatik.

55. **Korrespondenzblatt** des Vereins für niederdeutsche Sprachforschung, hrsg. v. Dr. Karl Koppmann u. Dr. W. H. Mielck. Hamburg, 1876, Nr. 1—7.

---

56. **Bernhardt,** Vulfila od. die gothische Bibel.
Vgl. Gering in d. Z. f. D. Philol. 7, 1. (1876.) Revue critique, 1876, 31.
57. **Brücke, Ernst,** Grundzüge der Physiologie u. Systematik der Sprachlaute f. Linguisten u. Taubstummenlehrer. 2. Aufl. Mit 2 Taf. in Steindr. gr. 8⁰. (V, 172 S.) Wien, Gerold's Sohn. 4,—
Vgl. W B(raune): Lit. Centrbl. 1877. Nr. 12. Scherer: Z. f. D. Alterth., XIX, 2.
58. **Leskien,** Prof. **A.,** Die Declination im Slavisch-Litauischen u. Germanischen. (Gekr. Preisschrift der fürstl. Jablonowski'schen Gesellsch. zu Leipzig, XIX. Bd.) XXIX, 158 S. hoch 4⁰. Leipzig, Hirzel. 5,—
Vgl. W. B(raune): Lit. Centrbl. 1877. Nr. 2. Joh. Schmidt: Jen. Litztg., 1877, 17.
59. **Ohrloff,** Dr. **Otto,** die Bruchstücke vom Alten Testament der gotischen Bibelübersetzung kritisch untersucht. Ein ergänz. Nachtrag zu der Ausg. d. Vulfila. v. Ernst Bernhardt. (Aus „Zeitsch. f. deutsche Phil." 7. Bd. 3. Heft.) gr. 8⁰. (45 S.) Halle, Buchh. d. Waisenh. 1,20.
60. **Osthoff,** Dr. **Herm.,** Forschungen im Gebiete d. indogermanischen nominalen Stammbildung. 2. Th.: Z. Geschichte d. schwachen deutschen Adjektivums. Eine sprachwissensch. Untersuchung. Jena, 1876, Costenoble. (XI, 183 S. gr. 8⁰.) 6,—
Vgl. W. Braune: Lit. Centralbl. 1876, 14. Zimmer: Z. f. D. Alterth. u. Lit. N. F. 7, 4. Brugman: Z. f. d. österr. Gymn. 27, 7.
61. —— Zur Frage des Ursprungs der germanischen N-Declination. Nebst einer Theorie über die ursprüngliche Unterscheidung starker und schwacher Casus im Indogermanischen. — Beiträge z. Geschichte der deutschen Sprache und Literatur, hrsg. v. Herm. Paul und Wilh. Braune. III. Bd., 1. Heft.
62. **Peters, J.,** Gotische conjecturen (Progr.) Leitmeritz (10 S. 8⁰.)
63. **Schulze,** zur Geschichte und Erklärung des Hildebrandsliedes. (33 S. 4⁰.) Programm des Domgymnasiums zu Naumburg a./S.
64. **Sievers, Ed.,** Grundzüge der Lautphysiologie zur Einführung in das Studium der Lautlehre der indogermanischen Sprachen (der Bibliothek indogermanischer Grammatiken, bearbeitet von F. Bücheler, H. Hübschmann, A. Leskien, G. Meyer, E. Sievers,

W. D. Whitney, E. Windisch. 1. Bd.) X, 150 S. gr. 8 Leipzig, Breitkopf & Härtel. 3,—
Vgl. W. Braune: Lit. Centrbl. 1876, 36. Henry Sweet: Academ 1877, 28. Apr. Herrig's Archiv, 57. Bd., S. 225.

65. **J. Beckering Vinckers.** Taal en taalstudie. Whitney's voo lezingen over de gronden der wetenschappelijke taalbeoefenin voor Nederlanders bewerkt. Haarlem, Erven Bohn, 1876. 3. a levering à fl. 1,20 de afl.

66. **Wenker, G.**, üb. die Verschiebung d. Stammsilben-Auslauts i Germanischen. Tabellen u. Untersuchungen. gr. 4°. (149 S Bonn, A. Marcus. 12,—

67. **Wolff, J.**, Ueber die natur der vokale im Siebenbürgisch-Sächsische dialekt. (progr. des evang. untergymnasiums zu Mühlbach i Siebenbürgen. Hermannstadt, 1875, 79 S. 8°. 1,—

68. **Zimmer, Heinr.**, die Nominalsuffixe A u. A in den germanische Sprachen. Eine v. d. philos. Fakultät d. Univers. Strassbur gekr. Preisschrift. Strassburg, 1876, Teubner. (XII, 316 S. gr. 8°. XIII. Bd. der Quellen und Forschungen z. Sprach- u. Kultur gesch. der germ. Völker, hrsg. v. Bernh. ten Brink, Wilh. Schere Elias Steinmeyer. 7,—
Vgl. Osthoff: Lit. Centralbl. 1876. Nr. 8. Sievers: Jen. Litzt 1876, 29. Bezzenberger: Gött. Gelehrte Anzeigen 1876, 4 E. Windisch: Z. f. D. Alterth. N. F. 8. Bd. Anz, S. 313.

69. **Zimmer**, Ostgermanisch und westgermanisch. — Z. f. deutsc Alterth. u. deutsche Liter. N. F. 7. Bd. 4. Heft.

Altsächsisch.

70. **Behaghel**, Dr. **Otto**, die Modi im Heliand. Ein Versuch auf de Gebiete der Syntax. (Heidelberger Diss.) gr. 8°. (60 S.) Pader born, Schöningh. 1,—
Vgl. E. Sievers: Jenaer Litztg. 1876. Nr. 51. (682). Erdman Z. f. D. Alterth., XIX, 2.

70a. ——— zum Heliand. Germania, 21. Jahrg., 2. Heft.

70b. ——— zu den kleinen altniederd. Denkmälern. Ebd.

71. Dr. **Kern**, Volksnamen op i. an, en ari. Taalkund. Bydr., 1876, 9

72. **Kosyn**, Dr. **P. J.**, Tekstkritiek naar aanleiding der emendatie van O. Behagel op Heine's kleinere Altnd. Denkmäler. Taalkun Bydr. 186.

73. **Rieger, Max**, die alt- u. angelsächsische verskunst. Lex.-8 (64 S.) Halle, Buchhandlung d. Weisenh. 1,20. — Separatabdruc aus der Z. f. Deutsche Philol., hrsg. v. E. Höpfner u. Jul. Zache 7. Bd. 1. Heft.

74. **Sievers, Ed.**, der Heliand u. die angelsächsische Genesis. Hall 1875, Lippert (M. Niemeyer) (50 S. 8°.) 1,50.
Vgl. Liter. Centralblatt. 1876. Nr. 6. Rieger in d. Z. f. D. Philo 7, 1. (1876).

Neuniederdeutsch und niederländisch.

75. **Jager,** Dr. **A. de,** Nieuwe taal en letteroefeningen kritiek hierop in den Spectator. 1876. Haag, Nyhoff. blz. 344. — Groningen, J. B. Wolters. f. 1,—
76 **Kern,** Dr. H., Het als lidwoord. Taalk. Bydr p 108.
77. ——— Heen en daan. Ebd. p. 182.
78. ——— Hun als possessief pronomen. Ebd. p. 112.
79. ——— De d als tand en tongletter. Ebd. p. 176.
80. **Nassan,** Dr. **H. J.,** Geschriften verzamelt en uitgegeven onder toezicht van Mr. H. J. Smidt, Dr. H. J. Nassan Noordewier, J. Bralls en A. W. Stellwagen. 1. aflevering, 1. deel. Groningen, J. B. Wolters. 1876. fl. 0,75.
81. **Verdam,** Dr. **J.,** Een als lidwoord, telwoord of onbessaald voor naamwoord. Taalk. Bydr. p. 54.
82. ——— Gebruik van den conjunctief. Si voor den indicatief is. Ebd. p. 61.
83. ——— De praepositie met. Ebd. p. 116.
84. ——— De rhetorische figuur: prothusteron. Ebd. p. 122
85. ——— De conjunctie Ende. Ebd. p. 123.
86. ——— De verl. tyd van eenige verba tot de 3. klasse der klankwisselende verba behoorende, welke tot de 3. klasse der reduplicеerende zyn overgegaan. Ebd. p. 139.
87. Vergleichung des Altfries., Holländ. u. Plattdeutschen im Oldenburger Gesellschafter für 1877.
    Vgl. P. Lehfeldt: Mag. f. d. Lit. d Ausl. 1877. Nr. 10.
88. **Verwys,** Dr. **E.,** Och als wisseloorm van woch. Taalk. Bydr. van Dr. P. J. Cosyn, Prof. H. Kern, Dr. J. Verdam en Dr. E. Verwys. Haarlem, 1876, p. 1. f. 2,40.
89. ——— J als voorvoegsel. Ebd. p. 7.
90. **Vorschläge,** einige praktische, zu e. einheitlichen plattdeutschen Schreibweise f. plattdeutsche Schriftsteller v. G. K. Als Manusc. gedruckt. 8⁰ (16 S.) Leipzig, C. A. Koch. 0,40.
91. **Walther, C.,** Kleine Beiträge 1. wenn causal gebraucht? (Jahrb. d. Ver. f. niederd. Sprachf. I. Bd. S. 113.)

E. Literaturgeschichte.

92. **Bobertag, Felix,** Geschichte des Romans und der ihm verwandten Dichtungsgattungen in Deutschland. I. Abth.: Bis zum Anfange des 18. Jahrhunderts. 1. Bd. 1. Hälfte. Breslau, Goschorsky, 1876. gr. 8⁰. 5,—
    Vgl. Schröder: Bl. f. lit. Unterh., 1877, 18.
93. **Grosse,** Lehr. **Herm.,** Goethe und das deutsche Alterthum. gr. 8⁰. (38 S.) Dramburg, 1875. Göttingen, Vandenhoeck & Ruprecht's Verl.) 1,20. Gött. Dissertat.

94. **Heinzel, Richard,** Ueber den Stil der altgermanischen Poesie. Strassburg, 1875. K. Trübner. (3 Bll., 64 S. gr. 8⁰.) 1,60. A. u. d. T.: Quellen u. Forschungen z. Sprach- u. Kulturgesch. d. german. Völker. X. Bd.
Vgl. Lit. Centrbl. 1876, Nr. 49. H. Zimmer: Z. f. D. Alterth. N. F. 8. Bd. Anz. S. 294.

95. **Keller, Adalb. v.,** Altfränkische Sagen, ges. v., 2. Aufl. Heilbronn, Henniger, 1876. 8⁰. 6,—
Vgl. Schröder: Bl. f. lit. Unterh., 1877, 18.
(Hier aufgeführt wegen der angefügten Aufzählung von Bearbeitungen der Sagenstoffe in anderen Literaturen, so auch nd.)

96. **Lindemann, Wilh.,** Geschichte der deutschen Literatur bis auf die Gegenwart. 4. Aufl. gr. 8⁰. (V, 732 S.) Freiburg i. Br., Herder. à 1,—

97. **Rückert,** Gesch. der neuhochdeutschen Schriftsprache.
Vgl. Schönbach: Z. f. d österr. Gymn. 27, 3. Scherer: Z f. D. Alterth. N. F. 7, 4. Wilken, Gött. Gelehrte Anzeigen, 43 H. Paul: Jen. Litztg. 1876, Nr. 288. Mag. f. d. Lit. d. Ausl. 1877, Nr. 5, S. 62.

98. **Müldener, R.,** die deutsche Sprachgrenze. Natur, 1875, Nr. 16.

99. **Vogt,** Privatdoc. Dr. **Frdr.,** Leben u. Dichten der deutschen Spielleute im Mittelalter. Vortrag, geh. im wiss. Verein zu Greifswald am 29. Novb. 1875. gr. 8⁰. 32 S. Halle, Lippert'sche Buchh. 0,80.
Vgl. Lit. Centralbl. 1876, Nr. 49. Steinmeyer: Z. f. D. Alterth. N. F. 8. Bd. Anz. S. 81.

100. **Wackernagel, Phpp.,** Das deutsche Kirchenlied von der ältesten Zeit bis zu Anfang des 17. Jahrh. 48—55 Lief. Lex.-8⁰. (5. Bd.) S. 289—1056.) Leipzig, Teubner. à 2,—

101. **Wackernagel, Wilh.,** Gesch. d. deutschen Literatur. Ein Handbuch. 2. verm. u. verb. Aufl. 1. Bd., 1. Lfg., Lex.-8⁰ (112 S.) Basel, 1877, Schweighauser. 2,—

I. Mittelniederdeutsch.

102. **Bohn,** Theophilus; niederdeutsches Schauspiel aus einer Hdsch. d. 15. Jahrh. der trier. Stadtbibl. Monatshefte für Musikgeschichte, red. v. R. Eitner. 9. Jahrg. Nr. 1.

103. **Clement,** Dr. **Knut Jungbohn,** Forschungen üb. das Recht der Salischen Franken vor u. in der Königszeit. Lex Salica u. Malbergische Glossen. (Erläuterungen nebst erstem Versuch e. vollst. hochdeutschen Uebersetzung.) Nachgelass. Werk, hrsg. v. Geh. Hofr. Prof. D. Heinr. Zoepfl. XXIV, 468 S.) (3. Bd. der Bibl. für Wissenschaft u. Literatur.) gr. 8⁰. Berlin, Grieben. 10,—
Vgl. Lit. Centrbl., 1877, Nr. 11. Fd. Bischoff: Z. f. d. private u. öffentl. Recht d. Gegenwt. 4, 2.

104. **Dederich, Herm.,** historische u. geographische Studien z. angelsächs. Beówulfliede. gr. 8⁰. (VIII, 233 S.) Köln, 1877, Römke & Co. 3,60.
Vgl. Herm. Suchier: Jen. Literztg., 1876, Nr. 47.

105. **Edzardi, A.**, noch einmal das jüngere Hildebrandslied. Germania, 21, 1.

106. **Eggert, Dr. Udo,** Studien zur Geschichte der Landfrieden. Nebst Nachweis der Nichtbenutzung der treuga Henrici im Sachsenspiegel. gr. 8⁰. (84 S.) Göttingen, 1875, Peppmüller. 1,80.

107. **Ettmüller, Ehl.**, Carmen de Beóvulfi Gautarum regis rebus praeclare gestis atque interitu, quale fuerit antequam in manus interpolatoris, monachi Vestsaxonici inciderat, autore Chlodovico E., phil. doct., literarum germanicarum prefessore p. e. Turici 1875. (Zürcher Universitätsschrift, einem Verzeichnis der Preisaufgaben für 1875/76 beigegeben.)
Vgl. H. Suchier: Jen. Litrztg., 1876, Nr. 625. Schönbach: Z. f. deutsche Alterth., 21, 1.

108. **Ein alter niederdeutscher Codex der Imitatio Christi.** Der Katholik, red. v. J. B. Heinrich u. Ch. Moufang. N. F. 18. Jahrg. Dezb. 1876.

109. **Kiessling, G**, Sem.-Oberl., Bibelsprache u. Mittelhochdeutsch. gr. 8⁰. (28 S.) Zschopau, Raschke. 0,60. (Progr. d. Schullehrersem. zu Zschopau.)

110. **Kohlmann, Dr. Karl,** die Braunschweiger Reimchronik auf ihre Quellen geprüft. (Dissert.) gr. 4⁰. (79 S.) Kiel, Haeseler. 3,—
Vgl L. Wieland: Sybel's Histor. Zeitsch., 37. Bd. (N. F. 1. Bd.) 1. Heft, S. 156. W. Bernhardt: Jen. Litrztg., 1877, 18.

111. **Koppmann, K.**, Reimlust im 15. Jahrh. Jahrb. d. V. f. niederd. Sprachf. I. Bd., S. 108.

112. **Krause,** Zum Lebe Jesu. Z. f. ndeutsch. Alterth. u. deutsche Lit. N. F. 7, 4.

113. **Latendorf, F.**, kritische Beiträge zu dem sog. Anhang der Laurenberg'schen Scherzgedichte. Germania, 21, 1. (Festschr. z. Begrüssung d. Rostocker Phil.-Vers.)

114. **Lübben, A.**, Zur Characteristik der mittelniederdeutschen Literatur. Jahrb. d. Ver. f. niederd. Sprachf. I. Bd. S. 5. (Vortr., geh. am 29. Septb. 1875 in d. germanist. Sektion der 30. Vers. deutscher Philologen zu Rostock.)

115. **Napiersky, J. G. L.**, die Quellen d. Rigischen Stadtrechts bis zum J. 1673. Mit 2 Schriftproben. gr. 8⁰. (CXXXIV, 348 S.) Riga, Deubner.
Vgl. Frensdorff: Hans. Geschichtsblätter, 1875. O. Stobbe: Jen. Literztg., 1876, Nr. 656.

116. **Historische Skizzen** auf Grundlage von Thet Oera Linda Bok. Mit etlichen Ein- u. Ausfällen. Aus dem Holländ. übersetzt von Hermann Otto.
Vgl. Westermann's Monatshefte, 40. Bd, S. 261.

117. **Vinckers, J. Beckering,** de onechtheid van het Oera Linda-Bôk, aangetoond uit de wartaal waarin het is geschreven. Haarlem, 1876, Bohn. 63 S. gr. 8⁰.)
Vgl. Zarncke's Lit. Centralbl. 1876. Sp. 1306. Der Streit um die fries. Chronik: Ausland, 1876, Nr. 18, S. 345. Noch einmal das Oera Linda Bok: Ausland, 1876, Nr. 26, S. 519. That Oera Linda Bok — ein gelehrter Scherz oder eine Fälschung:

Mag. f. d. Lit. d. Ausl. 45. Jahrg. Nr. 3. Ferner desselben Verfassers Werk: Wie heeft het Oera-Linda-Boek geschreven? (Campen, Holland, 1877) und Alex. J. Ellis: Academy, 1877, 21. April.

118. **Walther, C.**, Mundartliches im Reineke Vos. — Jahrb. d. V. f. niederd. Sprachf. Bd. I., S. 92.

II. Neuniederdeutsch und niederländisch.

119. **Bärwinkel,** Prof. Dr., über den religiösen Werth von Fritz Reuter's „Ut min Stromtid". Ein Vortrag. 8⁰. (46 S.) Erfurt, Stenger. 1,—

Vgl. Wissenschaftl. Beilage der Leipziger Zeitg. 1877, Nr. 14.

120. **N. Buts**, Verscheidenheden meest op letterkundig gebied. Haarlem, Erven Bohn. 1876. 2. alv. fl. 5,—

121. **Nederlandsche belletrie** door Cd. Busken Huet. Amsterdam, Funcke. 1876. fl. 4,20.

122. **Duboc, J.,** auf Reuter'schem Boden. Westermann's Monatshefte 40. (3. F.) 8. Bd. S. 98, 1876.

123. **Hansen,** Dr. **C. J.,** Ons Dietsch of het Nederduitsch in Duitschland. (Zuerst im Nederlandsch Museum von Prof. J. F. Heremans, dann separat Gent, Ad. Hoste, 1876.)

Vgl. „Das niederdeutsche Sprachgebiet." (Magaz. f. d. Lit. d. Ausl. 1877, Nr. 2). „Niederdeutsche Bestrebungen." Ebd. 45, 22.

124. **Honegger, J. J.,** Vlämische u. französ. Erzählungen. Blätter f. literar. Unterhaltung. 1876. Nr. 43, 44.

125. **Jagemann,** Dr. **Eugen v.,** Die Stellung der Niederdeutschen (Vlaamen) in Belgien. (76. Heft der Deutschen Zeit- und Streitfragen, hrsg. v. Fr. Holtzendorff u. W. Oncken.) 36 S. gr. 8⁰. Berlin, Habel.

Vgl. Schmolke, Ein deutsches Urtheil über die vlamische Bewegung, in dem Magazin f. d. Liter. d. Auslandes, 1877, Nr. 12. Ders. Die vlamische Bewegung in „Aus allen Welttheilen", (Red. O. Delitsch). 7. Jahrg., 6. Heft, 1876. Ferner: die vläm. Literaturbewegung im J. 1875. (Mag. f. d. Lit. des Auslandes. 45. Jahrg., Nr. 20.)

126. **Jonckbloet's** zoogenaamde Geschiedenis der Nederlandsche Letterkunde, getoetet en toegelicht door Dr. J. v. Vloten Arnhem. J. Rinkes, 1876. 83 Cts.

127. **P. Leendertz** wz., Gedichten van Constantyn Huygens. Navorscher. p. 442.

127a. —— Hooft's Warenar. Navorscher. p. 355.

128. **Mr. H. E. Moltzer,** Over Ouno Zwier van Haren. Spectator Haag. p. 310,

129. **Niederdeutsche Bestrebungen.** Mag. f. d. Lit. d. Ausl., 45. Jahrg. Nr. 22.

130. **Der Offizier in der deutschen Dichtung.** Deutsche Monatshefte. 4. Jahrg., 7. Bd., S. 138.

Vgl. Dr. Hermann Wentzel in dem Progr. d. Kgl. Kath. Gymnas. zu Glatz (1874). (Zur Reuterliteratur.)

131. **Schmolke, H.**, die vlamische Bewegung. Aus allen Welttheilen (Red. O. Delitsch). 7. Jahrg., 6. Heft, 1876.
132. **Steche, Richard**, Fritz Reuter als Schiedsrichter einer Wette. Gartenlaube, 1877, Nr. 3.
133. **Vlämisches Drama.** Mag. f. d. Lit. d. Ausl., 45. Jahrg., Nr. 2.

F. Literatur.

I. Altniederdeutsch.

134. **Heliand**, hrsg. v. Heinr. Rückert. (Deutsche Dichtungen d. Mittelalters. Mit Wort- u. Sacherklärungen v. Karl Bartsch. 4. Bd. 8⁰.) (XLIII, 308 S.) Leipzig, Brockhaus. 3,50.
Vgl. E Sievers: Jen. Litztg. 1877, Nr. 2. Ders. „Zum Heliand". (Haupt's Zsch. XIX, ff.). Bl. f. lit. Unterh., 1877, 17.

II. Mittelniederdeutsch.

135. **Becker, J.**, noch 15 bisher nicht veröffentlichte Urkunden der Stadt Schlawe aus den J. 1317—57. 2. Th. (18 S. 4⁰.) Prog. d. Progymn. zu Schlawe.
136. **Baethcke, Herm.**, des dodes danz, nach den Lübecker Drucken von 1489 u. 1496 herausgegeben. (Publikation d. Liter. Vereins zu Stuttgart, Nr. 127.) Tübingen, 1876. 2 Bl., 145 S. 8⁰.
Vgl. Lit. Centrbl., 1876, 30.
137. **Bienemann, Frdr.**, Briefe u. Urkunden zur Geschichte Livlands in den J. 1558—1562. Auf Veranlassung d. Rigischen Rathes aus inländ. Archiven hrsg. 5. Bd. 1561, 1562. Nebst Nachträgen. gr. 8⁰. (L, 539 S.) Riga, Kymmel. 13,50. (1—5 45,—)
Vgl. Konst. Höhlbaum in der Jenaer Litztg, 1876, Nr. 41, S. 632 ff. Liter. Centralbl, 1876, Nr. 45, Sp. 1484 ff. Schiemann in „Russische Revue", V, 9. Mag. f. d. Lit. d. Ausl., 1877, 14.
138. **Boll, Franz**, Pastor, Chronik der Vorderstadt Neubrandenburg. Nebst 2 Anhängen. Ueber d. sogen. Prilwitzer im Ghzl. Alterthumscabinet zu Neustrelitz, u. Gesch. d. Prämonstratenserklosters zu Broda. Hrsg. v. Prof. Dr. Franz Boll. Neubrandenburg, 1875, Brünslow. (XXII, 326 S. gr. 8⁰.) 4,50.
Vgl. Lit. Centrbl., 1876, Nr. 9.
139. **Chronik**, Berlinische, nebst Urkundenbuch. 13. Lfg. oder Jahrg. 1876. Fol. 20½ Bg. mit eingedr. Holzsch. u. Steintafel. Berlin, v. Decker. 3,—
140. **Chroniken**, die, der deutschen Städte vom 14. bis ins 16. Jahrh. 13. Bd. A. u. d. T.: Die Chroniken der niederrheinischen Städte. Köln. 2. Bd. gr. 8⁰. (IX, 640 S.) Leipzig, Hirzel. 15,—
Vgl. Wegele: Jen. Litztg., 1876, Nr. 47. Lit. Centrbl., 1876, Nr. 25. Gött. Gel. Anzeig., 1876, 78. Düntzer: Monatsschr. f. rhein.-westf. Geschichtsf., II, 9. Rudloff: Theol. Litbl., XII, 4. Unsere Zeit, 1876, S. 70.

141. **Cosyn**, Dr. P. J., Fides Athanasii en psalmen uit een Middelsaksisch Souter. Taalk. Bydr. 84.

142. **Crecelius**, Dortmunder Bruchstücke ein. Hdschr. d. Heldenbuches aus dem 15. Jahrh. Ztg. f. deutsch. Alterth. u. deutsche Lit. N. F. 7, 4.

143. **Culemann**, Lobgedicht auf die Stadt Braunschweig. Jahrb. d. Ver. f. niederd. Sprachf. I. Bd. S. 56.

144. **Fahne, A.**, Chroniken u. Urkundenbücher hervorragender Geschlechter, Stifter u. Klöster. Mit vielen Siegeln, Wappen u. and. Illust. 2. Bd. Urkundenbuch des Geschlechts Momm od. Mumm. I. Nebst Beilage: Denkmale u. Ahnentafeln. 8°. (494 u. Beil. 108 S.) Köln, Heberle. 8,—

145. **Fahne, A.**, Ein Todesurtheil des obersten Fehmgerichtshofes. (Arnsberg, 7. Sept. 1510). Z. des Bergischen Geschichtsvereins, 10. Bd. S. 125—128. (Nachtrag z. Jahrb., I, S. 125.)

146. **Grunau's, Sim.**, preuss. Chronik. Hrsg. v. Dr. M. Perlbach. I. Bd.: Tractat I—XIV. 2 Lfg. Leipzig, 1876, Duncker & Humblot. A. u. d. T.: Die preuss. Geschichtsschreiber des XVI. u. XVII. Jahrh. Hrsg. v. d. Verein f. d. Gesch. d. Prov. Preussen. I. Bd.
Vgl. Lit. Centrbl., 1876, Nr. 42. G. v. d. Ropp: Hans. Geschichtsblätter, 1875. Histor. Zeitschr., 18, 4,

147. **Hanserecesse**. 2. Abth. Hrzg. v. Verein f. hans. Gesch. 1. Bd. A. u. d. T.: Hanserecesse von 1431—1476, hrsg. v. Goswin Frhr. v. d. Ropp. 1. Bd. hoch 4°. (XXIV, 595 S.) Leipzig, Duncker & Humblot. 18,—
Vgl. O. v. Heinemann: Jen. Litztg., 1876, Nr. 48. Mantels: Hans. Geschbl., 1875. Augsb. Allg. Ztg., 1876, Nr. 160 (B.) u. 164.

148. **Koppmann, Karl**, Das Seebuch. Mit einer nautischen Einleitung v. Arthur Breusing. Mit Glossar v. Chrph. Walther. Bremen, 1876, J. Kühtmann's Buchh. (LIII, 129 S. gr. 8°.) 4,— A. u. d. T.: Niederdeutsche Denkmäler. Hrsg. v. V. f. niederd. Sprachf. I. Bd.
Vgl. Strauch: Zeitsch. f. D. Alterth., 21, 1.

149. **Krafft**, Pfarrer **Karl**, Die Beschlüsse des Rathes der Stadt Köln in Bezug auf die beiden Märtyrer Peter Fliesteden und Adolf Clarenbach von ihrer Gefangennahme an bis zur Hinrichtung (1527—1529), nebst Glossar von W. Crecelius. Z. des Bergischen Geschichtsvereins, 10. Bd., S. 176—254. (Nachtrag z. Jahrb., I, S. 126.)

150. **Krause, K. E. H.**, Rostocker historisches Lied aus dem Accisestreit 1556. Jahrb. des Ver. f. niederd. Sprachf., I. Bd., S. 57.

151. **Lübben, August**, Zeno oder die Legende von den heiligen drei Königen. Ancelmus, vom Leiden Christi. Nach Handschriften herausgegeben. 2. Aufl. Bremen, 1876, J. Kühtmann.
Vgl. Wissensch. Beilage der Leipziger Zeitung, 1877, Nr. 19.

152. **Mantels, Wilh.**, Aus einem niedersächs. Pfarrherrn von Kalenberg. Jahrb. d. Ver. f. niederd. Sprachf. I. Bd. S. 66.

153. —— Zwiegespräch zwischen dem Leben u. dem Tode. Ebd. S. 54.

154. **Monumenta** Germaniae historica inde ab a. Christi 500 ad a. 1500. Scriptores qui vernacula lingua usi sunt. Deutsche Chroniken u. andere Geschichtsbücher d. Mittelalters. 2. Bd. 1. Abth. gr. 4°. (384 S.) Hannover, Hahn. 12(18)—

Inh.: Sächsische (Repgow'sche) Weltchronik nebst (6) Fortsetzungen, (davon nur 1 niedersächs.).

Abth. II. (1877) enthält: Die Gandersheimer Chronik Eberhards, Braunschweiger Chronik (vgl. dazu Kohlmann), eine Goslarer Chronik und die erhaltenen Fragmente einer Holstein. Reimchronik (bereits abgedruckt mit den Hamburger Chroniken von Lappenberg), hrsg. von L. Weiland. Nebst Glossar von Dr. Strauch (S. 663—708.

Vgl. G. Waitz: Gött. Gel. Anz., 1877, St. 13.

155. **Het Oeralindabok.** Uitgeg. d. Dr. J. C. Ottema. 2. druk. Leeuwarden, H. Kuupers. fl. 4.—. (In friesischer Sprache.)

Vgl. Oudheid van papier en schrift van het Oera linda bôk d. Tred Muller. Ned. Spectator. 1876. p. 254. J. Beckeringh Vinckers, De Onechtheid van het Oera linda bôk. Haarlem, Bohn, 1876.

156. Oorkonden der geschiedenis van het Sint-Anthonii-Gasthuis te Leeuwarden, uit de 15. en 16. eeuw. Door de voogden dezer stichting naar de oorsprunkelyke becheiden uitgegeven. Leeuwarden, 1876. (Urkunden zur Geschichte des Sanct-Anthonii-Spittels in Leeuwarden, aus dem 15. und 16. Jahrhundert. Von dem Vorsteher dieser Stiftung nach den ursprünglichen Schriften herausgegeben. Leeuwarden, 1879. Nicht im Handel.)

(Enthält mehr als 100 Urkunden, aus der ersten Hälfte des 16. Jahrhunderts, in altfriesischer Sprache, die übrigen in Altniederdeutsch abgefasst. Wichtig für die Kenntnis der friesischen Sprache. Wesentliche Bereicherung ist das dem Buche angefügte, vom Stadtarchivar Eekhoff verfasste erklärende Wörterbuch schwer verständlicher altfriesischer Ausdrücke).

Vgl. Sybel's Hist. Z. N. F. I. Bd., S. 402.

157. **Regesta Archiepiscopatus Magdeburgensis,** hrsg. v. G. A. v. Mülverstedt. I. Magdeburg, 1876.

Vgl. Lit. Centrbl, 1877, Nr. 5.

158. Preussische **Regesten** bis zum Ausgange des 13. Jahrh., hrsg. v. M. Perlbach. (Schluss.) Altpreussische Monatsschrift, hrsg. v. Rud. Reicke u. Ernst Wichert. N. F. 12. Bd., 8. Heft, 1875.

Vgl. Gött. Gel. Anz., 1876, Nr. 986. Regestes prussiens, p. p. Perlbach: Revue critique 12.

159. **Renner's, Joh.,** livländische Historien. Hrsg. v. Rich. Hausmann u. Konst. Höhlbaum. gr. 8°. (XXXV, 427 S.) Göttingen, Vandenhoeck u. Ruprecht's Verl. 9,—

Vgl. E. Winkelmann: Jen. Litztg., 1877, Nr. 3. Gött. Gel. Anz., 1876, Nr. 549. Lit. Centrbl. 1877, Sp. 525.

160. **Rüdiger,** die ältesten hamburg. Zunftrollen etc.

(Vgl. Jahrbuch 1875, Bibl. 118 u. 119.) Lübben in d. Z. f. D. Philol., 7, 1 (1876).

161. **Sachsenspiegel, der,** (Landrecht), nach der ältesten Leipziger Handschrift, hrsg. v. Prof. Dr. Jul. Weiske. 5. Aufl. v. Prof. Dr. R. Hildebrand. 8⁰. (XV, 184 S.) Leipzig, 1877, Fues. 2,40.

162. **Schiemann,** Dr. **Thdr,**, die Regimentsformel und die kurländischen Statuten von 1617. Nach dem Original hrsg. u. m. e. Einleitung versehen. gr. 8⁰. (XVIII, 38 S.) Mitau, Behre. 1,60.

163. **Schirren, C.**, Beiträge zur Kritik älterer holstein. Geschichtsquellen. gr. 8⁰. (VIII, 270 S.) Leipzig, Duncker u. Humblot. 6,80.
Vgl. Lit. Centrbl., 1877, Nr. 2. Konst. Höhlbaum: Jen. Litztg. 1877, Nr. 6.

164. Dat **Slechtbok.** Geschlechtsregister der Hamburgischen Familie Moller (vom Hirsch), verf. im J. 1541 von Joachim Moller, Rathmann. Mit Nachträgen bis 1612, sowie mit urkundlichen Beilagen. Eingel. u. hrsg. v. Dr. Otto Beneke. Hrsg. v. Bürgerm. Kellinghausen's Stiftung. Hamburg, 1876. 4⁰.

165. **Stadtbuch,** Kieler, aus den J. 1264—1289. Im Auftr. d. Gesellsch. f. d. Gesch. d. Herzogthümer Schleswig-Holstein u. Lauenburg, hrsg. v. Dr. P. Hasse. gr. 8⁰. (XI, 128 S.) Kiel, 1875, Univers.-Buchh. 2,80.
Vgl. K. Höhlbaum: Jen. Litztg., 1876, 120.

166. **Urkundenbuch,** hansisches. Bearb. v. Konst. Höhlbaum. 1. Bd. hoch 4⁰. XVIII u. 423 S. Halle, Buchh. d. Waisenh. 15,—
Vgl. O. v. Heinemann: Jen. Litztg., 1876, Nr. 48. Winckelmann: Sybel's Histor. Zeitschr., 37. Bd., 1. Heft (1877). Lit. Centrbl. 1877, Nr. 1. Mantels: Hans. Geschichtsblätter, 1875. Augsburger Allg. Zeitung, 1876, Nr. 160 (Beil.) u. 164.

167. **Urkundenbuch** des in der Grafsch. Wernigerode beleg. Klosters Ilsenburg. 1. Hälfte: Die Urkunden v. Jahre 1003—1460. Bearb. im Auftr. Sr. Erlaucht des regier. Grafen Otto zu Stolberg-Wernigerode v. Dr. Ed. Jacobs. Mit 5 in Lichtsteindruck facsim. Urkundenanlagen. Halle, 1875, Buchh. d. Waisenh. (VI. 274 S. gr. 8⁰.) A. u. d. T.: Geschichtsquellen der Provinz Sachsen u. angrenzenden Gebiete. Hrsg. v. d. geschichtl. Verein der Provinz. 6. Bd. 6,—
Vgl. Lit. Centralbl., 1876, 16. Karl Menzel, Jen. Litztg., 1876, 257.

168. **Urkundenbuch** zur Geschichte der Herzöge von Braunschweig u. Lüneburg u. ihrer Lande, ges. u. hrsg. v. Archiv-R. Staatsarchivar Dr. H. Sudendorf. 8. Th. Vom J. 1395 bis zum 31. März 1399. gr. 4⁰. (XXX, 380 S.) Hannover, Rümpler. 16,—
Vgl. Lit. Centrbl., 1876, Nr. 26.

169. **Urkundenbuch** der Stadt Lübeck. Hrsg. v. d. Verein f. lübeck. Gesch. u. Alterthumskunde. 5. Th., 3.–6. Lfg., gr. 8⁰. (S. 177–480.) Lübeck, Grautoff. à 3,—

170. **Urkundenbuch,** ostfriesisches. Hrsg. v. Geh. Staats-Archivar Dr. Ernst Friedländer. 2. Heft. 1400—1435. gr. 4⁰. (XVII—XXXIV u. S. 153—410.) Emden, Haynel. 7,—
Vgl. Lit. Centrbl., 1877, Nr. 10.

171. **Walther, C.,** Mundartliches im Reineke Vos. Jahrb. d. Ver. f. niederd. Sprachf. I. Bd., S. 92.

172. **Woeste, Friedrich,** Tremoniensia. I. Kerkhoerde's Dortmunder Reimchronik. 2. Satzungen über Preis der Getreide und Biere etc. Z. des Bergischen Geschichtsvereins. 10. Bd., S. 1—30 u. 267. (Nachtr. z. Jahrb. I, S. 127.)

173. **Würdig's, L.,** Chronik der Stadt Dessau. 8. u. 9. Heft, gr. 8°. (S. 561—720.) Dessau, Reissner. à 0,75.

174. **Zimmermann, Paul,** das schachgedicht Heinrichs von Berngen. gr 8°. (47 S.) Wolfenbüttel, 1875. (Berlin, Calvary & Co.) 1,60.

175. **Ziegerle, J. V.,** Frô Bône. Germania, hrsg. v. K. Bartsch, 21, 1.

III. Mittelniederländisch.

176. **Asselyns werken.** uitg. door Dr. A. de Jager. 1. Serie der klassieken der Ned. letterkunde, onder redactie van Dr. E. Verwys. Groningen, Woltus. aflevering 1, 2, 3.

177. **Anna Byns Refereinen,** naar de nalatenschap van Mr. A. Bogaers, uitgegeven door Dr. W. L. van Helten, Rotterdam. 74 Dunk. fl. 3,—

178. ——— Verklarende woordenlyst. fl. 0,50.

179. **De Roman der Loreinen,** nieuw ontdekte gedeelten. Uitgegeven door Dr. S. C. Matthes. In de Bibliothok van Middelned. letterkunde onder redactie v. Mr. H. E. Moltzer. 17. aflevering. Groningen, Wolters, 1876.

180. **Een viertal oude rechtsdocumenten,** uit het hertogdom Limburg. door Jos. Habets, Roermand, J. J Romen. fl. 0,60.

181. **Franck, Johannes,** Flandrys. Fragmente eines mittelniederl. Rittergedichtes. Zum ersten Male herausgegeben. Strassburg, K. J. Trübner. (IX, 156 S.) 4,— A. u. d. T.: Quellen und Forschungen z. Sprach- u. Culturgesch. der german. Völker, hrsg. v. B. ten Brink, W. Scherer, E. Steinmeyer. (17. Jahrhundert.)
Vgl. E. Martin: Ztschr. f. D. Alterth. 21, 1. Dahlmann: Oesszehasonlitó Irodalomtörténelmi Lapok. (Ztschr. f. vglchde. Lit.) 1877, IX.

182. **Jacob v. Maerlants Spieghel.** Historiael. 2. partie, bewerkt door Philip v. Utenbroeke van wege de maatschappy der Nederlandsche letterkunde te Leiden, uitgegeven door Ferd. von Hellwald, onder medewerking van Dr. M. de Vries en Dr. E. Verwys. 2.—5. afl. hoch 4°. Leiden. Leipzig, Harrassowitz. à 3,—

183. **Moltzer, H. E.,** Hareniana, Brieven van W. en O. Z. van Haren. Groningen. fl. 1,50.

184. **Patretten van Joost van den Vondel,** eene laatste aflevering tot het werk van Mr. J. van Lennep door Jos. Alb. Alberdingk Thym. Amsterdam. C. L. van Langenhuysen.

IV. Neuniederdeutsch.

185. **De lütt Aportendräger.** Plietsches Wochenbladd för plattdütsch Sprekende. (Red.: Rob. Kutzky.) Druck und Verlag v. J. Köpke, Neumark in Westpreussen.
(Erschien nur ein Vierteljahr lang, 13 Nummern.)

186. **Auke Boonemmer.** It Doarpke oan 't spoor. Rîm and onrîm, meast foardrachten foar twa persoanen. (Das Dörfchen an der Eisen-senbahn. Poesie und Prosa, meistens Vorträge für zwei Personen.) Franeker, T. Telenga, 1877. fl. 1,— (In westfriesischer Mundart.)

187. **R. C. Bakhuyzen v. d. Brink.** Studien en schetsen over vaderlandsche geschiedenis en letteren, uitgegeven door E. J. Potgieter. 2. deel. Martinus Nyhoff. fl. 6,30.

188. **Bartels, Dan.,** der Grillenscheucher. Original-Gedichte in hoch- u. plattdeutscher Sprache. Scherz und Ernst zum Deklamiren. 6. Th. gr. 16⁰. (VII, 152 S.) Hamburg, Nestler & Melle. 1,50.

189. **Beuthien, Angelius,** Sleswig-Holsteener Buerngeschichen: Klaas Hinnerk. Ehrs Band, 1876.
Vgl. F. Ch. B. Avé-Lallemant: Gegenwart, 1876, Nr. 49.

190. **Brinkman, John,** ausgew. plattd. Erzähl. 1. Bd. Kasper-Ohm un ik. 3. Aufl. gr. 16⁰. (VI, 315 S.) Rostock, 1877, Werther. 3,—
Vgl. Klaus Groth: Gegenwart, Bd. 10, Nr. 45.

191. **Butler, E. D.,** The Race between the Hedgehog and the Hare translated from the Plattdütsch. London, Haugthon and Co., Paternoster Ro. 12⁰. 14 S. (Mit Richter's Holzschn. auf dem Umschlag.) Ohne Jahreszahl.
Vgl. Dahlmann: Z. f. vergl. Literatur, 1877, Nr. X.

192. **De Byekoer.** Frîsk Jierboekje for 1877. — Twa-in-tritichste Jiergong. (Der Bienenkorb. Friesisches Jahrbüchlein für 1877. 32. Jahrg.) Franeker, T. Talenga. 1877. fl. 0,30. (In westfriesischer Mundart.)

193. **De Doarpskomeedsje.** Slotsangen, Coupletten en Foardrachten foar toanielselskippen en foar elts dy graech ris in froalik stikje în friûnekringen winsket foar to dragen. (Die Dorfbühne. Lieder, Couplets und Vorträge für Bühnengesellschaften und für Jeden der gerne 'mal ein fröhliches Stückchen im Freundeskreis vorzutragen wünscht.) Hearenfean, Hingst & Hepkema, 1876. (In westfriesischer Mundart.)

194. **Eichwald, Karl,** uut'n Flikken-Büdel. Rymels un Vertellsels. 2. Aufl. I, 8. (48 S.) Bremen, Tannen. 0,50.

195. **Forjit my net.** Tîdskrift ûtjown fen 't Selkip for frîske tael- end skriftekennisse. Hearenfean. (Vergiss mein nicht. Zeitschrift, herausgegeben von der Gesellschaft für friesische Sprach- und Literaturkunde.) 6. Buch, 1. Lief. Herrnfehn (holl. Heerenveen), Hingst & Hepkema, 1876. (In westfriesischer Mundart.)

196. **Foar de Friesen,** hrsg. v. R. Zylstra jr., Seisbjirum. Zeitung, (wöchentlich einmal, seit dem 17. Juni 1876), viertelj. fl. 0,75.

197. **Frisch Volksblad,** hrsg. v. O. Stellingwerf in Tjum u. Waling Dykstra in Holwerd. Agent: H. Kuipers, Buchh. in Leeuwarden, (Ersch. seit dem 25. Juni 1876 jeden Sonntag.) Preis halbj. fl. 2,—

198. **Grimme, F. W.**, Schwänke und Gedichte in sauerländischer Mundart. (1. Sprickeln un Spöne. 2. Spargitzen.) 6. Aufl. Mit einer Einleitung über die Eigenthümlichkeiten des sauerländischen Dialektes. 8⁰. (207 S.) Paderborn Schöningh.

199. **Heins**, Walchersche schetsen en vertellingen. (Walchern'sche Skizzen und Erzählungen). Purmerende, J. Muusses & Co., 1876. (In der Mundart der Insel Walchern, Provinz Seeland.)

200. **Höarmeckan, F.**, „je länger je lewer". Stöckskes on Vertellsches en wopperdhaler Mongkaat. gr. 8⁰. (111 S.) Elberfeld, Löwenstein & Co. 1,—
    Vgl. Magazin f. d. Liter. d. Auslandes, 1877, Nr. 6.

201. **Hönig, Fritz**, der Boorejung em Thiater. Der Lehrjung. Humoresken. gr. 16⁰. (16 S.) Köln, Heyn. 0,25.

202. —— et Bützo. (Nach Saphir.) De Kaväntschaff. (Nach Schiller). Frei nach gegebnen Motiven. gr. 16⁰. (15 S.) Ebd. 0,25.

203. —— des Sängers Flooch. (Nach Uhland.) Lotterbove-Streich. (Nach Langbein.) Humoresken. gr. 16⁰. (15 S.) Ebd. 0,25. (Sämmtlich in kölnischer Mundart.)

204. **Holthusen, Gust.**, ole Erinnerungen. Plattdütsche Gedichten un Geschichten in Bremer Mundart. 1. Deel. gr. 16⁰. (109 S.) New-York. (Leipzig, Brockhaus..) 2,—

205. **Husfründ**, plattdütsche. Herutg.: Willem Kastner. 1. Jahrg., April-Decbr. 1876. 39 Nummern. (B.) Fol. Schleswig, Johannsen, jetzt C. A. Koch's Verlagsbuchh., Leipzig. (Erscheint wöchentl. ein mal.) Viertelj. 1,—

206. **Jürs, Heinr.**, hoch un platt, for Jeden wat. Gedichte. 2. Aufl. 8⁰. (186 S.) Hamburg, Nestler & Melle. 2,70.

207. **Kluchtige Reis** fen Eastergea oer Berlîn nei Amsterdam; fen de man sels forhelle. (Spasshafte Reise von Osterga. über Berlin nach Amsterdam; durch den Mann selbst erzählt.) Franeker, F. A. Bosman, 1876, 25 Cents.

208. **Schloss Broich un sin Vöartied.** Gedich in 9 Bildern van H. Kühne. Mühlheim a. d. Ruhr, 1876. Druck und Verlag von Wilh. Portmann. gr. 8⁰. (Die Mundart ist die von Mühlheim a d. Ruhr (niederfränkisch), der Verf. H. Kühne Lehrer in Köln.)

209. **Leistner, Ernst**, Hochdeutsche Uebertragung von Stücken aus Reuter's Hanne Nütte. Wiener neue Illustr. Zeitung. 1876, Novbr.

210. **Leopold, Joh. A.**, und **L. Leopold.** Van de Schelde tot de Weichsel. Nederdeutsche Dialecten in dieht en ondieht versamelt. (Von der Schelde bis zur Weichsel. Niederdeutsche Mundarten in Poesie und Prosa). 1.—3. Lieferung. Gröningen, J. B. Wolters, 1876. fl. 0,90.
    Enthält Proben der Mundarten von Belle (französisch Bailleul), Bambeek (fr. Bambèque), St. Winoxbergen (fr. Bergues-St.-Winox), Kaasteren (fr. Caestre), Kapellebroek (fr. Capellebrouck), Duinkerke oder Dünkirchen, Hazebroek, Rexpoede, sämmtlich in Französisch- oder See-Flandern (Dépar-

tement du Nord, Frankreich); von Kortryk (fr. Courtrai), Oudenaarde (fr. Audenarde), Zegelsem, Brügge, Gent, Brüssel, Schaarbeek, Aarschot, Klein-Brabant, Antwerpen, Lier, Heerenthals, sämmtlich in Süd-Niederland ode Belgien. — Aardenburg, Axel, Walcheren, Oostkapelle, Oost-Souburg Schouwen, Over-Flakkee, alle in Nord-Niederland, und von Ost-Friesland.)

211. **van Loon, J., und M. de Boer.** It Lieteboek. — Fryske Sang mei Pianolieding; in gearjefte de Friesen oanbean. (Das Liederbuch. Friesische Lieder mit Pianobegleitung: eine Gesammtgabe, den Friesen geboten.) Herrnfehn, Hingst & Hepkema, 1876. (In westfriesischer Mundart.)

212. **Lucia, Ellen,** (W. Weyergang), olle Scharteken. Vel un noch wat van tau Hus. Erzählungen im plattdeutschen Dialekt. 1. Bd. 8°. (III, 229 S.) Greifswald, Bamberg. 2,—

Vgl. Ludw. Ziemssen: Plattdütsche Husfründ, 1877, Nr. 10.

213. **Meyer, Joh.,** plattdeutsche Gedichte in ditmarscher Mundart. 2. Aufl. 8°. (355 S.) Hamburg, Richter. 3,—

214. **Müller, Adolf,** plattdeutsche Gedichte. 2. mit einem Anhange hochdeutscher Gedichte vermehrte Auflage. 16°. (VI, 125 S.) Hagen, Butz. 2,50.

215. **Nordhüsche Rieme unn Biller.** Nr. 1 u. 2. gr. 4°. (à 8 S.) Nordhausen, Haacke. à 0,25.

Inh: 1) Der Märtensobend zu Nordhusen. 's Heckemännichen in Nordhusen. 3. Abdr. — 2) Der Junkerhoff in Sohlze. Aenne Nordhüsche Geschichte us d'r Vörziet.

216. **Pächter, T. M.,** Korl un Lotting. 8°. (IV, 141 S.) Greifswald, Bindewald. 2,—

217. **Piening, Th.,** de tweete Reis naa dem Hamborger Dom. 2 Deele. 2. Oplag. 8°. (140 u. 203 S.) Hamburg, 1877, Richter. à 1,—

218. **Potgieter, E. J.,** verspreide en nagelaten werken, uitgegeven onder toezicht van Joh. C. Zimmermann. Poesie I. fl. 3,70. II. fl. 3,60. Proza I. fl. 2,75. II. fl. 3,60. Kritische Studien I. fl. 3,60. II. fl. 3,25. Haarlem, A. C. Kruseman en Tjeenk Willink.

219. **Quitzow, Wilh. Ad.,** Meckelnbörger Geschichten. Vertellt för Jung un Olt. (As Wisme wedder meckelnborgsch würd.) 2. Aufl. 8°. (IV, 160 S.) Leipzig, C. A. Koch. 2,— 2. Bd. Hanne Möller un sin Mudder. (247 S.) Ebd., 1877. 2,40.

Vgl. Klaus Groth: Plattdütsche Husfründ, 1877, Nr. 1.

220. **Reinhardt, G.,** Harwstblaumen. Plattdütsche Gedichte. 8°. (40 S.) Güstrow, Opitz & Co. 0,50.

221. **Schacht, Heinr.,** Plattdeutsche Gedichte, zum Vortrag in gesell. Kreisen. 2. Aufl. 8°. (56 S.) Hamburg, Richter. 0,75.

222. **Schröder, Wilhelm,** Dat's mien Popp. En Wienachtsgeschicht van'n Dorpe. Leipz. Illustr. Ztg. vom 23. Decbr. 1876.

223. **Schröder, Willem,** Fritz Reuter an de Himmelsdöhr. Zum 7. Novbr. Gartenlaube, 1876, Nr. 44.

224. **Schröder, Wilh. u. Arnold,** Humoresken. 4. Bdchen. (Universal-Bibliothek Nr. 790.) 74 S. gr. 16°. Leipzig, Ph. Reclam jun. 0,20.

225. **Uns' Modersprak.** En Plattdütsch Unnerhollungsbladd. Rutgeben vun W. Fricke, 50 Bowery, New-York. II. Jahrg. Preis pro Nr. 5 cents.
Hat bis auf weiteres mit Nr. 71 vom 6. März d. J. zu erscheinen aufgehört, „da dat eerst so lebhafte Interesse för de Sak binah verswunnen is."

226. **Vorbrodt, F. A.**, en bettchen wat Spassiges ut de Watertid 1876. Böre-plattdütsch vortellt. 8⁰. (16 S.) Schönebeck, Schmidt. 0,25.

227. —— Obberswemmt! En swartes Blatt. Oder: En paar Bilder ut ne sware Tid. Wie et de letzten Fewerwarsdage un Anfang März in Schönnebeck utseihn hat. Böre-plattdütsch vortellt. gr. 8⁰. (13 S.) Ebd. 0,25.

228. **Waling Dykstra,** Frîske Sang. Ny Lieteboek mei acht Sangen. Frentsjer. (Friesische Lieder. Neues Liederbuch mit 8 Gesängen. Franeker.) E. A. Bosman, 1876. 25 Cents.

229. —— Sokke mar mear. Kluchtspil mei sang. (Solche nur mehr. Posse mit Gesang.) Zweite verbesserte Aufl. Franeker, T. Telenga, 1876. (In westfriesischer Mundart.)

230. —— De Boeresjonger. Ny frîsk Lieteboek for feinten en fammen. Der Bauernsänger. Neues friesisches Liederbuch für Jünglinge und Jungfrauen.) Dritte Aufl. Franeker, T. Telenga, 1876. (In westfriesischer Mundart.)

231. **Wellner, C. G.**, wat sick dat Volk vertellt. Plattdütsche Geschichten, dei würklich passirt sünd. 8⁰. (96 S.) Rostock, Stiller. 1,25.

232. **Winkler, Johan,** Forfrîskinge fen de pouslike „Bulla ineffabilis" în de miene tunglach fen Frîsland twiske Flie end Lauers. (Friesische Uebersetzung der Päbstlichen „Bulla ineffabilis" in die allgemeine Mundart von Friesland zwischen Flie und Lauers, oder der heutigen niederländischen Provinz Friesland). Amsterdam, 1876. Nicht im Buchhandel.

G. Zur Geschichte und Kulturgeschichte.

233. **Annalen** d. historischen Vereins f. den Niederrhein, insb. die alte Erzdiöcese Köln. Hrsg. v. J. Mooren, Eckertz, Ennen, Hüffer u. Pick. 28. u. 29. Heft. gr. 8⁰. (352 S.) Köln, Du Mont-Schauberg. 4,—

234. Das **Archiv der Stadt Lübeck**. Beil. z. D. Reichs- u. Kgl. Preuss. Staatsanzeiger Nr. 44, 45.

235. **Beiträge** zur Gesch. Dortmunds u. der Grafschaft Mark. Hrsg. v. d. histor. Verein f. Dortmund u. die Grafsch. Mark. I. Dortmund, Köppen. (IV, 186 S. gr. 8⁰.) 1875. 2,50.
Vgl. Koppmann: Hans. Geschichtsblätter, 1875.

236. **Beiträge** zur Geschichte Mecklenburgs, hrsg. v. Fr. Schirrmacher.
Vgl. Schulz: Jen. Litztg., 1876, 6.

237. Zeitschrift des **Bergischen Geschichtsvereins**. Hrsg. v. W. Crecelius u. Wold. Harless. N. F. 1. Bd. Bonn, Marcus in Comm.
Inh.: Krafft u. Crecelius, Beiträge z. Gesch. des Humanismus in Rheinland u. Westfalen. (Auch separat erschienen Elberfeld 1875.) — W. Schmitz, biogr. Nachträge zu 1) Joh. Fabric. Bolandus, 2) Francisc. Fabric. Marcoduranus und 3) Philippus Fabric. Marcoduranus. — Gedicht üb. die Gründung der Abtei Altenberg, mitg. v. W. Harless. — Culturgesch. Miscellen. — Weinkauff, Joh. Fabricius aus dem Elsass u. Joh. Fabri v. Werdea. — Zur Reformations- u. Kirchengesch. — Eine Essener Stadtchronik v. 1593—1662, mitg. v. W. Harlass. — Bergweisthum für die Freiherrlichkeit Commern, mitg. v. W. H. Becker. — Fr. Gerss, Höfe u. Hofesrechte d. ehem. Stifts Essen. — Culturhist. Miscellen. — Holtmans, Brixius von Norden (mit Anhang von Crecelius u. Woeste.) Nachträge etc.

238. **Bremisches Jahrbuch**, herausgegeben von der historischen Gesellschaft des Künstlervereins. 8. Bd.
Inh.: 1) Jahresberichte des Vorstandes vom October 1873 bis October 1875. 2) Uebereinkommen zwischen der historischen Gesellschaft und der Stadtbibliothek. 3) Bericht über die Nachgrabungen in Hude. 4) Zur Geschichte des Fleckens Lehe, des Vorgängers von Bremerhaven, von Senator Dr. Smidt. 5) Die erste Epoche der Bremischen Reformation von Pastor J. Fr. Iken jun. 6) Die bremische Kirchenordnung von 1534, von Dr. jur. A. Kühtmann. 7) Zwei Briefsammlungen des 13. Jahrhunderts, mitgetheilt vom Archivar Dr. W. von Bippen.
Vgl. J Harttung: Sybel's Hist. Z. N. F. I. Bd., S. 392.

239. **Geschichtsblätter,** hansische. Hrsg. v. Verein f. hans. Geschichte. 5. Jahrg., 1875, gr. 8⁰. (266, XXXIV S) Leipzig, Duncker & Humblot. 6,80.
Haupts. Inh.: K. Koppmann, Hamburg's Stellung in der Hanse. — K. Höhlbaum, Zur Gesch. d. deutsch. Hanse in England. — D. Schäfer, Zur Frage der Einführung des Sundzolles. — L. Ennen, Zur Gesch. der Archive der hansischen Contore in Antwerpen u. London. — Ad. Wohlwill, Reinhard als franz. Gesandter in Hamburg u. die Neutralitätsbestrebungen der Hansestädte in den Jahren 1795—97.
Vgl. O. von Heinemann: Jen. Litztg., 1876, Nr. 48. Augsb. Allg. Zeitung, 1876, Nr. 160 (B.) u. 164. J. Harttung: Sybel's Hist. Z. N. F. I. Bd., S. 389.

240. **Geschichtsblätter** f. Stadt u. Land Magdeburg. Mittheilungen d. Vereins f. Gesch. u. Alterthumskunde d. Herzogth. u. Erzstiftes Magdeburg. 11 Jhrg. 1876. 4 Hefte. Magdeburg Schäfer. 6,50.
Inh.: O. Müller, das Schloss Leitzkau. — Chronikalische Aufzeichnungen aus den Jahren 1500—1514, mitgeth. v. Winter — Rabe, die Ortsnamen um Biere. — Winter, Burgwerben u. Taucha, alte Lehnsstücke d. Erzstifts Magdeburg. — Hertel, die Ueberweisung des Klosters U. L. F. an die Prämonstratenser. — Holstein, statistische Nachweisungen über die Bevölkerung der Stadt Magdeburg unmittelbar vor und nach der Zerstörung vom 10. Mai 1631. — Rabe, die Ortsnamen zwischen Elbe, Saale, Bode und Sülze. (Forts.) — K. Palm, chronikalische Aufzeichnungen über die ersten Jahre Erzb. Günthers von Magdeburg, 1403—1406. — F. Winter, Zur Geschichte des Klosters Ziuna. — Engeln, Dorfordnungen. — Holstein, Zur Literatur der Flugschriften über die Zerstörung Magdeburg's 1631. — Miscellen von Holstein und Scheffer. — Tollin, Vorgeschichte der Magdeburger Wallonen. — Winter, Wanderungen durch das Sülzethal. — Literatur.

241. **Zeitschrift des Harzvereins** für Geschichte und Alterthumskunde. Hrsg. von Ed. Jacobs. 9. Jahrg.

Inh.: O. v. Heinemann, die Grafschaft Aschersleben bis zu ihrem Uebergehen in den Besitz des Hochstiftes Halberstadt. — G. Schmidt, Zur Chronologie der Halberst. Bischöfe. 2. — H. Grössler, Binnengrenzen der Gaue Friesenfeld und Hassegau. — Ed. Jacobs, Drübecker Nachlese. — A. Reinecke, die Zoberbrüderschaft in Gross-Leinungen. — Werneburg, Beiträge zur Genealogie einiger Grafengeschlechter. — Urkunden aus dem Knopf der St. Ulrichskirche zu Sangerhausen, mitgetheilt von Fulda. — Ed. Jacobs, Burgfriede und Einung von Benneckenstein. 1424, 1569. — L. Hänselmann, die Weinschanksgerechtsame in Braunschweig. -- Kunstalterthümer, Vermischtes.

242. **Jahrbuch** der Gesellschaft für bildende Kunst und vaterländische Alterthümer zu Emden. II. Bd. Emden, W. Haynel.

Haupts. Inh.: Fragmente zur Geschichte des Dollart von Gen.-Superintendent Bartels. — Lohstöter, von den Ordalien der Friesen. — Ders., Junker Pollmann, ein Criminalprocess aus dem Jahre 1668. — Dr. Pannenborg, der Emder Syndicus Oldenhove. — Bartels, Ostfriesland in der Römerzeit. (Vgl. Europa, 1877, 10). — E. Friedländer, Güterverzeichnis des Klosters Langen in Ostfriesland. — Das Leben des Arnold Creveld, Priors zu Marienkamp bei Esens, nach der Originalhandschrift herausgegeben von Sauer. — A. Pannenberg, zur Geschichte des 30jährigen Krieges in Ostfriesland. — Bartels, Einiges über die Authentie und Entstehungszeit von Ernst Fr. v. Wicht's Chronik.

243. **Märkische Forschungen**. Hrsg. v. d. Verein f. Gesch. d. Mark Brandenburg. 13. Bd. gr. 8^0. (507 S.) Berlin, Ernst u. Korn. 6,—

244. **Monatsschrift** für rhein-westf. Geschichtsforschung und Alterthumskunde. Hrsg. von R. Pick. 2. Jahrg. Trier, Lintz.

Haupts. Inh.: H. Genthe, über den Antheil der Rheinlande an vorrömisch. und röm. Bernsteinhandel. — J. Evelt, Zur älteren Geschichte des Vestes Recklinghausen. — R. Wilmans, aus einigen Stadtarchiven Westfalens. — A. Dominicus, Boemund II. von Saarbrücken, Kurfürst und Erzbischof von Trier. — Bone und Ladner, zur Alterthumsforschung in Trier. — J. Wormstall, alte Gebräuche, Feste und Volkslieder aus den niederrheinisch-westfälischen Grenzgebieten. — J. Schneider, Lokalforschungen über die Denkmäler des Alterthums auf der rechten Rheinseite der Provinz Rheinpreussen. — J. Wormstall, der Juliafluss, Jölle, die Burgen Reichenstein und Rheinstein nebst einigen benachbarten Orten. -- C. Krafft, der Niederländer Heinrich Bomelius zu Moers und Wesel als Historiker. — Th. Lindner, der Feldzug der Franzosen gegen Jülich und Geldern im Jahre 1388. — F. Falk, das Nibelungenlied und seine Beziehung zu Worms. — Jos. Aldenkirchen, rheinisch-westfälische und niedersächsische Handschriften. — H. Hüffer, Ueber die Bedeutung des Wortes Pumpernickel. — J. Wormstall, Culturgeschichtliches aus dem Soester Daniel. — Eine Sammlung rheinischer Flurnamen. — H. Düntzer, Erinnerungen an K. Simrock, zum 28. Aug. 1876. I., II. — M. J. Ladener, die Igeler Säule. — G. Legerlotz, Beiträge zur Reformationsgesch. aus dem Archiv d. Stadt Soest. — O. Preuss, Drangsale d. Grafsch. Lippe, insb. d. Stadt Lemgo im 30jähr. Kriege. — Alb. Mucke, Zur deutschen Ortsnamenkunde, insb. zur westfäl. — F. Görres, kritische Erörterungen über die Entstehungsgeschichte der Genovefasage. — L. Ennen, Gerhard und Arnold Mercator. — Literatur, kleinere Mittheilungen, Urkunden etc.

Vgl. Das Ausland, 1877, Nr. 2. Görres, Theol. Litbl., XI, 22

245. Z. der Gesellschaft f. Schlesw.-Holst.-Lauenb. Geschichte. 6. Bd.
Inh: H. Chr. Tamm, friesische Spuren in Ditmarschen. — L. Petersen, die Festeverhältnisse im vormals Glücksburg. Lehnsdistrikt. — K. Koppmann, zum Lübisch-Hambg. Bündnis vom J. 1241. — G. v. Buchwald, das Preetzer Register des Propsten Conrad II. — Ein Schriftstück aus dem Jahre 1754, mitgeth. v. G. Hille. — Kleinere Mittheilungen. — Beilage: Repertorien zu schlesw.-holst. Urkundensammlungen. 1. Reihe.
Vgl. K. Höhlbaum: Jen. Litztg., 1876, 409. Sybel's Hist Z. N. F. I., S. 388.

---

246. **Arnold,** Prof. **Wilh.,** Ansiedelungen u. Wanderungen deutscher Stämme. Zunächst nach hess. Ortsnamen. 2. Abth. (Schluss.) gr. 8⁰. (S. 241—694.) Marburg, 1875, Elwerts Verlag. vollst. 16,—
Vgl W. Scherer: Jen. Litztg., 1876, Nr. 418. Ausland, 1876, Nr. 18, S. 353, Nr. 19, S. 367. Lit. Centrbl., 1876, Nr. 30. Histor. Zeitschr., 18, 4. Ein Blick in Deutschlands Urgeschichte: Gemeinnützige Wochenschrift. (A. Stuber, Würzburg, in Comm.). 1877, 27. Jahrg. Nr. 15—18 (S. 127—130, 135—144).

247. **Freytag, Gust.,** Bilder aus der deutschen Vergangenheit. 1. u. 2. Bd. 1. Abth. gr. 8⁰. Leipzig, Hirzel. 12,—

---

248. **Berghaus,** Prof. Dr. **Heinr.,** Landbuch des Herzogth. Pommern u. d. Fürstenth. Rügen. Enth. Schilderung der Zustände dieser Lande in der 2. Hälfte des 19. Jahrh. 2. Thl. 9. Bd. 3.—15. Lfg. Lex.-8⁰. Wriezen, Riemschneider. à 1,—

249. **Böttger,** Bibl.-R. Dr. **Heinr.,** Diöcesan- u. Gaugrenzen Norddeutschlands zwischen Oder, Main, jenseit des Rheins, der Nord- und Ostsee, von Ort zu Ort schreitend festgestellt, nebst einer Gau- und einer dieselbe begründenden Diöcesankarte. 4. Abth. (enth. die Begrenzung von 60 Gauen u. 11 Untergauen in 7 Bisthümern u. 148 geistlichen Bezirken im Umfange des Slavenlandes.) gr. 8⁰. (456 S.) Halle, Buchh. d. Waisenh. 7,50.
Vgl. hierzu: Lit. Centrbl., 1875, 2; 1876, 12.

250. **Calinich, Rob.,** aus dem 16. Jahrhundert. Culturgeschichtliche Skizzen. 8⁰. (X, 301 S.) Hamburg, Maucke Söhne. 4,—

251. **Dannehl, Gust.,** Land und Leute in Belgien. Augsb. Allg. Z. 1876, 17., 18. Octbr., 5., 9. Novb.

252. **Danneil,** Dr. **Friedr.,** Pastor. Geschichte des evangel. Dorfschulwesens im Herzogth. Magdeburg. (VI, 340 S. gr. 8⁰.) 4,— Halle, Buchh. des Waisenh.
Vgl. Lit. Centrbl., 1876, Nr. 47.

253. **Dannenberg, Herm.,** die deutschen Münzen der sächsischen u. fränkischen Kaiserzeit. Mit 1 Karte u. 61 Tafeln Abbildungen. gr. 4⁰. (XX, 510 S.) Berlin, Weidmann. 40,—
Vgl. Lit. Centrbl., 1876, 24. E. Winkelmann: Jen. Litztg., 1876, 32. (Nr. 445.) Götting. Gelr. Anz., 1876, Nr. 1089. Z. f. Numism. 4, 1—2.

254. **Döring**, Dr. **A.**, Dir. Johann Lambach und das Gymnasium zu Dortmund von 1543—1582. Ein Beitrag zur Geschichte des Humanismus und seines Schulwesens und der Reformation. Enthält zugleich eine Abhandlung über Jakob Schöppen als theol. und dramat. Schriftsteller von H. Junghaus, Berlin, 1875, Calvary & Co. (135 S. gr. 4^0.) 5,—
Anm.: Schöpper widmete dem derzeit. Rektor des Dortmunder Gymnasiums einen Band Synonyma, der den Zweck hatte, die nd. Sprache aus der oberd. zu ergänzen.
Vgl. Lit. Centrbl., 1876, 12.

255. **Dornbusch**, Dr. **J. B**, aus dem Leben und Treiben einer alten Siegstadt im 15., 16. und 17. Jahrh. Ein Beitrag zur Kulturgeschichte des Niederrheins. gr. 8^0. (70 S.) Bonn, Strauss. 1,50.
Vgl. Lit Centrbl. 1877, 19.

256. **Eckardt, Jul.**, Livland im 18. Jahrh. Umrisse zu einer livländischen Geschichte. 1. Bd.: Bis zum Jahre 1766. gr. 8^0. (XVI, 585 S.) Leipzig, Brockhaus. 10,—

257. **Eckardt, Jul.**, russische und baltische Charakterbilder aus Geschichte und Literatur. Der „baltischen und russischen Culturstudien" 2. Aufl. gr. 8^0. (IX, 544 S.) Leipzig, Duncker & Humblot. 10,—
Vgl. Magaz. f. d. Lit. d. Auslandes, 1876, Nr. 47. Jen. Litztg., 1876, Nr. 45. Lit Centrbl., 1877, Nr. 2. Ausland, 1876, Nr. 47, S. 966.

258. **Fahne, A.**, Livland. Ein Beitrag zur Kirchen- und Sittengeschichte. Mit vielen Holzschnitten. Düsseldorf, 1875, Schaub. (4 Bl., 240 S. gr. 8^0.) 4,50.
Vgl. Lit. Centrbl., 1876, 10.

259. **Fromm, L.**, Geschichte der Familie von Zepelin. gr. 8^0. (VIII, 397 und Urkunden 131 S. mit 3 Holzschnitttafeln und genealog. Tabellen in qu. gr. 4^0.) Schwerin, Schmale. 8,—
Vgl. Lit. Centrbl. 1876, 35.

260. **Hansen, C. P.**, Die Friesen. Scenen aus dem Leben, den Kämpfen und Leiden der Friesen, besonders der Nordfriesen. Entworfen nach mehrentheils geschichtlichen Quellen. 2. sehr verm. Aufl. gr. 16^0. (IV, 161 S.) Garding, Lühr & Dirks. 1,50.

261. **Höpfner, Lebr. A.**, Perleberger Reimchronik. Perleberg von 1200—1700. Gedichte und historische Anmerkungen. gr. 8^0. (VI, 90 S.) Perleberg, (Berlin, Weile). 1,20.

262. **Deutsche Inschriften** an Haus und Geräth.
Vgl. Schottmüller: Jen. Litztg., 1876, 20.

263. **Jansen, G.**, aus vergangnen Tagen. Oldenburg's literarische und gesellschaftliche Zustände während des Zeitraums von 1773 bis 1811. gr. 8^0. (VIII, 288 S.) Oldenburg, 1877, Schulze. 4,—
Vgl. O. Mejer: Jen. Litztg., Nr. 46.

264. **Jugler**, Land-Synd. **Aug.**, aus Hannover's Vorzeit. Ein Beitrag zur deutschen Kulturgeschichte. Mit 23 photol. Abbildungen u. 4 Holzschn. (X, 380 S. Lex.-8^0.) Hannover, Rümpler. 10,—
Vgl. Lit. Centrbl., 1877, Nr. 6. J. H. Müller: Jen. Litztg. 1876, 32. Otto Henne-am-Rhyn: Bl. f. lit. Unterh, 1877, S. 236.

265. **Kettler**, Niedersächsische Städte. Aus allen Welttheilen, VI, 1875, p. 216, 246, 289.

266. **Krafft**, Pastor **Karl** und Consist.-R. Prof. Dr. **Wilh. Krafft**, Briefe und Documente aus der Zeit der Reformation im 16. Jahrh., nebst Mittheilungen über Köln. Gelehrte und Studien im 13. und 16. Jahrh. gr. 8°. (XVIII, 207 S.) Elberfeld, Lucas. 5,—
Vgl. C. Varrentrapp: Sybels Histor. Zeitschr., 37. Bd. (N. F. 1. Bd.) S. 181. M. Lossen: Theolog. Literaturbl., hrsg. v. Reusch, 11 (1875) n. 10, c. 224. Horawitz: Oestr. Gymnzeitschr., 1877, Jan.

267. **Laurent**, Stadtbiblioth. Archivar **J.**, Aachener Zustände im 14. Jahrhundert. Neue Auflage von „Aachener Stadtrechnungen aus dem 14. Jahrh.“ gr. 8°. (VI, 455 S.) Aachen, Kaatzer. 4,50.

268. **Nottbeck, Eugen v.**, die älteren Rathsfamilien Revals. gr. 8°. (61 S.) Reval, 1875, (Wassermann). 2,80.

269. **Obermüller, Wilh.**, die Hessen-Völker. Historisch-sprachl. Forschungen. 2.—6. Heft. gr. 8°. (S. 125—740.) Kassel, 1875, Jungklaus, (6. bei Hühn). à 1,50.

270. **Oetker**, Dr. **Frdr.**, belgische Studien, Schilderungen und Erörterungen. gr. 8°. (X, 602 S.) Stuttgart, Auerbach. 10,—
Vgl. Aus Belgiens Natur- und Völkerleben: Das Ausland, 1877, 12.

271. **Ortenberg, Emil Fr. Jul. v.**, aus Verdens Vergangenheit. Sittenbilder aus dem Zeitalter der Reformation. gr. 8°. (VI, 42 S.) Stade, Schaumburg. 0,50.

272. **Prüfer, Theod.**, der Todtentanz in der Marienkirke zu Berlin und Geschichte und Idee der Todtentanzbilder überhaupt. Ein Beitrag zur Archäologie und Kulturgeschichte. Mit 6 photolitogr. Tafeln. (Bes. Abdruck aus den Schriften des Vereins für die Geschichte Berlins). Berlin. 3,—
Vgl. Lit. Centrbl., 1877, 19.

273. **Riecke, O.**, die Vierlande und deren Bewohner. Aus allen Welttheilen, 8. Jahrg., 1. Heft, 1876.

274. **Rodenberg, Jul.**, Stilleben auf Sylt. 3. verm. Aufl. 8°. (XII, 196 S.) Berlin, Springer. 4,—
Vgl. Ein Nordsee-Idyll, (Ausland, 49. Jahrg., Nr. 30.)

275. **Rosen, Karl v.**, vom baltischen Strande. Rügisch-pommersche Lebensbilder. gr. 8°. (VIII, 221 S.) Berlin, Nieter. 4,50.

276. **Schiemann**, Dr. **Thdr**, Charakterköpfe und Sittenbilder aus der baltischen Geschichte des 16. Jahrh. gr. 8°. (III, 151 S.) Mitau, 1877, Behre. 3,75.

277. **Schierenberg, G. Aug. B.** (zu Meinberg), Deutschlands Olympia (Secretiora Germaniae) oder: Vom Gottesgericht über Rom's Siegesgötter.
Vgl. A. Kuhn in den Verhandlungen der Berliner Anthropol. Gesellsch., 1876, S. 73. (Zeitschrift f. Ethnologie, 8. Jahrg., 1876, Heft III.) Dr. C. Mehlis, Studien zur deutschen Mythologie. Ausland, 1876, 29.

278. **Schillmann,** Oberl. **Rich.,** Geschichte der Stadt Brandenburg a. H. und der Umgegend. 7.—10. Lfg. gr. 8⁰. (I. Bd., S. 215—342.) Berlin, Weile. à 0,50.
Vgl. für die 6 ersten Lieferungen: Lit. Centrbl., 1876, 11.

279. **Schneider,** Prof. Dr. **Jak.,** neue Beiträge zur alten Geschichte und Geographie des Rheinlandes. 7. und 8. Folge. gr. 8⁰. Düsseldorf, Schaub. à 1,50.
Enthält: 1) Localforschungen über die alten Grenzwehren und Schanzen auf der rechten Rheinseite der Provinz Rheinpreussen. (30 S.) 2) Localforschungen über die alten Heerstrassen und Schanzen auf der rechten Rheinseite der Provinz Rheinpreussen und in Westfalen. (21 S.)

280. **Schultz, Franz,** Geschichte der Stadt und des Kreises Kulm. Th. I.: bis zum Jahre 1479. (Lfg. 1.) Danzig, A. W. Kaufmann. (VII, 1—160 S., 8⁰.) 2,—
Vgl. M. Perlbach: Jen. Litztg, 1876, Nr. 44.

281. **Schwebel, Osk.,** kulturhistor. Bilder aus der alten Mark Brandenburg. gr. 8. (VII, 373 S.) Berlin, 1877, Weile. 7,—
Vgl. Der Bildungs-Verein, VI. Jhrg., Nr. 49. Lit. Centrbl., 1877, 18.

282. **Ulrici, Albert,** die Völker am Ostseebecken bis zu Anfang des XII. Jahrhunderts. Eine histor.-geogr. Abhandlung, (65 S., 8⁰.) Halle, Dissert.

283. **Weingärtner, Jos.,** Kreisger.-Dir., Beschreibung der Kupfermünzen Westfalens nebst histor. Nachrichten. 3. Heft. Mit 32 Abbildungen. Paderborn, Schöningh. (S. 243—379. gr. 8⁰.) 2,40.
Vgl. Lit. Centrbl., 1876, Nr. 47.

H. Mythologie, Märchen und Sagen.

284. **Bodin, Theodor,** 1) Stiefmütterchen und Veilchen. 2) Wie man eine Frau leicht los werden kann. Die Natur, N. F., II, 37.

285. **Busch, Moritz,** die Schlange in der Volksphantasie. Grenzboten, 1876, Nr. 47. — Die Vögel im Volksglauben. Gartenlaube, 1876, Nr. 21. — Volksprophetie. Grenzboten, 1876, Nr. 49. — Walpurgisnacht. Gartenlaube, 1876, 18. — Peitschenschläge deutschen Volkshumors. Gartenlaube, 1876, 5—8.

286. **Gantrella,** Sueben an der Scheldemündung und ihre Göttin Nehalennia. Blätter f. d. bayr. Gymnasial- und Realschulwesen, 12. Bd., 7. Heft.

287. **Kiefer, F. J.,** die Sagen des Rheinlandes von Basel bis Rotterdam. 4. Aufl. 8⁰. (IV, 314 S.) Mainz, Kapp. 3,—

288. Der **Kreuzweg im Volksglauben** von Th. B. Die Natur, 1876, Nr. 42.

289. **Limburgsche Legenden,** sagen, sprookjes en volksverhalen, verzameld door H. Welters. 2. deel. (120 bl. gr. 8⁰.) Venlo, Wed.: H. H. Uytenbroek. fl. 0,90.

290. **Manhardt, Wilh.**, Wald- und Feldkulte. 2. Thl.: Antike Wald- und Feldkulte, aus nordeuropäischer Ueberlieferung erläutert. gr. 8°. (XLVIII, 359 S) Berlin, 1877, Bornträger. 10,—
Vgl. Augsb. Allg. Ztg., 1877, 138, B.

291. **Mehlis**, Studienlehrer Dr. C., Studien zur ältesten Geschichte der Rheinlande. 2. Abth. Mit 5 lith. Tafeln. (55 S. gr. 8°.) Leipzig, Duncker & Humblot. 2,80.
Vgl. W. Brambach: Jen. Litztg., 1876, Nr. 521.

292. **Nöggerath, Jakob**, die Berggeister und die Glücks- oder Wünschelruthe in älteren Zeiten, besonders bei den Bergleuten. Westermann's Monatshefte, 40. (3. F.) 8. Bd., S. 182. 1876.

293. Die **Sage** vom Ring des Polykrates. Grenzboten, 1876, Nr. 52.

294. **Schwebel, Osk.**, Der Tod in deutscher Sage und Dichtung. gr. 8°. (72 S.) Berlin, Weile. 1,60.
Vgl. Herm. Uhde: Blätter f. liter. Unterh., 1877, Nr. 7. Das Todtenreich in deutscher Sage und Dichtung. Europa, 1876, 19.

295. U. **Zernial**, der Eber im germanischen Volksglauben. Central-Organ f. d. Interessen des Realschulwesens, hrsg. v. M. Starcke. 5. Jahrg., 1. Heft. — Der Kuckuck im germanischen Volksglauben. Daheim, Nr. 34. — Thiere und Pflanzen in der germanischen Volkspoesie. (27 S. 4°.) Progr. der Victoriaschule zu Berlin.

296. **Verdam**, Dr. J., Het Volksboek van Huge van Bordeaux. Taalkund. Bydr. 113.

297. **Walther, C.**, Kleine Beiträge, 2. Die Dreizehnten. Jahrb. d. Ver. f. niederd. Sprachf. I. Bd., S. 113.

298. **Was sich das Volk in Ostfriesland von Werwölfen und Waalridern erzählt.** Globus, XXIX. (1876.) Nr. 9, p. 140.

299. **Wedde, J.**, Miscellen aus dem Sachsenwalde. Jahrb. d. V. f. niederd. Sprachf. Bd. 1, S. 101.

300. **Woeste, F.**, bu Rainke de Foss sin Wîf op de Prouve stellt. Die deutschen Mundarten, hrsg. von G. K. Frommann. N. F. 1. Bd., 2. Heft.

I. Sitten und Bräuche, Volkslieder und Sprichwörter.

301. **Blaas, C. M.**, die Biene in der deutschen Volkssitte und Meinung. Illustrierte Zeitung Nr. 1734. Beilage. (23. Sept. 1876.)

302. **De byen in den rouw**. De Navorscher onder redactie van P. Leendertz wz., 1876. Afl. 3 u. 4. Amsterdam, J. C. Loman.

303. **Deutscher Glaube** und Brauch bei Aussaat und Ernte. Grenzboten, Jahrg. XXXV, Sam. II, S. 57—67, 1876.

304. **Fastnachtsabend in Belgien.** Magazin f. d. Lit. d. Auslandes, 1877, Nr. 6. (Nach „De Zweep".)

305. **Frischbier, H.**, preussische Sprichwörter und volksthümliche Redensarten. 2. Sammlung. Mit e. Glossar. gr. 8°. (XII, 264 S.) Berlin, Enslin. 4,—
(Die 1. Sammlung erschien 1866. 3,—.)
Vgl. Lit. Centrbl., 1877, 19.
306. —— Ostpreussische Volkslieder. Die deutschen Mundarten, hrsg. v. K. Frommann. N. F. 1. Bd. 2. Heft.
307. **Grotefend, C. L.**, Beiträge zur Culturgeschichte Niedersachsens. Volksvergnügungen. Zeitschr. d. histor. Vereins f. Niedersachsen, 1873 (1874) p. 179.
308. **Haus, Hof und Gesinde** im deutschen Volksglauben. Europa, 1876, 13.
309. **Kaden, W.**, Volkslieder aus den Marken. Mag. f. d. Lit. d. Aus., 45. Jahrg., Nr. 1, 2, 3 und 5.
310. **Koppmann, K.**, Hanschen un hot. Jahrb. d. Ver. f. niederd. Sprachforschung, 1. Bd, S. 107.
311. —— Zum niederdeutschen Kalender (zant Ghangen dach; de brede mandach; wischeldach). Ebd. S. 110.
312. —— Schwerttanz. Ebd. S. 105.
313. **Loffelt, A. C.**, Het Kerstfeest. de Ned. Spectator, 1876, p. 36.
314. **Meier, Hermann**, das Kind und die Volksreime der Ostfriesen. IV. Globus, XIX. Bd., S. 333 f.; V. Globus XXX, Nr. 4, S. 59—61, 1876; VI. Globus XXX, Nr. 24, S. 381 f.
Vgl. Globus, XVI, S. 266, 284, 311.
315. **Meier, Hermann**, Was sich das Volk in Ostfriesland von Werwölfen und Waalridern erzählt. Globus, XIX. Bd., 1876, S. 141.
316. **Montanus** (v. Zuccalmaglio), Bergisches in Land und Leuten. Ein Vortrag. 8°. 31 S. Remscheid, Krumm. 0,20.
317. **Müllenhoff**, ein Spiel von David u. Goliath aus Ditmarschen. Z. f. D. Alterth. N. F. 8. Bd., S. 1.
318. —— Schwerttanzspiel aus Lübeck nebst anderen Nachträgen über den Schwerttanz. Z. f. D. Alterth. N. F. 8. Bd., S. 10.
319. **Ploss**, Dr. **Herm. Heinr.**, das Kind in Brauch und Sitte der Völker. Anthropolog. Studien. 2 Bde. gr. 8°. (XII, 324; II, 295 S.) Stuttgart, Auerbach. 10,80.
Vgl. Wiener Abendpost, 257. Ritter: Oesterr. Jahrb. f. Pädiatrik, 7, 2. Otto Henoe-am-Rhyn: Bl. f. d. lit. Unterh. 1877, S. 235. Daheim, 1877, 28. Cornelia, Z. f. häusl. Erziehung, 26. Bd., S. 27 (1876).
320. **Reifferscheid, Al.**, Kölner Volksgespräche und Sprichwörter, unter Benutzung von P. J. Kamps Sammlung Kölner Sprichwörter, hrsg. und durch Anmerkungen und Glossar erläutert. (Festgabe der zu Köln tagenden zweiten Jahresversammlung des Vereins für niederdeutsche Sprachforschung zum Grusse dargebracht.)
321. **Reifferscheid, Al.**, Westfälische Volkslieder mit ihren Singweisen, gesammelt in den Jahren 1811—1830, hrsg. mit liedervergleichenden Anmerkungen.
322. **Rymen aan Vondel toegeschreven.** De Navorscher, 1876, afl. 1.

323. **Nederlandsche Spot- en Scheldnamen.** De Navorscher, 1876, afl. 5, 6.

324. **Sprichwörter** und Spruchreden der Deutschen. Mit Illustr. v. Ludw. Richter u. A. 8°. (131 S.) Leipzig, O. Wigand. 1,—

325. **Steiner, O.**, die winilëod und 2 ungedruckte ostpreussische Varianten des Herder'schen Volksliedes: Kein schönre Freud auf Erden ist.

326. **Stuhlmann**, C. W., das Weib im plattdeutschen Sprichwort. Globus, XIX. Bd, 1876, S 173 f. und 189 f.

327. **Volksthümliches** aus den niederrhein.-westfälischen Grenzgebieten. Europa, red. v. H. Kleinsteuber, Nr. 44.

328. **Wander, Karl Frdr. Wilh.**, deutsches Sprichwörter-Lexikon. Ein Hausschatz für das deutsche Volk. 56.—59. Lfg. hoch 4°. (4. Bd, Sp. 1281—1792.) Leipzig, Brockhaus. 2,—

329. **Wie das Volk spricht.** Sprichwörtliche Redensarten. Hrsg. v. Edm. Höfer. 8., neu durchgesehene und vermehrte Auflage. gr. 16°. (IV, 226 S.) Stuttgart, Kröner. 2,40.

330. **Zurmühlen**, Dr. **Hans** (Pseudonym für Dr. P. Norrenberg), Des Dülkener Fiedlers Liederbuch. Anhang: Ruyter-Liedekens (1870—71). Viersen, 1875, Baedekers Buchh. (Franz Fluss). (Nachtr. zu Jahrb. 1, S. 130.)

Enthält u. a.: Volkslieder im Dialekt von Viersen und Dülken. Der Anhang gibt Gedichte des Herausgebers aus den Kriegsjahren 1870 und 1871 in der Sprache des 16. Jahrh.

Die letzten Ziffern bezeichnen bei Büchern jedesmal den Preis.

LEIPZIG. R. Dahlmann.

Berichtigung.

Seite 34, Anmerkung zu v. 1. lies statt jungeren kinderen: jungen kinderen.

